

Das Buch Josua - Der Führer

Bibelstellen: Josua 1,1

Und es geschah nach dem Tode Moses, des Knechtes des Herrn, da sprach der Herr zu Josua, dem Sohn Nuns, dem Diener Moses, und sagte: Mein Knecht Mose ist gestorben" (Jos 1,1).

Mit den Worten des Herrn an Josua: „Mein Knecht Mose ist gestorben; und nun, mache dich auf", beginnt das Buch, das jetzt vor uns ist.

Mose, der „Herausgezogene" - der Knecht des Herrn, der dazu bestimmt war, das Volk aus Ägypten hinauszuführen - hatte den Schauplatz verlassen. Der Herr hatte ihn begraben und den Ort seines Grabes verborgen (5. Mo 34,6). Josua, der eigentlich Hosea („Rettung") hieß, und später Jehoschua oder Josua genannt wurde, hatte seinen Platz eingenommen.

Mose ist, indem er Israel aus dem Land Ägypten herausführte, ein Bild von dem Herrn Jesus, der sein Volk aus dieser Welt hinausführt, die unter dem Gericht liegt; Mose, der Mittler und Aaron, der Hohepriester sind ein Bild von Ihm, der sein Volk durch die Wüste dieser Welt leitet. Josua ist, indem er Israel ins Land Kanaan einführt, ein Bild von dem aus den Toten auferstandenen Christus, der sein Volk im Geist in das Land der Herrlichkeit leitet und sie im Kampf mit dem Feind in den himmlischen Örtern anführt.

Mit dem Tod Moses beginnt eine neue Ära in der Geschichte Israels; und weil Gott einen Führer zubereitet hatte, der sein Volk in das Land der Verheißung einführen sollte, lag der Weg des Segens für Israel darin, dass sie ihrem von Gott gegebenen Heerführer folgten. Durch ihn würden sie verstehen lernen, was das für sie bedeutete: „Der Herr ist Rettung."

Der Gesetzgeber hatte sie bis ans Ende der Wüste, bis an die Schwelle ihres verheißenen Besitzes gebracht; aber in den Ratschlüssen Gottes konnte der Gesetzgeber nicht mehr tun als das. Wir sprechen jetzt nicht von seinen übereilten Worten und von dem Schlagen des Felsens im Ungehorsam gegenüber dem Wort des Herrn (obwohl er der sanftmütigste aller Menschen war, bewahrte er sich nicht in dem Charakter unseres sanftmütigen und demütigen Herrn, von dem er in so vielfacher Weise ein Bild ist: es gibt keinen Vollkommenen außer dem Herrn Jesus, von dem Mose, der Mann Gottes, schrieb); wir betrachten Mose in seinem offiziellen Charakter als der Gesetzgeber. Es war unmöglich aufgrund dessen, was die Wege Gottes mit den Menschen sind, und aufgrund dessen, was das Gesetz in sich selbst ist, dass der Repräsentant des Gesetzes das Volk in das verheißene Land bringen sollte.

Die moralische Anwendung dieser Tatsache sollten wir nicht übersehen. Unser Nachsinnen über das Buch Josua muss da anfangen, wo Gott seine Anweisungen beginnt: „nach dem Tod Moses." Es ist nicht im Einklang mit den Wegen Gottes, dass das durch Mose gegebene Gesetz auch nur eine Seele in die geistlichen Segnungen in Verbindung mit Christus im Himmel, wo Er jetzt ist, einführen sollte. Solche vom Volk Gottes, die im Geist unter Gesetz sind (denn tatsächlich ist nach den Ratschlüssen Gottes kein Christ unter dem Gesetz, wie wir im Galaterbrief lesen), kennen ihren Weg des Segens in der Nachfolge unseres Josuas, nämlich Christus, auferstanden aus den Toten, nicht. Sie erkennen in ihren Herzen nicht, was „Der Herr ist Rettung" wirklich bedeutet.

Die „Schwachheit und Nutzlosigkeit" der Gebote des Gesetzes (Heb 7,18) werden offenbar, wenn die Kraft Gottes in Gnade vor uns steht. Das Gesetz sagt: „Tu dies, und du wirst leben" (Lk 10,28). Es verlangt menschlichen Gehorsam als Bedingung dafür, Leben zu erlangen. Doch das Evangelium Gottes führt Leben ein durch göttliche Gerechtigkeit, die sich bereits in dem, was Christus getan hat, verherrlicht hat, als Er für uns gestorben ist. Das Gesetz richtet sich an den Menschen, zwar als Mensch in Beziehung zu Gott, aber nichtsdestoweniger an den Menschen, als in sich selbst verantwortlich, das Gute zu tun. Gnade dagegen fließt von Gott in seiner Barmherzigkeit zu dem Menschen in seiner Verderbtheit (Rö 5,8).

Das Gesetz gebietet dem Menschen, das zu tun, was er in seinem hilflosen Zustand gar nicht tun kann. Die Gnade Gottes verleiht dem Menschen in seiner Hilflosigkeit ein neues Leben in Christus Jesus. Das Gesetz befiehlt dem Menschen, sich nach dem Segen auszustrecken, die Gnade bringt den Segen zu dem Menschen, da wo er ist. Deswegen müssen die Worte: „Mein Knecht Mose ist gestorben“ (die andeuten, wie sehr die geistlichen Segnungen allein auf der Gnade beruhen), vor unseren Herzen bleiben, wenn wir uns aufmachen und unserem Führer folgen wollen - Jesus, dem Herrn, auferstanden aus den Toten - und die Segnungen Kanaans ergreifen wollen. Alles was der Mensch in sich selbst und in seiner eigenen Kraft ist, muss verschwinden, wenn die himmlischen Örter ins Blickfeld rücken. Christus ist im Himmel und der aus den Toten auferstandene Christus ist für uns der wahre „Der Herr ist Rettung“.

Wir wollen uns an dieser Stelle fragen: wo stehen wir, was unseren Glauben angeht? Was versteht unser Glaube von unserer Stellung wie Gott sie sieht? Keiner kann Glauben für einen anderen haben, deshalb ist es eine erforschende Frage. Die Schrift sagt: „hat uns ... mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christus Jesus“ (Eph 2,6). Wir sollten nach der Gnade trachten, uns selbst durch Glauben so zu sehen wie Gott uns in Christus sieht. Gott sieht sein Volk weder im Fleisch (Rö 8,9), noch unter dem Gesetz (Rö 6,14), sondern in Christus. Nichts spornt den Geist so an wie der Glaube an die Tatsachen Gottes. „Wie kann ich mir die Segnung zu eigen machen?“, wird oft von lieben Gläubigen gefragt. Die Antwort ist: „Mache dir die Wahrheit Gottes über die Segnung zu eigen.“ Wenn ein Mensch durch die Gnade dem glaubt, was das Wort Gottes bezüglich des Todes Christi für Sünder sagt, ist er sicher vor dem Gericht dieser Welt, er ist befreit von dem kommenden Zorn. In Christus, dem aus den Toten Auferstandenen, ist er vor der Hand des Feindes, Satan, sicher. Außerdem ist er mit Christus in die himmlischen Örter versetzt und ist von Gott dem Vater, in der Schönheit des Geliebten angenommen. Wir sprechen von den Wahrheiten selbst, nicht von dem, was wir davon erkennen. Wir erkennen, was wir glauben. Nicht Erkenntnis ist die Grundlage des Glaubens, sondern Glaube ist die Grundlage von Erkenntnis.

Erfahrungsmäßig mit der Wahrheit vertraut zu sein, ist Gott sei Dank nicht die Wahrheit selbst; und die Wahrheit Gottes, nicht unsere Erkenntnis der Wahrheit, ist unsere Zuversicht. In dem Moment also, wenn unsere Seelen in der Kraft des Heiligen Geistes in die Wahrheiten Gottes über unsere Segnung eindringen, beginnen wir, auch erfahrungsmäßig in die Segnung einzugehen, die wir suchen. Das Erlangen der Segnungen folgt dem Glauben an Gott. Es geht also um das Erlangen der Segnungen durch Glauben, nicht um das Erlangen des Glaubens.

Als die Worte: „Macht euch auf“, an ihren Führer gerichtet wurden, war das Volk Israel weit weg von Ägypten unmittelbar an der Grenze Kanaans. Sie hatten die große und schreckliche Wüste manch langes und ermüdendes Jahr durchschritten. Sie hatten manch bittere Lektion über ihre eigene Dummheit und Boshaftigkeit gelernt, aber auch manch herrliche Lektion über die Unwandelbarkeit ihres Gottes und seiner Barmherzigkeit, die immer währt. In Kürze würden sie Gott in einer neuen Weise und in einer neuen Umgebung kennen lernen. Es war derselbe Gott, der aber in einer neuen Weise kennen gelernt wurde, und daher auch in einer neuen, oder neu offenbarten Beziehung. Sie würden Gott in Kürze als den kennen lernen, der Sein Wort der Verheißung an die Väter wahr gemacht und sein Volk Israel in die Vorrechte und Verantwortlichkeiten jener Verheißungen eingeführt hat.

Sie waren wie eine Herde durch die Wüste geführt worden (Ps 77,20). Sie würden bald als Soldaten des Herrn in seine Kämpfe geführt werden. Der Charakter eines Soldaten - sein Gehorsam, seine Energie, sein Ausharren - würden jetzt in Israel gesucht werden. Das Land der Verheißung und des Segens - was für den Christen die himmlischen Örter sind - war ein Kampffeld, wo ihr Gehorsam, ihre Energie und ihr Ausharren geprüft würden. Auch der Christ wird nicht nur durch die zarte Hand seines Gottes durch die Wüste dieser Welt geführt, sondern er ist auch berufen, wie die Söhne Israels, zu kämpfen. Beim Nachsinnen über das vorliegende Buch werden wir sehen, wie passend seine Anweisungen für unsere Tage sind, und wir lernen gewissermaßen, wie weit wir den Gedanken, Soldaten unter der Leitung unseres auferstandenen Herrn zu sein, wirklich verinnerlicht haben.

Die Aufforderung zum Aufbruch und zur Inbesitznahme

Bibelstellen: Josua 1,2-9

Josua 1,2-9

Gott hat Israel einen Führer gegeben, der sie in ihren verheißenen Besitz einführen wird, und als Vorbereitung auf ihren Kampf lehrte Er sie in den Ermahnungen zu Beginn des Buches klare Grundsätze, die ihren Erfolg sicherstellen würden.

Das Studium der göttlichen Ermahnungen an den Christen lehrt uns, dass wir in der Kraft dessen, was wir besitzen, leben oder wandeln sollen. Gott verlangt nicht von Sündern, die tot in Sünden sind, in Seine Wegen zu wandeln. Aber uns, denen er in Christus Leben gegeben hat als wir tot in Sünden waren, fordert Er auf, so zu wandeln, wie Christus gewandelt hat. Gott erwartet nicht von dem Sünder in seiner geistlichen Lähmung, auch nur ein gerechtes Werk auszuüben. Aber uns, denen Er durch Christus Stärke gegeben hat als wir in diesem Zustand waren, fordert Er auf: „Bewirkt eure eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken, nach seinem Wohlgefallen" (Phil 2,12-13). Gott befähigt Sein Volk zu wirken und gibt auch das Verlangen es zu tun.

Die Ermahnung zu Beginn des Buches Josua gründet sich auf die Tatsache, dass Israel das Land aufgrund göttlicher Verheißungen besaß. Auf dieser Grundlage befahl Gott ihnen, sich aufzumachen und es in Besitz zu nehmen. Die Schönheit der Ebene von Jericho, bekannt für ihre unzähligen Blumen, der Reichtum der Kornfelder, Olivenbäume und Weinberge Kanaans, und die Berge, aus denen sie „Erz hauen" würden, breitete sich vor den Augen Israels aus. Die „Wasserbäche, Quellen und Gewässer, die in der Niederung und im Gebirge entspringen", lagen vor ihnen. Nur das Eine war nötig, um das alles zu genießen: sie mussten sich aufmachen und in Besitz nehmen. Mach dich auf, liebes Kind Gottes, und tritt in die Segnungen ein, mit denen Gott uns in Christus gesegnet hat. Alles gehört dir, mach dich auf, tritt ein!

Das Land jenseits des Flusses, das sich vor den Augen Israels ausbreitete, war der Beweis der Treue Gottes in Bezug auf Seine Verheißungen. Das, was sie sahen, spornte sie an. Vor ihnen lag ihre Heimat, mit ihren Reichtümern und Genüssen, das Geschenk ihres Gottes, der sie aus Ägypten herausgeführt hatte.

Was wird der Christ sagen, der einen, wenn auch schwachen, Eindruck seiner geistlichen Segnungen bekommt? Er setzt sich hin und denkt nach über die Worte: „Gesegnet ... mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus" (Eph 1,3), und wenn er darüber nachsinnt und erkennt, dass die Segnungen ihm gehören, zieht neuer Eifer in sein Herz ein. Er liest weiter und spricht ein aufrichtiges Amen zu dem inspirierten Gebet, „dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst, damit ihr, erleuchtet an den Augen eures Herzens, wisst" (Eph 1,17-18).

Gott zieht das Herz zu sich, indem er uns das vorstellt, was uns in Christus gehört. Mach dich auf!

Es war Erntezeit, die Zeit der größten Reichtümer des Jahres, als Israel seinen Platz des Segens vor sich sah, doch der Jordan („der Herabfließende") schloss sie durch seinen ungestümen Lauf von diesem Segen aus, denn „der Jordan ist voll über alle seine Ufer die ganze Zeit der Ernte hindurch." Der Fluss war schnell, breit und tief. Was war jetzt zu tun? Dem Wort des lebendigen Gottes gehorchen! Geh vorwärts und überlasse Gott die Schwierigkeiten. "Ich kann mich nicht richtig Christus hingeben, bevor meine alte Verwandte stirbt", sagte uns ein Mann vor ein paar Jahren, „denn wenn ich es täte, würde es ihr das Herz brechen." „Wenn ich entschieden für Christus wäre", sagte uns ein Mann unter Tränen, „dann würden mir meine Freunde keine Ruhe geben." Mach dich auf, geh vorwärts, vertraue Gott und überlasse Ihm die Schwierigkeit.

„Jeden Ort, auf den eure Fußsohle treten wird, euch habe ich ihn gegeben", ist ein äußerst praktisches Wort, denn die Felder zu betrachten war nicht deren Früchte zu essen, und die Berge zu bestaunen war nicht ihre

Reichtümer auszuheben. Die einzige Bedingung für den tatsächlichen Besitz, die der Herr Seinem Volk auferlegte, war, dass sie das Land auch wirklich betreten und ihre Füße auf das Land stellten, das Er ihnen gegeben hatte. Die Fähigkeit, Lehren oder Haushaltungen auszuarbeiten und zu erkennen, was dieser Brief lehrt und jener Prophet sagt, ist in sich noch kein praktischer geistlicher Besitz. Nicht das, was unsere Augen aufnehmen, sondern worauf unsere Füße stehen, gehört uns wirklich. Das Auge lenkt den Fuß, und je weiter der Fuß geht, desto mehr sieht das Auge. Das Auge erfasst eine weite Fläche, der Fuß bedeckt nur einen kleinen Fleck. Und nur der kleine Teil, den wir mühsam beschritten haben, gehört, was die Verwirklichung angeht, uns.

In Christus gehört uns alles. Aber was unser geistliches Verständnis angeht, besitzen wir nur das, was wir durch die Belehrungen des Geistes erworben haben. Echten Besitz nimmt nur der, der durch persönlichen Kampf Stück für Stück an Boden gewinnt. „Jeden Ort, auf den eure Fußsohle treten wird, euch habe ich ihn gegeben.“ Sind wir bereit zu sagen: „Wie wenig habe ich mit meiner Fußsohle betreten, wie klein ist das Gebiet, das ich wirklich erobert habe“? Gott ist für uns. Sei stark und mutig. Gewinne in der Stärke, die Gott gibt. Nimm es direkt aus Seiner Hand entgegen; vermeide jene "Second-Hand-Erkenntnis", die am Tag der Not nichts nützt und am Tag des Kampfes keine Kraft gibt. „Fuß“-Eroberer gibt es in der Versammlung Gottes vergleichsweise wenige. Viele sind Geografen, die die verschiedenen Lehren der Bibel aufzeichnen können; nur wenige sind Reisende, die beschreiben können, wie diese und jene Segnung ist, weil sie selbst ihre Kostbarkeit erlebt haben.

In den Ratschlüssen Gottes war der Besitz Israels sehr umfangreich: „Von der Wüste und diesem Libanon bis zum großen Strom, dem Strom Euphrat, das ganze Land der Hethiter, und bis zum großen Meer gegen Sonnenuntergang, soll eure Grenze sein.“ Nun, bis auf eine sehr kurze Periode (1. Kö 4,21), hat Israel diese Ausdehnung nie eingenommen; der Tag des ständigen Besitztums steht noch aus. Das Teil des Christen in Christus ist unermesslich. Doch der Tag des Besitzes ist heute, denn Gott, der uns mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern gesegnet hat in Christus Jesus (Eph 1,3), hat uns mitsitzen lassen in Christus in den himmlischen Örtern (Eph 2,6). Doch was meint dieses „jede“? Selbst der am besten unterwiesene Gläubige lernt einfach was das bedeutet, indem er Tag für Tag in der Wahrheit Gottes voranschreitet. Je mehr er erkennt, welches die Segnungen sind, desto geringer erscheint ihm sein Verständnis darüber, denn die Gaben Gottes sind so unendlich wie Er selbst.

Um den christlichen Eifer anzufachen, ist mehr notwendig als das bloße Wissen, dass Gott uns in Christus jede geistliche Segnung in den himmlischen Örtern geschenkt hat. Persönliche Gemeinschaft mit Christus über die Wahrheit dieser himmlischen Segnungen ist nötig. Der Herr sagte zu Josua: „Ich werde mit dir sein; ich werde dich nicht versäumen und dich nicht verlassen.“ Und dasselbe hat der Herr Jesus jedem Gläubigen zugesagt. Er wird nicht zulassen, dass unsere Herzen sinken. Er wird uns mit Seiner Hand aufrechterhalten. Er verheißt und versichert uns damit Seine ständige Gegenwart, Seine unfehlbare Gnade und Stärke und gibt uns die Gewissheit, dass Er uns nie verlassen wird.

In der vorliegenden Ermahnung gibt es drei Aufrufe zu Stärke und Mut: der erste, weil die Besitztümer dem Volk Gottes gehören; der zweite, weil der Erfolg zugesichert wird, wenn dem Wort Gottes gehorcht wird; der dritte, weil der Herr selbst mit Seinem Volk ist.

Zum ersten Punkt: In Christus, der aus den Toten auferstanden ist und sich über alle Mächte zur Rechten Gottes in den himmlischen Örtern gesetzt hat, sind seinem Volk alle Segnungen sicher. Nichts ruft christlichen Mut so sehr hervor wie diese Gewissheit. Der Herr hatte den Vätern geschworen, Israel das Land zu geben. Die Kenntnis und der Glaube an Gottes Vorsatz waren daher die Quelle der Energie Israels. Und Gott ist in Seinem Vorsatz und Seiner Gnade auch die Quelle unserer Stärke und unseres Mutes, vorwärts zu gehen. Die Herrlichkeit ist uns sicher, denn „der uns aber eben hierzu bereitet hat, ist Gott ... so sind wir nun allezeit guten Mutes“ (2. Kor 5,5-6). Der Feind wird besiegt werden, „wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?“ (Rö 8,31). Das Ich schweigt, wenn der Glaube die Gedanken Gottes erblickt, und darin liegt Stärke. Christus ist aus den Toten auferstanden. Er ist im Himmel und in Ihm sind unsere Segnungen. Lasst uns deshalb in dieser Stärke voranschreiten, liebe Mitchristen, um auch praktisch in unser Teil einzugehen. „Steht fest im Glauben, sein mannhaft, seid stark“ (1. Kor 16,13).

Zum zweiten Aufruf: wir kommen zurück auf die Gedanken Gottes, wie sie in Seinem Wort ausgedrückt sind, um Ihm gehorsam zu leben. Das geschriebene Wort zeigt uns den Sinn Gottes; dort finden wir die Offenbarung Seiner gnädigen Gedanken über Sein Volk und dort beschreibt Er, was uns durch Gnade gehört. Diesem Wort zu gehorchen, ist ein Gebot Gottes. Wenn wir glauben, was Gott darüber sagt, wie Er uns gesegnet hat, ergreifen wir praktischerweise unsere Segnungen. Der Mut, der ein Ergebnis des Glaubens an Gottes Wort ist, macht den christlichen Kämpfer widerstandsfähig und entschlossen. Er verfolgt den Weg des Gehorsams, weil er den Schriften glaubt.

Praktische Segnung liegt im Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes, und zwar dem ganzen Wort. Das ist die Voraussetzung für Segen. Zuerst glauben wir, dass das, wovon Gott gesagt hat, dass es uns gehört, auch wirklich uns gehört und dann ergreifen wir diese Segnungen in der Weise wie Gott es uns auferlegt hat. Wir machen nur insoweit Fortschritte in unserer Seele, wie wir Sein Wort kennen und ihm gehorchen, und dafür müssen wir nicht nur mutig, sondern sehr mutig sein, denn Satan wird selbst gegen uns aufmarschieren, sobald wir zum ersten Schritt im Gehorsam gegenüber Gott ansetzen.

Stärke und Mut, das ganze Wort Gottes zu beachten und zu befolgen, sind von besonderer Bedeutung. Die Riesen, die Gottes Volk überwinden, sind nicht diejenigen, die man dafür hält. Sie sind wie nichts in Gottes Augen. Die siegreichen Riesen sind unser eigener Unglaube und Ungehorsam.

Wir werden aufgerufen, das Wort Gottes als Ganzes zu befolgen - „das ganze Gesetz“ - nicht nur ein von uns besonders geschätzter Teil davon. Wenn der Gläubige nur seine Lieblingswahrheiten befolgt, ist er nicht stark und mutig im Befolgen des ganzen Wortes Gottes. Manche Gläubige haben sich für ihren Gehorsam bestimmte Teile ausgewählt, die ihnen besonders sympathisch sind, und haben dadurch praktisch eine revidierte Bibel geschaffen. „Das ganze Gesetz“, ist die göttliche Aufforderung.

Ein weiser Weg wird auch ein erfolgreicher Weg sein und der erfolgreiche Weg bewegt sich auf der geraden Linie des Gehorsams gegenüber den klaren Anweisungen des Wortes Gottes. Abweichen ist nicht legitim - „Weiche nicht davon ab zur Rechten noch zur Linken.“

Wie gewinnt man nun eine vertraute Kenntnis des Willens unseres Gottes? Das Wort der Schrift muss immer in unserem Mund sein (Jos 1,8). Davon abzuweichen ist Versagen. Wir brauchen die Schrift allenthalben. „Es steht geschrieben“ muss alle Fragen entscheiden. Wenn ein Problem aufkommt, muss es unsere erste Pflicht sein, auf die Worte zu hören: „So spricht der Herr.“ Eine verderbte Christenheit umgeht die klare Wahrheit des Wortes Gottes und ersetzt es durch die Stimme menschlicher Autorität. Das Buch des Gesetzes ist aus dem Mund gewichen, und die Folge davon ist Demoralisierung, Verwirrung und Unordnung unter den Kämpfern anstelle von Gelingen.

Wie soll nun der Gläubige seinen Mund mit den Worten seines Gottes füllen? Wie soll er wissen, was Gott ihm sagt? Durch tiefes, mühevolleres, gebetsreiches Studium. Selbst der eigentliche Text des Wortes wird nicht auf einen Schlag erfasst. Es ist notwendig, sich beständig von dem Wort zu nähren, die ganze Seele muss damit beschäftigt sein - „du sollst darüber sinnen Tag und Nacht.“ Durch das Anfachen unserer Zuneigungen mit den Worten dieser heiligen Schriften, durch liebevolle Beschäftigung mit dem Buch unseres Gottes, durch das Streben nach Belehrung durch den Heiligen Geist, durch das Bitten um die Erleuchtung der Augen unseres Herzens und um den Geist der Offenbarung in der Erkenntnis Gottes wird unser Herz so mit seinen Worten gefüllt, dass wir fähig sind, alles, was darin geschrieben ist, zu beachten und zu tun. Das ist die Quelle geistlichen Gelingens und guten Erfolgs. Das große Ziel des Kindes und Knechtes Gottes sollte die Vertrautheit mit und der Gehorsam gegenüber den Gedanken Gottes sein.

„Du sollst darüber sinnen“, ist ein klarer Aufruf, der unsere Herzen prüfen sollte. Indem wir uns von dem Wort nähren, erlangen wir die gewünschte Herzenerkenntnis. Es gibt keine nützlicher verbrachte Zeit als die, die wir allein mit Gott über seinem Wort verbracht haben, in der wir demütig in der Gegenwart Gottes über Gottes Gedanken nachsinnen. Ein buchstudierter Christ ist deutlich von einem geistgelehrten Christen zu unterscheiden. Es mag eine Erkenntnis der Wahrheit geben, die durch Lesen oder Belehrung angeeignet wurde, wo aber das „Du sollst darüber sinnen“ nur spärlich beachtet wurde. Es mag ein intellektuelles Verständnis von Lehren und

Grundsätzen der Schrift geben, bei dem „Erkenntnis aufbläht“! Der Christ, der gelernt hat, in das Verborgene der Gegenwart Gottes einzutreten, um Erkenntnis zu erlangen, ist zwangsläufig demütig und niedrig gesinnt. Wir sagen zwangsläufig, weil Gottes Gegenwart immer demütig macht.

Wirklich glücklich ist „der Mann, der ... seine Lust hat am Gesetz des Herrn und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht! Und er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Blatt nicht verwelkt; und alles was er tut, gelingt“ (Ps 1,1-3). Dieses schöne Bild stammt wahrscheinlich von dem Orangenbaum, der zur gleichen Zeit blüht und Früchte trägt und immergrün ist. Der Wohlgeruch Christi verbreitet sich von dem Gläubigen aus; die Süßigkeit Christi wartet darauf, von dem Gläubigen gesammelt zu werden; immer derselbe Christus-ähnliche Geist; immer frisch, immer versorgt durch den lebendigen Strom der verborgenen Wasserbäche! Wie anziehend sind solche Orangenbäume! Streben wir danach, dass die lebenserhaltende Versorgung durch das Wasser des Wortes in unser geistliches Dasein eindringt und selbst das erreicht, was kein Auge sehen kann, unsere Wurzeln, denn dann wird es ein brauchbares Zeugnis für Gott geben. Dürre und Fruchtlosigkeit entspringen aus dem mangelnden Genährtsein durch den Geist.

Nachdem wir über das Wort nachgesonnen haben, sollen wir darauf achten, nach allem zu tun, was darin geschrieben ist, denn von solchem Handeln hängen Gelingen und Erfolg ab.

Der dritte Aufruf, mutig zu sein, geschieht, weil der Herr mit uns ist (Jos 1,9).

Der Befehl Gottes ist unsere Autorität. Seine Gegenwart ist unsere Kraft. Gott, der den Befehl gibt, ist mit dem Kämpfer, der Seinem Befehl gehorcht. Die Stärke, die hier verlangt wird, ist die der Hand, zum Ergreifen und Festhalten und die der Knie, um nicht umgeworfen zu werden. In dem Brief an die Epheser werden wir aufgefordert, stark zu sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. „Denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“ (Eph 6,10+13), die für den Christen das sind, was für Israel die Heere Kanaans waren. Auch darf es keine Ruhe in diesem Kampf geben, denn wir werden aufgefordert, zu stehen, nachdem wir alles ausgerichtet haben.

Wie Wachen auf ihren Posten, müssen sie „stehen“, um das zu behalten, was sie gewonnen haben. Schon in den Dingen dieses Lebens ist es leichter etwas zu erlangen als es zu behalten, wie viel mehr in den Dingen Gottes. Standhaftigkeit in der Stärke Gottes und Mut sind gefordert. Mancher Christ, der in Selbstaufopferung bemüht war, sich Kenntnis über Wahrheiten Gottes anzueignen, hat sich dann, nachdem er erlangte, wonach er gesucht hatte, in Gleichgültigkeit und geistlicher Trägheit zurückgelehnt. Der Apostel Petrus warnt davor, dass wir, wenn wir nicht zu dem hinzufügen, was wir erlangt haben, das, was wir haben, verlieren werden (2. Pet 1,5-10).

Zum Schluss kommen die Worte: "Erschrick nicht und fürchte dich nicht." Furcht ist ein schlechtes Symptom in einem Christen. Furcht ist ein Hinweis auf Unglauben gegenüber Gott oder auf etwas ungerichtes Böses in uns selbst. Gemeint ist natürlich nicht jene liebende Gottesfurcht, jene Ehrfurcht, die fürchtet, Gott nicht ganz zu gehorchen, oder seinen Willen nicht klar zu verstehen, sondern die Furcht, die vor dem Feind verzagt und den christlichen Kampf behindert. Fester Glaube an Gott vertreibt den Schrecken vor den Feinden.

Die Grundsätze in dieser bewegenden Aufforderung an Israel sind von größter Wichtigkeit für uns in unseren Tagen. Möchte deshalb jeder von uns die Gnade und Kraft dieses Aufrufs erkennen.

Der Befehl noch drei Tage zu verweilen

Bibelstellen: Josua 1,10-11

Die soeben betrachtete, bewegende Aufforderung brachte eine sofortige Wirkung hervor. Josua übermittelte deren Geist und Autorität an die Vorsteher Israels, die ihrerseits dem Volk geboten, bereit zu sein. Und so erhob sich das ganze Lager von einem Ende bis zum anderen.

Wenn Christus durch den Geist die Herzen Seines Volkes anrührt, tut Er das durch die von Ihm bestimmten Führer. Josua übermittelte die göttliche Aufforderung an die Vorsteher und so gelangte die Autorität des göttlichen Gebots bis zum Fußvolk der Armee des Herrn. So benutzte Gott durch Seinen Geist auch Führer, als Er das Christentum auf der Erde einführte, als Er durch Gnade die große Wahrheit der Rechtfertigung aus Glauben in der Reformation wieder ans Licht brachte, und als Er in den Tagen Whitfields und Wesleys in den Herzen der Gläubigen wieder eine brennende Liebe zu Verlorenen erweckte. Zuerst werden die Aufseher Seines Volkes von der Wahrheit ergriffen, dann durch sie das Volk. Christus macht durch den Heiligen Geist in den Herzen von Menschen Seiner Wahl die Wahrheiten der Schrift lebendig, die Er in der Versammlung als Ganzes wiederbeleben möchte. In der Szene, die jetzt vor uns steht, läuft das Wort Gottes durch die auserwählten Kanäle, bis das ganze Lager voll der Energie des Wortes ist, die zuerst im Herzen Josuas bewirkt worden war.

Der christliche Kämpfer, in dessen Herz die Wahrheit neue Energie in Leben und Wandel bewirkt, wird in geringerem oder größerem Maß ein „Offizier“ (Vorsteher) in der Armee des Herrn. Je nachdem wie ungehindert der Geist in ihm wirken kann, ist er ein Oberster über hundert oder über tausend, der durch die in ihm wirkende Kraft Christi andere Christen in den Wegen des Herrn anführen kann. Wir sollten uns daran erinnern, dass wir andere nur in dem Maß in den Dingen Gottes anleiten können, wie wir selbst durch das Wort Gottes geleitet werden. Wahrer, Gott gemäßer Einfluss ist das Ergebnis der Gemeinschaft mit Christus. Manch einer, der einst ein „Offizier“ im „Heer“ Gottes war, ist aus der Abhängigkeit von Christus gefallen und ist so zu einem falschen Führer des Volkes Gottes geworden. Und je größer der Einfluss zum Guten einst gewesen ist, desto größer wird der Einfluss zum Bösen sein. Das werden wir bald am Beispiel Achans und am Beispiel der Fürsten sehen, die von den Gibeonitern betrogen wurden.

Trotz der Bewegung, die das Gebot des Herrn in dem Lager hervorgerufen hatte, musste das Volk zunächst Zehrung bereiten und noch eine gewisse Zeit abwarten, bevor sie den Jordan überquerten. „Und Josua gebot den Vorstehern des Volkes und sprach: Geht mitten durch das Lager und gebietet dem Volk und sprecht: Bereitet euch Wegzehrung; denn in noch drei Tagen werdet ihr über diesen Jordan ziehen, um hinzukommen, das Land in Besitz zu nehmen, das der Herr, euer Gott, euch gibt, es zu besitzen“ (Jos 1,10-11). Es geziemte sich und war richtig, dass infolge des Wortes Gottes, das in Lager gebracht worden war, ein Prozess im Lager beginnen sollte. Es war nötig, vorbereitet zu sein. Das war auch der Grundgedanke vieler Abschiedsworte Moses, die uns am Ende des vierten und fünften Buches Mose berichtet werden. Er hatte das tiefe Verlangen in seinem Herzen, dass das Volk das Land Kanaan in dem rechten Zustand betrachten, betreten und einnehmen möge, in dem Geist der Absonderung zu Gott und in Abhängigkeit von Gott – während Seine Gnade ihnen gegenüber ihre Herzen erfüllen sollte. Solche praktischen Lektionen können wir uns auch in unserem Inneren nicht ernst genug einprägen. Auch in dem christlichen Kämpfer, der die Worte des Herrn hört, ist Bereitschaft nötig. Wir müssen lernen, dass menschliche Energie weder Todesflüsse überqueren noch Festungsmauern dieser Welt niederreißen kann, und wenn wir aufbrechen wollen, um dem Herrn zu folgen, muss es in der ihm eigenen Weise geschehen. Bewegung ist nicht unbedingt Glaube. In rein menschlich angeeigneter Kenntnis der Wahrheit Gottes voranzugehen, ist nicht durch den Geist geleitet werden. Gott möchte bei seinem Volk nicht das Handeln auf der Basis der Begeisterung einer neu erworbenen Erkenntnis sehen, was auch wohl vermieden würde, wenn es gleichsam noch ein dreitägiges Verweilen gäbe, um die neu erworbene Wahrheit zunächst zu verdauen und sie durch die Kraft des Geistes Gottes zu einem völligen Besitz des neuen Menschen zu machen, anstatt in der ersten Begeisterung vorzupreschen.

Die vorliegende Stelle zeigt, dass das Lager vor dem Durchzug durch den Jordan in einen wohl organisierten Zustand versetzt werden musste, denn die Situation war nicht dieselbe wie damals als sie in Eile aus Ägypten auszogen. So muss die Seele des christlichen Kämpfers Gott unterworfen sein, bereit für die Befehle des Herrn, fest und ruhig, durch die Gnade zubereitet. Die Wahrheit Gottes muss eine Teil von uns werden, oder unserer Schwachheit wird sich am Tag des Kampfes offenbaren. Aber die tief ins Herz gesunkene Erkenntnis des Wortes Gottes wird die Seele aufrecht halten, wenn ihre Unterstützung am nötigsten ist. Bloße Erkenntnis nützt im Angesicht des Feindes nichts. Eine Wahrheit Gottes, die rein intelligenzmäßig von einem anderen übernommen wurde, ohne im eigenen Herzen erfahren worden zu sein, ist Erkenntnis ohne Kraft. Erkenntnis ist nur insoweit Kraft für den Christen, wie er vom Geist erfüllt ist.

Es muss nicht unbedingt eine bestimmte Zeit verstreichen, um eine notwendige Übung in der Seele zu bewirken, denn Gott kann die gleichen Ergebnisse in unterschiedlichen Perioden in den Seelen der Seinen bewirken, aber es ist Zeit nötig, um praktisch und erfahrungsmäßig mit der Wahrheit Gottes vertraut zu werden.

Die drei Tage sollen die Gedanken anscheinend zu dem Auszug Israels aus Ägypten zurücklenken. Soweit wir wissen, vergingen drei Tage zwischen der Nacht, in der sie das Land der Knechtschaft verließen und ihrer völligen Errettung am Roten Meer. "Drei Tage" reden zu uns von derselben Zeitspanne zwischen dem Kreuz und dem leeren Grab unseres Herrn Jesus Christus. Isael hatte aufgrund des Todes des Passahlammes dem Land Ägypten Lebewohl gesagt und wurde durch die Durchquerung des Roten Meeres endgültig in Sicherheit gebracht. An jenen Ufern war das Lied erklingen: "Du hast durch deine Güte geleitet das Volk, das du erlöst hast, hast es durch deine Stärke geführt zu deiner heiligen Wohnung" (2. Mo 15,13). Ihr Platz in der heiligen Wohnung Gottes war der Gegenstand ihres Liedes, und das entsprach tatsächlich dem Ratschluss Gottes für sie.

Damals gingen sie mit überaus großer Freude und Triumph in die Gedanken Gottes ein und sangen: "Alle Bewohner Kanaans verzagten" (2. Mo 15,15). Doch dann war die Wüste mit ihren 40 langen und unerwarteten Jahren der Prüfung dazwischen gekommen und jetzt waren diese Jahre vorbei und erneut war Kanaan, ihr Besitztum, der einzige Gedanke des Lagers, und die dreitägige Pause wurde von Gott angeordnet.

Sie verließen Sittim, den letzten Schauplatz ihrer Wüstenreise, den Platz blühender Akazien – aus deren Holz die Bretter der Stiftshütte und die Bundeslade gemacht waren – Sittim, mit seinen Erinnerungen an die Wüste und an die Sünde mit Moab. "Da machte sich Josua frühmorgens auf, und sie brachen auf von Sittim und kamen an den Jordan, er und alle Kinder Israel; und sie übernachteten dort, ehe sie hinüberzogen" (Jos 3,1).

Lasst uns auch eine Weile an den Ufern unseres Jordan "übernachten". Seine Wasser sind sowohl breit als auch tief, sie fließen schnell. Wer wird sie überbrücken? Welche Fähre wird sie überqueren? Göttliche Macht und sie allein kann uns in das leuchtende Kanaan jenseits des Flusses bringen. Unsere Besitztümer sind in Christus im Himmel, und der Himmel kann von Menschen nur durch den Tod Christi erreicht werden. Für den Menschen bedeutet der Tod ins sich selbst Zerstörung: der reißen Fluss würde ihn für immer wegfehen. Lasst uns in die Wasser schauen und darüber nachsinnen, denn dadurch wird uns Christus in seinem Tod für uns größer und die Gnade Gottes an uns, die uns mit Christus in seinem Tod eingemacht hat, überragender in ihrer Herrlichkeit. Das Bewusstsein unseres Gestorbenseins mit Christus ist der erste Schritt in Richtung der hauptsächlichen Anforderungen an einen christlichen Kämpfer.

Wer ist auf der Seite des Herrn?

Bibelstellen: Josua 1,12-15

Nachdem Josua den Vorstehern des Volkes geboten hatte, gab er als nächsten den Rubenitern, den Gaditern und dem halben Stamm Manasse - den zweieinhalb Stämmen, die ihr Erbteil auf der Wüstenseite des Jordan empfangen hatten - spezielle Anweisungen. Die Botschaft unterschied sich von der an die Vorsteher des Volkes, und es gibt tatsächlich in vielerlei Hinsicht offensichtliche Unterschiede zwischen den zweieinhalb und den neuneinhalb Stämmen Israels.

Ein höchst interessantes Thema kommt hier vor uns, das nicht nur die Geschichte Israels betrifft, wie sie in diesem Buch geschildert wird, sondern auch uns selbst, denn „alle diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf die das Ende der Zeitalter gekommen ist“ (1. Kor 10,11).

Um zu einem rechten Urteil über eine moralische oder geistliche Bewegung zu kommen, ist es notwendig, zu den Anfängen zurück zu gehen. Einen Einblick in die ersten Prinzipien, die die zweieinhalb Stämme veranlassten, ihr Erbteil auf der Ostseite des Jordans zu suchen, verschafft uns 4. Mose 32. Dort lesen wir von diesen Stämmen: „Sie sahen das Land Jaser und das Land Gilead, und siehe, der Ort war ein Ort für Vieh“ (Vers 1). „Und sie sprachen: Wenn wir Gnade in deinen Augen gefunden haben, so möge dieses Land deinen Knechten zum Eigentum gegeben werden; lass uns nicht über den Jordan ziehen!“ (Vers 5). Mit anderen Worten wollten sie nicht in das Erbteil eintreten, auf das das Angesicht Israels gerichtet war und wonach sich die Hoffnungen der Nation ausstreckten, sondern entschieden sich in den reichen Feldern Moabs zu bleiben.

Auf der Ostseite des Flusses zu bleiben und dort Städte zu bauen, bedeutete hinter dem göttlichen Ratschluss, Israel zu segnen, zurückzubleiben, und ihre Worte: „Wir wollen nicht mit ihnen erben jenseits des Jordan und weiterhin, denn unser Erbteil ist uns diesseits des Jordan gegen Sonnenaufgang zugekommen“ (Vers 19), offenbaren die Entscheidung, nicht in dem rechtmäßigen Erbteil Israels zu wohnen zu wollen, und zeigen einen Geist der Trennung von denen, die den Worten der Verheißungen treu sein wollten. Der Entschluss dieser zweieinhalb Stämme rief Empörung bei Mose hervor, denn dieser Entschluss reizte nicht nur den Herrn zum Zorn gegen ganz Israel, sondern die Vorstellung, die zweieinhalb Stämme würden es sich in dem Genuss dessen, was bereits gewonnen war, bequem machen, genügte, den Rest des Volkes zu entmutigen in ihrem Vorsatz, voranzugehen und das zu erobern, was der Herr ihnen als das Erbteil für alle verheißend hatte. Er verglich ihr Verlangen mit der Sünde der Kundschafter in Eskol und sah darin ein Angeld auf jene bitteren Früchte, die sie entsprechend der Warnung Gottes ernten würden, wenn sie das verheißene Land verschmähten. Betrüb über einen solchen Geist, sagte er: „Ihr wollt hier bleiben? Und warum wollt ihr das Herz der Kinder Israel davon abwendig machen, in das Land hinüber zu ziehen, das der Herr ihnen gegeben hat?“ Da traten sie zu ihm und sagten, dass sie ihre Frauen und Kinder und ihr Vieh zurücklassen und selbst in den Krieg ziehen wollten. Zweckmäßigkeit argumentiert plausibel und findet viele Wege, ihr Ziel zu erreichen. Doch es ist eine armselige Sache, zwar die Kämpfe Gottes zu kämpfen, aber nicht allein für Ihn. Denn wo der Schatz ist, da wird auch das Herz sein. Möchten solche, die nicht „jenseits des Jordan und weiterhin“ erben wollen, die den Kampf des Glaubens nicht mit ganzem Herzen kämpfen, erkennen, was es bedeutet „hier zu bleiben“.

Träge Gläubige sind eine ernste Prüfung der Hingabe anderer. Wir bewirken damit nicht nur Unehre für Gott und Unrecht bei uns selbst, sondern wir berauben damit auch andere ihres Eifers. Einem falschen Schritt folgt gewöhnlich ein zweiter - Böses führt zu Bösem. Diese Stämme begannen mit einem Geist der Zweckmäßigkeit, dann fügten sie der Zweckmäßigkeit Ungehorsam hinzu und schließlich dem Ungehorsam Spaltung - „wir wollen nicht mit ihnen erben.“ Um ihre Zwecke zu verfolgen, waren sie bereit in Israel einen Bruch zu machen. „Wir“ und „sie“ sagten sie von der ungeteilten Familie des Herrn. Der Herr hatte seinem Volk ein Erbteil gegeben, sie jedoch wollten ihr Erbteil haben, und Israel sollte seines bekommen! - „Wir wollen nicht zu unseren Häusern zurückkehren, bis die Kinder Israel ein jeder sein Erbteil empfangen haben.“ Mose akzeptierte den Kompromiss,

dass die bewaffneten Männer dieser zweieinhalb Stämme die Vorhut bilden und Israel helfen sollten, „an ihren Ort“ zu kommen; doch es blieb dabei, dass sie nichts „jenseits des Jordan“ besaßen.

Gott gestattete ihnen, ihre Wünsche auszuführen, wie Er Seinem Volk sooft gestattet, für eine Zeit ihre eigenen Wege zu gehen; doch früher oder später wird jeder das ernten, was er gesät hat. So warnte auch Mose die zweieinhalb Stämme bei diesem Entschluss: „Wisst, dass eure Sünde euch finden wird.“

In Verbindung mit dem Versagen des Volkes als Ganzem, das Land in Besitz zu nehmen, ist es nützlich, den Anfang der göttlichen Verheißungen an Israel anzuschauen, die Er ihnen in Bezug auf ihr Erbteil gegeben hat. Der Herr errichtete einen Bund mit Abraham und gab seine Nachkommen das Land Kanaan und die umliegenden Gebiete vom Nil bis zum Euphrat (1. Mose 25,18). Dieses ganze Land wurde Abrahams Nachkommen ohne Bedingung übereignet. Das ist göttlicher Ratschluss, und wenn der göttliche Ratschluss des Gebens vor uns steht, müssen wir menschliche Verantwortung im Empfangen ausblenden. Es ist von allen Gläubigen unserer Tage wahr, dass der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus, wie er uns auserwählt hat in Ihm. Alle diese Segnungen sind der Besitz aller Gläubigen durch den Ratschluss und Willen Gottes. Menschliche Verantwortung hat nicht im Entferntesten etwas damit zu tun, denn alle diese herrlichen Dinge gehören uns in Christus, und wir sind nicht gemäß unseres Verhaltens auf der Erde gesegnet, sondern „wie er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt“ (Epheser 1,4). Das ist die Grundlage für das Wesen und das unermessliche Ausmaß unserer Segnungen in Christus.

Doch die unveränderliche Gunst Gottes ändert nichts an unserer Verantwortlichkeit. Als aus dem Samen Abrahams eine Nation wurde, wandte sich der Herr an diese Nation bezüglich seiner Verheißungen an Abraham, und legte seinem Volk die Verantwortlichkeit vor indem er sagte: „Wenn du fleißig auf seine Stimme [die des Engels, den er senden würde] hörst und alles tust, was ich sagen werde, so werde ich deine Feinde befeinden und deine Dränger bedrängen.“ (Lies 2. Mo 23,20-33). Das Gelingen Israels war also an Bedingungen geknüpft - es war abhängig von ihrem Gehorsam. Der verheißene Besitz gehörte durch göttliche Souveränität ihnen; und so ist es auch bei dem Christen.

Etwa 40 Jahre später, als Israel im Begriff stand, den verheißenen Besitz einzunehmen, stellte der Herr Israel erneut den Gehorsam gegenüber dem Wort als Bedingung für den Sieg vor (5. Mose 21,22-23); wobei Er der Notwendigkeit zu gehorchen außerdem die Notwendigkeit der praktischen Inbesitznahme hinzufügte (Vers 24-25). Und so ist es auch bei dem Gläubigen heute; Gehorsam gegenüber dem Wort und glaubensvoller Eingang in die geistlichen Segnungen sind für eine erfahrungsmäßige Inbesitznahme notwendig. Die Souveränität Gottes, sein Volk zu segnen, und deren Verantwortung seinem Wort zu gehorchen, widersprechen sich nicht. Gott hat durch Gnade in Christus seinem ganzen Volk jede geistliche Segnung zugesichert; und dennoch erntet jeder das, was er gesät hat. Die zweieinhalb Stämme sind ein Beweis der Wahrheit dieser Tatsache. Sie waren entschlossen, dem Land fern zu bleiben, das eingenommen werden sollte, und sie waren die ersten, die in die Gefangenschaft gehen mussten.

In dem Teil der Geschichte Israels, der jetzt im Buch Josua vor uns steht, befinden wir uns im Lager Israels, vor dem Überqueren des Jordan. Wir kehren der Wüste und dem Süden den Rücken zu, unsere Blicke sind auf den Libanon und den Norden gerichtet, das Land erstreckt sich vom Jordan bis zum Mittelmeer auf der linken Seite, und der Euphrat bildet die östliche Grenze auf der rechten Seite. Das ganze Ausmaß gehört Israel durch Verheißung, doch das Land, das ihnen besonders gegeben war, und um dessentwillen sie Ägypten verlassen hatten, war „jenseits des Jordan“, und die Nationen, die vertrieben werden sollten, waren westlich des Flusses, nicht östlich, wo die zweieinhalb Stämme ihr Teil ausgewählt hatten.

Um zu besitzen, musste Israel zuerst vertreiben; und so ist es auch bei dem Christen, der für sich selbst nichts bekommt, was er nicht durch das Austreiben von Feinden gewinnt.

Unmöglich kann man in der Aufforderung an diese zweieinhalb Stämme überhören, dass ihr Führer Menschen anspricht, die zwar von Israel waren, aber doch Interessen und Ziele hatten, die sich von denen der Nation als solcher unterschieden. Als Josua zu ihnen spricht, scheint sein Gesicht eher in Richtung der Berge Gileads

gerichtet zu sein, als zum Libanon, er scheint mehr gegen Sonnenaufgang zu schauen als gegen Sonnenuntergang. Er spricht zwar „alle streitbaren Männer“ aus ihren Stämmen an, das ist wahr, doch auf diesen Aufruf reagiert nur ungefähr ein Drittel dieser Kämpfer.

Zwei unterschiedliche Standpunkte werden also hier vorgestellt: der Standpunkt Josuas, oder vielmehr des Herrn und der Standpunkt der zweieinhalb Stämme. Kanaan, das Land der Hethiter, war für Josua die Heimatseite des Jordan, das Land Gilead war die Heimatseite der zweieinhalb Stämme. Unsere Vorstellungen von geistlichen Dingen richten sich nach dem Standpunkt, den wir einnehmen. Lasst uns darauf achten, dass wir unser Christentum von dem göttlichen Standpunkt aus lernen - jenseits des Todes, auferweckt mit Christus. Möge das wirklich unsere Heimatseite des Flusses sein.

Wir können sagen, dass Gilead ihre Heimat war, und ein Christ ist in seinem Leben das, was er zuhause ist. Er mag von Zeit zu Zeit auf den Kriegspfad gehen, aber der wahre Prüfstein seines geistlichen Zustands ist der Charakter seines inneren Lebens. Die ganze Zeit ihrer Kämpfe in Kanaan über, kämpften diese 40.000 für andere, nicht für sich selbst; und es ist eine ernste Sache wenn Christen in ihrer geistlichen Kriegführung gleichsam nur Hilfstruppen sind. Echte christliche Kämpfer sind zunehmend selten; sie sind Kämpfer auf Lebenszeit. Sie ordnen alles dem einen großen Ziel unter - dem zu gefallen, der uns als Kämpfer angeworben hat. „Eure Frauen, eure Kinder und euer Vieh“ auf der Ostseite des Flusses, waren die wahren Zeugen des tatsächlichen Wohnorts der 40.000. Früher oder später würden diese Kämpfer nach Hause zurückkehren, und nicht einer von ihnen war ein Kämpfer auf Lebenszeit jenseits des Jordans. Die Kämpfe des Herrn prüfen den Menschen. Jeder in Gottes Volk muss geistlich kämpfen; aber, wie die 40.000, kämpfen viele den Kampf des Glaubens mit der Aussicht, bald zu der Bequemlichkeit und den Genüssen hier zurückzukehren. Zu wenige kämpfen weiter mit dem Ziel, Siege für Gott auf der Erde zu erringen, und nicht daran zu denken, nicht davon zu träumen, zu ruhen, bis sie ihre Heimat in der Herrlichkeit erreicht haben.

Natürlich ist die Hilfe jedes Gläubigen und jedes Wort der Ermunterung willkommen, aber würden doch alle Gläubigen den Charakter eines wahren christlichen Kämpfers kennen!

Manche meinen, dass die mutige Antwort, von der in den Versen 16 und 18 berichtet wird, die Antwort von ganz Israel durch ihre Obersten an den Führer seien; dass „und sie“ nicht nur die 40.000 der zweieinhalb Stämme meint, sondern das ganze Volk, das zusammen mit den 40.000 auf die Worte Josuas antwortete. Wenn das der Fall ist, ist das die herrliche, starke Antwort des Glaubens, die Antwort einer Nation, die angespornt wurde, in den Kämpfen des Herrn voranzugehen. Israel war die Armee Gottes, die dazu bestimmt war, Jericho zu zerstören, Israel kam nach Kanaan, um dessen sündige Einwohner von der Fläche des Erdbodens zu vertilgen, und dieses Werk des Gerichts in der Stärke des Herrn auszuführen. Ihr Glaube war die Antwort auf die Aufforderung ihres Gottes und ihre Worte ein Echo jener großen Worte: "Nur sei stark und mutig."

Das kommende Reich

Bibelstellen: Josua 2

„Durch Glauben kam Rahab, die Hure, nicht mit den Ungläubigen um, da sie die Kundschafter in Frieden aufgenommen hatte" (Heb 11,30).

Jericho, die Stadt in den schönen Ebenen des Jordan, war wirklich eine „duftende Stadt". Es war eine Stadt von gewaltiger Stärke an einem Ort überragender Schönheit. Es ist ein Bild von dieser Welt, die durch das Wort Gottes zum Gericht bestimmt ist. Christus wird mit seinen Heiligen vom Himmel kommen, er wird die Stärke überwältigen und die Fundamente dieser Welt umstürzen, und danach wird er sein Reich und seine Regierung aufrichten. Es wird nicht nur das momentane System dieser Welt zerstört werden, sondern der Gott dieser Welt wird während der Regierung Christi in den Abgrund gefangen und eingesperrt (Offenbarung 20, 1-3).

Die ersten Christen verkündeten fortwährend das Kommen Christi und die Rechte seines Reiches. Dieses Zeugnis tat seine Wirkung an den Gewissen der Menschen. Aufrichtiges Zeugnis von Gottes Gerichten versetzt den Unvorbereiteten immer in Schrecken. In unseren Tagen haben die Erwartungen der Ankunft Christi im Gericht über diese Erde und sein kommendes Reich, wenn er regieren wird, einen zu geringen Platz in dem Zeugnis der Christen. Wir reden nicht von der bloßen Kenntnis der Lehre über das Kommen Christi, die keine Kraft hat, Seelen zu bewegen. Es hat Gott gefallen, dass fast 2000 Jahre vorübergehen sollten, und dass das lange vorhergesagte Gericht immer noch zögert, und das Reich Christi noch nicht in Kraft auf der Erde aufgerichtet ist. Dafür gibt es zwei Gründe: es ist der Wille Gottes, dass einerseits sein Volk praktisch lernen soll, was diese Welt ist, sowohl als Wüste als auch als Kampfplatz, und dass sich andererseits bestimmte Merkmale in dieser Welt ausprägen sollen. 40 Jahre mussten für Israel vergehen, damit sie Wüstenlektionen lernten, doch in den Absichten Gottes waren diese 40 Jahren sozusagen nur ein Schritt von Ägypten nach Kanaan, denn bei ihm sind 1000 Jahre wie ein Tag. Die Wüste kam als ein Test dazwischen, um das Volk zu erproben; und so erproben Wüstenerfahrungen Gottes Volk auch heute. Gottes Absicht für seine Heiligen ist Herrlichkeit mit Christus und Herrschen mit Christus. Folglich streckt sich der Glaube nach der Herrlichkeit und dem Reich aus und erwartet es. Der Glaube weiß, dass die Herrschaft dieser Welt umgestürzt werden muss und dass Christus regieren wird, und erwartet in der Kraft des Geistes Gottes die kommenden Gerichte und die Aufrichtung des Reiches, während er die Lektionen des Lebens lernt.

In den Ratschlüssen Gottes müssen die Wege der Welt ihre Entwicklung erreichen, bestimmte Merkmale des Bösen müssen bis zur Vollendung fortschreiten bevor Christus im Gericht auf die Erde kommt. Da aber das Gericht noch ausbleibt, könnte man sagen, "die Ungerechtigkeit der Amoriter ist bis hierher noch nicht voll" (1. Mo 15,16). Doch der Christ soll sein Auge auf den richten, dessen Kommen in die Luft jeden Moment stattfinden kann, während er sich gleichzeitig an der Langmut Gottes erfreut, der durch sein Evangelium dem Sünder noch Barmherzigkeit erweist. Die Entwicklung von Ereignissen ist nicht der Polarstern, an dem der Christ seine Schritte ausrichtet. „Was sagt die Schrift?", ist sein Leitspruch.

Mit diesen Überlegungen folgen wir den zwei Kundschaftern, die Josua vom Lager in Sittim aussandte, um Jericho auszukundschaften. Die ganzen Begebenheiten im Zusammenhang mit ihrer Mission könnten als verborgenes Werk bezeichnet werden; so wie auch in diesen Tagen ein verborgenes Werk Gottes stattfindet, während der Lauf der Welt für alle Augen sichtbar ist. Vertrauen in das, was Gottes Wort über das Gericht sagt, das bald offenbar wird, ist eine mächtige Kraft für die Arbeit in dem verborgenen Werk, in diesem unserem Jericho Seelen für Gott zu gewinnen.

Die zwei Kundschafter wurden von Gott genau in das Haus in der Stadt geführt, wo sich ein zubereitetes Herz befand. Wer durch Glauben handelt, verschwendet keine Zeit, sondern wird von Gott an die richtigen Plätze und zu den richtigen Personen geführt. Es erschien höchst unwahrscheinlich, in Rahabs Haus Gottesfurcht zu finden, aber Gott macht keine Fehler, und jene von seinen Knechten, die in ihren Wegen durch ihn geleitet werden, verirren sich nicht.

Während wir mit Rahab auf dem Flachdach ihres Hauses stehen (Vers 8) und umher schauen, lernen wir Lektionen für unsere Tage. Beachte den Entwicklungsstand dieser Stadt, ihre neuesten Erfindungen, ihre gewaltigen und hohen Mauern und ihre Tore aus Bronze. Schau die Natur an, seit der Erschaffung der Welt stehen die Berge an ihrer Stelle, seitdem sind die Täler golden von reifendem Getreide, die Berghänge purpurfarben von fruchtbaren Weinstöcken, denn es ist Erntezeit. Wohlfahrt und die Hoffnung auf zunehmende Größe sind im Überfluss vorhanden, die Erwartung der Zukunft erfüllt die Seele. Die Welt denkt nicht daran, dass die Sichel, die in Kürze die Ernte einbringen wird, die Sichel des Gerichts ist!

Der alte Jordan fließt dahin, seine Ufer mit tiefen Wassern überflutet, als wollte er voller Stolz sagen: "Ich bin ein unüberwindbares Hindernis für den herannahenden Feind." Die Sonne, die sie anbeten, geht still ihren Lauf, versinkt hinter den Bergen, schüttet ihren reichen Glanz über die duftenden Täler, und die Leute senden ihr Handküsse zu. Die Geschäftigkeit der Stadt, ihr Kommerz und ihr Luxus, das Fleischessen und Weintrinken, Heiraten und Verheiratetwerden, Geburt und Tod, nehmen ihren Lauf wie in früheren Generationen. Für die Spötter der Stadt ist die Kunde von den kommenden Gericht ein altes Märchen geworden; 40 lange Jahre vorher hatten sie oder ihre Väter gehört, wie der Herr die Wasser des Roten Meeres vor dem Volk ausgetrocknet hatte, das jetzt vor ihren Toren stand und ihr Land beanspruchte, doch die Geschichte ist alt, sie haben nichts zu befürchten!

Über das Zeugnis von dem Kommen Christi und seinem Weltreich macht man sich bereits lustig. „Wo ist die Verheißung seiner Ankunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an" (2. Pet 3,4). Mag sein, doch „wenn Sie sagen: Frieden und Sicherheit!, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie" (1. Thes 5,3). Der Spott des Unglaubens und seine zerstörende Wirkung kann nicht geleugnet werden, aber genauso wenig kann die Kraft jenes Zeugnisses über das Kommen Christi und seines Reiches geleugnet werden, das sein Volk vorlebt. Wenn ein Gläubiger in der Kraft des Glaubens durch seine Lebensweise von der Wahrheit des Kommens Christi zeugt, zittern die Menschen. Das Ausleben dessen, was ein Mann glaubt, überzeugt Seelen. Lehmäßige Intelligenz überzeugt keinen, aber praktisches Verhalten ist unwiderlegbar. „Diese Person hat etwas, was wir nicht haben", sagen die Menschen von einem, der Christus vorlebt, und ein solches Leben führt ihnen die Ewigkeit vor Augen.

Die zwei Kundschafter waren die Repräsentanten ihrer Erwartungen, sie kamen nicht nach Jericho, um darin zu wohnen, sondern um es auszukundschaften und dann wieder zu verschwinden. Der Christ ist in diese Welt gesandt, um ein Zeugnis für Gott und von dem Kommen Christi und seines Reiches zu sein. Satan kann die Wahrheit nicht zerstören, aber er kann sie der Kraft berauben, wo immer das Zeugnis des Volkes Gottes nur in Worten besteht und die Energie des Glaubens vermissen lässt.

Während die zwei Kundschafter sich mit Rahab unterhielten und ihrer seltsamen Geschichte über verzagte Herzen und entschwundenen Mut wegen der Macht des Herrn zuhörten, kam dem König von Jericho zu Ohren, dass sie in der Stadt waren. Sofort entwickelte sich direkte Feindschaft zwischen ihm und Rahab. Ein Bündnis mit den Feinden ist tollkühn, deshalb muss das Volk Gottes mit der Welt und Satan brechen, und nur wer sich auf die Seite Gottes stellt, ist in Sicherheit. Satan weiß um sein Verderben, er hat die Bibel besser gelesen als die Menschen, er ist kein Ungläubiger. Die Dämonen glauben und zittern (Jak 2,19). Satan weiß, dass das Weltreich Christi sicher kommen wird (Off 11,15), dass er nicht für immer der „Gott dieser Welt" sein wird (2. Kor 4,4), dass für die Königreiche der Erde schon bald das letzte Stündlein geschlagen hat. Er ist wirklich in der Defensive, und alle seine Angriffe gegen die Wahrheit Gottes zielen darauf, seinen Besitz so lange wie möglich zu wahren. Die Weisheit des Glaubens wird Satan unweigerlich überlisten. Rahab versteckte die Männer sobald nach ihnen gesucht wurde. Wenn ein Gläubiger Pläne macht, sollte er bedenken, dass Satan ein geschickterer Planer ist als er selbst. Wenn der Gläubige seinem Vater wie ein kleines Kind vertraut, dann ist Satan geschlagen, bevor der Kampf beginnt.

Wegen der Lüge Rahabs, wollen Kritiker die ganze Geschichte infrage stellen. Doch Gott sagt die Wahrheit über ihren Charakter und ihre Wege, so wie überhaupt über alles; es ist der Mensch, der alles verbirgt, was ihn in schlechtem Licht erscheinen lässt. „Durch Glauben kam Rahab, die Hure, nicht mit den Ungläubigen um, da sie

die Kundschafter in Frieden aufgenommen hatte" (Heb 11,31). Ihr Glaube, nicht ihre Falschheit, wird empfohlen. Den Menschen im Orient sagt man nach, dass sie gerne lügen. Damit soll nicht gesagt werden, dass ein nationales Merkmal eine Entschuldigung für Sünde sei; umso schlimmer für die Nation, die so charakterisiert wird. Das Zeugnis des alten Poeten von Kreta besagte, dass Kreter immer Lügner, böse, wilde Tiere, faule Bäuche sind. Diesem Zeugnis fügte der Apostel Paulus sein eigenes hinzu, wodurch die Sache mittels der notwendigen zwei Zeugen bestätigt wurde. Damit ist dokumentiert, dass ein Volk aus Lügner besteht. Sei es nun aus West oder Ost, Lug und Trug sind Gott verhasst. „Weise sie streng zurecht“, hieß das Wort an Titus, aufgrund dieses nationalen Merkmals. Niemand muss denken, das Wort Gottes nehme es nicht so genau mit der Lüge, weil es die Wahrheit über jeden, Rahab eingeschlossen, erzählt.

Doch warum sollten die Ungläubigen der Christenheit von wahren Gläubigen Moral erwarten? Ihr Widerspruch gegen die Echtheit dieses Teils des Wortes Gottes, basierend auf der Lüge Rahabs, offenbart, dass sie daran glauben, dass Gott wahrhaftig ist und Falschheit nicht gutheißen kann, und dass er das ausführen wird, was Er sich vorgenommen hat. Er wird auf jeden Fall Gericht über diese Welt und ihre Untreue und ihre Lügner bringen, wie er es gesagt hat. Rahab hatte genauso wenig das Recht, ihrem König eine Lüge zu erzählen, wie ein Mensch die Freiheit hat, dem Vater der Lüge Lügen zu erzählen. Wäre ihr Glaube an den Herrn größer gewesen, dann hätte sie ihm vertraut und nicht ihrem Betrug. Ein Soldat Christi, der im Namen Christi Lügen erzählt ist schlicht und einfach ein Verräter seines Herrn.

Durch Glauben verstand diese arme Heidin, dass die Tage ihrer Stadt gezählt waren; in Gedanken war sie nicht bei ihren Mitbürgern, sondern bei dem Volk Gottes. In den zwei Kundschaftern erkannte sie Boten des Gottes im Himmel oben und auf der Erde unten, und es war ihre Überzeugung, dass der Herr dem Volk Israel das Land gegeben hatte. „Ich weiß, dass der Herr dies getan hat“, ist die unwiderlegbare Argumentation des Glaubens. Der Glaube weiß, was Gott tun wird, schlicht und einfach weil Gott es gesagt hat. „Ich weiß“, ist eine unerschütterliche Gewissheit im Herzen des Kindes des Glaubens, die dem Unglauben überhaupt keinen Angriffspunkt bietet.

Der Glaube ruht in Gott und handelt gegenüber den Menschen. Das Zeugnis der Kundschafter erfüllte Rahab mit der Gewissheit ihrer eigenen Errettung und mit Eifer um das Leben ihrer ganzen Familie. Sie glaubte, dass das Gericht in Kürze über ihre Stadt hereinbrechen würde, deshalb flehte sie: „Lasst meinen Vater und meine Mutter und meine Brüder und meine Schwestern und alle ihre Angehörigen am Leben und errettet unsere Seelen vom Tod!“

Für die Erfüllung dieses Wunsches suchte sie ein sicheres Zeichen, und die Kundschafter gaben ihr die ernste Zusicherung: „Unsere Seele soll an eurer Statt sterben.“ In ähnlicher Weise können wir dem Wort Gottes vertrauen. Darauf stützen wir uns zu unserem ewigen Wohl. „Gebt mir ein zuverlässiges Zeichen“, ist deine Bitte? Gottes offenbartes Wort ist die Gewissheit für unsere Seelen.

Nachdem sie dieses Versprechen erhalten hatte, gegründet auf das Leben der Kundschafter, ließ sie sie auf einem anderen Weg hinaus (Jak 2,25), indem sie sie an einem Seil durch ihr Fenster hinunter ließ, denn ihr Haus war in der Stadtmauer. Als sie sich nun außerhalb Jerichos befanden, gaben sie ihr das äußere Zeichen - „diese Karmesinschnur“ - und baten sie, die Schnur in ihr Fenster zu binden. Woher kam diese Schnur, von der Kleidung der Kundschafter oder war es die Schnur, an der sie sie hinunter gelassen hatte?

Karmesin ist ein bekanntes Emblem der Königswürde. Rahab band diese leuchtende Farbe in ihr Fenster, im Vertrauen auf ihre eigene Rettung durch das Wort der Kundschafter und in der Hoffnung auf das Kommen ihrer Befreier. Seine unauslöschliche Färbung, die Farbe, die durch Tod entsteht, verkündete das Königreich, denn die karmesinrote Farbe verdankt man dem Tod eines kleinen Geschöpfes, was auf den Tod Christi hindeuten mag, dessen Reich auf der Grundlage seines Sühnungstodes aufgerichtet werden wird. Die Karmesinschnur war das stille Zeichen des Glaubens Rahabs, so wie die Erwartung des Reiches Christi der Hinweis des Christen auf Christus, den Kommenden, sein sollte. Hat jeder von uns seine Karmesinschnur im Fenster? Sieht unser Herr, dass wir, die wir auf sein Blut vertrauen, wirklich auf sein Kommen und seine Herrlichkeit warten?

Ihre Wohnung war in der Stadtmauer, so weit wie möglich vom Stadtzentrum entfernt - der passende Ort für einen Gläubigen, der zwar in der Welt aber nicht von ihr ist. Ihr Haus war der einzige Ort in der ganzen Stadt, wo man Rettung finden konnte - genau das sollte auch die Häuser derer kennzeichnen, die auf das Reich Christi warten. Ihr Fenster war stadtauswärts gerichtet und die Karmesinschnur hing darin - was auch für den Ausblick jedes Hauses gelten sollte, in dem Christus gekannt wird: die Fenster sollten nicht nach der Welt gerichtet sein, sondern nach dem Kommenden. Ihre Tür öffnete sich in Richtung Jericho, um Menschen in Sicherheit zu bringen - eine Lektion für jeden von uns, denn das Haus jedes Gläubigen sollte sozusagen offen dafür sein, Menschen einzuladen, damit sie gesegnet werden. Außerhalb jener Tür war der sichere Tod - eine Warnung für alle. Außerdem band sie die Karmesinschnur ins Fenster als die Kundschafter fortgingen - „jetzt ist die angenehme Zeit“, lautete ihr praktischer Glaube, denn morgen konnte es Vernichtung geben.

Rahab zeigte ihren Glauben durch ihre Werke. Sie nutzte ihre Zeit, um ihre Nächsten und Liebsten, ihre Verwandten und Freunde hereinzubringen. Keiner von ihnen wurde dem Verlorengehen im Gericht überlassen. Durch ihr Überreden brachte sie sie in ihr Haus. Ernste Lektion für solche Christen, die zwar bekennen zu wissen, dass Christus wiederkommt, die sich aber nicht um die Rettung von Sündern bemühen. Ein geeigneter Prüfstein, ob wir glauben, dass das Kommen Christi stattfinden wird, ohne dass wir den Zeitpunkt kennen, ist unser Eifer für die schnellstmögliche Errettung derer, die wir lieben. „Du und dein Haus“, lautet das göttliche Wort, und das Haus eines jeden Gläubigen sollte ein Zentrum des Segens sein. Ist es das nicht, muss das Werk für Christus außerhalb der eigenen Türen in Frage gestellt werden - „versammle sie zu dir ins Haus“. Wenn jemand sagt, er glaube, dass Christus heute wiederkommen kann, aber gleichgültig im Hinblick auf die Errettung von Seelen insbesondere seines eigenen Haushalts und Freundeskreises ist, so möge er über das Wort nachdenken: „Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne die Werke tot“ (Jak 2,26).

Keine Botschaft der Gnade erreichte Jericho, und es steht geschrieben: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt“ (Joh 12,31). Der Welt als solcher sendet Gott kein Evangelium, denn Christus, der zu ihr kam, wurde hinausgeworfen, und er wird zum Gericht vom Himmel wiederkommen. Das Evangelium ist für die „ganze Schöpfung“ in der „ganzen Welt“ (Mk 16,15), aber nicht für die Welt als System. Alle, die glauben, werden von dem Verderben über die gegenwärtige böse Welt befreit, werden vor ihrem Ende bewahrt und von dem kommenden Zorn befreit. Ein falsches Evangelium dreht diese Wahrheit um und ruft aus: „Verbessere die Welt, verbessere die Gesellschaft, bildet die Menschen zur Heiligkeit aus“, und lehnt die Tatsache ab, dass Sünder Rettung aus dieser Welt nötig haben, so wie Rahab aus Jericho.

Möge Gott sein Volk einzeln und gemeinsam zum Glauben an die Erscheinung und Regierung Christi und an das sichere Ende dieser Welt anreizen, dann wird wahrer Ernst im Erretten von Seelen von dem kommenden Zorn daraus hervorgehen! Wo das Bewusstsein der Erscheinung und Regierung Christi von dem Herzen eines Gläubigen Besitz ergriffen hat, da kennt ein solcher als christlicher Kämpfer keine Ruhe. Er muss sich weiter bemühen, weiter arbeiten. Er kann nicht anders als diese letzten kostbaren Momente auszukaufen, die so bald schon vorüber sein werden. Die Nacht ist schon weit vorgerückt und der Morgenstern leuchtet schon in den Herzen der Seinen, „denn noch eine ganz kleine Zeit und „der Kommende wird kommen und nicht ausbleiben“ (Heb 10,37).

Bei der Rückkehr der zwei Kundschafter ins Lager, brachten sie gute Nachrichten für das Volk Israel mit, jene Art von seelenerweckender Nachricht, die Eifer für Gott hervorruft. Sie sprachen von Siegen, die sie erringen würden: „der Herr hat das ganze Land in unsere Hand gegeben, und auch sind alle Bewohner des Landes vor uns verzagt“ (Jos 2,24). Ihre Herzen waren angesichts des Volkes Israel wie Wachs zerschmolzen. Starker Glaube schafft starke Herzen.

40 Jahre zuvor hatten kleingläubige Kundschafter Entmutigung ins Lager gebracht; sie hatten nach dem geurteilt, was ihre Augen gesehen hatten, und der Unglaube lässt Herzen zerschmelzen. Den wahren Zustand des Volkes des Landes kannten sie nicht. Dieses Geheimnis, das ihnen wegen ihres Murrens und Unglaubens 40 Jahre verborgen war, wurde durch Rahabs Worte gelüftet. Wie verschieden kann doch der Blick zweier Diener des Herrn auf das gleiche Schlachtfeld sein. Einer betrachtet alles als verloren, bevor der Kampf überhaupt begonnen

hat, weil er nur Riesen und bis zum Himmel ummauerte Städte sieht; der andere sieht Gott. Der eine fühlt sich wie eine Heuschrecke und flieht vom Feld und infiziert alle, die er trifft, mit der gleichen Angst; der andere ist glaubensstark und entfacht den Mut seiner Brüder. Der eine sieht das Äußere der Mauer der Welt und die eisernen Gesichter ihrer ungläubigen Riesen; der andere sieht in die Herzen der Menschen, die trotz all ihres Geredes, doch bei dem Gedanken an den Tod und das kommende Gericht zittern.

Was für Kundschafter sind wir? Was ist unser Zeugnis?

Eintritt in den verheißenen Besitz

Bibelstellen: Josua 3,2-7

„Und es geschah am Ende von drei Tagen, da gingen die Vorsteher mitten durchs Lager, und sie geboten dem Volk und sprachen: Sobald ihr die Lade des Bundes des Herrn, eures Gottes, seht, und die Priester, die Leviten, sie tragen, so sollt ihr von eurem Ort aufbrechen und ihr nachfolgen. Doch zwischen euch und ihr soll eine Entfernung von etwa zweitausend Ellen an Maß sein. Ihr sollt ihr nicht nahe kommen, damit ihr den Weg wisst, auf dem ihr gehen sollt; denn ihr seid den Weg früher nicht gezogen. Und Josua sprach zum Volk: Heiligt euch, denn morgen wird der Herr in eurer Mitte Wunder tun. Und Josua sprach zu den Priestern und sagte: Nehmt die Lade des Bundes auf und zieht vor dem Volk hinüber. Und sie nahmen die Lade des Bundes auf und zogen vor dem Volk her. Und der Herr sprach zu Josua: An diesem Tag will ich beginnen, dich in den Augen von ganz Israel groß zu machen, damit sie wissen, dass ich, so wie ich mit Mose gewesen bin, mit dir sein werde" (Jos 3,2-7)

Die Handlung des Buches beginnt mit der Erzählung, wie Josua sich frühmorgens aufmachte, mit ganz Israel das Lager in Sittim verließ und an das Ufer des Jordan kam. Die Belehrung enthält eine bemerkenswerte Anzahl von Lektionen beginnend mit dem dritten Kapitel und endend mit dem sechsten. Solche göttlichen Belehrungen, wie diese Kapitel enthalten, erfordern Fleiß als erste Voraussetzung in denen, die sie hören. In seiner Energie machte sich Josua morgens auf, ein lebendiger Herzenszustand ist nötig, wenn wir unsere Lektionen in Gnade und Herrlichkeit nicht verpassen wollen. Christen können keine göttlichen Wahrheiten sehen, solange sie schlafen. „Wache auf, der du schläfst, stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten" (Eph 5,14).

Drei besondere Lektionen stechen in den Versen am Anfang dieses Kapitels hervor. Zunächst musste jedes Auge auf die Bundeslade gerichtet sein. Zweitens musste sich das Volk heiligen. Drittens musste Josua persönlich groß gemacht werden.

Die erste Lektion ist von höchster praktischer Bedeutung. Das einzige Mittel, wodurch Gottes Wege für sein Volk verstanden werden können, ist, die Augen auf Christus, die wahre Bundeslade, gerichtet zu haben. Es gibt keinen anderen Weg, wie die Seele von Gottes Gedanken erfüllt werden kann. Die Obersten gingen durch das Lager mit dem Befehl: „Schaut auf die Bundeslade, lasst Platz zwischen ihr und euch, denn Israel geht einen Weg, den es nie zuvor gegangen ist." Jeder wahre Oberste im Volk Gottes, jeder Diener, der von Gott zur Führung beauftragt ist, hat nur diese eine Botschaft: „Sieh auf Christus, richte dein Auge auf Christus. Gib ihm in Ehrfurcht den Vorrang. Folge seiner Führung." Wo der Weg ist, ist nicht die Frage. Wo Christus führt, ist wichtig. Gehorsam gegenüber seiner Stimme befreit von 1000 Fragen und Schwierigkeiten, die unseren Fortschritt in göttlichen Dingen behindern.

Israel hatte die Feuersäule, die sie aus Ägypten leitete, und die Bundeslade, die sie in Kanaan einführte. In beiden Fällen mussten sie lediglich der göttlichen Führung folgen, denn sie konnten sich nicht selbst den Weg durch das Wasser bahnen. Anstrengungen, Wege zu bahnen, hindern manche daran, das zu betreten, was Gott bereitet hat.

Doch indem man auf Christus blickt, erscheint der Weg des Segens vor den Füßen. Die Schritte des Glaubens sind notwendigerweise immer neu, und nur durch das Hinschauen auf Jesus können wir den Weg wissen, den wir gehen sollen.

In der Wüste war es so, dass das Volk in seinen Zelten blieb, solange die Bundeslade unter ihren Vorhängen weilte; wenn sie weiterzog, folgte es. Und da sie jetzt kurz davor waren, einen Weg zu betreten, der bislang nie betreten worden war, über den sie keine Kenntnis hatten, hatten sie es besonders nötig, die Leitung der Bundeslade zu beachten - "damit sie den Weg wissen, auf dem sie gehen sollen."

Doch obwohl sie auf die Bundeslade achten sollten, und ihr folgen sollten, sollten sie ihr doch nicht nahe kommen. Sie sollten zwischen sich und ihr einen Abstand von 2000 Ellen lassen. Und auch der Christ muss dem Herrn Jesus Christus immer seinen vollen Platz geben, denn er muss in allem den Vorrang haben (Kol 1,18). Es gibt einen göttlichen Abstand zwischen ihm und seinem Volk. Er ist der Weg, und er hat ihn gemacht. Er ist der Führer, und er führt. Wir lernen die Wege Gottes kennen, wenn wir ihn sehen, und wir betreten ihn, wenn wir ihm folgen. Wenn wir aufeinander schauen, schauen wir nicht auf Jesus. Jedes Auge muss auf ihn gerichtet sein. Hätten die Israeliten keinen Raum zwischen Ihnen und der Bundeslade gelassen, dann hätten die ersten Reihen die Nachfolgenden daran gehindert, sie zu sehen. Wie schön richteten hier die Obersten die Augen des Volkes weg von ihrer eigenen Führung hin auf die Führung der Bundeslade. Welch ein herrliches Beispiel für Prediger und Lehrer Christi! Der Christ muss einen ununterbrochenen Blick auf Christus haben, wenn er in den Wegen Gottes wandeln möchte, einen Blick auf Christus selbst und nicht auf Oberste, die zwar vorgeben können, wohin man blicken muss, um Errettung und Segen zu bekommen, die aber weder erretten noch segnen können. „Wer ist denn Paulus, und wer Apollos? Diener, durch die ihr geglaubt hat.“ Nie versperrte der große Apostel dem schwächsten Gläubigen die Sicht, indem er sich selbst zwischen einen solchen Gläubigen und Christus stellte.

Am Roten Meer bahnte Gott den Weg durch den Stab seiner Macht, dort hatte Israel die Wolke der Herrlichkeit hinter sich und den Weg durch das gespaltene Wasser vor sich. Am Jordan machte der Stab der Bundeslade Platz. Die Bundeslade stellt Christus in besonderer Weise als Persönlichkeit dar: ihr Akazienholz seine Menschheit, ihr Gold seine Gottheit, ihr Inhalt (das Gesetz) seine Gerechtigkeit als Mensch. Alles zeugt von ihm persönlich. Das Zeichen zum Aufbruch, ihr einziges Zeichen, war die führende Bundeslade.

"Ihr seid den Weg früher nicht gezogen" - das trifft was die Erfahrung betrifft auf zahlreiche Gläubige im Hinblick auf ihren Eingang in die himmlischen Örter zu. Wir sagen, was die Erfahrung betrifft, weil tatsächlich alle Gläubigen bereits jetzt in Christus in die himmlischen Örter versetzt sind. Es ist nicht möglich, ein wahrer Christ zu sein, und nicht von Gott in Christus in die himmlischen Örter versetzt zu sein. Doch in der Nachfolge Gottes wird sich der Gläubige praktischerweise oft auf einem unbekanntem Weg wieder finden - eine einfache aber ernste Tatsache, die unseren Glauben prüft.

Das nächste Wort an Israel war: "Heiligt euch." Ehrfurcht und Feierlichkeit waren die notwendigen Bedingungen, die Wunder des Herrn zu sehen, die er in Kürze vor ihren Augen tun würde. Keine Wahrheit Gottes kann von dem Gläubigen leichtfertig aufgenommen werden, es sei denn zu seinem geistlichen Verlust. Und wenn da nicht diese heilige Furcht des Herrn, unseres Gottes, ist, werden wir im Geist nie wirklich in sein Werk für uns eingehen. Es ist unmöglich auf dem Weg, den der Herr Jesus gemacht hat, im Glauben zu gehen, aber ohne ehrfürchtige Schritte. Doch wie sollen wir uns selbst heiligen? Keine äußerliche Heiligung oder äußerliche Absonderung von jeder Art des Bösen kann genügen. Ein Werk im Herzen, in der Kraft des Heiligen Geistes, der in uns wohnt, ist nötig. "Das Fleisch nützt nichts." Der Geist Gottes ist der, der uns heiligt. Je genauer wir die jüdische, zeremonielle Heiligung betrachten, umso deutlicher werden wir sehen, dass ihre Bilder wahres Wirken an Herz und Gewissen darstellen sollen.

Drittens verhiess der Herr Josua einen Platz der Herrlichkeit in den Augen von ganz Israel, wie er ihn nie vorher gehabt hatte, ein Platz der dem Platz Moses entsprach, als er der von Gott bestimmte Führer des Volkes Gottes war. Das ist für den wahren Gläubigen, der seinen Herrn und Heiland liebt, sehr kostbar. Es ist eine beglückende Sache zu wissen, dass alles das dem Herrn Jesus Christus direkt zur Ehre und Herrlichkeit gereicht, was Gott in Macht gewirkt hat, indem er den Herrn aus den Toten auferweckt hat, und indem er allen, für die er gestorben ist, in ihm, dem Auferstandenen, Leben gegeben hat. Je tiefer die Gläubigen im Herzen erfassen, was Gott getan hat, indem er Christus aus den Toten auferweckt hat, und sie in die himmlischen Örter versetzt hat, umso mehr verherrlichen sie in ihrem Herzen Christus.

Lasst uns Jesus erheben, der uns von der Sünde und von dem Verderben Ägyptens gerettet hat, und der uns als unser Führer Schritt für Schritt durch die Wüste dieser Welt führen wird. Lasst uns ihn auch als den verherrlichen, der er ist, als den aufgefahrenen Sohn des Menschen in der Herrlichkeit. Bevor er nicht als der Josua, der auferstandene und aufgefahrne Herr gekannt ist, wird er im Herzen nicht völlig verherrlicht. Der Herr verhiess, dass Josua groß gemacht werden sollte, bevor der Jordan überquert würde, und Israel anerkannte Josua als den von Gott bestätigten Führer durch den vertrockneten Jordan. Christen kennen Christus als ihren Josua weil er den Tod überwunden hat, und weil er in den Himmel eingegangen ist. Wenn es für den Christen in Bezug auf die Segnungen des Volkes Gottes ein Verlangen gibt, das tiefer ist als alles andere, dann ist es, dass alle Gläubigen ihre Segnungen in dem auferstandenen Christus so kennen und so genießen, dass sie ihn groß machen.

Ein Exkurs: Befreiung vom Zorn

Bibelstellen: 2. Mose 12,13; Josua 3

"Und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen" (2. Mose 12,13).

Bevor wir über die Überquerung des Jordans nachdenken, erscheint es uns gut, einen kurzen Blick auf die Bilder des Passah und des Roten Meeres zu werfen. Wir sollten nicht vergessen, dass die Überquerung des Jordan derjenigen des Roten Meeres dicht gefolgt wäre, wenn Israels Unglaube nicht gewesen wäre. Die 40 Jahre der Wüstenwanderung waren also ein Einschub des Unglaubens Israels inmitten der Ratschlüsse Gottes für Sie. Die drei Bilder geschahen zu unterschiedlichen Zeiten, aber sie weisen uns alle auf das eine Werk des Herrn Jesus Christus hin, und sollten deshalb zusammen betrachtet werden.

Beim Erlernen göttlicher Wahrheit ist es unmöglich, zwei Schritte auf einmal zu tun. Theorien mögen intellektuell gemeistert werden können, aber die Seele kann keinen Schritt weiter in Gottes Richtung gehen, wenn der Heilige Geist, der in uns wohnt, sie nicht dazu befähigt. Solche Schritte sind wahre Fortschritte, und Gott stärkt uns durch sein Wort, in seinen Wahrheiten voranzuschreiten. Und jede Wahrheit, die mit Gott gelernt wird, ist ein Schritt zu frischer Erkenntnis Gottes in seinem Wort.

Israel erreichte Kanaan erst, nachdem sie den Jordan überquert hatten; und sie erreichten den Jordan erst, nachdem sie die Wüste durchquert hatten; und sie betraten die Wüste erst, nachdem sie das Rote Meer durchquert hatten; und sie durchquerten das Rote Meer erst, nachdem sie Ägypten verlassen hatten. Schritt für Schritt führte Gott sie weiter.

Wir werden diese Schritte kurz anschauen, beginnend mit dem, der sie aus Ägypten herausführte.

Viele Gläubige befinden sich in diesem Augenblick erfahrungsmäßig in Ägypten - d.h. in der Welt als einem Haus

der Knechtschaft, sie sehnen sich nach Errettung, und danach, im Geist frei zu sein. Solche befinden sich offensichtlich erfahrungsmäßig nicht in Kanaan, kämpfen nicht die Kämpfe Gottes auf den von ihm bestimmten Kampfplatz in den himmlischen Örtern.

Die Kunde von dem Land Kanaan, das von Milch und Honig fließt, erreichte Israel in ihrer Sklaverei, in ihren Ketten, als sie Leibeigene waren und weder an Freilassung gedacht, noch sich je als das Heer des Herrn betrachtet hatten, das die sieben Nationen besiegen sollte, die das Land Kanaan besaßen und größer und stärker als sie selbst waren.

Die Israeliten waren Sklaven, und die gnädigen Worte des Herrn an sie durch Mose und Aaron in ihrer Bedrängnis waren wie Musik in ihren Ohren. So ist es auch mit der noch herrlicheren Botschaft von immer währender Barmherzigkeit an den Sünder, der unter dem Druck der Knechtschaft liegt. Das Evangelium ist für einen solchen eine unvorstellbar wunderbare Melodie göttlicher Liebe. Gott liebt den Sünder, Gott blickt voll Erbarmen auf ihn, so wie er ist. Ja, „Gott erweist seine Liebe zu uns“, selbst als wir noch Sünder waren, selbst als wir noch Sklaven Satans waren. Die unaussprechliche Güte Gottes, die uns liebte, während wir noch Knechte Satans und Kinder der Eitelkeit dieser Welt waren und seine Gnade, die zu unseren verzweifelten Seelen von Segen und Ruhe sprach, drängen den Geist zu dankbarer und staunender Ehrfurcht vor seinem Namen. Israel neigte das Haupt und betete an als sie von dieser Botschaft hörten. Und das tun auch wir, wenn wir Gottes gute Botschaft für uns hören.

Doch diese Freude darf weder für die ruhevollere Gewissheit der Erlösung noch für das Bewusstsein absoluter Freiheit in Christus von der Sklaverei gehalten werden. Tiefe Traurigkeit folgt häufig solcher Freude. Satan ist nie willig, auch nur einen seiner Sklaven gehen zu lassen. Er versucht, sie mit aller Macht zu halten und das Erleben seiner Macht führt zu Elend, das wie Meereswellen über die Seele rollt. Häufig wird die Macht Satans in einem solchen Ausmaß empfunden, dass es dem Sünder, wenn ihm neue Entfaltungen der Gnade Gottes vorgestellt werden, die noch wunderbarer sind als die, die zuerst vom Himmel zu ihm kamen, wie Israel ergeht als sie „nicht auf Mose hörten vor Kleinmut und wegen des harten Dienstes“ (2. Mo 6,9), statt durch das Wort getröstet zu sein.

Doch für Gott zu leben und für Gott zu kämpfen, während man im Geist noch ein Knecht ist, ist unmöglich. Man kann nicht gleichzeitig ein christlicher Kämpfer sein und die Kämpfe des Herrn kämpfen und unter der Last geistlicher Ketten seufzen, ohne zu wissen, ob man erlöst ist oder nicht. Männer, die „in Elend und Eisen gefesselt“ sind (Ps 107,10), kämpfen nicht für Gott. Geistliche Freiheit ist notwendig für diesen Kampf. Die göttliche Reihenfolge ist, zuerst unsere Ketten zu brechen und uns zu befreien, und uns dann zu seinen Kämpfern zu machen, um den Feind zu bekämpfen und andere zu befreien.

Wir können uns nicht selbst dem Griff des Feindes entziehen, auch können wir nicht in eigener Kraft vor der Welt fliehen, deren Gott er ist. Gott allein kann erretten, und er wird erretten, denn es ist sein Vorsatz zu segnen. Was immer die Erfahrungen Israels sein mögen, der Herr hat gesagt: „Lasst mein Volk ziehen, dass sie mir dienen“ (2. Mo 7,16). Keine Macht in der Hölle oder auf der Erde wird seinen Vorsatz durchkreuzen.

Gerade in dem Augenblick des tiefsten Verzagens des Volkes gab der Herr Mose und Aaron einen Befehl an die Kinder Israel und an den Pharao, den König von Ägypten, (die Realität der Macht des Bedrückers wurde von Gott anerkannt, nicht weniger die Realität der Macht Satans heute); und der Befehl lautete: die Kinder Israel aus dem Land Ägypten herauszuführen. (2. Mo 6,13). Und in welcher Weise sollte die Sklaven herausgeführt werden? Als entflohene Sklaven? Nein, "nach ihren Heeren" (Vers 26), mit der ganzen Würde des Heeres des Herrn.

Wie führte Gott sein Volk denn heraus? Durch das Blut eines geschlachteten Lammes. Israels Knechtschaft wurde durch Blut beendet: durch den Tod wurden sie vom Tod befreit. Gottes einziger Weg zur Errettung von der

Knechtschaft und dem Gericht dieser Welt ist das Blut, das sein Sohn am Kreuz vergossen hat. Das Ende des Menschen in dieser Welt ist der Tod: der Tod Christi ist Gottes Anfang für sein Volk. Israels Beginn der Monate, ihr nationaler Geburtstag, fand im Land Ägypten statt. Gott findet in seiner Gnade den Sünder und gibt ihm die Freiheit wenn er noch in dieser Welt und von dieser Welt und unter ihrem Gericht und unter ihrer Herrschaft ist. Wenn wir noch von der Welt sind und unter ihrem Gerichtsurteil stehen, werden wir aus ihr herausgeführt, werden für Gott erlöst

Gott sagte zu Israel: „Sehe ich das Blut, so werde ich euch vorübergehen.“ Die Sicherheit Israels stützte sich auf das, was Gott sah und sagte. Gott schaute nicht auf die Anzahl der Personen, die in dem Haus sein mochten, sondern er sah auf das Blut draußen. Gott sah nicht auf den Zustand der Personen, die durch das Blut beschirmt waren, sondern auf das Blut, das sie beschirmte. Jede Altersklasse erstgeborener Söhne war durch das Blut des Lammes geschützt, denn sowohl der erwachsene Mann als auch die Babys hatten gleichermaßen das schützende Blut nötig, und alle waren gleich sicher unter seinem Schutz.

Die Familien aßen von dem am Feuer gebratenen Lamm, doch es war nicht das Essen von dem Lamm in ihren Häusern, sondern das Blut außen an ihren Türen, das den Engel an ihnen vorbeigehen ließ. Wir sind nicht aufgrund unserer Gemeinschaft mit Christus erlöst, sondern weil Christus für uns gestorben ist. In der Tat, sie hätten nicht von dem Lamm essen können, wenn sie es nicht für sich selbst geschlachtet hätten; so kann keiner Gemeinschaft bezüglich des leidenden Christus haben, wenn er ihn nicht zuerst wirklich und wahrhaftig als den Heiland in sein Herz aufnimmt: „Wenn ihr nicht das Fleisch des Sohnes des Menschen esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch selbst“ (Joh 6,53). Der ganze Haushalt, ob Kind oder Familienvater, aß von dem Lamm; und jeder, ob jung oder alt, der Christus aufgenommen hat, ist gleichermaßen gesegnet mit den höchsten Segnungen, denn der Herr Jesus sagt: „wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm“ (Joh 6,56).

Sie aßen das Lamm mit ungesäuertem Brot und mit bitteren Kräutern; doch Gott blickte weder auf das ungesäuerte Brot noch auf die bitteren Kräuter, die sie aßen als der Verderber in jener Nacht durch das Land zog; Gott sah das Blut.

Der erlösten Seele geziemt Heiligkeit. „Denn auch unser Passah, Christus ist geschlachtet worden. Darum lasst uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit“ (1. Kor 5,7-8). Und wenn wir uns in unseren Herzen von Christus nähren, der für uns das Feuer des göttlichen Zorns erduldet, der sein kostbares Blut für uns vergoss, und der für uns starb, dann können wir nicht anders als den Sauerteig (das Böse) aus unseren Häusern zu verbannen. Dennoch sind wir nicht durch unsere Heiligkeit erlöst, sondern durch Christi Blut.

Wenn der erlöste Sünder an die Leiden des Erlöses für ihn denkt, dann kommt er nicht umhin, seine bitteren Kräuter zu essen, denn unsere Sünden zerschlugen ihn, unserer Ungerechtigkeiten wurden auf ihn gelegt - ja, er trug unsere Leiden und unsere Schmerzen und die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihn. Ein tiefes, tiefes Empfinden von dem, was unsere Sünden den Herrn gekostet haben, muss unsere Beschäftigung mit seinen Leiden für uns immer begleiten. Dennoch sind nicht die bitteren Kräuter sondern sein Blut unser Lösegeld. Weder unsere Buße, noch unser Kummer, sondern er selbst ist der Preis, der zu unserer Erlösung bezahlt wurde.

Unsere Sicherheit hängt davon ab, was Gott in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit bezüglich des kostbaren Blutes Christi zu sagen hat. Der Ewige, der Heilige ist angesichts der Sünde verherrlicht durch den Tod Jesu. Das kostbare Blut des Sohnes hat Gott Ehre und Herrlichkeit gebracht. Wie klein sind wir, wie armselig selbst die geringsten unserer Gedanken über die ewige Erlösung, die Christus bewirkt hat. Gott gab Israel ein Zeichen: „das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, worin ihr seid.“ Es war ein Zeichen, das sie nicht sehen konnten, denn es

war außerhalb ihrer Häuser. Dort war es für Gott zu sehen, nicht für sie. Sie schlossen die Türen und verließen ihre Häuser nicht bis zum Morgen (Vers 22). Die suchende Seele hält nach einem Zeichen Ausschau, und Gott stellt Christus dar „als ein Sühnmittel durch den Glauben an sein Blut“ (Rö 3,24-25). Keiner kann dieses Blut sehen. Es ist ein unsichtbares Zeichen. Der Unglaube sucht nach einem Zeichen in dem Zustand der Seele, ein Erlebnis der Freude in dem Herzen. Christus, unser Passah, wurde vor 2000 Jahren für uns geopfert, und Gott sah damals das Blut, und heute verkündet Gott jedem, der durch Glauben sein Wort aufnimmt: „sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen.“

Der erste Schritt Israels in Freiheit war nach dem Passah. Erst dann öffneten sich die Türen ihrer Häuser. Sie gingen durch ihre blutbestrichenen Türen aus den Ketten in die Freiheit. Über jedem Haupt und an beiden Seiten jeder befreiten Personen war das Blut als das Volk die Sklaverei Ägyptens für immer verließ.

Sie verließen das Land der Knechtschaft; Kanaan lag vor ihnen; die Sklaven Pharaos waren das Heer des Herrn geworden.

Ein Exkurs (Fortsetzung): Errettung und Freude in der Hoffnung

Bibelstellen: 2. Mose 14-15; Josua 3

"Der Herr ... ist mir zur Rettung geworden. ... Du wirst sie bringen und pflanzen auf dem Berg deines Erbteils" (2. Mo 15,2+17).

Bevor wir zu den Themen zurückkommen, die uns im Buch Josua vorgestellt werden, müssen wir unseren Exkurs in einem anderen Kapitel fortsetzen. Obwohl Israel durch ihre blutbestrichenen Türen hindurch das Land der Knechtschaft verlassen hatte und dadurch vom Gericht frei war, war es doch keineswegs schon in Kanaan - ja, sie waren weder außerhalb der Reichweite Pharaos, noch von seiner Macht befreit.

In der Befreiung seines Volkes zeigte der Herr ihnen seine Stärke in einer besonderen Weise. Alle seine Wunder, die sie im Land Ägypten gesehen hatten, hatten sie nicht gelehrt zu singen: „der Herr ist meine Stärke.“ Um dieses Lied zu singen, musste die Rettung des Herrn im Herzen gekannt sein. Doch bevor der Herr Israel seine Stärke zeigte, machte er ihnen ihre eigene Schwachheit offenbar. Keiner kennt wirklich die Macht der Rettung Gottes bevor er sich selbst als kraftlos kennen gelernt hat, und Gott lehrt die Gläubigen diese notwendige Lektion auf seine Weise. Natürlich hat jeder Gläubige Gott als seine Rettung, und doch hat vielleicht nicht jeder das Bewusstsein dieser wunderbaren Tatsache in seinem Herzen.

Gott lehrte Israel folgendermaßen: er sagte zu Mose: „Sprich zu den Kindern Israel, dass sie umkehren und sich lagern vor Pi-Hachiroth, zwischen Migdol und dem Meer; vor Baal-Zephon, ihm gegenüber, sollt ihr euch am Meer lagern" (2. Mo 14,2). Dadurch waren sie in einem Tal eingeschlossen, vor ihnen das Meer, hinter ihnen der Feind. Der Herr hatte sie in diese Notsituation geführt, um sein Volk die nie zu vergessende Lektion seiner Rettung zu lehren, die sie nie wirklich lernen konnten, wenn sie nicht anerkannten, dass sie in sich selbst keine Kraft hatten.

Israel war eingeschlossen, und als sie den Staub der heranrollenden Armee des Feindes sahen, schrien sie vor

Verzweiflung. In ihren Augen war ihre Situation ausweglos und bedeutete den Tod. Das Rote Meer lag wie ein offenes Grab vor ihnen; Pharao und sein Heer kamen immer näher, um sie in die Vernichtung zu treiben. Ihre Hilflosigkeit wurde zu einer Gelegenheit, in der sie die Majestät des Gottes ihrer Rettung kennen lernten. In dieser Not lautete die bohrende Frage: "Was konnte oder würde der Herr für Sie tun?" Und so ist es auch bei uns; über Gott etwas zu lesen und ihn im Herzen zu erfahren, sind zwei völlig unterschiedliche Dinge.

Wir hören ihren Schrei: "Hast du uns darum, weil in Ägypten" - in dem Land, das für seine Gräber bekannt ist - „keine Gräber waren, weggeholt, damit wir in der Wüste sterben?" (2. Mo 14,11). In ihrer Angst ist Israel ein lebendiges Bild von einer Seele, die zwar durch das kostbare Blut des Lammes Gottes gerettet ist, die jedoch plötzlich durch den Anblick der Macht Satans zur Verzweiflung gebracht wird, und die dadurch die äußerste Hilflosigkeit des Menschen in der großen Frage der Rettung kennenlernt. Doch Gott belehrt den ängstlichen Gläubigen, ihm zu vertrauen, wie er es auch bei Israel tat; er wird ihn diese herrlichen Lektion lehren, ja: "Der Herr wird für euch kämpfen, und ihr werdet still sein."

Israel hatte nicht im Traum daran gedacht dem Pharao zu begegnen oder gegen ihn zu kämpfen, obwohl sie "nach ihren Heeren" aus dem Land Ägypten ausgezogen waren. Den ersten großen Grundsatz der Kraft erkennen wir, wenn wir wissen das der Herr in unserer Hilflosigkeit für sein Volk kämpft. In Kanaan war Israel tatsächlich die Armee des Herrn, doch auf der ägyptischen Seite des Roten Meeres lehrte Gott sie, dass sie nicht durch das Schwert des Obersten des Heeres des Herrn befreit sind, sondern durch den ausgestreckten Stab Moses. Durch den Stab des Gerichts hat Gott in seiner Souveränität einen Weg durch den Tod für sie bereitet. Kein Gläubiger sollte enttäuscht sein, weil er sich nicht sofort als ein Kämpfer Christi empfindet. Lasst uns lieber Sorge tragen, in den Dingen Gottes Tag für Tag voranzugehen, denn auf diese Weise macht er uns zu guten Kämpfern für seinen Sohn, der auferstanden ist.

Aus der Sklaverei befreit, stand Israel im Begriff, durch etwas hindurchzugehen, was nach menschlichem Ermessen wie das Grab selbst erschien, damit sie die Kraft und die Rettung Gottes wirklich erkennen möchten. Der Weg des Herrn für sie, weg vom Feind, war das Meer. In der Weltgeschichte hat es noch nie einen so wunderbaren Marsch gegeben wie hier! Es war ein nie da gewesenenes Wunder, dass Menschen mitten in die Wellen marschieren sollten, und dann "mitten in das Meer hinein gehen würden auf dem Trockenen." Und als die Feuersäule hinter ihnen stand und ihren Schein rechts und links auf die Mauern des schützenden Wassers warf, und als sich vor der herannahenden Menge der Weg bahnte, da wurde die herrliche Macht des Herrn für das ganze Volk sichtbar. Die gespaltenen Wasser, der Weg des Herrn für sein erlöstes Volk, wurde in dem Feuerschein der Herrlichkeit seiner Feuersäule gesehen. Dieses Licht war seine Standarte, die er zu Gunsten seines Heeres hochhielt. Was für ein bemerkenswerter, anbetungswürdiger Anblick! Es spricht für uns von dem Weg durch den Tod, den Christus für uns gebahnt hat. Dieser leuchtende Weg, gespalten durch den Arm des Herrn, geradewegs durch das Grab des Wassers, erhellt durch sein Licht, war der einzige Weg für sein Volk aus der Hand des Feindes zu entkommen. Und so bewirkte der Herr, dessen Absicht es war, sein Volk keinen Krieg sehen zu lassen (2. Mo 13,17), dass sein Volk die Stärke seiner Rechten sehen sollte, und durch diesen wunderbaren Anblick dazu gedrängt werden sollte, zu singen: "Singen will ich dem Herrn, denn hoch erhaben ist er."

"Und die Kinder Israel gingen auf dem Trockenen mitten durchs Meer, und die Wasser waren ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. So rettete der Herr Israel." Der Gläubige ist gerettet gemäß der vollkommenen Errettung Gottes, der "Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist" (Rö 4,24-25). So hat Gott uns errettet. Christi Blut ist die Antwort auf unsere Übertretungen, und er selbst, auferweckt aus den Toten, ist das Zeugnis, dass unsere Sünden gesühnt sind. Der auferstandene Christus hat durch seine Auferstehung für sein Volk den Weg durch den Tod bereitet. Gott hat für uns das Werk getan; wir sind in Christus lebendig gemacht.

Gott hat seinen Christus auferweckt aus den Toten, und hat sein Volk durch sein Werk in vollkommene Sicherheit gesetzt, auf der gegenüberliegenden Seite des Todes. Israel konnte bildlich gesprochen sagen: "Pharaos Heer ist gestorben, und indem wir auf dem Weg des Herrn durch den Tod gegangen sind, sind wir lebendig gemacht." Sie sind aus dem Tod in das Leben übergegangen. Sie sind sozusagen im Meer begraben worden. Und wenn wir auf das Werk Gottes für uns zurückblicken, erkennen wir, dass wir mit Christus begraben sind. Nicht nur ist Christus als unser Passah geschlachtet worden, er ist nicht nur unser Stellvertreter geworden, sondern wir sind mit ihm gestorben, "Gott aber lebend in Christus Jesus" (Rö 6,11) - unserem auferstandenen Retter.

Christus ist für unsere Sünden gestorben, „aber wenn Christus nicht auferweckt ist, so ist euer Glaube nichtig; ihr seid noch in euren Sünden" (1. Kor 15,17). Denn dann wäre die Last unserer Sünden immer noch auf ihm, und in einem toten Retter kann es keine Rettung geben. Doch nun ist Christus aus den Toten auferstanden. Der Herr hat gesiegt, die Macht des Feindes ist überwunden. "Deine Rechte, Herr, ist herrlich in Macht."

Es gibt nur einen Weg, auf dem wir praktisch in den Segen dieser Gnade, in der wir stehen, eingehen können, dieser Gnade der völligen Errettung und Erlösung, und das ist der Weg des Glaubens - Glauben an Gott, der Jesus unseren Herrn aus den Toten auferweckt hat. Gottes Weg für unsere Füße ist das Betreten des Weges im Glauben, von dem er gesagt hat, dass es der Weg ist, den er für uns gemacht hat. Und er führt manche dahin, diesen Weg durch Glauben zu gehen. Es gab nur einen Weg durch das Rote Meer, und das war der Weg des Gehorsams dem Wort des Herrn gegenüber: „Rede zu den Kindern Israel, dass sie aufbrechen." Der Schritt des Glaubens musste getan werden, und als der Befehl zum Aufbruch kam, da zeigte sich auch der Weg, den Gott gemacht hatte: "Erhebe deinen Stab und strecke deine Hand aus über das Meer und spalte es." Gott hat zu uns gesprochen; er hat gesagt: "Christus, aus den Toten auferweckt stirbt nicht mehr", und: "Ewiges Leben [ist] in Christus Jesus, unserem Herrn" das ist eine göttlich festgelegte Tatsache. Glauben wir Gott? Jeder Gläubige steht in der Gnade dieser Freiheit, und die Gnade ist die Gnade Gottes. Mögen wir unserem Gott glauben!

Die Freude über die Rettung des Herrn erfüllte Israel, als sie wussten dass sie errettet sind - sie konnte sie vorher nicht erfüllen. Und wenn wir durch Gnade Gott glauben, können wir nicht anders als uns in seiner Rettung und in ihm unserem Heiland-Gott zu erfreuen. So wie wir durch den Geist diese Gunst betrachten, in der wir stehen, so sind wir auch im Geist fest auf der gegenüberliegenden Seite des Todes gegründet, so wie Israel am anderen Ufer des Roten Meeres. Wir werden wie sie zu einem lobsingenden Volk und freuen uns auf die Zukunft - wir "rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes" (Rö 5,2). Als Israel die andere Seite des Meeres erreicht hatte, betrachteten sie die Wüste, die vor ihnen lag, als bereits durchquert. Sie besangen ihre Siege, bevor sie gekämpft hatten. Voller Freude über die Rettung Gottes sahen sie sich in seiner Stärke bereits am Ende ihres Weges und riefen: "Du hast in deiner Güte geleitet das Volk, dass du erlöst hast, hast es durch deine Stärke geführt zu deiner heiligen Wohnung" (2. Mo 15,13), während Mirjam und die Frauen mit Tamburin und Reigen antworteten. Es war der große Chorus eines erlösten Volkes, das sich an der Rettung des Herrn erfreut.

Herrlicher Lobgesang! Alles dreht sich um den Herrn, seine Barmherzigkeit, seine Stärke, seine Wohnung. Und dieses Lied wird im Geist auch von dem heutigen Volk Gottes auf der Erde gesungen, wenn seine Barmherzigkeit, seine erlösende Liebe, und seine Macht die Herzen erfüllt. Möge es kühner und offener gesungen werden, nicht nur von einzelnen Christen hier und da, sondern in vollem Chor von allen Erlösten. Steht nicht geschrieben: „Jubelt, alle ihr von Herzen Aufrichtigen!" (Ps 32,11)?

Die ersten Verse von Römer 5 sind unser Rettungslied. Der Gläubige steht in der göttlich sicheren Gunst und hat durch Christus, der gestorben und auferstanden ist, Zugang zu der Gnade und rühmt sich nicht nur in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes, sondern betrachtet auch diese Lebenszeit, ihre Schwierigkeiten und ihre Prüfungen, blickt auf die Wüste, die er durchqueren muss, und kann doch triumphierend singen: "Wir rühmen uns auch der Trübsale, da wir wissen, dass die Trübsal Ausharren bewirkt, das Ausharren aber Bewährung, die

Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber beschämt nicht, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist."

Der Weg in das verheißene Kanaan

Bibelstellen: Josua 3,9-17; Josua 4

"Gott ... hat auch uns ... mit dem Christus lebendig gemacht" (Eph 2,4-5).

"Die überragende Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke, in der er gewirkt hat in dem Christus, indem er ihn aus den Toten auferweckte; (und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Örtern" (Eph 1,19-20).

Wir kehren nun zurück zu der Überquerung des Jordan. Das Passah spricht von Christus als dem geschlachteten Lamm, der Durchzug durch das Rote Meer von der Kraft seiner Auferstehung und die Bundeslade, die durch das trockene Bett des leeren Jordan in das Land Kanaan eintritt, verkündet die Herrlichkeit seiner Himmelfahrt. Und ob es um den Tod oder um die Auferstehung geht, beides spricht von Segnungen, die daraus für sein erlöstes Volk hervorgehen. Der Herr stand im Begriff, Josua durch die Überquerung des Jordan groß zu machen, und dadurch Israel in das Land Kanaan zu bringen. Ihre Ohren waren auf die Befehle Josuas gerichtet, und ihre Augen auf die Bewegung der Bundeslade. Lasst uns beides betrachten.

„Tretet herzu“, sprach Josua zu Israel, „und hört die Worte des Herrn, eures Gottes!“ (Jos 3,9). Der lebendige Gott war unter ihnen und würde die Nationen unweigerlich austreiben, die das gute Land bewohnten, das von Milch und Honig floss. Und das Zeichen dafür war, dass, wenn die Füße der Träger der Bundeslade den Fluss berühren würden, die Wasser entfliehen würden.

Die Bundeslade wurde als "die Lade des Bundes des Herrn der ganzen Erde" bezeichnet (Vers 11), wodurch der Herr seinem Volk seine ganze Macht, Herrschaft und Autorität vorstellte, und zwar an dem Ort, wo sich die Heiden, die die Dämonen anbeteten, niedergelassen hatten. Nachdem der Herr aus den Toten auferstanden war, sagte er zu seinen Jüngern: "Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde" (Mt 28,18). Und diese seine Oberhoheit sollte das Herz beschäftigen, denn seine Macht und sein Platz in der Herrlichkeit bestimmen die himmlische Position seiner Heiligen. Und obwohl das Land zum Besitztum von herrlichen Dingen - Milch und Honig - fließt, ist es doch die Weise Gottes, sein Volk diese Dinge praktisch gewinnen zu lassen in der Kraft des Herrn und in der Macht seiner Stärke.

Der Glaube nimmt das Wort Gottes auf und handelt auf der Grundlage des Wortes Gottes. Zum Aufbruch aufgefordert, brach Israel aus seinen Zelten auf, und alle Kriegsmänner, Frauen und Kinder haben ihre Augen auf die Bundeslade gerichtet. Die blaue Decke bedeckt die goldene Last, die auf den Schultern der weiß gekleideten Priester ruht, und ist für alle sichtbar. Es gab keinen anderen Weg in das Land Kanaan, weder für die Schwachen noch für die Starken, als nur den einen, den die Bundeslade bahnte. Vor ihnen strömte der Jordan. Seine tiefen und ungestümen Wasser versperrten in der ganzen uferlosen Breite der Erntezeit den Zehntausenden Israels den Weg in das verheißene Land. Als die Menge aus dem Gebirge in die Niederungen des Flusses hinabstieg, erstreckten sich die Wasser zur Rechten und zur Linken. Doch alle Augen waren auf die Bundeslade gerichtet, nicht auf die breiten Wasser, die quer über ihren Weg strömten. Wir blicken auf Christus, von dem die Bundeslade ein Bild ist, nicht auf Tod, Schwierigkeiten oder Unmöglichkeiten.

Die 2000 Ellen waren von den Priestern schnell zurückgelegt, dieser Abstand benötigte lediglich eine kurze Zeit, und dann kam der von dem Herrn bestimmte Moment - der Augenblick, der schon seit Jahrhunderten feststand, denn er hatte den Vätern Kanaan verheißen. Die Füße der Priester berührten den Rand des Flusses, und sofort wurde das Fließen der Wasser angehalten - der reißende Jordan rollte zurück und richtete sich wie ein Damm auf, sehr weit entfernt bei der Stadt Adam

Adam, „die Stadt, die seitwärts von Zaretan liegt“, wohin die Wasser des herabfließenden Jordan zurückgerollt wurden, wird nirgendwo anders in der Bibel erwähnt, und seine Lage ist bis heute nicht bekannt. Doch die Bedeutung des Namens dieser Stadt ist offensichtlich, denn durch Adam kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, nun aber wurde in der Kraft Christi, der wahren Bundeslade, der herabstürzende Lauf des Todes sozusagen zu dem ersten Menschen zurückgerollt. Der Tod kam durch Adam zu uns, das Leben von Christus.

Die Wasser des ungestümen Jordan wichen zurück, wurden abgeschnitten, als die Bundeslade in den Fluss eintrat. Sie flossen ab und wurden im Toten Meer verschluckt, im Meer des Todes fanden die Wasser des Todesflusses ihr Grab. Sie waren nicht mehr da; Israel sah sie nicht mehr. Es wird ausdrücklich betont, dass es für Israel an jenem Tag keinen Jordan gab, als das Volk, Alte und Junge, Schwache und Starke, in das verheißene Land einzog.

Bei dem Durchzug durch das Rote Meer flohen die Wellen vor Israel; bei dem Durchzug durch den Jordan wurde die Flut aus dem Blickfeld Israels vertrieben. In dem einen Fall öffnete sich vor ihnen ein Pfad, und sie marschierten zwischen zwei Wänden von Wasser; in dem anderen Fall war kein Wasser zu sehen, sondern sowohl zur Rechten als auch zur Linken so weit das Auge reichte war nur ein trockenes Flussbett. „Was war dir, du Meer, das du flohest, du Jordan, dass du dich zurückwandtest?“ (Ps 114,5). Die Macht Gottes war gegenwärtig - sein Stab und seine Bundeslade - und so zogen die Millionen Israels in das verheißene Land ein.

Das kilometerweit leere Flussbett und die Tatsache, dass das Volk hinübereilte (Jos 4,10), scheinen anzudeuten, dass der Durchzug in einer sehr kurzen Zeit vonstatten ging, was sehr wohl der Fall sein kann, wenn man nebeneinander und in nur wenigen Reihen geht.

Das Rote Meer war der Weg der Macht Gottes, sein Volk aus das der Sklaverei zu führen; der Jordan war sein Weg der Macht, sie in die Fülle ihrer Segnungen zu bringen. In dem einen Fall wurde der Tod bildlich durchschritten; in dem anderen war der Tod bildlich völlig außer Sichtweite. Der eine Fall lehrt uns Auferstehungsmacht aus dem Tod, der andere lehrt uns, dass Christus den Tod durchschritten hat und in den Himmel eingegangen ist, und darin sehen wir die Macht Gottes der die heiligen in Christus dahin bringt, wo Christus ist.

So wurde das Wunder bewirkt, dass der Fluss, der für alle ein bekanntes Bild des Todes ist, durch die Gegenwart der Lade des Bundes des Herrn aus der Sicht des Volkes verbannt wurde. Wenn heute die Seele mit dem zweiten Menschen beschäftigt ist, den Menschen vom Himmel, wird ihr Kraft von oben verliehen, die das Auge des Glaubens befähigt, die Größe seines Werkes, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt zu sehen, und der Blick auf ihn verhindert den Blick auf alle Hindernisse. Das Werk Christi für sein Volk - das Kreuz, das leere Grab, die Himmelfahrt - ist ein Werk, das allen Gläubigen zugute kommt, und das Bewusstsein seiner Himmelfahrt ist der Schlüssel zum Verständnis der Größe seines Werkes. Sein Platz bestimmt den seines Volkes, das in ihm dahin versetzt ist, wo er ist. Er hat auf dem Kreuz das Gericht getragen. Jetzt ist er auferstanden, und in ihm ist sein Volk eine neue Schöpfung.

Wir möchten, wie Josua zu Israel, sagen: "Tretet herzu", blickt auf Christus, seht was er getan hat, und wo er jetzt ist. Er stieg hinab in den Tod, und Gott hat ihn aus den Toten auferweckt, und ihn zu seiner Rechten in den

himmlischen Örtern gesetzt. Er ist nun über jedem Fürstentum und jeder Gewalt und Kraft und Herrschaft, und alles ist seinen Füßen unterworfen. Denn wer ist hinaufgestiegen, wenn nicht der, der auch hinabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde? Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfüllte (vgl. Eph 1,20-22; 4,9-10).

„Tretet herzu und hört“, dass er in den Tod gegangen ist, dass er den Tod mit seinen Füßen berührt hat. Und durch seinen Tod, ist der Tod für immer vor seinem Volk weggetrieben. Wir blicken auf den zum Himmel aufgefahrenen Herrn und bezeugen: wahrhaftig, für uns ist kein Wasser mehr im Jordan.

Christentum entsteht aus dem Tod, der Auferstehung, und der Himmelfahrt Christi. Die neue Schöpfung ist für uns, die wir in Christus jetzt im Himmel sind. Der Weg in die himmlischen Örter - unser Kanaan - ist durch Christus, auferstanden aus den Toten und aufgefahren in den Himmel.

„Und die Priester, die die Lade des Bundes des Herrn trugen, standen festen Fußes auf dem Trockenen in der Mitte des Jordan.“ Das Flussbett des Jordan war für ganz Israel trocken. Die Macht, die das Wasser zurückhielt, galt sowohl dem Geringsten als auch dem Höchsten des Volkes. Israel und die Bundeslade waren eins in ihrer Position im Flussbett. Groß und Klein, das ganze Volk ging in der Kraft der Bundeslade hinüber. Herrlicher Gedanke auch für uns! Denn nicht durch unsere Stärke, auch nicht durch das Maß unseres Glaubens, sondern durch Gott gehen wir in Christus in die himmlischen Örter ein. Jeder einzelne Gläubige ist in Christus gleichermaßen mit himmlischen Vorrechten gesegnet. Kanaan gehört allen, und alle sind in Christus dort, und einzig und allein auf der Grundlage dessen, was Christus getan hat, und was er ist. Christus stand fest für sein Volk, und sein Volk ist sicher in seiner Stärke. Diese Dinge sind nicht zu gut oder zu groß, um für den geringsten und schwächsten Gläubigen wahr zu sein. Sie sind das gemeinsame Erbteil aller Gläubigen, sowie Kanaan die rechtmäßige Heimat von ganz Israel war. Und wie Israel durch die Bundeslade aus dem Jordan hervorkam und in Kanaan einzog, so sind Gläubige heute mit dem Christus lebendig gemacht, sie haben Leben mit ihm, der für sie in den Tod gegangen ist und aus dem Tod hervorgekommen ist.

Die überragende Größe der Kraft Gottes an uns, den Glaubenden, ist nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke, in der er gewirkt hat in dem Christus, als er ihn aus den Toten auferweckte und ihn zu seiner Rechten setzte in den himmlischen Örtern. Das Maß der Kraft ist göttlich. Wenn wir versuchen, sie an unserem Glauben oder an unseren Gefühlen oder an unserer Intelligenz zu messen, werden wir sie nie erfassen. Der Maßstab liegt außerhalb von uns selbst

Israel durchzog das Rote Meer bei Nacht. Ihr Durchzug war begleitet von Nacht in ihren Seelen, von Furcht und Zittern. Doch die Herrlichkeit des Herrn wendete ihre bösen Vorahnungen in Triumphgesänge. Sie durchquerten das leere Flussbett des Jordan bei vollem Tageslicht und nach drei Tagen der Erwartung und Vorbereitung. Wir lesen nicht von Siegesrufen, nicht von Tamburinen, nicht von Reigen, die ihren Durchzug begleitet hätten. Eine ernste Stille schien auf der Menge zu liegen als sie zusahen, wie die Bundeslade für sie in die Flut stieg und wie dann die Flut vor ihren Augen verschwand. Die geistliche Belehrung dieses Teils unseres Buches kann nur erfasst werden, indem man auf die herrlichen Lade Gottes blickt - auf Christus Jesus. Wenn die erweckte Seele erkennt, dass sie in einer Welt ist, die unter dem Zorn steht, dann lässt uns der Geist Gottes unsere Sünden empfinden; in der Befreiung von gesetzlicher Knechtschaft muss das Ich kennen gelernt werden. Aber die himmlischen Dinge, die neue Schöpfung, Leben mit Christus, auferstanden aus den Toten, und die himmlischen Segnungen in ihm lernt man nur kennen, indem man auf Christus blickt, der aus den Toten auferstanden ist und zum Himmel aufgefahren ist.

Wenn auch bei dem Durchzug durch den Jordan nicht von Siegesrufen berichtet wird, hat der Christ doch seine anbetenden Loblieder zum Wohlgeruch für seinen Gott. Dieser Wohlgeruch ist außerhalb des Bereichs

menschlicher Vorstellungen, er ist neu und göttlich, und übersteigt die Gedanken und Ideen des Menschen. Wir öffnen das Buch, das von diesen Segnungen spricht (den Brief an die Epheser), und singen diesen nie aufgehörenden Lobgesang: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern in Christus" (Eph 1,3).

Und wenn das große Werk der neuen Schöpfung vor uns entfaltet wird, dann wird uns unser Zustand in unserer gefallenen Natur, tot in Vergehungen und Sünden, bewusst. Solange wir noch irgendwie hoffen, uns selbst durch gute Werke verbessern zu können, und denken, wir ständen noch unter Erprobung, sind wir unfähig das zu erkennen, was Gott uns als unsere wunderbare Position vorstellt: in Christus mitzusitzen in den himmlischen Örtern. Die Epoche der Erprobung Israels ging zu Ende und die 40 Jahre ihrer Wanderschaft endeten beim Durchzug durch den Jordan. Der Herr zeigte seinem Volk einen neuen Weg, einen Weg, den sie nie zuvor gegangen waren, und auf diesem neuen Weg gingen sie in das Land Kanaan ein. In der Tatsache des Todes Christi wird der geistlich tote Zustand des Menschen im Fleisch offenbar, „indem wir so geurteilt haben, dass einer für alle gestorben ist und somit alle gestorben sind" (2. Kor 5,14). Mit dem Tod Christi ging die Zeit der Erprobung des Menschen zu Ende, und durch die unendliche Gnade Gottes sind die Gläubigen in Christus jetzt da, wo er ist, jenseits der Wasser des Todes.

Die erste Handlung in Kanaan

Bibelstellen: Josua 4,1-24

"Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus" ([Eph 1,3](#) )

Vor dem Durchzug durch den Jordan hatte der Herr Josua geboten, zwölf Männer aus den Stämmen Israels auszuwählen, je einen Mann für den Stamm ([Josua 3,12](#) ) , um für eine Handlung bereit zu sein, die nach dem Durchzug durch das leere Flussbett stattfinden sollte. Es war Gottes Absicht, dass Israel ein eindeutiges Zeugnis von seinen Wundern errichten sollte, und er befahl daher, dass das ganze Volk, vertreten durch die zwölf Männer, im Hinblick auf die Handlung, die er geplant hatte, vorbereitet sein sollte. Als das ganze Volk vollends hinüber gezogen war, wurde Josua befohlen, diese göttliche Absicht auszuführen. „Hebt euch von hier zwölf Steine auf, aus der Mitte des Jordan, von dem Standort, wo die Füße der Priester festgestanden haben; und bringt sie mit euch hinüber und legt sie im Nachtlager nieder, wo ihr diese Nacht übernachten werdet." Indem Israel dieses tat, anerkannten sie, vertreten durch ihre Repräsentanten, was der Herr für sie bewirkt hatte. Diese Handlung wurde durchgeführt, das sollten wir immer bedenken, als alle in das Land Kanaan eingezogen waren. Diese Steine verkündeten bestimmte Tatsachen. Sie wurden dem trockenen Flussbett entnommen und verkündeten somit die Macht Gottes im Abschneiden der Wasser vor der Bundeslade. Die Zahl 12, für jeden Stamm ein Stein, verkündete, dass ganz Israel in das Land Kanaan eingezogen war. Die Errichtung dieses einen Denkmals aus zwölf Steinen im Land Kanaan bezeugte die Einheit Israels im Land. Es wurde damit zu einem Denkmal des Wirkens des Herrn für die Nation.

Zunächst verkündeten diese Steine also das große Werk des Herrn für sein Volk, nämlich dass der Jordan vor der Lade seines Bundes von seinen Wassern entleert, und das Volk dadurch in die Fülle ihrer Segnungen gebracht worden war.

Wenn wir wirklich erkennen, dass wir in Christus in die himmlischen Örter gebracht sind, wird unsere erste Handlung im Geist derjenigen Israels gleichen: wir werden Gott preisen für seine Kraft und Macht, in der er seine Absicht ausgeführt hat, uns in solche Segnungen einzuführen. Und damit das so sein kann, betet der Apostel, dass

wir den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst haben mögen, damit wir, erleuchtet an den Augen unseres Herzens, wissen, welches die überragende Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, ist. Christus, unsere Bundeslade, ging für uns in den Tod, nahm ihm seine Kraft, beraubte ihn seiner Macht. Und Gott hat uns, die tot in Sünden waren, mit dem Christus lebendig gemacht, und hat uns in ihm in die Fülle der Segnungen eingeführt, so dass die Gläubigen heute in Christus in den himmlischen Örtern sind, wie Israel mit dem Durchzug durch den Jordan in Kanaan war.

Um diese Gnade zu verstehen, ist es notwendig, dass wir uns im Glauben das Maß der Macht Gottes, die er an uns ausgeübt hat, vor die Herzen stellen, deren überragende Größe der Energie und Macht entspricht, in der er gewirkt hat in dem Christus, indem er ihn aus den Toten auferweckte, und ihn zu seiner Rechten setzte in den himmlischen Örtern ([Eph 1,20](#) ). Und wenn wir in der Sprache unseres Bildes bleiben, dann wird, nachdem der Christ vollends hinübergezogen ist, seine erste Handlung die aufrichtige Anerkennung dessen sein, was Gott getan hat. Es muss ein offenes Anerkenntnis geben, dass durch das Werk Gottes alle wahren Gläubigen in Christus Jesus mitsitzen in den himmlischen Örtern. Und während wir anerkennen, dass wir in den himmlischen Örtern sind, wollen wir diese Segnung allein Christus zu schreiben, der für uns in den Tod gegangen ist. Wir sind jenseits des Flusses, dafür sei Gott Lob und Preis durch Christus.

Die Steine, zwölf an der Zahl, "nach der Zahl der Stämme der Kinder Israel" (Vers 5), sprechen von ganz Israel. Es ist wahr, zweieinhalb Stämme hatten sich auf der anderen Seite des Flusses niedergelassen und nur neuneinhalb waren eigentlich in Kanaan eingezogen, trotzdem wurden zwölf Steine von der Stelle genommen, wo die Bundeslade für alle gestanden hatte. Gott ordnete nicht an, dass neuneinhalb Steine in Kanaan und zweieinhalb in der Wüste aufgerichtet werden sollten, wie es der Inbesitznahme durch Israel entsprochen hätte, sondern er befahl, dass die Zahl, die von der ganzen Nation sprach, dort aufgerichtet werden sollte, wo nach seinem Ratschluss Israel ungeteilt erbte und lagerte ([Josua 4,19-20](#) ). Es war sein Wille, dass für sein ganzes Volk ein Zeugnis von seinen Ratschlüssen gegeben werden sollte.

Wenn Gottes Volk in seine Gedanken über seinen Ratschluss eingeht, dann sind Handlungen die Folge, die ihn verherrlichen. Wir sehen das bei Elia, der in schöner Weise die Einheit Israels bezeugte, und das sogar in Tagen des Abfalls der Nation, als er vor den Augen der Priester des Baal dem Herrn einen Altar aus zwölf Steinen baute, „nach der Zahl der Stämme der Söhne Jakobs" ([1. Kön 18,31](#) ). Der Prophet anerkannte den göttlichen Ratschluss in Bezug auf das Volk des Herrn, auch wenn ihr tatsächlicher Zustand offensichtlich hoffnungslos war. Und im gleichen Geist zeugte der Apostel Paulus vor Agrippa von der Hoffnung des zwölfstämmigen Volkes, das Gott unablässig Nacht und Tag diente ([Apg 26,7](#) ), obwohl zu diesem Zeitpunkt zehn dieser Stämme über die ganze Erde verteilt waren, und sich zwei der Ermordung ihres Messias schuldig gemacht hatten. Aber der Standpunkt des Apostels war Vertrauen in den Ratschluss Gottes.

Außerdem lehrt uns dieses Bild, dass die Steine, die aus der Tiefe des Flusses genommen waren, Israel daran erinnern sollten, wie sie durch die Bundeslade, die im Bett des Jordan für sie gestanden hatte, in das verheißene Land eingegangen waren. Gott möchte in den Herzen seiner Heiligen immer die Erinnerung an den Tod Christi aufrechterhalten. Der Gläubige ist mit Christus gestorben; er ist auch mit ihm auferweckt, und nie soll er vergessen, was der Herr durchlebt hat, als er für ihn starb. Lasst uns daher als solche, die mit ihm auferweckt sind, und die durch seinen Tod von ihrem alten Zustand befreit sind, in göttlicher Stärke, in der Kraft des Geistes unseren Stein aus dem Fluss auf unsere Schultern nehmen, „allezeit das Sterben Jesu am Leib umhertragend" ([2. Kor 4,10](#) ).

Die Steine, die in Kanaan zusammen aufgestellt wurden, waren ein Monument der Einheit Israels, denn ihre Zahl entsprach den zwölf Stämmen - d.h. ganz Israel. Christen beschäftigen sich praktisch mit der geistlichen (nicht nationalen) Einheit, mit der Wahrheit, dass alle Gläubigen jeder Nation in den Augen Gottes und entsprechend seines Ratschlusses eins sind. Gläubige dürfen miteinander mitsitzen in den himmlischen Örtern in Christus, dem gemeinsamen Platz des Segens für jeden, der glaubt. *Eine* Gemeinschaft und *ein* Vorrecht kennzeichnet alle Gläubigen und alle haben den selben höchsten und besten Platz. Genauso wie jeder einzelne Gläubige für sich

selbst Leben zusammen mit dem auferweckten Christus hat ([Eph 2, 5](#) ) , so haben auch alle Gläubigen die höchsten Vorrechte gemeinsam; Gott hat sie miteinander mitsitzen lassen ([Eph 2,6](#) ).

Die Säule der zwölf Steine, die in Gilgal aufgerichtet wurde, war dem Volk zu einem Gedächtnis an das Werk des Herrn für sie. Die Frage: "Was bedeuten euch diese Steine?", die die Kinder ihren Vätern stellen würden, sollte durch einen Hinweis auf das Wirken des Herrn beantwortet werden: "Weil die Wasser des Jordan vor der Lade des Bundes des Herrn abgeschnitten wurden; als sie durch den Jordan ging, wurden die Wasser des Jordan abgeschnitten." Und es ist gut, wenn Christen ihren Kindern davon erzählen, was Gott gewirkt hat. Unsere Kleinen müssen in den großen Wahrheiten des Wortes Gottes gegründet werden. Die Tatsachen der Erlösung, Auferweckung und Himmelfahrt sollten in ihre Herzen und Gedanken eingepflanzt werden.

Die Säule aus Steinen des Zeugnisses aus dem Flussbett des Jordan ist lange umgeworfen; doch in kommenden Tagen wird die Einheit Israels in Kanaan von der ganzen Welt gesehen werden. Für den Christen ist das Wort Gottes die Säule des Zeugnisses. Sie kann nicht umgeworfen werden. Darin finden wir, dass Gottes Volk eine Familie, ein Leib ist. Auf seinen Blättern ist unauslöschlich geschrieben, dass alle Gläubigen eins sind. Christus starb, Christus ist auferstanden, Christus ist zum Himmel aufgefahren; und zur Ehre und Herrlichkeit seines Namens hat Gott sein ganzes Volk auf der Erde eins gemacht. In Christus sind die Vielen eins. Welche Unterschiede es auch früher zwischen Juden und Heiden gegeben haben mag, sie werden jetzt von Gott nicht mehr beachtet, sondern alle Gläubigen sind eins in Christus: "Durch einen Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden" ([1. Kor 12,13](#) ). Die Steine unseres Zeugnisses verkünden diese Tatsache; und durch das Weitererzählen von dem Werk des Herrn werden die Seelen des Volkes Gottes in dieser Wahrheit befestigt. Die Verkündigung dessen, was Gott getan hat und was seine Ratschlüsse sind, erhebt die Seele.

Einst waren die Juden eingezäunt und von den Heiden getrennt, doch jetzt ist die Zwischenwand der Trennung im Kreuz Christi abgebrochen. Christus selbst, unser aller Friede, hat aus Juden und Heiden eins gemacht. In seinem Fleisch, auf dem Kreuz, hat Christus die Feindschaft weg getan ([Eph 2,11-22](#) ). Lasst uns an das Bett des Jordan treten, wo die Füße derer festgestanden haben, die die Lade des Bundes trugen, und über die Wege Gottes nachsinnen. Es liegt eine wunderbare Kraft der Einigung von Herz und Herz in der Betrachtung der Leiden Christi für uns alle, als er durch seinen Tod sein Volk zu einem neuen Menschen schuf. Religiöse Feindschaft, dieses schreckliche Element der Trennung muss bei dem Anblick Jesu, der für alle gleichermaßen starb, weichen. Das ganze Volk Gottes ist mit Christus auferweckt, ein Gläubiger genau wie der andere. Und wenn wir von "Auferstehungsleben" sprechen, sollten wir uns daran erinnern, dass das ewige Leben, welches jeder von uns von Christus empfängt, jetzt von dem auferstandenen Christus empfangen wird, und dass alle Christen von Gott zusammen mit dem Christus lebendig gemacht worden sind. Genauso ist das ganze Volk Gottes gleichermaßen in Christus in den himmlischen Örtern mit sitzen gelassen. Es gibt keine zwei Grundlagen des Segens in Christus für die Gläubigen, sondern nur diese eine höchste und größte.

Darüber hinaus hat der Heilige Geist Gottes, der von unserem aufgefahrenen Herrn auf die Erde gesandt wurde, jeden Gläubigen mit Christus verbunden, und auch alle miteinander verbunden, und hat in Christus alle zu einem Leib gemacht und alle zu Gliedern voneinander, weil alle Glieder des Christus sind.

Wir erzählen, was er getan hat und bauen dementsprechend unseren Altar.

Ob manche Gläubige sich im Geist auf der Wüstenseite des Flusses niederlassen, wie die zweieinhalb Stämme, und manche im Geist Kanaan zu ihrer Heimat machen, wie die neuneinhalb Stämme, der Glaube errichtet in unserem Gilgal immer die zwölf Steine, denn das, was Christus tat, als er für uns starb, tat er für alle Gläubigen. Wenn wir nur einen Moment bezweifelten, dass da "ein Leib" ist, wäre das zur Verunehrung Christi, der das Haupt des Leibes ist. Wenn wir behaupteten, einige Gläubige gehörten mehr zu dem einen Leib als andere, würden wir die Tatsache der Einheit des Leibes leugnen.

Jede Interessengemeinschaft, die weniger umfasst als "alle Heiligen", ist zwangsläufig sektiererisch, weil sie ihre Interessen nur auf einen Teil des göttlichen Ganzen beschränkt. Wie kann denn praktische Einheit erreicht werden? Was ist die wahre Kraft der Einheit unter den Gliedern des Leibes Christi? Der Heilige Geist Gottes, der alle Gläubigen zu dem einen Leib Christi gebildet hat, hat nur einen Sinn. Er kann nicht im Gegensatz zu sich selbst

handeln. Mag der Geist Gottes in Zehntausenden von Gläubigen aus jedem Volk und Land und mit aller Art von natürlichem Temperament oder Denkweise, so ist er doch der eine Geist. Wie unterschiedlich seine Wege auch sein mögen, sind sie doch alle unbedingt von Einheit gekennzeichnet. Sein verschiedenartiges Handeln entspringt doch seinem einen Willen. Unsere Treue gegenüber der Wahrheit von der Persönlichkeit des Geistes Gottes verlangt, dass wir auf der Tatsache beharren, dass sein Sinn nur ein Sinn ist.

Es gibt keine zwei Geister in dem Leib Christi, "da ist ein Leib und ein Geist" ([Eph 4,4](#) ). Und wahre, praktische christliche Einheit ist vom Heiligen Geist. Er wohnt in jedem Gläubigen, und sofern ein Glied des Leibes Christi dem Geist unterworfen und von ihm geleitet ist, bewahrt es die Einheit des Geistes mit seinen Mitgeschwistern. Jedes Glied des Christus sollte ernstlich bemüht sein, diesen einen Sinn dessen aufrecht zu erhalten, der in den Kindern Gottes wohnt, sich "befleißigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens." Sicher ist sich jeder Gläubige bewusst, dass er Eigenwillen in sich hat, und dass er auch die verschiedenen Formen der Nichtunterwürfigkeit im Keim in sich trägt, die zu Spaltungen im Lager und zur Trennung zwischen Soldat und Soldat neigen; und deshalb sollten alle ein wenig mehr sich selbst und weniger andere für die Verunehrung des Namens Christi durch die Trennungen im Volk Gottes verantwortlich machen. Wäre dies der Fall, gäbe es noch mehr Hoffnung auf Einheit, denn die Grundsatz, nach dem dargestellte Einheit erreicht werden kann, ist ein praktischer Grundsatz: Er wird mit den Worten ausgedrückt: „Ich ermahne euch nun ...“ (weil alle Gläubigen eins sind; vgl. [Eph 3,1](#)  und das Ende von [Eph 2](#)  mit [Eph 4](#) ) „dass ihr würdig wandelt der Berufung, mit der ihr berufen worden seid“ (die Berufung, mit der Gott sein himmlisches Volk aus Juden und Nationen in eins berufen hat) „mit aller Demut und Sanftmut“ (entsprechend der Gesinnung des Herrn Jesus, der sanftmütig und von Herzen demütig war) „mit Langmut, einander ertragend in Liebe“ (wandelnd wie Christus gewandelt hat, also gnädig einer dem anderen gegenüber gesinnt), „euch befleißigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens.“ Ein Christus ähnlicher Charakter (Demit und Sanftmut) wird ein Christus ähnliches Verhalten gegeneinander hervorbringen (Langmut und einander ertragen in Liebe). Die Einheit des Geistes wird also in gegenseitiger Liebe, die von Gott ist, im einigenden Band des Friedens bewahrt. Ein heiliger Seelenzustand, Ähnlichkeit mit Christus selbst und seinen Erdenwegen - das allein heißt würdig der Berufung zu wandeln, mit der wir berufen worden sind.

Die aufrichtig vom Volk Gottes bewahrte Einheit des Geistes Gottes kann nur durch tägliche, stündliche Abhängigkeit der Seele von Gott erreicht werden. Ist der Geist Gottes in zwei Gläubigen nicht betrübt, dann werden sie die Einheit des Geistes gemeinsam bewahren, und wenn 2000 Gläubige genauso handelten, wäre es auch bei ihnen so, sie würden im Gehorsam gegenüber der Schrift wandeln. Die Welt liebt den äußeren Schein, sie schätzt Uniformität und Gleichschritt und das Bewahren eines Glaubensbekenntnisses oder von Regeln, auf die man sich geeinigt hat und die befolgt werden müssen, was alles eine äußerliche Einheit bewirkt. Aber damit die Einheit des Geistes Gottes bewahrt und der unzertrennbare eine Sinn dessen aufrecht erhalten wird, der in allen Gläubigen wohnt, ist sein ungehindertes Handeln nötig, und dieses Handeln bewirkt Christus ähnliches Verhalten und Gehorsam gegenüber der Schrift. In dem Maße, wie wir mit dem Geist Christi in Übereinstimmung oder von ihm entfernt sind, sind wir auch in Übereinstimmung mit oder entfernt von dem Bewahren der Einheit des Geistes.

"Was bedeuten euch diese Steine?" Was bedeutet euch diese Macht Gottes, die die Wasser des Jordan vor euch austrocknete, die Christus aus den Toten auferweckte? Solche Fragen werden am besten durch den Beweis eines Lebens beantwortet, das wir nicht für uns selbst leben, sondern für den, der für uns gestorben und auferweckt worden ist. Die Steine standen in Gilgal, Israels Ort der Kraft, aber darüber werden wir in einem anderen Kapitel sprechen.

Das Denkmal des Führers und seine Herrlichkeit

Bibelstellen: Josua 4,9+14; Epheser 4,9-10

Josua 4,9+14

“Das aber: Er ist hinaufgestiegen, was ist es anderes, als dass er auch hinabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde? Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfüllte” (Eph 4,9).

Der Herr tat Wunder für Israel am Jordan, und zwar sowohl in seinem tatsächlichen Wirken als auch in der verborgenen Bedeutung des Werkes. Daher finden wir in dem Vorbild, das jetzt vor uns steht, große Gedanken des Herzens Gottes.

“Und zwölf Steine richtete Josua auf in der Mitte des Jordan, an der Stelle, wo die Füße der Priester gestanden hatten, die die Lade des Bundes trugen; und sie sind dort bis auf diesen Tag.

Als der Bericht geschrieben wurde hatte der Jordan das Denkmal des Führers, das an die Überquerung des Flusses erinnern sollte, noch nicht fortgespült. Das Denkmal Israels, das in Kanaan aufgestellt worden war, war für alle im Land der Verheißung zu sehen - “für die Kinder Israel zum Gedächtnis in Ewigkeit”. Das Denkmal Josuas, das er im Jordan errichtet hatte, war für niemanden mehr zu sehen, nachdem die Wasser zurück geflossen waren; doch für den Führer selbst war es deshalb nicht weniger ein Denkmal. Wir können mit Recht sagen, dass sich auf diese Flussmitte seine tiefsten Empfindungen konzentrierten. Dort, wo die Füße der Priester standen, wurde die ganze Last der Sicherheit Israels getragen und dort lag die verborgene Kraft aller Segnungen Israels durch den Einzug in das Land Kanaan.

Josua in Kanaan ist ein Bild von Christus und in dieser Handlung sehen wir eine bedeutsame Belehrung. Unser Herr vergisst niemals die tiefen Wasser, durch die er gehen musste – diese Leiden im und bis zum Tod, durch die er den zunichte machte, der die Macht des Todes hat – den Teufel – und durch die er seinem Volk den Weg in ihr himmlisches Erbteil öffnete. Von seinem Thron in der Höhe aus erinnert er sich an die Mühsal seiner Seele, an sein Kreuz, an dessen Schande und Qual. Jesus, dessen Werk das Volk Gottes in die himmlischen Örter gebracht hat, wird die Fluten des Jordan nie vergessen, die tiefen Wasser, in denen er – gepriesen sei sein Name dafür! - für uns fest gestanden hat, um uns zu seinem Gott und Vater zu bringen.

Gottes Volk ist viel mit seinen Segnungen beschäftigt und in der Tat müssen diese zuerst das Herz erfüllen. Denn bevor uns nicht durch Gnade bewusst ist, wie die Gläubigen in Christus in den himmlischen Örtern gesegnet sind, können wir nicht über den Weg nachsinnen, auf dem unser Herr uns dorthin gebracht hat. Unsere Steine zum Gedächtnis erzählen uns von den Tiefen des Jordan und davon, was Christus für uns und zu unserem Segen gelitten hat. Aber lasst uns nicht sein Gedächtnis vergessen! Seine heilige Person in der Herrlichkeit trägt immer noch die Wundmale von Golgatha, und vom Himmel aus spricht Jesus von seinem Tod, wenn er zu seinem Volk sagt: “Denkt an mich.”

Das heilige Gedächtnis des Platzes, wo seine Füße “festgestanden” haben, als die Wogen des Zornes Gottes über ihn dahin rollten, sollte dem Herzen gegenwärtig sein. Es ist wahr, dass er nicht mehr der Leidende ist. Seine Leiden sind für immer vorbei. Er ist der aufgefahrene Sohn des Menschen, der glorreiche Sieger über den Tod. Doch das Gedächtnis an seinen Tod soll die Herzen seines Volkes auf ewig erfüllen – für immer soll es von seinen “Steinen des Zeugnisses” heißen: “sie sind dort bis auf diesen Tag.”

Durch die Überquerung des Jordan machte der Herr Josua groß und erwirkte dadurch seine Anerkennung als Führer in den Augen Israels. "An diesem Tag machte der Herr Josua groß in den Augen von ganz Israel; und sie fürchteten ihn, wie sie Mose gefürchtet hatten, alle Tage seines Lebens."

Die jetzige Erhöhung und der Platz des Herrn Jesus als Mensch sind von seinem Gott und Vater und seine Herrlichkeit und Erhabenheit sind die herrliche Antwort auf sein Leiden und seine Erniedrigung. "Das aber: Er ist hinaufgestiegen, was ist es anderes, als dass er auch hinabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde? Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfüllte" (Eph 4,9-10). Der Herr Jesus, der Sohn des Menschen, der in die tiefsten Tiefen ging, nimmt nun den höchsten Platz im Himmel ein; und dort trägt er in seiner Person, das ernste Zeugnis von Golgatha.

Aufgrund seines Gehorsams bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz, hat Gott ihn hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist (Phil 2). Er ist auferweckt worden aus den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, und Gott, der Vater hat ihn zu seiner Rechten gesetzt in den himmlischen Örtern, über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen (Eph 1). Wenn diese Erhöhung des Herrn verstanden wird, dann wird er in der Tat der Führer seines Volkes werden und durch sie verherrlicht werden.

Bevor seine gegenwärtige Herrlichkeit nicht erkannt wird, wird der Herr von seinem Volk nicht völlig geehrt. Im Licht seiner gegenwärtigen Erhöhung als der Auferstandene ist seine Herrlichkeit als der Herr, der starb, zu sehen. Er, der auferstandenen und aufgefahrene Christus, ist der Erstgeborene aus den Toten, das Haupt über alles, das Haupt des Leibes der Versammlung. Und je mehr das Herz ihn so erkennt, umso mehr gedenkt es auch alles dessen, was er in seinem Sterben für uns getan hat.

Der himmlische Führer steht vor seinem Volk in den Belehrungen dieses Buches. Selbst in irdischen Belangen hängt der Einfluss eines Führers über seine Nachfolger von der Ehrerbietung ihm gegenüber ab. Nun ist Christus im Himmel und in der Herrlichkeit und in dem Maße wie seine Größe und Majestät, seine Stärke und Macht durch Glauben verstanden werden, wird ein mächtiger Einfluss über Herz und Leben seines Volkes ausgeübt werden. Seine Stellung in der Herrlichkeit und sein Sieg bestimmen die Segnung der Erlösten. Die Fülle der Segnung der Glieder wird bestimmt von der Herrlichkeit ihres Hauptes. Seine Ehre und ihre Segnungen sind nicht zu trennen. Unsere himmlische Stellung in Christus ist ausschließlich durch Gottes Gnade, aber sie gehört uns in Christus in der Höhe. Jetzt ist es zwar noch ein Gegenstand des Glaubens, aber bald wird es in Herrlichkeit offenbart werden und diese Offenbarung wird zur Ehre unseres hoch erhobenen Heilands, Jesus Christus unseres Herrn sein.

Absonderung für Gott

Bibelstellen: Josua 5,2-9

"Sie nicht von der Welt sind, wie ich nicht von der Welt bin" (Joh 17,16).

Die Beschneidung ist im Volk Gottes ein Zeichen, das sie wirklich sein Eigen sind, abgesondert zu ihm selbst hin nach seinem Ratschluss. Dem Vater der Gläubigen war es ein Zeichen des Bundes, den Gott mit ihm gemacht hatte (1. Mo 17,11). Die Worte des Herrn: "Und mein Bund soll an eurem Fleisch sein als ein ewiger Bund" (1. Mo 17,13), schlossen die ganze Generation seines damaligen Volkes mit ein. Die Beschneidung bezeugte, dass Israel von den Nationen ringsum für Gott selbst abgesondert worden war. Der Christ ist in Christus, der aus den Toten auferstanden ist und der nicht mehr auf der Erde sondern im Himmel wohnt, für Gott abgesondert. Die nicht mit

Händen geschehene Beschneidung, die „des Herzens, im Geiste, nicht im Buchstaben“ (Rö 2,29), hat nun die Beschneidung des Fleisches ersetzt.

“Die Beschneidung, die im Fleisch mit Händen geschieht” (Eph 2,11) ist heute nur noch Judentum, und im Geist zum Judentum zurückzukehren heißt das Kreuz Christi abzulehnen. Dieses Kreuz hat für immer das Todesurteil auf den Menschen im Fleisch geschrieben (2. Kor 5,14), und hat gezeigt, dass der Mensch in Adam nie sich selbst wiederherstellen kann, um Gott zufrieden zu stellen oder zu gefallen. Der Christ rühmt sich daher weder der Einhaltung des Gesetzes, noch seiner Taten, noch dessen, was er in sich selbst ist – gut, schlecht oder neutral; er rühmt sich nicht seines Fleisches (Gal 6,13), nein, er lehnt die Vorstellung ab, sich selbst durch Werke oder Errungenschaften für Gott passend zu machen, indem er sagt: “Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt“ (Gal 6,14). Alle Anstrengungen, sich selbst für Gott passend zu machen, sind praktisch eine Ablehnung des Kreuzes Christi und Prahlerei im Fleisch, das Gott durch das Kreuz Christi verurteilt hat. Im Fleisch ist der Mensch, sei es Jude oder Heide, Beschneidung oder Vorhaut, von Gott als hoffnungslos verloren verurteilt. In Christus, der aus den Toten auferstanden ist, gibt es eine neue Schöpfung; deshalb ist weder Beschneidung noch Vorhaut etwas (Gal 6,15).

Israel war – wir sprechen jetzt von dem Volk als solchem – in Ägypten beschnitten worden. Sie waren Gottes Volk in jenem Land und trugen das Zeichen seines Bundes: “Denn das ganze Volk, das auszog, war beschnitten” (Jos 5,5). Doch als Wanderer in der Wüste war Israel ein unbeschnittenes Volk: “Das ganze Volk, das in der Wüste geboren war, auf dem Weg, als sie aus Ägypten zogen, hatte man nicht beschnitten.“ In der Wüste hatte das Volk fast 40 Jahre lang diesen Ritus vernachlässigt und hielt dadurch das von Gott bestimmte Zeichen der Absonderung von den Nationen zu ihm hin nicht aufrecht. Doch wir lesen nicht von einem Befehl des Herrn, diese Anordnung aufrecht zu erhalten, solange das Volk in der Wüste war, eine bemerkenswerte Tatsache, wenn wir an die persönliche Vergangenheit Moses denken und wie Gott mit ihm handelte als er die Beschneidung in seiner Familie vernachlässigte (2. Mo 4,24-25). Warum war das so? Gott hatte verheißen, Israel in das Land zu bringen, doch sie weigerten sich, Gott in seinem Bund mit den Vätern anzuerkennen. Der Unglaube Israel mag der Grund dafür sein, dass sie unfähig waren, das Zeichen an sich zu tragen, das Volk des Herrn zu sein. Unglaube in Bezug auf Gottes Wort der Gnade und wahre Absonderung können nicht nebeneinander im Herzen des Menschen existieren. Israel wollte nicht glauben, dass Gott sie in das Land bringen würde, „das der HERR ihren Vätern geschworen hatte, ihnen zu geben.“ Ihr Umherwandern war die Folge ihres Unglaubens und das Zeichen, das Volk Gottes zu sein, wurde auf ihrer Wüstenreise nicht von ihnen verlangt.

Der große Grundsatz, dass die Gnade Gottes uns gegenüber die praktische Kraft unserer Trennung von der Welt ist, ist von größter Bedeutung. Der wahre Geist eines Gott geweihten Lebens ist das Ergebnis von Gemeinschaft mit Gott. Je mehr seine Gunst genossen wird, umso mehr unterscheidet sich sein Volk von der Welt. Das Bestreben, aus eigener Kraft heilig zu werden ist nichts als eine Verspottung der Gnade Gottes uns gegenüber. Solche eine Absonderung von den uns umgebenden Dingen der Erde, die praktiziert wird, um Heiligkeit vor Gott zu erreichen, ist nichts anderes als die Blätter von einem wilden Apfelbaum zu reißen, um aus ihm einen edlen Baum zu machen. Kein Versuch, heilig zu werden, indem man die Welt aufgibt, wird unsere böse Natur verändern, und wer auf der Suche nach Heiligkeit durch solche Mittel glaubt seinem Ziel näher gekommen zu sein, hat bloß die Frucht geistlichen Stolzes hervorgebracht. Wahre Beschneidung des Herzens ist das Ergebnis eines demütigen Bewusstseins der Gunst Gottes gegenüber den Heiligen Gottes.

Als Israel dann ins verheißene Land gebracht wurde, wollte der Herr nicht länger gestatten, dass sie in ihrem Besitztum wären, und doch in sich selbst wie die Nationen blieben. Daher waren die Austrocknung der Wasser des Jordan vor den Kindern Israel und sein Befehl sich erneut beschneiden zu lassen, waren zwei moralisch miteinander verknüpfte Ereignisse. Er verlangte das Zeichen seines Bundes in ihnen und sie sollte in sich das

Zeugnis davon tragen, sein Volk zu sein, für ihn abgesondert von den Götzendienern um sie her.

“Auf dem Weg” - das heißt in der Wüste, die Epoche des Zweifelns und der Erprobung in der Geschichte Israels – hatte Gott ihnen die Beschneidung nicht geboten. Doch jetzt, da sein Wort in Erfüllung gegangen war, und sie selbst Zeugen seiner Treue waren und das Land der Verheißung betreten war, “in jener Zeit” verlangte Gott es sofort von ihnen. Die Gnade, die Gott ihnen erwiesen hatte und die Gunst in die er sie gebracht hatte, veränderten seine Handlungsweise ihnen gegenüber.

Der natürliche Mensch versucht in seinen religiösen Erwartungen, sich von dieser oder jener bösen Sacht zu distanzieren und sich dadurch für den Dienst Gottes passend zu machen. Doch in Christus, in dem wir vollendet sind, sind wir auch beschnitten, und durch nichts weniger als das Ausziehen des Leibes des Fleisches! Nicht durch das Ablegen dieser oder jener bösen Neigung, sondern durch das Ausziehen des Leibes des Fleisches selbst.

Im Kolosserbrief (Kol 2,10-12) wird erklärt, was die Bedeutung der jüdischen Beschneidung und der christlichen Taufe für den Christen ist: “Und ihr seid vollendet in ihm, der das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist; in dem ihr auch beschnitten worden seid mit einer nicht mit Händen geschehenen Beschneidung, in dem Ausziehen des Leibes des Fleisches, in der Beschneidung des Christus, mit ihm begraben in der Taufe, in der ihr auch mitauferweckt worden seid durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat.” Die Beschneidung Moses wies auf die Absonderung Israels von den Nationen für Gott hin. Die Beschneidung des Christus weist auf das Ausziehen des alten Menschen bei einem Gläubigen hin, wodurch er in dem aus den Toten auferstandenen Christus völlig für Gott abgesondert ist. Wir sollten nie vergessen, dass wir in Christus beschnitten sind und nicht in unserer eigenen Kraft; auch dass das Werk ein ausschließlich geistliches Werk ist, weil es „nicht mit Händen“ geschehen ist; und schließlich dass es ein göttliches Werk ist im Gegensatz zu allem Menschlichen. Keine menschliche Hand konnte diese Absonderung für Gott in seinen Heiligen bewirken, die durch den Tod und das Begräbnis Christi bewirkt wurde, denn es bedeutet nichts weniger als ihren geistlichen Tod und ihr Begrabensein mit ihm. Nur durch göttliches Handeln konnte der alte Mensch, der Leib des Fleisches, aus den Augen Gottes entfernt werden, und durch kein anderes Mittel als durch den Tod Christi. Unser Glaube erfreut sich an dieser Wahrheit.

Gott spricht bereits davon, dass die Gläubigen in Christus, dem Erhöhten, vollendet (o. erfüllt) sind, bevor die Beschneidung in Christus erwähnt wird. Die Vollendung ist absolut. Nichts kann ihr hinzugefügt werden. Und weder Mensch noch Engel können sie verbessern.

Wir sind in Christus jenseits des Jordan, in Kanaan, in den himmlischen Örtern. In Christus sind wir beschnitten – der Leib des Fleisches ist ausgezogen. Beschneidung als göttliche Tatsache für uns in Christus ist das gemeinsame Teil aller Gläubigen in Christus – mit ihm gestorben und mit auferweckt; Beschneidung als praktisches Ergebnis der Gnade Gottes uns gegenüber ist das Töten unserer Glieder, die auf der Erde sind, und so gesehen unser Platz der Kraft.

Welche Bitterkeit nimmt von manchem lieben Kind Gottes Besitz, weil es versucht, das Fleisch in sich zu zerstören. Ob solche Anstrengungen dahin führen, dass man den Körper peinigt, um ihn von der bösen Lust zu reinigen, oder dass man die Seele zermartert, um das Prinzip der Sünde – das Fleisch – zu zerstören, die ganze Mühe ist nichts als Selbstsucht, die das Ich meistern will. “Das Fleisch nützt nichts” (Joh 6,63). “Wir sind die Beschneidung, die wir durch den Geist Gottes dienen und uns Christi Jesu rühmen und nicht auf Fleisch vertrauen” (Phil 3,3).

Wie die Beschneidung in Gilgal das gemeinsame Vorrecht des Volkes Israel war, so sind alle Christen die Beschneidung. Doch genauso gibt es auch die praktische Seite des Vorrechts. Da wir in Christus beschnitten sind

und der Leib des Fleisches somit durch Gott ausgezogen ist, sollen wir jetzt unsere Glieder töten, die auf der Erde sind (Kol 3,5), „da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen habt“ (Vers 9 und 10). Naturgemäß haben wir Gefallen daran, unseren Leidenschaften, Launen und Sehnsüchten nachzugeben. Sie zu Tode zu bringen, unseren Wünschen Lebewohl zu sagen, unseren Willen zu verleugnen, ist keine schmerzlose Übung. „Tötet nun“, ist ein Wort, das uns alle betrifft – ein Wort, das uns jeden Tag, den wir auf der Erde leben wie ein scharfes „Steinmesser“ ist.

“Der Herr sprach zu Josua: Mache dir Steinmesser“. Jetzt geht es um das tägliche praktische Leben, und der einzige Beschneider unserer Herzen ist Christus, der durch den Geist in den Seinen echte Absonderung der Herzen zu Gott bewirkt. Christus hat diese Welt verlassen, er ist aus den Toten auferstanden, er ist der wahre Josua. Vom Himmel aus, wo er jetzt ist, sondert er sein Volk von der Welt für seinen Gott und Vater ab. “Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin“ (Joh 17,4), sind seine Worte.

Vielleicht finden wir das beste Beispiel wahrer, praktischer Beschneidung bei dem Apostel. Sein Leben war eine Selbstaufopferung, eine ständige Selbstverleugnung. Täglich trug er das Sterben Jesu umher, und so war das Leben Jesu auf der Erde in seinem Diener sichtbar, denn das Muster der Wege und Schritte des herrlichen Meisters wurden in ihm gesehen.

Die Kraft, in der wir unsere Glieder, die auf der Erde sind, töten, ist die Innewohnung des Geistes Gottes: “Wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben“ (Rö 8,13). Das Ich muss aus dem Blickfeld verschwinden, und der Glaube menschlichen Willen und Energie auf dem Weg der Absonderung für Gott verdrängen. Christus und der Geist sind unsere Stärke.

Als Mittel für das Töten unserer Glieder stellt Gott uns einfach den Tod Christi vor. “Allezeit das Sterben Jesu am Leib umhertragend, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde“ (2. Kor 4,10), das ist ein Wort, das in unseren Herzen eingraviert sein sollte. Wir können nicht durch Vorsätze, Anstrengungen oder Kasteiungen unsere Leidenschaften oder Launen abschneiden, oder unsere Gewohnheitssünden aus unserem Herzen entfernen. Doch wenn wir durch Glauben den Tod Jesu auf unser tägliches Leben anwenden und ihn aus Liebe zu ihm in unseren Körpern umhertragen, dann sind wir in der Lage, unsere bösen Wege zu töten. Und dann, wenn die Finsternis hinausgeworfen ist scheint in unseren armen sterblichen Körpern etwas von dem, was Jesus auf der Erde gewesen ist – sein Leben wird in uns sichtbar.

Israel – ein beschnittenes Volk im Lager von Gilgal – war Zeuge der Kraftlosigkeit des Menschen inmitten von Feinden. In sich selbst hatten sie keine Kraft zum Überwinden. Aber im dem Augenblick ihrer Schwachheit, war der Schrecken Gottes auf ihren Feinden. Unsere Stärke in der Gegenwart des Feindes, Satan, und inmitten von geistlicher Bosheit ist die Macht der Stärke des Herrn, denn wenn wir schwach sind, dann sind wir stark.

Es liegt eine sehr praktische Belehrung für uns in diesen Worten: “Das ganze Volk, das aus Ägypten gezogen war, die Männlichen, alle Kriegerleute, waren in der Wüste gestorben, auf dem Wege, als sie aus Ägypten zogen. Denn das ganze Volk, welches auszog, war beschnitten; ... die Kinder Israel wanderten vierzig Jahre in der Wüste, bis die ganze Nation der Kriegerleute, die aus Ägypten gezogen, aufgerieben war, ... und ihre Söhne, die er an ihrer Statt aufkommen ließ, diese beschnitt Josua“ (Jos 5,4-7).

Die Kriegerleute, die aus Ägypten kamen, waren nicht so, dass Gott sie unter Josua in Kanaan gebrauchen konnte. Einer nach dem andern fiel in der Wüste, langsam aber sicher, bis schließlich alle von ihnen aufgerieben waren. Der Christ weiß in seinem Herzen sehr wohl, was das bedeutet. Die Kraft, die er aus Ägypten mitgebracht hat, diese Kriegerleute wie natürliche Stärke, Stellung in der Welt, usw. sind in dem geistlichen Werk Gottes keine Hilfe. Langsam werden diese Kräfte aufgerieben und diese Kriegerleute fallen in der Wüste und genauso langsam lernen

wir, ganz auf die Kraft Gottes zu vertrauen. Einer nach dem anderen muss gehen, je mehr wir Schritt für Schritt der Führerschaft unseres auferstandenen Herrn vertrauen. Der aufreibende Prozess, durch den Selbstvertrauen und ähnliche „Kriegsleute“ nach und nach fallen, ist oft bitter und schmerzlich. Die züchtigende Hand reibt auf, und doch ist es gleichzeitig eine segnende Hand, denn Gott lässt das Neue „an ihrer Statt“ aufkommen, während er das Alte abschneidet. Während er das Todesurteil auf unsere alten Kräfte schreibt, wird die Kraft Christi offenbar. Wie häufig beobachten wir diesen Prozess im Leben von Gläubigen, ja ein großer Teil des christlichen Lebens besteht aus dieser Erfahrung. „Die er an ihrer Statt aufkommen ließ“, ist also ein höchst ermutigendes Wort. Gebet, Warten auf Gott, Geduld, der Geist des Glaubens, der für die göttliche Leitung empfänglich ist, das Auge, das die Wege Gottes erkennt, die Kraft des Heiligen Geistes in uns; das sind „Kriegsleute“, die nicht aus Ägypten kommen, und vor ihnen muss die Festung Satans fallen. Und wir verstehen daher wohl, warum Israel nach Sieg und Niederlage, unter der Leitung Josuas wieder nach Gilgal zurückkehrte. Jeden Tag haben es die Kämpfer des Herrn nötig, zum Kreuz zurückzukehren und in ihren Körpern das Sterben Jesu umherzutragen.

Der Ort der Kraft

Bibelstellen: Josua 5,9

“Und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir” (Gal 2,20).

Gilgal, was “Wälzen” oder “Abwälzung” bedeutet, ist Israels Zentrum der Kraft während aller Kämpfe, von denen im Buch Josua berichtet wird. Zu dem Lager in Gilgal kehrten sie sowohl nach Siegen als auch nach Niederlagen zurück, und von diesem Lager zogen sie zum Kampf aus.

Nach ihrer Beschneidung sprach der Herr zu Josua: “Heute habe ich die Schande Ägyptens von euch abgewälzt. Und man gab diesem Ort den Namen Gilgal (“Abwälzung”) bis auf diesen Tag.” Wir hätten vielleicht erwartet, dass der Herr Israel von der Schande Ägyptens freigesprochen hätte, nachdem er ihre Feinde in die Tiefe des Meeres gestürzt hatte, oder unmittelbar nachdem er sie über den Jordan nach Kanaan gebracht hatte. Nein, er verlangte, dass sie zunächst beschnitten würden.

In Gilgal wälzte der Herr selbst die Schande ab, und Israel stand in dem Segen vor ihm, womit er sie gesegnete hatte. Der Pharao hatte gesagt, dass die Wüste sie umschließen würde, wenn sie aus Ägypten ausgezogen wären. Und tatsächlich hatte es so ausgesehen, als ob sie dort umherirren und sterben würden. Doch jetzt waren sie im Lager in Kanaan vor dem Herrn, seine Armee, sein Volk auf der Erde, entsprechend seinem vollendeten Ratschluss, sein erkaufte Volk, versetzt in sein verheißenes Land und von ihm als von allen umgebenden Völkern für ihn abgesondert gekennzeichnet und als sein Eigentum erklärt.

In unserem Lager sehen wir, was Gott gewirkt hat; und mit dem Werk Gottes vor Augen, werden wir in der Gnade befestigt, die in sich selbst das wichtigste Element christlicher Stärke ist. Gott hat seinen Ratschluss im Hinblick auf seine Erlösten in Christus erfüllt, und hat sie, die aus dem Land der Knechtschaft kamen, in Christus in die himmlischen Örter versetzt. Er hat durch Christus jede einzelne Sache von ihnen entfernt, die sein Auge in ihnen als nicht in Übereinstimmung mit seinen Gedanken gesehen hat, denn sie sind mit Christus gestorben; und er hat sie in Christus völlig in Übereinstimmung mit seinem Gedanken gebracht, denn sie sind mit Christus auferweckt und in Christus versetzt in die himmlischen Örter; und das ist das Lager – der Platz der Kraft für den Christen. Auf

welche Weise auch die Welt angeschaut werden mag, in welcher Weise auch das Fleisch, das Prinzip des Bösen, betrachtet werden mag, in Christus, dem Auferstandenen aus den Toten, in Christus, dem zum Himmel Aufgefahrenen, ist die Schande von Gottes erlöstem Volk durch Gott selbst abgewälzt. Er selbst spricht sie frei, denn es war nicht das, was Israel von sich selbst sagte, sondern was der Herr im Blick auf sie verkündete, was Gilgal – das Lager – zu ihrem Platz der Kraft machte.

In Gilgal wurden die zwölf Steine aus dem Jordan als Denkmal aufgerichtet, die nicht nur von der göttlichen Macht sprachen, die das Wasser angehalten hatte, sondern die Israel auch an die Tiefen erinnerte, in denen die Lade des Bundes für sie gestanden hatte.

Und hier wird im Geist der wahre Charakter der Beschneidung von Gottes Heiligen praktisch ausgeführt. Wahre Tötung des Ichs wird da gefunden, wo man sich aufrichtig in dem Gedächtnis an den Tod Jesu aufhält. Wenn Israel diese Steine sah, würden sie unweigerlich an den Platz denken, wo die Lade für sie gewesen war. Und indem wir den Tod Christi für uns im Gedächtnis behalten, werden wir, die wir mit Christus auferweckt sind, auch praktisch am Ort der Kraft sein. Denn wir können den Feind Gottes nicht überwinden, wenn wir nicht in Unterordnung unter Gott sind. Der Gläubige weiß sehr wohl, dass er, obwohl er in Christus in die himmlischen Örter versetzt ist, doch ohne die Glieder zu töten, die auf der Erde sind, praktisch keine Kraft in seinem täglichen Leben haben kann. Das Bewusstsein unseres Gestorbenseins mit Christus und das Töten unserer Begierden können im täglichen Leben nicht voneinander getrennt werden. Wir sind nicht mehr im Jordan, wir sind herausgenommen, doch das Gedächtnis des Todes Christi muss immer in unseren Herzen bleiben, wenn wir wirklich für ihn leben wollen. Ein Gläubiger mag seine Stellung in Christus aus den Schriften kennen, und trotzdem ein völlig unangemessenes Leben als Christ führen. Doch das wäre nicht der Fall, wenn sein Herz mit dem Tod Christi für ihn beschäftigt wäre, durch den seine Sünden weggetan worden sind, und durch den er zu einem neuen Leben auferweckt ist. Der Apostel sagt: "Was ich aber jetzt lebe, lebe ich durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat" (Gal 2,20). Immer stand die Erinnerung an die Liebe des sterbenden Jesus vor seiner Seele. Wenn unsere Herzen gleichsam auf dieses Steindenkmal blicken, sagen wir zu uns selbst: "Er ist für uns in den Tod gegangen. Wir sind mit ihm gestorben." und dann sind wir in der Kraft des Heiligen Geistes befähigt, unseren Stolz und unsere Lebensweise, die wir früher so liebten, in den Tod zu bringen.

Zwei Dinge prägen das Lager in Gilgal: erstens die zwölf Steine, die aus dem Jordan genommen wurden, das Denkmal des Werkes Gottes, der sie in den verheißenen Besitz gebracht hatte und die Erinnerung an den Platz, wo die Lade festgestanden hatte, und zweitens die Beschneidung, das Zeugnis davon, dass sie als Nation absolut das Volk des Herrn waren. Der Glaube an genau diese beiden Elemente des Segens, über die wir durch diese zwei Bilder belehrt werden, ist Stärke. Erstens ist der Christ in Christus in all die Vorrechte aller geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern eingeführt, und zweitens ist der Christ, eingemacht mit Christus in seinem Tod, als gefallenes Kind Adams gestorben und begraben und für Gott nicht mehr sichtbar.

Das Lager war für ganz Israel – nicht nur für die Soldaten allein, auch nicht nur für die neuneinhalb Stämme. Es gab nur ein Lager mit seinem Steindenkmal und seiner Beschneidung; und wenn wir unser Lager betrachten, dann freuen wir uns daran, dass dessen herrliche Tatsachen für alle Heiligen gelten, die alle "gesegnet sind mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus" und die alle mit Christus gestorben sind. Ob unser persönlicher Glaube immer an die Gedanken Gottes in Bezug auf unser Gilgal heranreicht, ist eine andere Frage. Doch wenn das Herz des Gläubigen von diesem Lager, dem Ort der Kraft, eingenommen ist, dann wird er ihn zu seinem Zufluchtsort machen, sei es vor dem Sieg oder nach der Niederlage.

Von der Festung der göttlichen Gnade geht der Christ beständig aus, und hierhin muss er immer wieder zurückkehren. Die zwölf Steine und die nicht mit Händen geschehene Beschneidung müssen immer vor seiner

Seele stehen. Er muss immer und immer wieder gekräftigt werden durch den Glauben an die Wahrheit, ein Glied am Leib Christi zu sein und durch den Glauben an die Wahrheit, mit Christus gekreuzigt zu sein.

Der gute Streiter Christi ist umgürtet mit göttlichen Tatsachen, er ist im Herzen befestigt durch das Wort Gottes in Bezug auf die wahren Segnungen. Gewalten der Finsternis und geistliche Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern sind die Feinde, und wenn wir im Glauben darin bleiben, dass wir in Christus mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern gesegnet sind, bekämpfen wir den Feind in dem Terrain, das er beansprucht. Den Gürtel zu lockern, heißt Satan einen Vorteil zu gewähren. Geben wir eine einzige Wahrheit auf, die Gott uns gegeben hat? Oder vernachlässigen wir das praktische Töten unserer eigenen Begierden? - Dann wird durch eine solche Kapitulation die geistliche Kraft von uns weichen und der Mut sinken.

Das Passahfest

Bibelstellen: Josua 5,10

"Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet. Darum lasst uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit" (1. Kor 5,7-8).

In Gottes Wegen gibt es weder Zufall noch Versehen. Genau 40 Jahre bevor die Kinder Israel in Gilgal lagerten waren sie noch Sklaven in Ägypten. Gott hatte ihre Reise und den Tag ihres Eintritts in das verheißene Land so arrangiert, dass das erste Fest, das dort gehalten wurde, die Erinnerung an ihre Befreiung war. "Und die Kinder Israel lagerten in Gilgal; und sie feierten das Passah am vierzehnten Tage des Monats, am Abend, in den Ebenen von Jericho."

Das Passah und das Passahfest sind zwei verschiedene Dinge. Das eine ist die Befreiung selbst, die in Ägypten bewirkt wurde, und das andere ist das Gedächtnis an die Befreiung. Es gab nur ein Passah, während das Passahfest jährlich wiederkehrte. Das Passah war ein für alle Mal; das Fest desselben war in jedem Jahr der Freiheit. Christi Blut ist ein für alle Mal vergossen worden und unsere Erlösung durch sein kostbares Blut ist vollständig, doch das Gedächtnis, das Fest der Erinnerung, ist beständig.

Beim Passah war Israel mit der bevorstehenden Flucht beschäftigt, beim Fest genossen sie in der gewonnenen Freiheit und dachten an das Mittel durch das Gott sie aus der Knechtschaft herausgeführt hatte. Selbst die Haltung der Teilnehmer am Passah unterschied sich von der Haltung derer, die am Fest teilnahmen. In einem Fall aßen sie stehend, mit gegürteten Lenden, bereit für den Abmarsch, mit Schuhen an den Füßen und dem Stab in der Hand und in Eile. In dem anderen Fall aßen sie mit Muße, sich zurücklehnend, mit allen äußeren Anzeichen von Ruhe und Segen erfüllter Verheißungen. Sie waren im Land, ihre Hoffnungen waren Wirklichkeit geworden, und mit Freude nahmen sie an dem Fest teil. Der Charakter des Passahfestes war eindeutig der eines erlösten Volkes in dem Genuss ihrer Ruhe. Das war zumindest der Charakter des Festes gemäß den Gebräuchen Israels in Kanaan in späteren Tagen; und wir können viel davon lernen.

Da war kein verderbender Engel, vor dem man Schutz benötigte, kein Besprengen von Türpfosten und Türsturz mit Blut, denn das war ein für alle Mal geschehen, kein Gedanke an eine zukünftige Erlösung oder an eine Erlösung als ein fortschreitendes Werk, das noch im Gange ist; stattdessen war da der Genuss des Segens, kraft einer vollbrachten Erlösung im Land der Verheißung zu sein. Christus, unser Passah, ist für uns geschlachtet, lasst

uns deshalb Festfeier halten, und lasst sie uns so halten, wie es denen geziemt, die in der Fülle des Segens in Christus in den himmlischen Örtern sind.

Bevor Israel das Fest in den Ebenen Jerichos feierte, hatten sie es bereits im zweiten Jahr ihrer Wüstenreise gefeiert. "Und sie feierten das Passah im ersten Monat, am vierzehnten Tage des Monats, zwischen den zwei Abenden, in der Wüste Sinai; nach allem was der Herr dem Mose geboten hatte, also taten die Kinder Israel" (4. Mo 9,5). Das war das einzige Passahfest, das in der Wüste erwähnt wird; nirgendwo wird von einem weiteren berichtet. Und wenn wir den permanenten Unglauben des Volkes bedenken, sind wir in der Tat nicht überrascht, denn welchen moralischen Wert hätte eine Erinnerung an die Befreiung gehabt, wenn die Befreiung angezweifelt wurde? Eine Befreiung von einem Tod zum nächsten wäre der blanke Hohn; doch wenn man dem Murren Israels glaubte, dann war die Befreiung aus Ägypten, die Gott für sein Volk bewirkt hatte, nur damit sie in der Wüste umkämen.

Wir können uns nicht an etwas erinnern, das wir gar nicht kennen. Wir können nicht des Todes Christ für uns gedenken, bevor wir nicht wissen, dass er für uns gestorben ist. Wenn wir bezweifeln, dass er für uns gestorben ist und die Ergebnisse seines Todes infrage stellen, dann ist keine Erinnerung an ihn und keine Festfeier möglich. Israel glaubte Gott nicht, sie sagten, er könne sie nicht ins Land Kanaan bringen. Wäre das wirklich so, dann wäre das Passah in Ägypten ohne Wirkung gewesen, denn er führte sie aus Ägypten heraus, um sie nach Kanaan zu bringen, wie es sogar das Lied am Roten Meer bezeugte: "Du hast durch deine Güte geleitet das Volk, das du erlöst, hast es durch deine Stärke geführt zu deiner heiligen Wohnung" (2. Mo 15,13). Im Unglauben konnte das Volk das Fest nicht halten. Und sie taten es auch nicht, bis sie in Kanaan ankamen, wo ihr Unglaube, die Heimat nicht zu erreichen, dadurch vertrieben wurde, dass sie zuhause waren.

Ein Gläubiger, der nur glaubt, dass das Blut Christi ihn aus der Welt herausgerettet hat, und dort stehen bleibt, indem er sagt: "Ich werde die Herrlichkeit nie erreichen", oder: "Ich benötige dafür ein neues Passah", stellt den Wert des Blutes Christi und die Wirksamkeit des Opfers und die gewaltigen Ergebnisse dieses Werkes infrage. Christus ist "gestorben, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe", nicht damit wir unterwegs verloren gehen.

In dem Passahfest in der Wüste und in dem Passahfest in Kanaan haben wir in zweifaches Zeugnis unserer Freude in Christus, dessen Blut uns erlöst hat. Wir dürfen sagen: "Wir sind errettet vom Zorn und werden die Herrlichkeit erreichen", oder: "Wir sind gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus." Gottes Liebe ist der Ursprung und das kostbare Blut die Grundlage jeder unserer Segnungen. Wie wir uns auch betrachten, ob in der Wüste oder in den himmlischen Örtern, unsere Freude ist die Liebe Christi, der für uns starb. Sein Tod ist und bleibt für immer der Auftakt unseres Lobgesangs.

Sein Opfer ist die Grundlage jeder Segnung. Gott hat in Liebe die Grundlage gelegt, und die Liebe, die Jesus ans Kreuz brachte, ist die Quelle des Liedes der Erlösung. Das Bewusstsein, und das durch den Geist bewirkte freudige Erleben der Fülle der Segnungen in Christus führt dazu, dass der erste und ewige Gegenstand der Beschäftigung unserer Herzen die Liebe Christi ist.

Wir finden uns selbst in der Position wieder, die uns in diesem Teil des Buches Josua beschreiben wird. Wir befinden uns in der Gegenwart von Feinden in der Ebene Jerichos und der Kampf für den auferstandenen Christus liegt vor uns. Unsere Stärke bekommen wir durch das Bewusstsein der Liebe des Herrn Jesus, der für uns starb. Je mehr wir durch den Geist über die Wahrheit Gottes in Bezug auf unsere himmlischen Segnungen in Christus belehrt sind, umso tiefer werden wir seinen Tod für uns wertschätzen. Daher ist das Passahfest in jeder Hinsicht das erste Fest in Kanaan. Es ist das erste und das immerwährende. Es ist das erste in der Seele des Gläubigen und es sollte immer das Fest seiner Seele bleiben. Israels Eintritt in das Land Kanaan, von Gott zeitlich so festgelegt,

dass er genau am 14 Tag des Monats Abib stattfand, damit sie an jenem Abend das Passahfest feiern konnten, appelliert an unsere Herzen, uns mehr und mehr an unserer Erlöser und an unserem Erlöser zu erfreuen. Das wahre Halten dieses Festes ist die Vorbereitung der Seele für den Kampf gegen Jericho. Möge die Freude an der Liebe Christi, der für uns starb, unser aller Teil sein.

Die Speise des Landes

Bibelstellen: Josua 5,11

“Ich lebe durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat” (Gal 2,20).

Bei dem Auszug Israels aus Ägypten hatte der Herr in Bezug auf das Passah und die damit verbundenene Erinnerung geboten: “Gedenkt dieses Tages, ... und es soll nichts Gesäuertes gegessen werden. ... Wenn der Herr dich bringt in das Land der Kanaaniter ... ein Land, das von Milch und Honig fließt, so sollst du diesen Dienst in diesem Monat halten. Sieben Tage sollst du Ungesäuertes essen, und am siebten Tage ist ein Fest dem Herrn. Die sieben Tage soll Ungesäuertes gegessen werden; und nicht soll Gesäuertes bei dir gesehen werden, noch soll Sauerteig bei dir gesehen werden in allen deinen Grenzen” (2. Mo 13,3-7). Ungesäuertes Brot und das Passahfest waren also eng miteinander verbunden.

Sauerteig ist in sich selbst Verfall und überall in der Schrift ein Bild von Verderben. Der Christ wird daher ermahnt: “Unser Passah, Christus, ist geschlachtet. Darum lasst uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit” (1. Kor 5,7-8). So wie das ungesäuerte Brot zu dem Passahfest gehörte, gehört Heiligkeit zu der liebenden Erinnerung an den Tod Christi. Mag auch unser persönliches Verständnis über seine Leiden und die Ergebnisse davon noch so unterschiedlich sein, kann doch niemand aufrichtig Festfeier halten und zur gleichen Zeit Ungerechtigkeit in seinem Herzen dulden.

Der alte Sauerteig der groben Sünden aus der Zeit, als wir noch nicht bekehrt waren und die subtilere Sünden der Bosheit und Schlechtigkeit, die sich auch im Leben des Christen einschleicht, muss aus dem Herzen ausgefegt werden, so wie die Juden den Sauerteig aus ihren Häusern ausfegten. Sie suchten in allen Ecken danach, und so sollen auch wir, geistlich gesprochen, uns selbst untersuchen und prüfen, denn “ein wenig Sauerteig durchsäuert die ganze Masse.” (1. Kor 5,6). Das Böse ist ein um sich greifendes Prinzip, das fortwährend verdirbt; und ob es in mir selbst ist oder in unseren gegenseitigen Verbindungen als Christen, wenn dem Bösen gestattet wird zu bleiben, wird es die ganze Verbindung verderben. Ein fauler Fleck an einem Apfel wird den ganzen Apfel verderben, und so verbreitet sich auch das Böse durch das, was gesund ist, bis das Ganze verdorben ist. Gesundung kommt nicht dadurch, dass Faules gesund gemacht wird, sondern indem das Faule hinausgetan wird, und wir sind aufgefordert, das Böse auszufegen.

Sauerteig ist schnell gefunden und weggeworfen, aber um das richtig zu behandeln, wovon der Sauerteig ein Bild ist, braucht es geistliches Urteilsvermögen, ein aufrichtiges Herz für Gott und heiligen Eifer, er um jeden Preis den Namen Gottes an erste Stelle stellt. Schränke und Ecken nach Sauerteig zu durchsuchen, oder äußerliche Reinigung sind Arbeiten, die jeder tun kann. Aber zu wenige sind bereit, sich selbst zu untersuchen und ihre eigenen Herzen im Licht des Wortes Gottes zu prüfen.

Die Wegbegleiter des Fests sind Lauterkeit und Wahrheit. Und wenn wir darauf achten, diese zu haben, wird es nicht schwierig sein, mit dem Bösen zu handeln. Außerdem ist die Beschäftigung mit dem Guten die beste Vorbereitung, dem Bösen zu begegnen. Falsches im Herzen dessen, der das heilige Fest des Gedächtnisses an den

Tod Christi hält, ist Sauerteig. Wenn das Herz aufrichtig ist, werden die Motive umso reiner erscheinen, je mehr das Licht darauf scheint. Wir können keine Sündlosigkeit erreichen, aber wir können Lauterkeit erreichen und vor Gott und Menschen ehrlich sein. Wenn die Lauterkeit da ist, kann die Wahrheit nicht weit sein. Wahrheit reicht hinab bis in die Tiefen des menschlichen Seins, und Wahrheit und die Liebe zur Wahrheit können nicht getrennt werden. Wir können Gott nicht betrügen, aber wir betrügen vielleicht einander; und wenn wir die beiden Begleiter Lauterkeit und Wahrheit vergessen, können wir das Fest des Gedächtnisses an den Tod Christi nicht in gegenseitiger Liebe halten, so wie Israel nicht das Passahfest halten konnte ohne an dem ungesäuerten Brot teilzunehmen, wie es von dem Herrn vorgeschrieben war.

Wir wollen auch bedenken, dass wir dieses Fest beständig halten. Wir beschränken es nicht auf den Moment wo wir an den Zeichen des Todes Christi teilnehmen, oder auf die Stunde des Brotbrechens. Israels Fest der ungesäuerten Brote dauerte sieben Tage, als sollten wir dadurch belehrt werden, dass wir die volle Woche unseres Lebens auf der Erde unsere Festfeier halten sollten mit Lauterkeit und Wahrheit.

Im Zusammenhang mit dem Passah in Gilgal wird von ungesäuerten Broten gesprochen, die aus dem Getreide des Landes gemacht waren. Das war etwas völlig Neues in der Geschichte Israels, denn bevor sie nicht in Kanaan waren, konnten sie nicht an der Ernte des Landes teilhaben. Sie waren zur Zeit der Ernte nach Kanaan gekommen (Jos 3,15), und der Herr gab ihnen am Fest der ungesäuerten Brote die Speise Kanaans – im Feuer gebackene Brote und geröstete Körner.

Das Korn (manche übersetzen: "das alte Korn") des Landes war das Erzeugnis Kanaans, die Frucht der gerade gereiften Ernte, nicht unbedingt altes Korn aus einer früheren Ernte. Für den Tag nachdem dem Herrn die Erstlingsgarbe dargebracht würde (3. Mo 23,9-14), wurde ihnen diese Speise verheißen: "Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch gebe, und ihr seine Ernte erntet ..." – eine Ernte, die sie weder gepflügt noch gesät hatten, und die ein schönes Bild unserer Auferstehungssegnungen ist - "... Brot und geröstete Körner und Gartenkorn sollt ihr nicht essen bis zu diesem selbigen Tage, bis ihr die Opfergabe eures Gottes gebracht habt." Die Erstlingsgarbe musste vor dem Herrn gewebt werden, erst dann bekamen sie die Ernte. Davon lernen wir, dass wir uns erst dann von unserer Ernte der Segnungen in dem auferstandenen Christus ernähren können, wenn Christus selbst die Vorrangstellung in unseren Gedanken hat. Die göttliche Ordnung lautet: Zuerst Christus, dann die Früchte der Ernte für uns selbst, und wenn unsere Segnungen das Erste werden, womit unsere Herzen beschäftigt sind, und Christus erst an zweiter Stelle kommt, dann führt das zur Selbstsucht und Schwachheit des Geistes. Lasst uns das nicht vergessen, denn manche sind so mit ihren Segnungen beschäftigt, dass sie Christus, von dem diese Segnungen kommen, vernachlässigen.

"Was du säst, wird nicht lebendig, es sei denn, es stirbt" (1. Kor 15,36). Und das Korn des Landes, das Israel aß, spricht uns von dem aus den Toten auferstandenen Christus und von der ganzen Ernte der himmlischen Segnungen in ihm, die durch Gnade unser Teil sind. Die Anordnung der vorliegenden Verse zeigt uns im Vorbild, wie Gott unseren Herzen Christus vorstellt, und wie er den Tod und die Auferstehung seines Sohnes verbunden hat, zu unserer Speise. Zuerst kam das Passah, am nächsten Tag kam das Fest der ungesäuerten Brote, und am dritten Tag, dem Tag nach dem Sabbat, das Fest der Erstlingsgarbe. In den Festen des Herrn werden uns als erstes jene vorgestellt, die von Ruhe durch das Blut des Lammes, von Heiligkeit, die seinem Haus auf immerdar geziemt, und von der Auferstehung Christi sprechen.

Wir sind von Gott in die Fülle der christlichen Segnungen in Christus eingeführt – jenseits des Jordan – im Land – Gottes freies Eigentumsvolk – und was steht vor uns? Christus selbst, die Speise seines Volkes – Christus selbst, auferstanden aus den Toten! Lasst uns ihn deshalb immer vor unseren Herzen behalten, uns von ihm nähren, an ihn denken in seiner Liebe bis zum Tod, den wir jetzt als den Lebendigen kennen, der nie mehr stirbt. Lasst uns nicht vergessen, dass Sauerteig nie mit Christus, der Speise für die Zuneigungen der Gläubigen, vermischt werden kann, und dass Heiligkeit und Wahrheit nicht von der Gemeinschaft mit Christus getrennt werden können.

Sich von Christus selbst zu nähren ist eine persönliche Sache. Keiner kann das für einen anderen tun. Wir können von anderen etwas über Christus lernen, aber nähren müssen wir uns selbst von ihm. Und in dem Maße wie wir Gemeinschaft mit ihm haben, gewinnen unsere Herzen an wahrer Kraft. Unsere geistliche Stärke für ihn in dieser

Welt wird unserem Appetit an Christus selbst entsprechen. Es bedarf keiner außergewöhnlichen Weisheit, um unsere Herzen mit Christus zu beschäftigen. Die kleinen Kinder aßen genauso das Korn des Landes wie die Soldaten. Es ist nicht Kenntnis sondern Liebe, die einen gesunden geistlichen Herzenszustand bewirkt.

Das Manna

Bibelstellen: Josua 5,12

"Und das Man hörte auf am anderen Tag, als sie von dem Erzeugnis des Landes aßen, und es gab für die Kinder Israel kein Man mehr; und sie aßen von dem Ertrag des Landes Kanaan in jenem Jahr" (Josua 5,12).

". . . wer mich isst, der wird auch leben meinetwegen. Dies ist das Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist" (Joh 6,57-58).

Manna war die Speise Israels in der Wüste. Es war die Versorgung Gottes für die Zeit ihrer Wanderschaft: "Und die Kinder Israel aßen das Man vierzig Jahre, bis sie in ein bewohntes Land kamen; sie aßen das Man, bis sie an die Grenze des Landes Kanaan kamen" (2. Mo 16,35). Morgen für Morgen fiel es herab und sie sammelten es in der Frühe und nach dem Maß ihres Essens. Es lag dort um das Lager herum, wo der Tau des Himmels gewesen war. "Und die Tauschicht stieg auf, und siehe, da lag es auf der Fläche der Wüste fein, körnig" (Vers 14). Die dürre Wüste empfing auf ihrer Fläche den Tau, und wo die Feuchtigkeit, die sich unsichtbar gesammelt hatte und herabgefallen war, auf der Erde lag, da verteilte Gott die Speise der Starken für die Menschen – "Brot vom Himmel hast du ihnen gegeben". Der Geist Gottes, durch den uns Christus vorgestellt wird, und Christus selbst als unsere Speise stehen hier vor uns. "Denn das Brot Gottes ist der, der aus dem Himmel herniederkommt" (Joh 6,33), und wir finden ihn gleichsam dort, wo der Heilige Geist ihn uns vorstellt. Die Speise des Christen auf seiner Reise durch die Wüste ist nicht von der Erde sondern vom und aus dem Himmel. Unsere geistliche Nahrung muss Tag für Tag fleißig gesammelt werden, frühmorgens, bevor die Sonne aufgeht und unser Tagewerk beginnt.

In der Wüste sammelte Israel das Manna entsprechend ihrer jeweiligen Bedürfnisse. Der Herr versorgte sie in dem Maß wie sie es wünschten. Genauso empfangen auch wir von Christus. Wir hungern und finden in Christus die Nahrung für unseren täglichen Bedarf, und jedes Mal empfängt die fleißige Hand, empfängt der frühe Sucher einen besonderen Segen. "Und die Kinder Israel taten also und sammelten, der viel und der wenig", sie sammelten nicht nach dem Überfluss der göttlichen Versorgung, sondern "sie hatten gesammelt, ein jeder nach dem Maße seines Essens" (2. Mo 16,17-18). Wie wahr ist dieses Prinzip bezüglich des Hungers der Seele, denn wie unterschiedlich ist der Appetit an den himmlischen Dingen im Volk Gottes. Manche finden, dass eine halbe Stunde über dem Wort Gottes eine lange Zeit ist, andere sinnen Tag und Nacht darüber nach. Doch obwohl das bei uns so ist, war das Manna, wenn es gemessen wurde, "ein Ghomer für den Kopf" – jeder hatte genug, jedes Bedürfnis war völlig gestillt, denn das Maß war die Befriedigung des Bedürfnisses jedes Einzelnen.

In Kanaan aß Israel das Korn des Landes, die einheimische Speise Kanaans – die unerschöpfliche Lieferung, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, des verheißenen Erbteils. Wie das Manna ist auch das Korn des Landes ein Bild von Christus, der Speise für sein Volk. Doch in dem Korn des Landes haben wir die beständige Versorgung des Himmels vor uns, Christus, auferstanden aus den Toten, und die Versorgung bemisst sich nicht an dem Bedürfnis des hungernden Gläubigen auf der Erde, sondern an ihm selbst in seiner unerschöpflichen Fülle. In den vier Evangelien sehen wir Christus als das Manna, Jesus auf der Erde, wie er inmitten der Menschen lebte; in den Schriften, die ihn als den verherrlichten und aufgefahrenen Sohn Gottes beschreiben, sehen wir ihn als das Korn des Landes. Es ist immer derselbe Jesus, in einem Fall in unsere Bedürfnisse herabkommend, in dem anderen in der Herrlichkeit Gottes.

Das Maß des Mannas, das in der Wüste herabfiel, entsprach den täglichen Bedürfnissen Israels; jeden Tag gab es für jeden in der ganzen Volksmenge genug und kein Einziger wurde in der göttlichen Berechnung vergessen. Gott zählte sein Volk in seiner liebevollen Fürsorge und versorgte sie jeden Morgen entsprechend ihrer Zahl. Das ist ein höchst bewegender Gedanke. Jeder einzelne Gläubige, wie groß der Hunger seiner Seele auch sein mag, muss nur zu Christus gehen; kleine Kinder, ältere Gläubige – allen gilt dieses kostbare Wort: "Wir zu mir kommt wird niemals hungern" (Joh 6,35). Das Maß des Kornes des Landes entsprach der Fülle des Landes selbst, des Honigs, des Weizens, Öls und Weins, aller Erzeugnisse Kanaans. Wenn wir verstehen, was Christus in sich selbst als das Korn des Landes ist, treten unsere Herzen in ein Meer unermesslicher Fülle und Segnungen ein. Nicht unsere Bedürfnisse, sondern seine Fülle stehen vor uns. Christus, auferstanden aus der Toten, ist unser Teil. Lasst uns danach streben, ihn zu erkennen wie er ist. Und je mehr wir von ihm erfassen, desto mehr werden wir sehen, wie viel wir noch nicht erfasst haben; seine Herrlichkeiten, seine Gnade, seine Liebe sind unerschöpflich. Christus als das Korn des Landes zu kennen und uns von seiner unerschöpflichen Fülle zu nähren, wird uns keineswegs den Eifer rauben, für unseren immer wiederkehrenden Bedarf täglich nach ihm zu forschen. Auch wenn das Manna für Israel aufhörte als sie von dem Korn des Landes aßen, hört es für uns doch niemals auf, solange wir noch auf der Erde sind. Wir brauchen ihn jeden Tag und jede Stunde, am Ende unserer Reise genauso wie am Anfang. Geistlich befinden wir uns sowohl in der Wüste als auch in Kanaan. Wir sind Genossen der himmlischen Berufung auf der Erde und wir sind in Christus in die himmlischen Örter versetzt. Der Genuss der Segnungen Gottes für uns in den himmlischen Örtern in Christus vermehrt das Bewusstsein seiner Segnungen für uns in der Wüste. Keine Gnade verdrängt die andere und keine göttliche Gunsterweisung beeinträchtigt die andere. Alle Wege Gottes sind vollkommen, und jede Erweisung der Gnade Gottes verleiht dieser Gnade Glanz. Ein Gläubiger, der die eine Herrlichkeit der Gunst Gottes gegen eine andere stellt, gleicht einem Mann, der in einer klaren Nacht den ganzen herrlichen Sternenhimmel über sich betrachtet und dann die Schönheit mancher Sterne verachtet, weil sie sich an Herrlichkeit von anderen unterscheiden. Nur wenige Tage hatte Israel noch die Speise der Wüste in Kanaan, doch als sie die Ernte des Landes genossen, hörte das Manna auf. Wenn wir die Herrlichkeit erreichen, werden wir die tägliche Unterstützung der Gnade nicht mehr nötig haben, denn wir werden bei Christus sein. Wir werden ihn sehen wie er ist. Wir werden ihn im Himmel erfassen. Unerschöpfliche Segnungen werden wir auf ewig besitzen. Seine Fülle wird unser nie endendes Teil sein; wir werden für immer befriedigt sein und werden für immer unsere Freude in ihm finden.

Der Oberste des Heeres des Herrn

Bibelstellen: Josua 5,13-15; Josua 6,1-5

"Und es geschah, als Josua bei Jericho war, da hob er seine Augen auf und sah: und siehe, ein Mann stand vor ihm, und sein Schwert gezückt in seiner Hand. Und Josua ging auf ihn zu und sprach zu ihm: Bist du für uns oder für unsere Feinde? Und er sprach: Nein, sondern als der Oberste des Heeres des Herrn bin ich jetzt gekommen. Da fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde und huldigte ihm und sprach zu ihm: Was redet mein Herr zu seinem Knecht? Und der Oberste des Heeres des Herrn sprach zu Josua: Ziehe deinen Schuh aus von deinem Fuß; denn der Ort, auf dem du stehst, ist heilig! Und Josua tat also" (Jos 5,13-15).

"Und Jericho hatte seine Tore geschlossen und war verriegelt vor den Kindern Israel; niemand ging aus, und niemand ging ein. Und der Herr sprach zu Josua: Siehe, ich habe Jericho und seinen König und die streitbaren Männer in deine Hand gegeben. Und ihr sollt die Stadt umziehen, alle Kriegerleute, einmal rings um die Stadt her; also sollst du sechs Tage tun. Und sieben Priester sollen sieben Hall-Posaunen vor der Lade hertragen. Und am siebten Tage sollt ihr die Stadt siebenmal umziehen, und die Priester sollen in die Posaunen stoßen. Und es soll

geschehen, wenn man das Lärnhorn anhaltend bläst, wenn ihr den Schall der Posaune hört, so soll das ganze Volk ein großes Geschrei erheben; und die Mauer der Stadt wird an ihrer Stelle einstürzen, und das Volk soll hinaufsteigen, ein jeder gerade vor sich hin" (Jos 6,1-5).

"Und aus seinem Mund ging hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert" (Off 1,16).

Josua war nicht frei von Fehlern, deshalb können wir nicht in jedem Detail seiner Person ein Vorbild auf den Herrn Jesus sehen. In dem vorliegenden Abschnitt sehen wir ihn als einen Mann des Glaubens, in dem der Geist Christi war, und finden in ihm die treibende Kraft Israels.

Josua war bei Jericho und verschaffte sich Überblick über die bis zum Himmel ragenden Mauern und die kupfernen Tore. Wie sollte diese Festung eingenommen werden, da Israel doch keine Angriffswaffen besaß, mit denen man eine solche Verteidigung überwinden könnte? Der Verstand mag tausend Schwierigkeiten sehen, aber Gott gewährt uns hier einen Blick auf den Mann des Glaubens allein mit seinem Gott, der die Sichtweise Gottes in Bezug auf den Sieg annimmt. Die Kräfte dieser Welt sind für uns das, was die Verteidigungen Jerichos für die Nomadenstämme Israel waren. In uns selbst sind wir machtlos dagegen. Mit der Kraft Gottes sind alle Dinge möglich.

Als Josua seine Augen erhob, sah er einen Mann mit einem gezückten Schwert in seiner Hand. Das war eine göttliche Offenbarung für ihn, und dahin richtete er seine Augen, nicht auf die Verteidigungen Jerichos. In seinem Eifer forderte Josua den Fremden heraus, der sich als der Oberste (o. Fürst) des Heeres des Herrn zu erkennen gab, woraufhin Josua sofort auf sein Angesicht fällt und nach seinem Befehl fragt.

Gottes Hilfsquellen sind unendlich, und er macht sie uns in Christus bekannt, entsprechend seiner eigenen Herrlichkeit und unseren Bedürfnissen. Moses gab er sich in einer Feuerflamme mitten aus dem brennenden Dornbusch zu erkennen, denn sein Volk befand sich im Feuerofen der Bedrängnis, und von Gott wurden sie nicht verzehrt: "In all ihrer Bedrängnis war er bedrängt, und der Engel seines Angesichts hat sie gerettet" (Jes 63,9); und auf dem heiligen Boden der Gegenwart des Herrn, mit unbeschuheten Füßen, empfing Mose die Aufgabe, Israel aus der Knechtschaft Ägyptens zu befreien. Josua offenbarte sich der Herr in Christus als der Fürst aller Macht, als der Oberste des Heeres des Himmels zugunsten Israels seiner Armee; und mit unbeschuheten Füßen, auf dem heiligen Boden der Gegenwart des Herrn, erfuhr Josua den Weg, wie Jericho überwunden werden sollte und erlangt Kenntnis darüber, dass der Herr Israel die Stadt, ihren König und alle Soldaten gegeben hatte. Und zu den Füßen des Sohnes des Menschen, auferstanden aus den Toten, erfährt auch der Christ über das Ende der Mächte der Bosheit und über das Ende dieser Welt.

Wenn die höchste Autorität, die absolute Macht Christi, unseres Herrn, unsere Herzen beschäftigt, wächst unser Glaube und wir beherzigen die Ermahnung: "Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke" (Eph 6,10). Dem Herrn Jesus Christus ist als Mensch alle Macht im Himmel und auf Erden übergeben (Mt 28,18). Gott hat alle Dinge seinen Füßen unterworfen (Eph 1,22). Er, im Himmel, ist das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt (Kol 2,10). Wahrer christlicher Kampf ist zu seiner, und nur zu seiner Ehre. Wenn der Christ daher aufrichtig für Christus kämpft, ist die Schlachtreihe der Mächte Satans gegen ihn. "Unser Kampf", sagt die Schrift, "ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern" (Eph 6,12). Wenn wir angesichts dieser gewaltigen Mächte durch Glauben den Obersten des Heeres des Herrn erkennen, und wenn wir in ihm und in der Macht seiner Stärke stark sind, werden wir überwinden.

Der ausgestreckte Stab ist nun dem gezückten Schwert gewichen. Der Stab war das Symbol der göttlichen Leitung und Befreiung aus Ägypten, aber das Schwert ist das Symbol der göttlichen Leitung und des Sieges in Kanaan. Israel wird nicht länger als Herde geführt; von nun an sind sie als das Heer Gottes ausgesandt, um die Ungerechtigkeit Kanaans niederzuwerfen. Wir missverstehen die Schrift gründlich, wenn wir unser Zeugnis auf Trost und Frieden beschränken, denn es gibt auch Worte des Gerichts und des Zorns darin. In deutlichster Weise geht hier ein scharfes, zweischneidiges Schwer aus den Mund des Herrn hervor (Off 1,6), und der Himmel spricht sein entschlossenes und ungemildertes Gericht über die Ungerechtigkeit aus. Der Tag ist nahe, an dem sich die Himmel öffnen werden und der Herr, der Treue und Wahrhaftige, wird die Nationen mit der Schärfe des

Schwertes, das aus seinem Mund hervorgeht, schlagen (Off 19,15+21). Die unendliche Schrecklichkeit des Zornes Gottes gegen die Sünde und das Zeugnis von dem Gericht, das Christus durch sein Wort an den Sündern ausführen wird, bilden einen Teil des Angriffskampfes des Christen gegen diese Welt. Um ein solches Zeugnis ablegen zu können, müssen unsere Herzen mit der Offenbarung seiner Person mit dem gezückten Schwert beschäftigt sein, und diese Offenbarung empfängt man zu seinen Füßen (lies Off 1).

Der ganze ernste Abschnitt, den wir gerade betrachten, sollte so gelesen werden, wie zu Beginn dieses Kapitels wiedergegeben. Wir finden darin einen Einschub: "Und Jericho hatte seine Tore geschlossen und war verriegelt vor den Kindern Israel; niemand ging aus, und niemand ging ein." Der ganze Abschnitt zeigt uns die Gedanken Gottes über das Schwert, das Ende Jerichos und die Art und Weise wie er Jericho niederwerfen würde. Der Einschub zeigt uns den Zustand Jerichos und es ist höchst lehrreich, dass er zwischen dem Bericht von dem anbetenden Josua auf dem heiligen Boden der Gegenwart Gottes und der Offenbarung über das Ende Jerichos steht. Wir lernen die Gedanken Gottes in dem Heiligtum seiner Gegenwart kennen und je nachdem, wie wir in seiner Gegenwart sind, offenbart er uns seine Wahrheit. Er, der starb, lebt jetzt und wird nie mehr sterben; wir verneigen uns zu den Füßen des Sohnes des Menschen in der Herrlichkeit. Wo Josua niederfiel, wo Johannes niederfiel, da lasst auch uns niederfallen und anbeten. Zu seinen Füßen werden sein Schwert und das Gericht dieser Welt offenbart. Die Geschichte des Bösen, so dunkel und furchtbar sie auch ist, ist nur ein kurzer Einschub in den Ratschlüssen Gottes. Ein rebellisches Leben, oder das Leben einer rebellischen Welt die in Auflehnung gegen Gott ihren Weg geht, ist im Licht der Ewigkeit betrachtet nur die Sache eines Augenblicks. In der Tat ist die Geschichte der Welt nur ein Einschub des Eigenwillens der Schöpfung inmitten des göttlichen Ratschlusses. Wie schnell wird alles vorbei sein! Mögen die Welt oder die Menschen dieser Welt sich rühmen, Gott ausgesperrt zu haben, die plötzliche Zerstörung wird kommen, und es wird kein Entkommen geben.

Bei der Betrachtung dieses eingeschobenen Verses sieht man, dass der Oberste des Heeres des Herrn der Herr selbst – Jesus – ist, der Josua Anweisungen bezüglich der Art und Weise der Kriegführung Israels gibt. Und bevor sie einen Schritt gegangen waren, ordnete er die weitere Vorgehensweise anhand der Zahl der Tage einer Woche an. Die Zahl sieben bestimmte alles Weitere; denn Priester, Trompeten, Tage, alles war siebenfach. Gott hat Sein Handeln mit der Erde in Siebeneretappen eingeteilt. Von 1. Mose bis zur Offenbarung sind seine Wege mit der Erde in Bezug zum Reich Gottes so eingeteilt, und jede Woche, die wir erleben, verkündet jedem Menschen die Geschichte der Zeit, und unser Los ist in die letzten Augenblicke dieser Geschichte gefallen.

Die Aufstellung Israels ist ebenfalls bedeutsam. Die Lade, die sie nach Kanaan hineingebracht hatte, bildete das Zentrum der bewaffneten Armee (Vers 9), und so ist Christus das Zentrum der Armee des Volkes Gottes, während vor der Lade der Lobgesang herlief – die sieben Priester; und es ist wahr, dass auch im christlichen Kampf das Lob siebenfach an der Front ist. Auch der Charakter des Lobes ist bezeichnend, denn jeder Priester hatte eine Hall-Posaune, eine Jubel-Posaune (nicht das Lärnhorn), deren Töne Freiheit verkündigten, das angenehme Jahr des Herrn. Diese freudigen Klänge sollten die Menschen von Jericho beständig hören, während die bewaffneten Männer die Stadt umkreisten.

Das war Israels Aufstellung, Tag für Tag, bis zum Ende. So sollte sie auch bei uns sein: zuerst Christus, als nächstes das Lob und dann die Arbeit – ein törichtes Spektakel aus der Sicht der Welt, das ist wahr, doch "die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen" (2. Kor 10,4).

Die Art und Weise der Kriegführung

Bibelstellen: Josua 6,6-21

"Indem ihr erwartet und beschleunigt die Ankunft des Tages Gottes" (2. Pet 3,12).

Unmittelbar nach dem Befehl des Obersten des Heeres des Herrn setzt sich Israel als Armee Gottes in Bewegung. Bis zu diesem Punkt beschreibt das Buch Josua das Werk Gottes, der Israel in das Land Kanaan bringt und sie mit Speise versorgt, um sie auf ihren aktiven Kriegsdienst vorzubereiten. Die Befestigung des Christen in der Gnade muss also unbedingt vorausgehen, wenn er ein erfolgreicher Kämpfer Christi sein will. Der Gläubige muss in dem Werk Gottes ruhen und Gott muss ungehindert in ihm wirken können, bevor der Kämpfer Christi fähig ist, für ihn zu kämpfen. Ein Kind Gottes, das seine Sohnschaft anzweifelt oder mit inneren geistlichen Anfechtungen zu kämpfen hat, kann kein erfolgreicher Kämpfer für Christus sein. Er mag die Uniform tragen, aber er ist unfähig, das Schwert des Geistes zu führen, das Gottes Wort ist, und es in der Kraft des Herrn zu gebrauchen, denn solange wie das Ich die Seele noch belastet, ist offensive Kriegführung nicht möglich. "Denn das Gute, das ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, dieses tue ich", lautet der innere Kampf, um frei zu werden. Es ist der Beweis, dass die Stellung in christlicher Freiheit, ohne die der geistliche Kampf nicht geführt werden kann, noch nicht genossen wird.

Wenn die christliche Freiheit durch Gnade als eine Tatsache für den Glauben gekannt wird, ist außerdem ein heiliges Leben nötig, um im geistlichen Kampf zu bestehen. Ein rechter Zustand vor Gott ist genauso erforderlich, wie das Vertrauen darauf, in Christus gesegnet zu sein. Unterordnung unter Gott und Gehorsam gegenüber den Schriften sind Notwendigkeiten für wahre christliche Kampfführung. Wir müssen mit Gott wandeln, wenn wir für Gott kämpfen wollen. Stellt euch vor, der Geist, der in uns wohnt müsste mit uns kämpfen, weil unsere Wege Gott nicht gefallen. Könnten wir in dem Moment wirklich für Gott streiten? Unmöglich. Es mag in einem solchen Fall den Anschein erwecken, ein wahrer Kampf zu sein, aber es hat eben nur den Anschein. Christliches Kämpfertum erfordert sowohl Glauben an das, was Gott für uns gewirkt hat, als auch die Bereitschaft, Gott in uns wirken zu lassen.

Sowohl die Segnungen des Gläubigen in Christus, als auch ein gesunder Zustand der Seele des Christen, wie es in den Bildern und Symbolen dieses Buches zu sehen ist, sind Voraussetzungen für die aktive Kriegführung, die jetzt vor uns kommt. Die Überquerung des Jordan zeigte uns im Bild dein Eintritt des Gläubigen in die himmlischen Örter, und Gilgal ist ein Vorbild seiner wahren Stellung der Freiheit, während die Teilnahme an dem Passahmahl, an dem ungesäuerten Brot und dem Getreide des Landes das Genährtsein von Christus verkündet. Und auf diese herrlichen Tatsachen folgten die Vision von dem gezückten Schwert und die Befehle bezüglich der Einnahme Jerichos.

Es scheint so als hätte Josua die Befehle, die er von dem Obersten des Heeres des Herrn empfangen hatte, unmittelbar an Israel weitergegeben. Der Glaube lebt im Gleichgewicht von Energie und Geduld, denn der Glaube führt einfach die Gedanken Gottes aus. Den Priestern wurde befohlen: "Nehmt die Lade des Bundes auf", und den bewaffneten Männern: "Geht hin und umzieht die Stadt; und die Gerüsteten sollen vor der Lade des Herrn hergehen."

Kämpfer Christi, unseres Herrn im Himmel! Lasst uns unsere Seelen im Glauben anfachen. Der Herr hat den Sieg verheißen, wie er ihn Israel verheiß. Sie glaubten ihm. "Durch Glauben fielen die Mauern Jerichos." Der Glaube erfasst die Stärke Gottes: "dem Glaubenden ist alles möglich." Möge der Kämpfer Christi auf den Befehl seines Herrn für ihn in den Kampf ziehen, und möge er sich des Sieges so gewiss sein, wie Israel es war, vor denen die massiven Mauern Jerichos zusammenstürzten.

Kämpfer Christi, fache die Seele zu mehr Mut an! Christlicher Mut beeindruckt Feinde mehr als irgendetwas anderes. Mut ist der erstgeborene Sohn des Glaubens. Lasst uns unsere Seelen auch zu mehr Härte anfachen. Krieger kämpfen nicht auf Federbetten, auch nicht bequem auf Sesseln ausgestreckt, und der christliche Kämpfer muss mit Härte rechnen. Außerdem soll er sich nicht in die Beschäftigungen des Lebens verwickeln, damit er dem

gefallen, der ihn angeworben hat. Die alltäglichen Pflichten müssen ehrlich ausgeführt werden, aber wir sollen uns nicht in ihnen verstricken. Es gibt viele „Verpflichtungen“, wie sie genannt werden, die eigentlich Verstrickungen sind, und die ein Christ, der für Christus eifert, lernt zu verwerfen. Er kann es sich nicht leisten, in den wenigen Stunden des aktiven Dienstes, zu dem er auf der Erde berufen ist von Dingen vereinnahmt zu werden, die einst seine Gedanken und Zeit in Anspruch genommen haben. Wie der Wettläufer legt er jede Bürde ab. Bürden und Verstrickungen sind ernste Hindernisse für christlichen Dienst. Alles, was die Gedanken beschäftigt hält, unter Ausschluss der Interessen Christi, sollte mit Argwohn betrachtet werden.

Im christlichen Kampf gehen die bewaffneten Männer immer voran an der Front, und die versammelte Menge geht hinterher. Gott hat immer seine Frontmänner – Männer, die in der Lage sind, das Schwert des Geistes zu gebrauchen, welches das Wort Gottes ist.

Ein guter Soldat liebt seinen Beruf, und ein wahrer christlicher Soldat liebt den christlichen Kampf, es ist seine Freude, Strapazen und Müdigkeit auf sich zu nehmen. Er genießt, was Federbett-Christen als selbstverschuldete Strafe oder als unnötige Schwierigkeiten ansehen. Vorwärts, immer vorwärts, ist sein Ruf. Es ist keine Belastung für ihn, sondern sein glücklicher Dienst, sich zu verwenden und für seinen Herrn verwendet zu werden, es ist die Freude des Himmels für ihn, wenn Sünder für Christus gefangen werden, wenn Seelen, die durch Satan gebunden sind, gelöst werden, und sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott.

Faulheit und Bequemlichkeit sind dem eine Not, der durch ewige Perspektiven angespornt, durch den Heiligen Geist angetrieben, und von der Liebe Christi gedrängt wird. "Weh mir, wenn ich nicht das Evangelium predige", lautet seine Antwort auf die unzähligen Bemühungen, seine Begeisterung zu dämpfen und seinen Eifer zum Erlöschen zu bringen. Ewigkeit, Ewigkeit, flüstert er sich selbst zu, wenn sein müder Körper den Befehlen seiner Seele nicht mehr gehorchen will. Ein solcher Geist kennzeichnet die Frontmänner. Möge Gott die Soldaten Christ an die Front bringen und möge vor allem der junge Christ, der diese Zeilen liest, von den Perspektiven der Ewigkeit angespornt werden, und die gesamte Zeit seines kurzen Lebens mit heiligem Eifer erfüllt sein.

Erwartungen sind der Spross des Glaubens. Geringe Erwartungen werden von kleinem Glauben geboren, aber wo Gott vor der Seele ist, da ist auch die Erwartung des Segens groß und es wird ein Ergebnis folgen. Wir sagen nicht, dass das Ergebnis immer unmittelbar sichtbar ist, aber für Gott zu arbeiten, ohne Segen von ihm zu erwarten, ist wie das Aussäen von Samen, ohne nach der Ernte auszuschaun oder wie der Beschuss einer Festung ohne die Hoffnung, sie zu treffen.

Eine Armee ohne den Glauben an ihre Führer wird sicher besiegt werden. Ohne den Glauben an ihren Herrn, schlagen Christi Soldaten keine gute Schlacht. Wehe der sinnlosen, ziellosen, selbstzufriedenen Routine, die den Namen trägt, für Gott zu kämpfen! Eine Parade ist keine Kriegsführung. Das ungeschulte Auge kann beides für das Gleiche halten, aber wenn Menschen verwundet fallen und um Gnade flehen, dann wissen wir, dass das nicht die Wirkung bloßer menschlicher Energie ist, sondern das Werk Gottes des Heiligen Geistes.

Josua gab seine Befehle nur für einen Tag: "Geht hin und umzieht die Stadt; und die Gerüsteten sollen vor der Lade des Herrn hergehen." So geschieht jedes Werk des Glaubens von Tag zu Tag, Schritt für Schritt; und das ist die einzig wahre und glückselige Weise für Gott zu leben. In der glücklichen Zufriedenheit, Gott gehorcht zu haben, endete Israels erster Tag, ein Trost, den wir jeden Tag erleben dürfen, darauf können wir vertrauen, und über den Rest mögen die Männer von Jericho denken, was sie wollen.

Früh am Morgen des zweiten Tages machte sich Josua auf, und die Priester trugen die Lade des Herrn. Eine neue Wahrheit wird nun vorgestellt, und zwar eine, die von praktischer Bedeutung ist. Die sieben Priester "gingen fort und fort und stießen in die Posaunen." Kein Laut kam den Israeliten über die Lippen, und das einzige Geräusch, das die Armee abgab, war das ständige Stapfen von den vielen Füßen und das laute und durchdringende Blasen der Posaunen – die großen Heroldsklänge des Reiches Gottes. Wir können davon ausgehen, dass eine solche Art der Kriegsführung, dieses ständige Posaunen, für die Männer von Jericho, die eingeschlossen und sicher hinter ihrer Verteidigung waren, eine genauso vollendete Torheit gewesen sein muss, wie die Freude des Evangeliums für die ungläubigen Welt. Eine riesige Armee, die sich damit begnügte um die starke Stadt zu marschieren, und die ganze Zeit diese freudigen Töne auszustoßen, war für Auge und Ohr Fanatismus. Kein Aufschütten von

Hügeln, kein Bau von Rammböcken, keine Sturmleitern, nichts als die Hall-Posaunen! Und was diese Töne bedeuteten, wussten die Männer von Jericho genauso wenig wie die Welt heute die Freude des angenehmen Jahres des Herrn und des kommenden Reiches Christi versteht.

Die Töne unserer Hall-Posaunen sind wie die von Israel wenig und einfach: "Christus kommt!" "Christus kommt!" Aber es sind Freudentöne, Ausdruck aufrichtiger Herzen, die auf den Herrn und seine Rückkehr warten. Lasst den Weltmenschen ihre großen Mauern des Unglaubens und des Aberglaubens, lasst sie sich rühmen in ihren Verbesserungen und Entwicklungen; Christus kommt! Lasst die Logiker sagen: „Seit die Väter entschlafen sind, sind alle Dinge, wie sie waren.“ Christus kommt! Lasst die Spötter rufen: "Fanatismus!" Die lebendige Antwort des Christen auf alle Argumente des Unglaubens seien diese Töne der Liebe und Freude: Christus kommt!

Die Priester - die Männer, deren Dienst auf dieser Erde die Anbetung des Herrn war - bliesen die Posaunen. So kommen die freudigen Klänge von anbetenden Seelen. Die Lehre des Kommens Christi mag in den Köpfen existieren, aber Freude an seinem Kommen entsteht nur, wenn die Liebe Christi dem Herzen kostbar ist. Dann ist es ein echtes Zeugnis. Das Zeugnis Israels an Jericho war ein langer jubelnder Ton, durch die ständig weitermarschierenden Priester. Von der Kraft, die in wahren christlichen Mut liegt, hatten wir bereits gesprochen, aber wahre christliche Freude ist ein fast ebenso großes Zeugnis der Gegenwart Gottes. Israel konnte nicht anders als am Roten Meer ihr Freudenlied zu singen. Sie waren frei, ihre Ketten waren weg, und ihre Ängste wurden mit ihren Unterdrückern in den tiefen Wassern ihrer Befreiung begraben. Genauso wenig kann sich die Seele, die in das Bewusstsein der vollkommenen Erlösung in Christus gebracht ist, der Freude enthalten. Und es ist eine gesunde Sache für ältere Christen, ihre Jugend mit Singen für den Herrn, der hoch erhaben ist, in Begleitung solcher zu erneuern, die erst gerade durch die Gnade zu Gott gebracht worden sind. So wie die Steifheit und das Mit-sich-selbst-Beschäftigtsein des Alters in Anwesenheit der einfältigen Freude von Kindern dahinschmelzen, so verschwinden Dürre und Kälte in älteren Christen angesichts der Freude, die Gott dem neugeborenen Kind in Christus gibt. Traurig aber wahr, dass Israels Lied am Roten Meer im Murren der Wüste unterging, aber die ganzen 7 Tage lang – die ganze Zeit der Umrundung Jerichos – verebten und endeten die Freudenklänge der Hall-Posaunen nicht.

Dieser freudige Klang war nicht nur ein Lied der eigenen Freiheit, sondern das beständige Zeugnis, dass die Mächte des Bösen bald gestürzt werden würden, und dass das Reich Gottes kommen würde. Der Gehorsam der stillen Menge und der ständige Klang der Posaunen, die das angenehme Jahr des Herrn verkündeten, bieten sehr lehrreichen Anschauungsunterricht für christliche Soldaten. Israel überwältigte Jericho durch das Blasen der Posaunen.

Der siebte Tag war durch besonderen Eifer und siebenfache Energie geprägt. "Und es geschah am siebten Tage, da machten sie sich früh auf, beim Aufgang der Morgenröte, und umzogen die Stadt nach dieser Weise siebenmal; nur an diesem Tag umzogen sie die Stadt siebenmal." Es besteht kein Zweifel daran, dass diese Szene an das Ende erinnert, an die Zukunft Israels und das Welt-Reich unseres Herrn. Sie führt uns bis zu den Begebenheiten der Offenbarung des Johannes – bis zu dem nahen Ende. Aber mit dieser Perspektive können wir unsere Seelen zu neuem Eifer und frischem Ausharren anspornen. Ausharren ist der Stempel auf der Art und Weise der Kriegführung Israels – jenes Ausharren, das abwartet, bis Gottes Zeit des Sieges kommt. "Ausdauer" ist ein Wort, das sich jeder Christ auf seine Fahne schreiben sollte. Eine siebenfache, eine vollkommene Erprobung des Glaubens liegt für die Soldaten Christi auf dem Weg des Gehorsams, und je näher der Tag, desto größer die Notwendigkeit ernsthafter Arbeit für den Herrn. Je näher das Ende, desto mehr Fleiß ist gefordert.

Die Macht Satans muss in von Gott gegebener Kraft überwunden werden, und wie stark auch der Eifer der Gläubigen sein mag, das Gebet bleibt doch eine ständige Notwendigkeit. "Zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen im Geist, und eben hierzu wachend mit allem Ausharren" (Eph 6,18) lautet der Befehl Gottes an die Soldaten Christi.

Der Ruf des Sieges wird bald zu hören sein! Der Herr gibt den Befehl, und dann werden die Verteidigungen des Bösen vor ihm fallen. Wenn die Menschen sagen werden: "Frieden und Sicherheit", dann kommt ein plötzliches Verderben über sie. In der Erwartung dieses Tages, gehe vor ihm „ein jeder gerade vor sich“, denn unter den

Kämpfern Jesu Christi gibt es zu viele, die einfach den Führern folgen und zu wenige, die einfach dem Herrn gehorchen. Alle tummeln sich auf den Spuren der Anderen, es fehlt der Edelmüt der Individualität, nur wenige wagen es, dem Hohn zu trotzen, als eigenartig zu gelten, indem man einfach die eigene Pflicht in Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes tut.

Die Lektionen der Niederlage

Bibelstellen: Josua 7

"Ich rate dir, Gold von mir zu kaufen, ... und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest." (Off 3,18).

Jetzt eröffnen sich vor uns im Wesentlichen praktische Überlegungen zur christlichen Kriegführung. Das Verhalten Israels vor Jericho lehrt uns, wie das Verhalten der Kämpfer Jesu Christi in dieser Welt sein sollte, während die Lektionen aus Ai zeigen, wie der christliche Kampf zu häufig ausgeübt wird. Am Ende führte die Gnade Gottes in Ai wie in Jericho den Sieg herbei. Und bei allen Niederlagen gilt auch für uns: "Der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter eure Füße zertreten" (Rö 16,20).

Dem Sieg im Volk Gottes geht immer Abhängigkeit von Gott und betender Gehorsam gegenüber seinem Wort voraus; dadurch bereitet Gott die Seinen darauf vor, sein herrliches Werk zu sehen. Aber so sind unsere Herzen, dass wir gerade in dem Sieg, den Gott uns gibt, geneigt sind, uns selbst zu vertrauen und unseren Lendengurt zu lockern. Gewöhnlich ist der Weg zum Sieg sicherer als die günstige Stellung eines errungenen Erfolgs. Ein wachsamer und betender Geist ist nie nötiger als in Segenszeiten. Und die praktische Anwendung der Wahrheit der Beschneidung auf uns selbst ist für die Kämpfer Christi nie notwendiger als wenn Gott den Sieg gibt.

Niederlagen entstehen in der Tat oft durch einen Mangel an Vorsicht in der Stunde des Erfolgs.

Jede Stunde der Woche der Kriegführung rund um Jericho hatte Israel die völlige Unfähigkeit gezeigt, Jericho aus eigener Kraft zu erobern und hatte bewiesen, dass in jeder Hinsicht die Eroberung ein Werk Gottes war. In dem Augenblick des Sieges hatte Gott Israel Warnungen in Bezug darauf gegeben, was jeder Kämpfer meiden sollte: "damit ihr nicht verbannt". Doch Israel hatte sich im Geist von ihrer Stärke entfernt. Die Sünde im Lager verursachte die Niederlage und der Stolz des Heeres verhinderte, dass die Sünde entdeckt wurde.

Gott lüftet in seiner Beschreibung der Ereignisse vor Ai den Schleier, bevor Israel überhaupt einen einzigen Schritt unternommen hatte, damit der Leser seines Wortes nicht im Unklaren über seine Gedanken über die Sünde im Lager bleibt. Sein Finger zeigte auf das Böse inmitten des Volkes, lange bevor sie es entdeckten (Jos 7,1). Wären sie in Demut gegangen, dann hätten sie Gott vor dem Kampf gesucht und er hätte ihnen gezeigt, dass Böses unter ihnen war. Dann hätten sie sich vor ihm gedemütigt und auf ihren Angesichtern liegend sein Wort empfangen, sich zu reinigen. Aber ihr Stolz verhinderte die Abhängigkeit von Gott.

Weder in unseren eigenen Herzen noch in einer Gemeinschaft des Volkes Gottes kann Böses verborgen bleiben, dass er nicht kennen würde. Kein Betrug, keine Lüge ist mit der Gegenwart Gottes oder mit der Leitung des Heiligen Geistes vereinbar. Und wenn wir das Böse unter uns nicht empfinden, dann fehlt es uns an Gemeinschaft mit Gott. In diesem Punkt sollten wir hart und streng mit uns selbst sein, statt uns zu entschuldigen. Gott erweckt Bedenken im Herzen Seiner Heiligen oder macht sie durch den in uns wohnenden Geist sensible, dass etwas nicht stimmt, wenn sie im Herzen nah bei ihm sind. Ist dieser gottgemäße Zustand nicht vorhanden, gestattet Gott dem Bösen fortzuschreiten, bis sein Volk, das die Früchte davon genießen muss, schließlich so gedemütigt worden ist, dass es gezwungen ist, sich selbst zu demütigen. Erst dann findet sich der wachsamer und betende Geist wieder, und Gott kann erneut Siege gewähren.

Gott ändert seine Grundsätze der Regierung nicht aufgrund seiner Wege der Gnade. Israel war angestachelt durch den Stolz des Erfolgs. Deshalb ließ Gott zu, dass sie durch ihre Niederlage herausfinden mussten, dass Er ihnen zürnte, weil Sünde in ihrer Mitte war. Sie hatten eine Übertretung begangen, sie hatten "gesündigt" und

“gestohlen”. Achan stand stellvertretend für das Volk, die Sünde des einen war die Sünde aller, der gesamte Leib war durch die Sünde des Einen beeinträchtigt. In der Regel erkennen Christen die Anwesenheit von Sünde, die Gott hast, tatsächlich erst, wenn er sie gezüchtigt hat, und zu selten entdecken sie sie als geliebte Kinder in seiner Gegenwart, unter dem freundlichen Auge seiner Liebe. Geistliches Unterscheidungsvermögen, das viele für sich beanspruchen, ist eine edle Frucht des Geistes Gottes und keineswegs die gewöhnliche Heckenpflanze für die viele sie halten.

Israel sah verächtlich auf Ai herab. Sein Name – “Trümmerhaufen” – deutet an, dass es keine mächtige und befestigte Stadt wie Jericho war. Wäre es eine Festung gewesen, hätte Israel Gott vor dem Angriff befragt. Doch die Sprache der Spione, nachdem sie hinaufgegangen und das Land ausgekundschaftet hatten (“Es ziehe nicht das ganze Volk hinauf”), verrät ihr Vertrauen auf die eigene Kraft, statt auf Gott. Wenn Gott allein unsere Stärke ist, benötigen wir ihn sowohl für die kleinen als auch für die großen Feinde. Ist es nicht unsere praktische Erfahrung, dass kleine Feinde große Niederlagen verursachen können?

Wehe dem Stolz des Sieges. Könnten sich Christen der Zahl ihrer Bekehrten rühmen, wenn sie wirklich glaubten, dass jeder Einzelne von ihnen durch Gott, den Geist, von neuem geboren wurde? Könnten sich Lehrer des Wortes mit ihrer Kenntnis brüsten, wenn sie anerkennen würden, selbst von Gott belehrt zu sein? Wer hochmütig wandelt, den kann Gott erniedrigen; sein “großer Name” verlangt Demut im Menschen – ein göttliches Prinzip, das der Mensch nur schwer lernt.

Israel rückte vor ohne zu wissen, dass ihre Sünde sie von Gott getrennt hatte. Ihre auserwählten 3000 Männer waren sich des Sieges gewiss, aber sie flohen vor den Männern von Ai, die ihnen vor dem Tor nachjagten und sie schlugen. Ihr Mut, der sich auf ihr Selbstvertrauen gründete, brach völlig zusammen. “Da zerschmolz das Herz des Volkes und wurde wie Wasser.”

Die Selbstbewussten verzweifeln in den Niederlagen, während sich diejenigen, die ihr Vertrauen auf göttliche Hilfsquellen setzen, am Tag der Not in Gott stärken. Not und Leid bringen im natürlichen Bereich wahre moralische Größe im Menschen zutage; so zeigt sich wahre geistliche Größe dann, wenn alles widrig erscheint. David stärkte sich in der dunkelsten Stunde in dem Herrn, seinem Gott. Josua gab, wie die meisten Menschen, fast Gott die Schuld für die Niederlage. Die Wirkung, nicht die Ursache, scheint seine Seele erfüllt zu haben, die Niederlage nicht der Grund davon. “Ach”, rief er in seiner Bitterkeit - “Ach, Herr, Gott, warum hast du denn dieses Volk über den Jordan ziehen lassen, um uns in die Hand der Amoriter zu geben, uns zu Grunde zu richten?”

Ein aufrichtig zu Gott betender Mensch spricht das aus, was in seinem Herzen ist! Diese Klage zeigt, wie weit Israel vom Geist des Selbstgerichts entfernt war, denn ihre Führer glaubten, der Samen ihrer Not nicht im Lager gesät worden war, sondern im Himmel. Doch diese Not überrascht uns nicht, denn gewöhnlich ist der letzte Ort, wo wir die Ursache für unsere Niederlage suchen, der Zustand unserer eigenen Seele. Vielleicht sagen wir, dass dieses Leid so sein sollte, aber selten erkennen wir, warum es so sein sollte.

Wenden wir uns nun in unserer Betrachtung dem heilsameren Geschehen im Volk zu, das in Person ihrer Ältesten vor dem Herrn lag. Die betende Haltung dieser Führer ist vielversprechend. Ihre Niederlage hatte sie zu Gott gebracht. Gebe Gott, dass, geistlich gesprochen, in unseren stolzen Tagen eine solche Haltung diejenigen kennzeichnet, die Niederlagen vor einem “Trümmerhaufen” erleiden, denn so könnte man die Welt bezeichnen, wenn man sie mit Gottes Augen sieht. Gott offenbarte den Ältesten das Geheimnis ihrer Niederlage als sie in seiner Gegenwart vor der Bundeslade auf ihren Angesichtern lagen, und er tat dies, obwohl es ihnen an Selbstgericht mangelte, wie die Klage Josuas anzudeuten scheint. Zweifellos lag in dem Fehlen dieser seltenen Eigenschaft die Ursache ihrer Niederlage, die sie erst jetzt entdeckten. Denn vom Morgen bis zum Abend kannte das Volk Israel die Ursache nicht. Stolz steht der wahren Einsicht im Wege. Die Niederlage mag uns zu Gott bringen, aber nichtsdestotrotz werden unsere Herzen in Bezug auf die Ursache, die Gott daran hindern, uns Gelingen zu geben, solange im Dunkeln tappen, bis wir uns aufrichtig selbst richten.

Als Josua den Tiefpunkt seiner Klage erreicht hatte, und Israel schon völlig ausgerottet sah, berührt er den Namen des Herrn: “Was wirst du für deinen großen Namen tun?” Diese am Ende des Tages gestellte Frage rief die Antwort Gottes bezüglich der Ursache für die Not Israels hervor. Gott handelte in ihrer Mitte zur Verherrlichung

seines großen Namens. Wegen seines großen Namens waren sie besiegt und geschlagen worden. Welch eine herzerforschende Erkenntnis! Allem Anschein nach verneinte die Niederlage des Volkes Gottes die Größe des Namens ihres Gottes, doch Gott stellt seine Herrlichkeit über den Schein, sein Name ist größer als die Erfolge seines Volkes; sein Wesen liegt in seinem Namen; und sein Heer, sein Israel hatte gesündigt. Für das natürliche Auge mag der Anblick des von der Hand ihres Gottes geschlagenen Volkes in der Tat die Frage aufkommen lassen: "Ist Gott unter ihnen?" Dem geistlichen Verständnis ist klar, dass die Ehre des großen Namens des Herrn in Seinem Volk Reinheit und Demut verlangt, koste es, was es wolle.

In der Antwort Gottes an seinen Knecht: "Stehe auf! warum liegst du denn [so] auf deinem Angesicht?" liegt eine erneute Lektion. Wie hatte Josua denn auf seinem Angesicht gelegen? "So" – verzweifelnd und Gott die Schuld für die Niederlage Israels gebend. In Zeiten der Beschämung und der Unehre ist die einzig richtige Haltung, die ein Gläubiger einnehmen kann, vor Gott auf seinem Angesicht zu liegen; einen anderen zu beschuldigen, heißt lediglich zu der Sünde, die die Niederlage hervorrief auch noch die Sünde des Stolzes hinzuzufügen. "Demütiget euch vor dem Herrn, und er wird euch erhöhen" (Jak 4,10). Wahre Demütigung vor Gott ist unsere einzige "Tür der Hoffnung" (Hos 2,15) zum Segen in Tagen der Not; aber "so" zu liegen – und nicht sich selbst zu richten, sondern Gott zu beschuldigen, ist keine Demut.

Wer sich nur über die Niederlage ärgert, wird die Ursache der Niederlage nicht erkennen. Wahre Demut ist seltener als Diamanten. Es gab noch die Frage der Sünde Israels im Lager, ihrer unbereuten und daher unvergebenen Sünde. Gott verlangte, dass diese Frage zunächst geklärt wurde. Wenn das geschehen wäre, würde er sein Volk zu seiner Verherrlichung benutzen. Steh auf, dann was kann ein Gebet, das die Sünde nicht bekennt, nützen? Die Sünde muss hinausgetan werden. Gott verlangte ein entsprechendes Handeln.

"Israel hat gesündigt." Das Heer des Heiligen, ausgesandt um die Bosheit der Kanaaniter zu vernichten, hat sich genau den Ungerechtigkeiten geöffnet, die es auszufegen gesandt war. Der heilige Gott hatte zur Ehre seines großen Namens zugelassen, dass das Schwert der Amoriter die Zuchtrute für sein Volk werden sollte. So erlaubt Gott auch Satan, sein Heiligen zu sichten. Er gestattet "dem Amoriter", gegen den wir streiten, uns zu schlagen, wenn wir leichtfertig mit der Sünde umgehen. Wenn Böses im Lager und Stolz im Herzen geduldet wird, sollte es nicht überraschen, dass beim Kampf gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern Satan selbst, der Widersacher, zum Schwert Gottes gegen sein eigenes Volk wird.

Gott nennt den Grund der Niederlage Israels: "Israel hat gesündigt, und auch haben sie meinen Bund übertreten, den ich ihnen geboten habe; und auch haben sie von dem Verbannten genommen, und auch gestohlen, und es auch verheimlicht, und es auch unter ihre Geräte gelegt! Und die Kinder Israel werden vor ihren Feinden nicht zu bestehen vermögen; sie werden vor ihren Feinden den Rücken kehren, denn sie sind zum Bann geworden." Schreckliche, ernste Worte: Israel "zum Bann geworden", Gottes eigenes Volk unter seinem Bann! Das ist die Wirkung der Sünde, das ihre unausweichlichen Folgen. Schrecklich ist die Sündhaftigkeit der Sünde vor unserem heiligen Gott, der ein verzehrendes Feuer ist.

Die gemeinsame Verantwortung des Volkes ist hier unverkennbar. Gott schreibt diesen großen Grundsatz bereits auf seine ersten Handlungen mit Israel und Gott ändert sich nicht. Die gemeinsame Verantwortung der Christen kann nicht ignoriert werden, ohne Gott selbst herauszufordern. Christen können sich nicht als isolierte Einheiten in dem Heer Gottes betrachten. Die Taten des Einen haben Einfluss auf die Anderen. "Ein Sünder vernichtet viel Gutes" (Pred 9,18). Die Sünde eines Einzelnen schadet dem Ganzen und wegen des Bösen bei Einem werden alle geschlagen und werden schwach wie Wasser.

Die Verheißung, in den Kämpfen in Kanaan Gelingen zu haben, hing vom Gehorsam Israels ab. Nun hatten sie in Achan nicht nur gesündigt, sondern ein klares Gebot übertreten. Das Verbannte oder Geweihte war genommen worden, entgegen dem Befehl Gottes, den er Israel vor der Zerstörung Israels gegeben hatte: "Und die Stadt, sie und alles was darin ist, soll dem Herrn ein Bann sein; ... Ihr aber, hütet euch nur vor dem Verbannten, damit ihr nicht verbannt und doch von dem Verbannten nehmt und das Lager Israels zum Bann macht und es in Trübsal bringt. Und alles Silber und Gold, samt den ehernen und eisernen Geräten, soll dem Herrn heilig sein: in den Schatz des Herrn soll es kommen" (Jos 6,17-19). Keinen Stoffetzen, kein Sekel aus Jericho gestattete Gott Israel

für ihre persönliche Herrlichkeit und Wohlfahrt. Nichts sollten sie, die berufen waren, den Bann Gottes über Kanaan auszuführen, sich aneignen. Nun hatte Achan sowohl von der Kleidung als auch von dem Gold genommen, sowohl von dem Verbannten, als auch von dem für den Schatz Gottes Geweihten. Achan war ein Fürst in Israel und oft nehmen Sünde und Leid nicht durch das Fußvolk des Heeres Gottes Einzug, sondern durch dessen Führer. Achan begehrte den Mantel von Sinear, das Silber und die goldene Stange und versteckte sie in seinem Zelt; und dadurch waren Dinge in die Mitte Israels gekommen, von denen Gott gesagt hatte, dass sie nicht angerührt werden sollten.

Der kunstvolle Mantel sollte der Selbstverherrlichung dienen, das Silber und Gold dem eigenen Fortkommen, und alles wurde heimlich ins Lager gebracht, das Begehren, das Nehmen und das Verheimlichen war mit der Sünde vermischt.

Der Mantel war aus Sinear. Der Platz, den Babylon in den Wegen des Menschen vor Gott und in den großen Gerichten Gottes über den Menschen einnimmt, sollte nicht übersehen werden. Babel war der erste organisierte Versuch des Menschen, sich einen Namen zu machen, das Zentrum menschlicher Vereinigung im Widerspruch zu der göttlichen Autorität. Babel, in den Ebenen Sinears gelegen, war entschiedener Abfall des Menschen von Gott. Dort kam Gott herab, zerstreute die menschliche Rasse und verwandelte ihren Turm der Selbstverherrlichung in Verwirrung. Und er wird das in späteren Tagen erneut tun, wenn das geistliche Babylon erneut an die Macht kommt.

In der Ebene Sinears gab es bereits Fabriken, als Gott Jericho zerstörte, und es war klug von Satan, durch die Begehrlichkeit Achans den Mantel Babylons in das Lager in Gilgal zu bringen. In dem Moment, wo Israel von Gott benutzt wurde, die Festung zu zerstören, welche der Schlüssel zum Land Kanaan war, wurde das fürstliche Gewand mit seiner attraktiven Form in ihrer Mitte versteckt. Gerade in dem Augenblick, in dem Gott seinen mächtigen Arm entblößte, und als Sein Schatz hätte geehrt werden sollen, wurde er von seinem eigenen Volk bestohlen. Dadurch wurde das Lager in Gilgal, Israels Ort der Absonderung, mit dem Verbannten verunreinigt, und Israel selbst wurde dadurch zum Bann.

Die außerordentliche Feierlichkeit der göttlichen Heiligkeit beherrscht diese Szene und wir müssen fragen: Was entspricht in unseren Tagen dem Verbannten, wodurch das Lager Israels zum Bann wurde? Der Mantel sollte offensichtlich der Selbstverherrlichung dienen. Da er aus Sinear (Babel) kam, ist er ein Symbol des frühen Abfalls, als der Mensch sich selbst erhöhte gegen Gott. Israel war in Kanaan, war beschnitten, war abgesondert für den Herrn, ihre Stärke. Unsere Beschneidung, das Ausziehen des Leibes des Fleisches durch die Beschneidung Christi und unsere Absonderung für Gott sind in Christus, dem aus den Toten Auferstandenen. Wenn nun ein Gläubiger, der für den Herrn kämpft, seine eigene Verherrlichung sucht, vielleicht sogar weil der Herr ihn gebraucht, erhöht er sich selbst. Er begehrt danach sich mit genau den Dingen des Fleisches zu schmücken, von denen er weiß, dass Gott das Gerichtsurteil darüber gesprochen hat, und ist daher gewissermaßen wie Achan. Und wenn er das Silber und das Gold, das in den Schatz des Herrn gehört, zu seinem eigenen Vorteil verwenden will, ist er auch wie Achan, und wird sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohren. Unsere Sünde wird uns früher oder später finden. Das Verlangen nach dem schönen babylonischen Mantel, nach Selbstverherrlichung, wodurch Gott seiner Herrlichkeit beraubt wird, ist leider sehr weit verbreitet! Zu viele Soldaten des Herrn haben dies in ihren Zelten vergraben. "Wie groß ich bin!" ist der geheime Name dieses Mantels. Im Zelt, im inneren Leben, im engsten Kreis kommen unsere wahren Wünsche ans Licht. Und Gott sieht uns so wie wir wirklich sind. Achan hat den Mantel zur Bewunderung durch Israel bestimmt nie getragen. Doch ob seine engsten Freunde die Schönheit des Mantels schon gerühmt haben, oder ob er ihn sich noch nie umgeworfen hat, ist für Gott einerlei, vor dessen Augen die Sünde offenbar war.

Je größer das Bekenntnis von Heiligkeit und Absonderung für Gott ist, das ein Christ abgibt, umso dringender fordert Gott von ihm praktische Ähnlichkeit zu Jesus, unserem Herrn. Wenn wir unsere Segnungen in den himmlischen Örtern in Christus kennen, dass wir jenseits des Jordans des Todes und Gerichts stehen, und wenn wir bekennen, mit Christus der Welt gestorben zu sein, und mit ihm auferweckt zu sein, Gott lebend in Christus, wird unser Erntetag umso schrecklicher sein, sollten wir genau das Gegenteil von dem tun, was wir lehren: ein

solches Verhalten steht in absolutem Widerspruch zu dem christlichen Bekenntnis, und die solches tun, sind wie Achan.

Die Verbindung zwischen den großen Merkmalen des Missfallens Gottes mit seinem jüdischen und seinem christlichen Volk zu Beginn ihrer jeweiligen Laufbahn auf der Erde ist bemerkenswert. Wie in den frühen Tagen der Geschichte Israels in Kanaan, so auch in den frühen Tagen der Christenheit finden wir, dass Gott das Böse unter seinem Volk schnell richtet und dass er die verborgenen Sünden derer ans Licht bringt, die dem Bekenntnis nach zu ihm gehörten. Sowohl Achan als auch Ananias und Sapphira heuchelten. Doch Gott kann nicht getäuscht werden. Es obliegt uns, unsere eigenen Aktivitäten zu überprüfen und danach zu streben, uns so zu sehen, wie Gott uns sieht. Mit den moralischen Grundsätzen Gottes kann das Volk Gottes nicht ungestraft spielen. Im Licht seines Angesichts sind unsere Sünden alle bloß und aufgedeckt. „Alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben“ (Heb 4,13). Heuchelei wird früher oder später von den Dächern gepiffen. Mögen die Diener und Kämpfer Christi ihre eigenen verborgenen Dinge überprüfen, damit sie nicht in Selbstsucht sowohl sich selbst als auch das ganze Lager verunreinigen und in Kummer bringen.

Wir sollten bei all den ernsten Lektionen in dieser Begebenheit die Worte des Herrn an das besiegte Israel nicht übersehen: „Heiligt euch.“ Er sagte nicht: „Schaut auf eure Waffen“, sondern: „Schaut auf den Zustand eurer Herzen.“ Heiligkeit ist die Voraussetzung für Sieg. „Ein Bann ist in deiner Mitte, Israel; du wirst vor deinen Feinden nicht zu bestehen vermögen, bis ihr den Bann aus eurer Mitte hinwegtut.“ Ihre Hände sollten die Sünde aus ihrer Mitte hinauswerfen; sie mussten es selbst von sich wegtun, bevor sie das Schwert wieder führen konnten. Mag ganz Kanaan mit seinen feindlichen Heeren wissen, wie das Heer Gottes unter dem Bann liegt, und nie mehr triumphieren kann bis die Herrlichkeit des großen Namens Gottes im Lager wiederhergestellt ist; aber das Hinauswerfen des Bösen aus ihrer Mitte war der einzige Weg, wodurch Gott wieder unter ihnen sein könnte. Die meisten Christen im mittleren Alter haben lang genug gelebt, um Menschen zu sehen, die einst tapfer und nützlich für Gott waren und jetzt unter der strengen Hand seiner Regierung liegen, verwelkt und praktisch wertlos, als Knechte unbrauchbar und unberücksichtigt, weil sie sein Wort nicht beachtet haben. „Heiligt euch.“ In seinem Eifer machte sich Josua frühmorgens auf und brachte Israel nach seinen Stämmen vor den Herrn. Dann siebte er vom Stamm zur Familie, von der Familie zum Mann, bis der Übertreter zu seiner Zeit offenbar wurde. Wo Menschen aufrichtig wünschen, sich selbst von Ungerechtigkeit zu reinigen, wird Gott sie befähigen, zu sieben bis die Wurzel der Sünde offengelegt ist, und was er beginnt, das führt er auch zu Ende. Und noch mehr, die Kraft der Gegenwart Gottes zwingt den Menschen zum Bekenntnis der Sünde. Wenn die Wurzel der Bitterkeit nicht offenbar wird, dann liegt es daran, dass Gott seine Hand darauf hält wegen des fleischlichen Zustands seines Volkes. Wo Sünde nicht bekannt wird, da ist Gott in unseren Gedanken weit entfernt. Es ist total unmöglich, vor Gott zu stehen und nicht absolut ehrlich zu sein bis in tiefsten Tiefen unserer Seele.

Am Richterstuhl wird Gott das Verborgene ans Licht bringen; alles, was jetzt zugedeckt wird, wird dann aufgedeckt; und auch heute würden jene verborgenen Sünden unter Gottes Volk, die die Offenbarung seiner Gegenwart ausschließen, offen aufgedeckt, bekannt und hinausgetan, wenn seine Heiligen aufrichtig vor seinem Angesicht wären.

Achan bekannte seine Sünde und erklärte öffentlich, was in seinem Herzen war. Die Boten liefen los, gruben das Verbannte aus und breiteten es in dem hellen Tageslicht vor dem Herrn aus. Nichts von der Schande der Sünde blieb verborgen. Keine Vertuschung von Ungerechtigkeit um des lieben Friedens willen. Nicht Diplomatie sondern die Wahrheit trug den Sieg davon, denn an jenem ersten Tag lautete die herzerforschende Frage: „Der Herr oder der Mensch?“

So wie ganz Israel Anteil an der Verunehrung des Herrn durch ihren Fürsten hatte, so legte auch ganz Israel Hand an in der Reinigung des Lagers. „Und ganz Israel steinigte ihn, und sie verbrannten sie mit Feuer.“ Und darüber hinaus war Israel nicht in der Stimmung, die Erinnerung an ihre Trübsal auszulöschen. „Und sie errichteten einen großen Steinhäufen über ihm, der bis auf diesen Tag da ist. Und der Herr wandte sich von der Glut seines Zornes. Darum gab man jenem Orte den Namen Tal Achor (d.h. „Trübsal“) bis auf diesen Tag.

Das Tal Achor ist immer noch die Tür der Hoffnung für das Volk Gottes (Hos 2,15). Durch dieses Tal, wo das Denkmal der hinausgeworfenen Ungerechtigkeit und die Erinnerung an unsere Schmach steht, führt bis heute der Pfad des Segens. Trauer über unseren Stolz und das Hinaustun unserer Sünden führen immer zu neuen Siegen. "Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit (1. Joh 1,9).

Die Lektionen des Sieges

Bibelstellen: Josua 8,1-29

"Und der Herr, euer Gott, wird sie in eure Hand geben." (Jos 8,7).

"Zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen im Geist" (Eph 6,18).

Solange Israel seine Sünde noch nicht bekannt hatte, blieb sie auch unvergeben und sie hatten folglich keine Kraft, für den Herrn zu kämpfen. Er war nicht mit ihnen, denn die Sünde in ihrem Lager hatte eine Scheidung gemacht zwischen ihnen und ihrem Gott (Jes 59,2). Aber jetzt hatten sie ihre Sünde bekannt und Gott hatte sie weggetan. Manche im Volk Gottes verbringen Monate, nein Jahre ihres Lebens in einem Zustand geistlicher Tatenlosigkeit, mit Herzen wie Wasser und weit entfernt von der Erkenntnis der Gedanken Gottes. Wäre nur ein haarkleiner Spalt in der Telefonleitung zwischen uns und Amerika, dann könnten wir uns mit unseren Freunden in Übersee nicht unterhalten. So trennt die Sünde sein Volk von Gott. Das heißt nicht, dass Gott vergisst, den Seinen gnädig zu sein, oder sie nicht sicher ans Ziel bringt. Aber hier auf der Erde, während dieses Lebens, unterbricht Sünde, die nicht bekannt wurde, die Mitteilung der Gedanken Gottes an uns, und das führt zu der Abwesenheit der Kraft Gottes in uns und daher zu ineffektivem Kampf.

Solange die Gemeinschaft mit Gott unterbrochen ist, fehlt es auch an Mut. Geistlicher Mut ist die Konsequenz von Glaubensvertrauen in Gott, und aktives Glaubensvertrauen ist die Folge von Gemeinschaft mit ihm. Abraham wandelte mit Gott und Gott sagte: "Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich tun will?" Das Handeln des Knechtes Gottes und im Glauben und der errungene Sieg basieren auf den Mitteln der Gedanken Gottes an den Knecht. Ungläubige Herzen, selbstsichere Geister verursachen Niederlagen im Werk des Herrn. Das Wort des Herrn: "Ich werde nicht mehr mit euch sein", ist ein ernstes Urteil für den christlichen Kämpfer, und die Niederlage folgt ihm solange, wie das von Gott aufgedeckte Böse nicht weggetan wurde. Der wirklich effektive Kämpfer Christi ist nicht nur ein beständiger und eifriger Arbeiter für Gott, sondern auch ein wahrhaft demütiger und abhängiger Mensch, der mit Gott wandelt. Ist der Christ nicht im richtigen Zustand vor Gott, wird der Geist betrübt, und sein Feuer in der Seele erlischt. Wahre Kraft in einem Gläubigen ist nicht seine eigene Stärke, sondern Die Stärke Gottes in ihm; er ist nur ein Gefäß, das durch den Herrn gefüllt wird. So wie der Herr nicht mit Israel war, so wie er sich von Simson zurückzog, so verlässt er auch heute sein Volk, wenn ihre Wege in seinen Augen böse sind. Er verlässt sie nicht in dem Sinn, dass er sie für ewig verwirft; doch in seinen Regierungswegen verlässt er untreue Knechte, so wie selbst die warmherzigsten Eltern sich von einem Kind solange abwenden, bis es von seinem bösen Weg umkehrt.

Menschen, die einst nützlich für Gott waren, werden manchmal von Gott beiseite gestellt. Sie gehen wie eh und je ans Werk, aber sie erringen keine Siege mehr. Sie versuchen, sich wie Simson zu schütteln, doch die Philister behalten die Oberhand. Die Geschichte von Ai enthüllt den Grund – verborgenes Böses ist im Lager. Dann stehen diese gleichen Knechte erneut auf und werden, nach einer Periode der Niederlage, wieder zu Gefäßen der Kraft bei Gott und den Menschen. Wieder lüftet die Geschichte von Ai das Geheimnis: sie hatten sich vor Gott gedemütigt. So wie er die Ursache ihres Versagens aufgedeckt hatte, so sieht er jetzt auch ihr Selbstgericht und das Hinaustun des Bösen aus ihrer Mitte, und gibt ihnen neuen Mut, vorwärts zu gehen und verheißt ihnen den Sieg.

Nachdem Gott sich von der Glut seines Zorns gegen sein Volk Israel gewandt hat, ermutigt er Josua, voranzugehen, indem er sagt: „Fürchte dich nicht und erschrick nicht! Nimm alles Kriegsvolk mit dir und mache dich auf, ziehe hinauf nach Ai.“ Das sind in der Tat beruhigende Worte Gottes, der seine ersten gnädigen Aufforderungen und Ermunterungen wiederholt und ihnen den Sieg zusichert. Doch wie unterschied sich die Art der Kriegführung von der Weise, wie Israel sich vorgestellt hatte, den „Trümmerhaufen“ Ai zu besiegen. Sie hatten gesagt: „Bemühe nicht das ganze Volk dahin“, der Herr sagt: „Nimm alles Kriegsvolk mit dir.“ Und als sich die Tausende Israels zum Krieg aufmachten, da musste jeder Soldat erkennen, dass man kleine Feinde nicht verharmlosen sollte, denn der Herr allein war die Stärke und der Mut Israels.

Ganz Israel musste sich „dahin bemühen“ – manche in den Hinterhalt, manche an die Front – denn wenn wir leichtfertig Fehler begehen und in unserem Dienst willentlich sündigen, dann prägt Gott uns durch Mühe und Arbeit die Lektionen ein, die wir vernachlässigt haben, auch wenn er uns unsere Fehler gezeigt und unsere Wege vergeben hat. Und Israel bemühte sich nicht nur nach Ai, sondern Gott gab ihnen den Sieg auf dem Weg der Demütigung; durch scheinbare Niederlage, durch Flucht vor den Feinden errangen sie die Sieg. Niederlagen und Versagen lehren den Gläubigen, bescheiden zu wandeln. Wer nach einem Fall oder einem Versagen nicht zerschlagenen Geistes ist, hat die Ungerechtigkeit seiner Sünde nicht wirklich bereut. Und Gott kann nicht mit dem Mann sein, der nicht zerschlagenen Geistes ist, „denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“ (Heb 12,29). Das verborgene Werk, das in einem Herzen mit Gott vorgeht, sieht die Welt nicht. Gottes Wege mit seinem Volk verblüffen jede menschliche Kalkulation. Der Feind rechnet lediglich mit menschlicher Kraft; um die verborgenen Dinge, die auf dem Pfad des Dienstes und Kampfes die Hand Gottes über sein Volk bringen, kümmert sich die Welt nicht. Diesen Grundsatz sehen wir in der Art und Weise wie der König von Ai gegen Israel auszog. Er sah keine Veränderung in ihnen. In seinen Augen war es das gleiche Volk, das noch vor ein, zwei Tagen vor ihm geflohen war. Deshalb dachte er, sie würden genauso leicht in seine Hände fallen wie vorher. Er wusste nicht, dass der Herr in ihrer Mitte war. Er kam heran, aber nur um seinem Untergang und der vollständigen Zerstörung seiner Stadt zu begegnen. Der ausgestreckte Speer Josuas war das Signal für Israel und das Zeichen eines Krieges, der nicht aufhören kann, bis jeder Feind niedergeworfen und vernichtet ist.

Der heidnische König dachte nicht im Traum daran, was das Ergebnis des verborgenen Wirkens Gottes im Lager war, das er durch sein Regierungshandeln und seine Zurechtweisung bewirkt hatte. Israel war ein anderes Volk als noch vor ein paar Tagen. Ihre Hände waren rein und ihr Herz stark. Was der Geist des Stolzes als die Dummheit des Fastens und Betens bezeichnet, war in den Augen des Heiligen wohlangekommen, auch wenn es in den Augen der Menschen nichts als die Erniedrigung des Ichs war. Geistliche Wirkungen sind der Welt unbegreiflich – das Einzige, was sie sieht, sind die Ergebnisse davon. Möge sich das verborgene Wirken Gottes in den Herzen seines Volkes vertiefen und vermehren. Mögen seine Kämpfer mit ihm allein sein im Lager, sich selbst verurteilen und sich von Ungerechtigkeit reinigen, um ihn dann in ihrer Mitte zu erleben und auf sein Gebot dem Sieg entgegenzugehen, während ihre Augen auf den ausgestreckten Speer ihres Führers gerichtet sind.

Das Wort des Herrn bekommt seinen Platz in Kanaan

Bibelstellen: Josua 8,30-35

"Wer aber irgend sein Wort hält, in diesem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollendet" (1. Joh 2,5).

Jericho und Ai repräsentieren die Welt, ihre Eroberung durch Josua den Sieg Christi und sein Reich, und der Sturz ihrer Könige den endgültigen Sieg über die Macht Satans. Der Sieg unseres Josua ist vollkommen, und bald wird die Zeit kommen, wenn die Sonne dieses Tages der Auflehnung gegen den Herrn untergehen und das Ende des Gottes dieser Welt gekommen sein wird. Dann wird der auferstandene, einst gekreuzigte Jesus den Weltbeherrscher dieser Finsternis von seinem Thron stoßen, alle Feinde unterwerfen und alles unter seine Herrschaft der Gerechtigkeit bringen. Nachdem das vollbracht sein wird, wird die Erkenntnis des Herrn die Erde erfüllen wie das Wasser das Meer und sein Wort wird dort aufgerichtet werden, wo es verachtet war.

Nach dem Bericht über das Ende des Königs von Ai folgt das große Ereignis, dass das Land unter das Gesetz des Herrn gestellt wird. "Damals baute Josua dem Herrn, dem Gott Israels, einen Altar auf dem Berg Ebal, so wie Mose, der Knecht des Herrn, den Kindern Israel geboten hatte, wie im Buch des Gesetzes Moses geschrieben ist, einen Altar von ganzen Steinen, über die man kein Eisen geschwungen hatte. Und sie opferten darauf dem Herrn Brandopfer und schlachteten Friedensopfer. Und er schrieb daselbst auf die Steine eine Abschrift des Gesetzes Moses, das er vor den Kindern Israel geschrieben hatte" (Jos 8,30-32). Die Wichtigkeit dieser Handlung, als Folge der Niederwerfung Jerichos, Ais und ihrer Könige ist sehr deutlich. Das Gericht und die Niederwerfung der heidnischen Mächte führten die Anbetung Gottes und seine Herrschaft ein.

Ganz Israel – die bewaffneten Männer, die Frauen und die Kinder – versammelte sich und anerkannte den Herrn öffentlich als den Gott Israels, priesen sein Gesetz und heiligten seinen Namen inmitten des feindlichen Landes. Die Hand des Herrn war mit Ihnen, so wie sie es beim Auszug aus Ägypten gewesen war, als noch nicht mal ein Hund die Zunge gegen sie spitzte, und wie in Gilgal bei ihrer Beschneidung, als der Schrecken Gottes auf ihren Feinden war. Jetzt bauen sie den Altar und schreiben das Gesetz auf die Steine, gehorsam dem Wort des Herrn, der gesagt hatte: "An dem Tag, da ihr über den Jordan in das Land hinüberzieht, das der Herr, dein Gott, dir gibt, sollst du dir große Steine aufrichten und sie mit Kalk bestreichen; und wenn du hinübergezogen bist, sollst du alle Worte dieses Gesetzes auf dieselben schreiben, ... Und du sollst daselbst dem Herrn, deinem Gott, einen Altar bauen, einen Altar von Steinen; ... Und du sollst dem Herrn, deinem Gott, Brandopfer darauf opfern, und du sollst Friedensopfer opfern, und daselbst essen und dich freuen vor dem Herrn, deinem Gott" (5. Mo 27,2-7).

Diese gewaltige Versammlung des Volkes Israel ist ein höchst beeindruckendes Ereignis in ihrer Geschichte. Das ganze Volk, das zu der heiligen Wohnung Gottes gebracht war, sprach mit einem Mund, ruhig und erst sein Amen zu seinen Geboten.

Auf den steilen Abhängen der Berge Ebal und Gerisim lagerten die zwölf Stämme, sechs auf jedem Berg, und wir können annehmen, dass die Leviten in der schmalen Ebene dazwischen lagerten und mit lauter Stimme dem ganzen Volk sowohl den Fluch als auch den Segen Gottes vorstellten (vgl. 5. Mo 27,11-14). Es waren kleine Kinder und Soldaten anwesend, "der Fremde, der in ihrer Mitte wandelte", keiner war ausgenommen. Und in der reinen Atmosphäre Kanaans waren die Worte des Gesetzes klar zu verstehen, die aus dem Tal die Hänge der Berge hinaufschallten.

So standen "ganz Israel und seine Ältesten und Vorsteher und seine Richter an dieser und an jener Seite der Lade", und stellten sich unter die Gebote Gottes, während Josua ihnen "alle Worte des Gesetzes, den Segen und den Fluch, nach allem, was im Buche des Gesetzes geschrieben ist", vorlas. Sie heiligten seinen Namen in dem Land, wo ihre Feinde und deren Götter immer noch waren. Sie bekannten sich als Nation durch ihr "Amen!" zu den Flüchen und Segnungen zu den Geboten Gottes und zu seinem Gesetz, so dass ihr Gedeih und Verderb im verheißenen Land von ihrem Gehorsam oder Ungehorsam Gott gegenüber abhing. Man kann wirklich sagen, dass

die Geschichte Israels, einschließlich ihres jetzigen Zustands, ein Kommentar auf ihre "Amens" ist, die sie am Ebal aussprachen.

Der Christ ist nicht unter einem Gesetzesbund, nur in Christus steht er in seinen Segnungen, doch wir sollten nicht vergessen, dass genau die Abschnitte des Wortes, die die tiefste Gnade entfalten, voller Aufforderungen in Bezug auf seinen Wandel und seine Wege sind.

Ein Kind steht unter noch größerer Verantwortung zu gehorchen als ein Knecht, und der Herr, durch den wir leben, sagt uns: "Wenn ihr mich liebt, so haltet meine Gebote." Die Liebe verlangt nach Gehorsam unter der Bedingung der Liebe, während das Gesetz nach Gehorsam unter der Bedingung des Verdienstes verlangt; doch die Stimme der Liebe ist kräftiger als die des Gesetzes. Ferner ist die erfolgreiche Laufbahn des Christen auf der Erde von seinem Gehorsam gegenüber dem Wort seines Gottes abhängig, und obwohl nicht gesagt werden kann, wir glichen Israel in Bezug auf den Bund, unter dem sie in Kanaan standen, ist es aber die Wahrheit, dass die geistliche Geschichte jedes Christen nur eine Kommentierung seines Gehorsams oder Ungehorsams gegenüber Gottes Wort. Die Quellen unseres Gedeihens und Verderbs liegen in unserem Beachten oder Missachten des "Es steht geschrieben" unseres Gottes.

Die Art und Weise wie der Heilige Geist an dieser Stelle das Wort "alle" in Verbindung mit den Schriften betont, sollte beachtet werden. *Ganz* Israel hörte zu wie Josua "alle Worte des Gesetzes" vorlas, „nach *allem*, was im Buche des Gesetzes geschrieben ist. Es war kein Wort von *allem* was Mose geboten hatte, das Josua nicht der *ganzen* Versammlung Israels vorlas". Möge jedes Herz wachgerüttelt werden, der *ganzen* Wahrheit der Schriften zu gehorchen.

"Es steht geschrieben" stand auf der Standarte des Sieges, die Israel mitten im Land Kanaan aufrichtete. Die Worte des Herrn wurden klar und für alle sichtbar auf die Steine geschrieben, und das geschriebene Wort wurde für laut und alle hörbar vorgelesen und das Volk stimmte zu.

Auf dem Ebal wurde der Altar aufgerichtet. Für den Herrn, den Gott Israels, wurde er aufgestellt. Gott wurde als der Gott seines Volkes anerkannt und dadurch erkannte Israel auch seine Beziehung zu ihm an. Um diesen Altar versammelte sich die ganze Nation; und Christus ist der Altar und der Mittelpunkt des Volkes Gottes, um den sich die Gläubigen versammeln. "Einen Altar von ganzen Steinen, über die man kein Eisen geschwungen hatte", wurde aufgerichtet, damit jener Altar nicht mit menschlichen Werkzeugen in Berührung käme, denn hätten menschliche Hände ihn geformt, wäre er verunreinigt worden. Denn Christus ist der Altar, und er ist vollkommen, und menschliches Handanlegen, menschliche Gedanken über ihn können nur Unehre für seinen Namen hervorrufen. Das erste Opfer auf dem Altar war ein Opfer lieblichen Geruchs. "Und sie opferten darauf dem Herrn Brandopfer." Unser erster Gedanke in Bezug auf das Opfer Jesu gilt der Tatsache, dass wir ihn brauchten. Doch Gottes erster Gedanke gilt der Vollkommenheit des Werkes des Herrn und dem, was er für Gott und den Vater ist, und das ist völlig zum lieblichen Geruch für ihn. Israel war in die Gegenwart des Herrn gekommen, um ihn anzubeten, und die erste Stimme, die gleichsam in Kanaan von dem Altar des Herrn, des Gottes Israels, emporstieg, sprach von der Schönheit des Opfers, das ganz auf dem Altar verbrannt wurde, und der Geruch stieg zum Himmel auf.

Danach opferten sie Friedensopfer. Die Brandopfer wurden völlig verzehrt, sie waren eine Sühnung für den Menschen; doch sie waren völlig für Gott, "der Priester soll das Ganze auf dem Altar verbrennen." Doch die Friedensopfer wurden teilweise von dem Opfernden gegessen, denn in ihnen hatte der opfernde Gemeinschaft mit Gott. In ihnen hatte der Mensch seinen Anteil, um sich davon zu nähren, er aß von dem Opfer, das geopfert worden war. Und so wie die Seele sich wirklich durch den Geist von Christus nährt, hat sie Gemeinschaft mit Gott. Dann sollte sich das Volk freuen vor dem Herrn, ihrem Gott. Freude an Christus bei den Gläubigen ist die nächste große Tatsache, die uns durch diese große Versammlung Israels und ihre Opfer vorgestellt wird.

Die Steine wurden nach dem Befehl Moses auf dem Berg Ebal aufgerichtet, und die Worte des Gesetzes sollten "deutlich eingegraben" werden (vgl. 5. Mo 27,2-4). Ebal war der Berg, auf dem die sechs Stämme standen, die ihr Amen zu den Flüchen gaben die mit dem Ungehorsam gegenüber den Worten Gottes verbunden waren. Die Steine standen also auf dem Berg des menschlichen "So sei es!" zu dem Verlust seiner Vorrechte, sollte er den

Geboten Gottes nicht gehorchen. Die so eingegrabenen Worte des Gesetzes würden lange Zeit allen Augen sichtbar bleiben, und wahrscheinlich blieben sie länger auf dem Berg als Israel in seinem Gehorsam.

Josua verkündete dem Volk alle Worte des Herrn, ihres Gottes; nicht nur die Segnungen, wie wir manchmal nur von unseren Vorrechten sprechen, sondern alle Worte des Herrn. Ihr ganzes Wohlergehen in Kanaan hing von ihrem Festhalten an diesen Worten ab; die einzige Bedingung dafür, dass sie das Land der Verheißung, mit seiner Milch und seinem Honig beständig genießen konnten, war Gehorsam (vgl. 5. Mo 27,3). Das sollten wir nie vergessen, denn was wir säen, das ernten wir.

Die Leviten lasen die Flüche mit lauter Stimme vor, und als ein Fluch auf Ungehorsam nach dem anderen vor die Ohren Israels kam, antworteten die auf dem Berg Ebal versammelten Hunderttausende mit einem einstimmigen Amen. Zwölf Mal sagten sie "Amen" zu dem zwölfmaligen Fluch, und der zwölfte – "Verflucht sei, wer nicht aufrecht hält die Worte dieses Gesetzes, sie zu tun!" – schloss jede denkbare Vernachlässigung oder jedes vorstellbare Versagen ein. Auch die Segnungen wurden vorgelesen (Jos 8,33-34), aber über die Amens, die vom Berg Garizim herunterschallten, schweigt die Schrift. Sie berichtet nicht von einem einzigen "So sei es!" zu den Segnungen, die sich der gefallene Mensch durch Gehorsam verdiente (5. Mo 27). Der Mensch mag seine Zustimmung zu allen "Rechten" (o. "Gerichten") des Gesetzes Gottes geben (2. Mo 24,3), aber wer unter dem Gesetz bleibt, muss auch unter seinem Fluch bleiben (Gal 3,10).

Christen stehen nicht unter einem Bund, wo Segnungen von ihrem Gehorsam abhängen, denn wir sind gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern *in* Christus, und diese Segnungen gehören uns nicht aufgrund unseres Verhaltens, sondern weil der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus uns auserwählt hat *in* ihm. Unermessliche Gnade sichert uns unsere Vorrechte zu, und unermessliche Gnade hat uns eine Stellung *in* Christus geschenkt, *in* dem unsere Vorrechte gesichert sind. Wenn wir unseren Altar der Anbetung aufrichten, dann weil "Christus uns losgekauft hat von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist; (denn es steht geschrieben: „Verflucht ist jeder, der am Holz hängt!“ damit der Segen Abrahams in Christo Jesu zu den Nationen käme" (Gal 3,13-14). Unsere Segnungen sind alle aus Gnade, nicht aus Werken. „Jetzt aber sind wir von dem Gesetz losgemacht, da wir dem gestorben sind, in welchem wir festgehalten wurden, so dass wir dienen in dem Neuen des Geistes und nicht in dem Alten des Buchstabens" (Röm 7,6).

Der feste Halt des Christen steht in deutlichem Gegensatz zu dem Israels in dieser Szene. Christus hat sein Volk durch seinen Tod freigemacht, denn sie sind in ihm dem Gesetz gestorben, und sein Kreuz hat sie von der Macht und Herrschaft des Gesetzes befreit, denn es richtet seine Forderungen nicht an solche, die gestorben sind. "Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Christus"). Können wir daran zweifeln, dass der Altar auf dem Ebal aufgerichtet wurde, von wo aus das Amen zu den Flüchen gesprochen wurde, um uns zu belehren, dass Christus uns durch sein Opfer von dem Fluch des Gesetzes erlöst hat?

Über den Bund, der auf die kalkbestrichenen Steine geschrieben wurde, sagte Paulus vor 1800 Jahren: "was aber alt wird und veraltet, ist dem Verschwinden nahe" (Heb 8,13), aber der Bund der Gnade ist unveränderlich und ewig. "Denn wenn jener erste Bund tadellos wäre, so wäre kein Raum gesucht worden für einen zweiten" (Heb 8,7). Der Bund der Gnade ist vollkommen vor Gott, denn der Herr Jesus ist der Mittler dieses Bundes. Sein eignes kostbares Blut hat es bestätigt, und unsere Segnungen sind nicht unserer eigenen Obhut übergeben, sind befinden sich in der sicheren und ewigen Verwahrung Gottes unseres Vaters. Sie sind nicht auf Stein geschrieben, um uns zu erinnern, dass unser Amen auf das göttliche und treue Ja folgt, sondern sind in den Schriften niedergeschrieben, was uns zeigt, dass für uns sowohl das Ja als auch das Amen in Christus ist.

Doch obwohl uns unsere geistlichen Vorrechte tatsächlich durch unendliche Gnade für immer in Christus sicher sind, dürfen wir nicht leichtfertig mit unserer Verantwortung umgehen. Je größer unsere Segnungen, umso größer unsere Verantwortung; die Ermahnungen unter der Gnade sind unvergleichlich viel eindringlicher als die Gebote des Gesetzes. Und der Ruf, dem Herrn im Himmel selbst nachzufolgen trennt uns mehr von der Welt als jener, der von Sinai herabdonnerte. Wir können die Worte Moses an das Volk nicht oft genug lesen und zu Herzen nehmen, auch wenn wir uns daran erfreuen, dass wir nicht unter solchen Bedingungen stehen wie Israel. Und sind wir nicht von solchen umgeben, die uns bezeugen, wie bitter es ist, sich von dem lebendigen Gott

abzuwenden? Sind nicht viele Kinder Gottes heute in der Gefangenschaft? Muss von ihnen nicht gesagt werden: "Du wirst nicht rasten, und deine Fußsohle wird keine Ruhestätte finden"? und haben sie in ihrer Gefangenschaft nicht "ein zitterndes Herz, Erlöschen der Augen und Verschmachten der Seele" (5. Mo 28,65)? Befinden sich nicht viele in dem gleichen Zustand wie Israel, als die Philister und die Midianiter die Herrschaft über sie erlangten, so dass sie es kaum wagten, sich zu zeigen und ihre Nahrung mit Zittern ernteten und droschen? Gott lässt sich nicht spotten. Obwohl in Christus alles unser ist, behalten wir die Freude daran nur durch Gehorsam gegenüber seinem Wort: "Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben" (Joh 15,10).

Bündnis mit dem Feind

Bibelstellen: Josua 9

"Welche Gemeinschaft hat Licht mit Finsternis?" (2. Kor 6,14).

Ein großer Zusammenschluss der Kanaaniter folgte dem Sturz Jerichos und Ais und der Aufrichtung des Gesetzes des Herrn inmitten des Landes. Die Völker der Berge, der Täler und der Küste versammelten sich, um "einmütig" oder "mit einer Stimme" gegen Josua und Israel zu kämpfen. Sie erkannten die Notwendigkeit, alle Meinungsverschiedenheiten fallen zu lassen und sich zu vereinen, um das eine große Ziel zu erreichen: den Sturz des Heeres des Herrn.

Unter diesen vereinigten Völkern waren auch die Hiviter mit ihren vier Städten Gibeon, Kephira, Beeroth und Kirjath-Jearim. Die Häupter dieser Städte berieten sich miteinander und beschlossen, eine List anzuwenden, um ihr Ziel zu erreichen: "sie handelten mit List."

Es ist leichter der offenen Feindschaft des Feindes zu begegnen als seinen Kunstgriffen. Wenn sich die Mächte dieser Welt gegen einige arme Gläubige aufstellen, müssen die Letzteren entweder siegen oder sterben. Die ersten Christen standen vor den Großen und Mächtigen ihrer Tage auf und errangen aus ihrer Schwachheit Siege, wovon wir Christen bis heute profitieren. Später, in der Zeit der Reformation, besiegten wenige schwache Menschen, die Gott mehr gehorchen wollten als den Menschen, Könige, Kaiser und Päpste. Gott war für sie und in seiner Kraft und durch seine Kraft wurden die Siege errungen. Ihrem Glauben und Mut verdanken die Protestanten heute ihre Freiheit.

Doch wenn der Feind in der Verkleidung des Engels des Lichts kommt und sanfte, schmeichelnde Worte spricht und, wie in unseren Tagen, religiös argumentiert, dann lasst uns auf der Hut sein. Satan hat mehr Erfolge erzielt, indem er seinen Lolch aussäte während die Menschen schliefen, als durch alle seine Kraft, die er anwandte, um das Volk Gottes zu zerbrechen. Wenn es ihm nicht gelingt, zu zerbrechen, dann versucht er zu verderben: das sind seine Kunstgriffe.

Das "Amen" Israels auf alle Gebote des Herrn und auf die Anordnung, sich von jeder Vereinigung mit den Feinden fernzuhalten, war noch nicht ganz verklungen, als die Botschafter von Gibeon im Lager in Gilgal vorstellig wurden. Diese Botschafter hatten in den Augen der Ältesten Israels ein passendes Erscheinungsbild. Sie trugen äußerlich die Zeichen einer weiten Anreise und ihre Beweise sahen alt aus. Leute, die von weit her kommen, haben oft eine gewisse Anziehungskraft auf das Volk Gottes und verschaffen sich ein Gehör, was ihnen verwehrt worden wäre, wenn man sie besser gekannt hätte. Eine merkwürdige Faszination geht von scheinbar antiken Dingen aufgrund ihres Alters aus. Zu oft haben Dinge, die man als "alt" ansah, Dinge, die "abgenutzt, geborsten und zusammengebunden" sind, Bewunderung und Aberglauben hervorgerufen, ohne dass man gefragt hat: "Sind sie wirklich echt?" Auch heutzutage geben sich viele Christen in Bezug auf religiöse Kuriositäten mit der Frage

zufrieden: "Sind sie alt?" Wenn sie bezüglich des Alters beruhigt sind, sind sie zufrieden. Nicht viele fragen: "Sind sie im Licht des Wortes Gottes echt?", geschweige denn, was wäre, wenn sie nicht alt wären. Auch alte und schimmelige Dinge waren einmal neu, und hätte man im Lager Israels nach dem Ursprung der alten Dinge dieser Botschafter gefragt, und wer die Kleidung gewebt hat, und in welchem Land die Beeren und das Korn gewachsen sind, dann hätte die Sache vielleicht ganz anders ausgesehen.

Lasst und auf der Hut vor vertrocknetem und schimmeligem Brot sind, denn verdorbene Nahrung entstammt nicht der Fürsorge Gottes für seine Kinder. Geborstene Weinschläuche, aus denen der Wein läuft, sind wie eine Predigt, die nur die Erinnerung an eine glückliche Vergangenheit, an vergangene Freude im Heiligen Geist. Geflickte Kleidung zeigt nur, dass sie ihren Dienst erfüllt hat und entsorgt werden sollte. Die Füße der Boten Gottes sind beschuht mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens, und selbst die längste Reise kann sie nicht abnutzen. "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen", lautet das Wort des Meisters über falsche Lehrer und Führer. Wehe der Begeisterung für die vertrockneten und verschimmelten Traditionen längst vergangener Tage, und wehe der Blindheit der Menschen für die täglichen Kunstgriffe des Feindes, der sie verführen will, das lebendige Wort Gottes durch Tradition zu ersetzen!

Die alten Säcke, alten Weinschläuche, alten Schuhe und alten Kleider dieser "Botschafter" riefen bei den Fürsten Israels Respekt hervor und ihr trockenes Brot gab ihrer Mission eine feierliche Bestätigung. Die Ältesten Israels nahmen von den Lebensmitteln, benutzten ihre eigenen Augen und suchten nicht die Weisheit von Gott. Diese Hewiter benutzen die Waffen des Betrugs und der Lüge für ihre Kriegführung und mit ihnen errangen sie den Sieg.

Die ältesten Wahrheiten Gottes sind für den Gläubigen immer neu, denn sie kommen direkt von Gott. Wenn Botschafter sich uns vorstellen, wie die Hewiter dem Volk Israel, können wir sicher annehmen, dass ihr Wein im Feindesland gewachsen ist, denn Gottes Boten tragen die lebendige Energie und Salbung mit seinem Heiligen Geist mit sich.

Satan hat den Menschen wenig Neues anzubieten, aber er ist extrem listig und ein Meister im Verkleiden seiner Boten und im Einfärben seiner Beweismittel. Wo er das Volk Gottes nicht im offenen Kampf zerstören kann, da wird er sich hineindrängen und die Kämpfer Christi verderben. Auch in unseren Tagen und in unserem Land ist er schrecklich erfolgreich mit seinen Listen, und wird es immer da sein, wo Menschen sich der Weisheit ihrer eigenen Herzen bedienen und nicht nach dem Rat des Herrn fragen oder demütig seinem Wort folgen.

Ausgerechnet nach Gilgal – dem Lager Israels, der Ort, wo Gott gesagt hatte, dass er die Schande Ägyptens von Israel abgewälzt habe, und wo sie als Volk für Gott abgesondert wurden und von wo aus sie in den Kampf gegen die Mächte des Landes der Verheißung gezogen waren – nach Gilgal kamen die Hewiter mit ihrem waghalsigen Täuschungsversuch. Und heute kommt Satan als ein Engel des Lichts auf den heiligsten Grund, den Christen einnehmen, und es gelingt ihm durch Schmeichelei und Betrug im Lager selbst Bündnisse mit ihnen zu schließen. Er verdirbt die allerheiligsten Wahrheiten, indem er Irrtum hineinbringt, und verunreinigt himmlische Tatsachen mit dem Sauerteig böser Lehre. Der Platz, den Israel einnahm, gab ihnen keine Kraft – eine Lektion für uns Christen! Orthodoxe Formen können den Feind nicht draußen halten. Kein Glaubensbekenntnis, keine Grundsätze werden die Hewiter draußen halten; unsere einzige Hilfsquelle ist das, wozu wir so selten Zuflucht nehmen: "der Mund des Herrn". Zwar haben die Christen keine Urim und Thummim wie Israel, aber sie haben das Wort Gottes, das ewig lebt und bleibt.

Das Wort "Bote" bedeutet "ein Scharnier", und diese Männer bildeten in der Tat das Scharnier zu der Tür, durch die die Heiden, die Israel eigentlich zerstören sollte, in das Lager Israels eingelassen wurden. "Vielleicht wohnst du in meiner Mitte, und wie sollte ich einen Bund mit dir machen?", sagte Josua zu den Boten. "Wir sind deine Knechte", antworteten sie sanft. "Wer seid ihr, und woher kommet ihr?", fragte Josua weiter. Da sprachen sie von früheren Tagen, von Kriegen vergangener Zeiten; wortgewandt redeten sie über die Wunder des Herrn in Ägypten vor 40 Jahren und von Siegen weit entfernt von ihrer Heimat auf der anderen Seite des Jordan, und nahmen Josua damit sein Misstrauen. Doch keine Silbe erwähnten diese Männer von dem Werk Gottes direkt vor

ihrer Tür in Jericho und Ai; das hielten sie auf sichere Distanz. Kein Wort hatten sie über Ebal zu sagen, wo dem Wort des Herrn zugestimmt worden war; das ließen sie aus.

Satans Boten weigern sich, Gottes Siege von heute zu besprechen, die Dinge, die das Volk Gottes, wenn es im Geist wandelt, am meisten interessieren. Das Wirken Gottes in vergangenen Zeiten sind heute Geschichte, worüber die Welt gerne spricht; doch die Ergebnisse der Wahrheit Gottes in unseren Tagen, ihre heutigen Siege, ihre gegenwärtige Aufforderung zum Gehorsam – solche unbequemen Wahrheiten sollen nicht erwähnt werden. Jeder spricht über die Siege über das heidnische Rom, oder über das papistische Rom vor Hunderten von Jahren; aber die Siege des Evangeliums in der jetzigen Welt und die Autorität des Wortes über die Kinder Gottes in der Gegenwart sollen nicht erwähnt werden – so wie Jericho, Ai und Ebal von den Heiwitern geflissentlich ignoriert wurden.

Satan ist ein geschickter Künstler im Vermischen von Lüge und Wahrheit und diese Heiwiter waren ebenfalls geschickt. Sie hatten von dem Ruhm des Herrn gehört und von dem Sieg Israels über die mächtigen Könige Sihon und Og, das ist wahr; aber ihre Beweismittel, ihr schimmeliges Brot, ihre geborstenen und leeren Weinschläuche und ihre alte Kleidung, das war alles Lüge.

Schmeichelei bringt mehr Gläubige zu Fall als das Schwert. Wo heftiger Widerstand über zehn die Oberhand gewinnt, da überwinden salbungsvolle Worte tausend. Die Fürsten Israels akzeptierten das Zeugnis des Proviants, gebrauchten ihre eigene Weisheit und Einsicht und befragten nicht den Mund des Herrn. So trugen die Heiwiter den Sieg davon.

Vielleicht haben die Boten ihr Ziel so leicht erreicht, weil sie sich an die Fürsten wandten. Manch ein hochgestellter Mann in den Dingen Gottes, mancher "Fürst in Israel", fällt durch Schmeichelei. Schmeichelnde Worte blenden die Sicht für die Wirklichkeit. Die Stellung die jemand innehat, ist eine Gabe Gottes, doch wenn jemand die übertragene Verantwortung gebraucht, als läge seine Kraft in der eigenen Weisheit, dann steht er in der Gefahr zu fallen, weil er nicht den Mund des Herrn befragt hat. Der wahre Geist der Abhängigkeit ist oft seltener bei den "Fürsten" als bei dem Fußvolk des Heeres Gottes zu finden. Achan, ein Fürst, brachte das Verbannte in das Lager, und diese Fürsten machten einen Bund mit den Heiden und brachten Israel in Verbindung mit ihren Feinden. Der Irrtum der Fürsten Israels wir uns in diesem Buch durch den Heiligen Geist sehr deutlich vorgestellt.

"Zum Gesetz und zum Zeugnis!" (Jes 8,20), muss immer der Test des Christen sein, wenn er die Qualifikationen der Boten eines fernen Landes prüft. Er muss den Mund des Herrn befragen, muss die wahre Weisheit durch den Geist aus dem Wort Gottes gewinnen und den Schriften gehorchen.

Die Wahrheit kam schließlich ans Licht. Was den Anschein hatte, von weit her gekommen zu sein, war der Nachbar von nebenan. Am Ende von drei Tagen wurde der Irrtum aufgedeckt. Die Fürsten hatten das Volk unter den Bund gebracht, sie hatten den Götzendienern den Weg in den Schoß Israels geebnet und ihr Schwur musste respektiert werden. Kein Wunder, dass die ganze Versammlung gegen die Fürsten murrte; doch Gott wollte die offenbaren Lügen der Gibeoniter nicht als Entschuldigung für das Böse gelten lassen, das die Fürsten der Versammlung aufgebürdet hatten, indem sie ihre eigene Weisheit gebraucht und unterlassen hatten, sich selbst zu erniedrigen und den Mund des Herrn zu befragen. Fürsten führen in der Versammlung des Volkes Gottes, und Gott gestattet dem Übel ihrer Selbstgenügsamkeit, zu bleiben, sie konnten es nicht mehr ausreißen – was gesät wird, muss geerntet werden.

Wenn Führer in der Versammlung Gottes durch ihren Stolz oder ihre Selbstgenügsamkeit Bündnisse mit den Feinden Gottes eingehen, sei es in Form von Lehre oder in Form von Personen, muss die Versammlung die Konsequenzen tragen. Nie wieder wird die Versammlung in ihrer Treue zu Christus und in ihrer Absonderung von der Welt so gesehen werden, wie in den ersten Tagen. Das Gleiche gilt auch in beschränktem Maße für Erweckungen unter Christen, die zu verschiedenen Zeiten in Gilgal, dem Lager, Zuflucht genommen haben und von dort aus Siege errungen haben. Früher oder später kommen Satans Boten in das Lager und werden dort von den Führern empfangen, und man akzeptiert menschliche Tradition, wo allein die Wahrheit Gottes vorherrschen sollte, was Schwachheit und schließlich Verderben zur Folge hat.

Der Christ kann sich an der souveränen Gnade Gottes gegenüber diesen Heiden erfreuen. Aber er kann sich weder an ihrem Sieg durch Lüge und Betrug noch an der Niederlage der Fürsten durch ihre eigene Selbstgenügsamkeit erfreuen. Es waren arme Heiden, die um ihr Leben kämpften, und auch wenn ihr Leben verschont wurde, waren sie doch verflucht und lebenslang unter dem Bann. Sie wurden als Sklaven dem Heiligtum gewidmet, so wie das Silber und das Gold Jerichos in einem absoluten Sinn dem Herrn gewidmet worden war.

Die Fürsten Israels unserer Tage, die Bündnisse mit Feinden eingehen, und Dinge der Welt, des Fleisches und des Teufels in die Versammlung bringen, werden nie erleben, dass Gott in seiner Souveränität diese Dinge in den Dienst seines Heiligtums stellt. Im Gegenteil wird das Ende solcher Bündnisse sein, dass die Heiden die Israeliten zu Sklaven machen werden. Mit anderen Worten werden solche Wege enden, wo die Kraft des Buches Josua endet und wo das Buch der Richter beginnt – in Bochim ("Weinen").

Die Macht des Herrn

Bibelstellen: Josua 10

"Und aus seinem Munde geht hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, damit er damit die Nationen schlage" (Off 19,15).

Wir nähern uns nun der großen und entscheidenden Schlacht, die eine Folge von Siegen und die Unterjochung des Landes nach sich zieht. Mit dem Bericht über diese Siege endet der erste Teil des Buches Josua.

Der Zusammenschluss der Könige und Nationen gegen Israel, mit dem das neunte Kapitel beginnt, war erfolgreich, solange List angewendet wurde. Er wurde jedoch völlig zerschlagen, als man sich der offenen Kriegführung bediente. Als Adoni-Zedek, der König von Jerusalem, sah, dass sich Gibeon mit Israel geeinigt hatte, berief er den König von Hebron und die benachbarten Könige, mit ihm gegen jene Stadt hinaufzuziehen, die daraufhin sofort Josua um Hilfe anrief.

Der König von Jerusalem, Adoni-Zedek ("der Herr der Gerechtigkeit"), trug einen ähnlichen Namen wie sein Vorgänger Melchisedek ("König der Gerechtigkeit"), als Jerusalem ("friedevoller Besitz" oder "Besitz des Friedens") noch Salem ("Frieden") hieß. Wie der König der Gerechtigkeit und der König des Friedens (vgl. Heb 7; 1. Mo 14) dem Knecht Gottes, Abraham, mit Brot und Wein entgegenkam, wissen wir. In jenen Tagen war der lebendige Gott in Salem geehrt, und Melchisedek leuchtet als ein helles Vorbild auf Christus, den Priester und König, durch alle Zeitalter hindurch. Auch Hebron, eine der ältesten Zivilisationen in Palästina, hatte in Beziehung zu den Patriarchen gestanden. Doch nun ergeht der erste Ruf zum Kampf gegen Israel an Hebron. Zur Zeit des Zusammenschlusses der Könige, hatten die Nationen Kanaans also die Furcht des Höchsten abgeschüttelt. Sonne und Mond (Baal und Asterot; vgl. Ri 2,13), wurden angebetet, ihre Ungerechtigkeit war voll, ihre Ernte war vergangen und der Sommer vorbei, und der Zorn Gottes stand im Begriff, auf sie zu fallen.

Kein Feind ist so erbittert in seinem Hass gegen Gott, wie der, der einst seinen Namen anerkannte. Als sich das Christentum ausbreitete, waren die Juden die erbittertesten Gegner. Die Wahrheiten, die sie hochhielten, benutzen sie als Waffen gegen das Evangelium des Sohnes Gottes. Sie verdrehten die Worte Moses und der Propheten und kämpften gegen Gott. Das System der Feindschaft des papistischen Roms gegen die Wahrheit der Schriften ist größer als das des heidnischen Roms war; und in Zukunft wird der moderne Unglaube, der sich zu einer abtrünnigen Christenheit entwickelt hat, sich als der heftigste Feind erweisen, den das Wort Gottes je hatte. In diesem bevorstehenden Abfall werden die "Herren der Gerechtigkeit", die noch die alten Titel und

Erinnerungen an einen lange verlorenen Glauben an Gott tragen und über ihren "Besitz des Friedens" herrschen, die treibenden Kräfte der Feindschaft gegen den Christus Gottes in der Christenheit sein.

Wenn man den schrecklichen Befehl des Herrn an Israel, die Nationen der Kanaaniter zu vernichten, betrachtet, muss man immer die Ungerechtigkeit der Amoriter bedenken. Ihre Tage waren gezählt; sie waren zu böse um am Leben bleiben zu dürfen.

Geht man durch die Schrift und verfolgt die Regierungswege Gottes mit den Menschen, dann sieht man, dass seine lange vorher angedrohten Gerichte schließlich über den Unbußfertigen hereinbrechen. So war es bei den Menschen in den Tagen Noahs, denen Gott 120 Jahre Gelegenheit zur Buße gab; die Flut kam und löschte alle aus. So war es auch bei den Stämmen Israels, die ständig durch die Propheten gewarnt wurden; doch obwohl häufig getadelt, verhärteten sie sich und wurden in die Gefangenschaft verschleppt, sodass bis heute kein Mensch weiß, wohin sie zerstreut wurden. Nachdem die bösen Hände der Juden Christus gebunden und gekreuzigt und umgebracht hatten, sandte er selbst, der Auferstandene und zum Himmel Aufgefahrene, Botschaften an sie, aber sie taten nicht Buße. Deswegen erfüllte sich das schreckliche Wort an ihnen: "Hörend werdet ihr hören und nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und nicht wahrnehmen" (Apg 28,26); und die Juden blieben in ihrem freiwilligen Unglauben. So wird es auch in der Zukunft sein: die Nationen, an die sich jetzt das Wort des Heils Gottes richtet, sind weise in ihren eigenen Augen geworden und nicht in der Güte Gottes geblieben, und werden abgeschnitten werden (Rö 11,17-25); und schließlich wird der sich der Zorn Gottes gegenüber den Menschen der abtrünnigen Christenheit offenbaren, die dem Evangelium nicht gehorchen (2. Thes 1,7-10).

Der plötzliche und vollständige Umsturz der Amoriter schien auf jenen Tag hinzuweisen, und auf die plötzliche Vernichtung, die über jene kommen wird, die Friede und Sicherheit rufen, denn "der Tag kommt wie ein Dieb in der Nacht" (1. Thes 5,2). Das gewaltige Eingreifen des Herrn, der große Hagelsteine vom Himmel herabwarf, scheint ein Hinweis auf die Zeit "der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel, mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer" zu sein, "wenn er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen" (2. Thes 1,7-8). Israel war nur das Schwert des Herrn: er selbst offenbarte in den großen Steinen, die er auf sie herabwarf, seinen Zorn vom Himmel gegen die Dämonenanbeter und ihre verderblichen Wege.

Als der Herr seine Majestät hineinbrachte als Gott, der Höchste, der Himmel und Erde besitzt - wie schon sein Priester Melchisedek ihn bezeichnet hatte (1. Mo 14,19) - mussten selbst Sonne und Mond dem Befehl seines Knechtes gehorchen, bis die Sünder Kanaans vernichtet waren. Wir müssen nur das Wort Gottes in der Offenbarung lesen, um festzustellen, dass schrecklichere und wunderbarere Gerichte noch über diese Erde kommen werden, und dass die Juden, die dem Christus Gottes den Rücken zugewandt haben, und die christlichen Bekenner, die bereits dasselbe tun, an dem kommenden Tag des Herrn, wie diese Amoriter in früheren Tagen, gezwungen sein werden, die Taumelschale des Herrn zu trinken. Und wer wird an dem großen Tag seines Zorns zu stehen vermögen?

Bis zum 15. Vers unseres Kapitels wird uns ein kurzer Bericht von dem Tag des Sieges gegeben, den wir gerade betrachtet haben. Ab dem 16. Vers bis zum Ende des Kapitels werden Einzelheiten der Eroberung durch Israel berichtet. Das Zitat aus dem Buch Jaschar (das Buch des Rechtschaffenden) endet mit dem 15. Vers und beschreibt zwei große Tatsachen, die beide am Ende des Kapitels wiederholt werden. Die erste große Tatsache ist: "der Herr stritt für Israel", was den Erfolg des Volkes erklärt. Die zweite Tatsache ist: "und Josua, und ganz Israel mit ihm, kehrte in das Lager nach Gilgal zurück", was den Schlüssel zu dem untergeordneten Zustand Israels bildet und zeigt, dass der Herr in seiner Macht bei ihnen sein konnte.

Wir schauen uns nun kurz einige Ereignisse während der Eroberung an. Die Macht der fünf Könige wurde plötzlich und vollständig zerbrochen. "Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich habe sie in deine Hand gegeben; kein Mann von ihnen wird vor dir standhalten", hatte der Herr zu Josua gesagt, der deshalb plötzlich über sie kam. Stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, griff Israel den Feind an, "und der Herr verwirrte sie vor Israel." Glaube an Gott gibt dem Volk Gottes unauslöschliche Energie und Glaubenssiege sind das Ergebnis, wenn Gottes Volk die Vorsätze Gottes ausführt.

Die verbündeten Könige sahen nur das Schwert Israels, doch die Israeliten führten das Schwert auf den Befehl des Herrn. Gott hat ein Werk auszuführen. Er teilt seine Absichten seinem Volk mit, und wenn sie im Glauben handeln, gehorchen sie einfach seinem Wort. Gott führt seine Knechte auf dem Pfad des Gehorsams, gibt ihnen ermutigende Verheißungen, befähigt sie, seinem untrüglichen Wort angesichts scheinbarer Unmöglichkeiten zu vertrauen und als Antwort auf ihren Glauben krönt er dann ihren Gehorsam mit vollständigem Erfolg. Sie konnten zu Recht sagen: "Du hast ja alle unsere Werke für uns vollführt" (Jes 26,12). Als Josua Sonne und Mond befahl stillzustehen, führte er den Vorsatz Gottes aus, der allmächtig ist und dessen Befehl Sonne und Mond gehorchen. Die Götzendiener mochten Sonne und Mond (Baal und Astarte) zu Hilfe rufen, doch Gott, der Höchste, würde seinem Volk zeigen, dass die himmlischen Kräfte allein ihm zu Diensten stehen.

Die fünf Könige flohen und versteckten sich in einer Höhle, wo Josua sie gefangen hielt, während das Gericht des Herrn ihre Armeen ereilte. Der Sieg über die kanaanitischen Heere sollte keine halbe Sache bleiben. Erfolg sollte lediglich der Anlass für neuen Eifer sein. In ihrem Eifer für den Herrn verfolgte und schlug Israel bis kein Feind übrig blieb. Das ist der Geist wahrer christlicher Kampfführung: der heutige Vorteil ist nur der Ausgangspunkt für das Fortschreiten zu weiteren Siegen; jeder Erfolg ist, wenn man es recht betrachtet, nur der Anreiz zu weiteren Eroberungen.

Nachdem das Volk gesund und wohlbehalten - in Frieden - nach Makkeda, ihrem vorübergehenden Lager, zurückgekehrt war, ließ Josua die fünf Könige herausbringen und befahl den Anführern der Soldaten, die mit ihm gezogen waren, ihre Füße auf die Häse dieser Könige zu stellen. Damit brachte er in eindrücklicher Weise die Unterjochung der Macht Kanaans unter das Heer des Herrn zum Ausdruck. Diese Könige, diese Fürsten, diese Herrscher mussten sich vor Israel beugen, und während Josua ihnen diese Tatsache auf die Herzen band, wiederholte er die Aufforderung, die Quelle ihrer Energie gewesen war: „Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht, seid stark und mutig! denn so wird der Herr allen euren Feinden tun, wider die ihr streitet." Hierin liegt eine deutliche Lektion für den christlichen Kämpfer, der in seinen Siegen eine Bestätigung der sicheren Verheißungen seines Gottes findet, die ihm zu Beginn des Kampfes gemacht wurden, aber auch die Vorwegnahme des endgültigen Sieges über Satan, der kurz bevor steht, denn „der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter eure Füße zertreten" (Rö 16,20).

So wurden die Könige besiegt und umgebracht, Stadt für Stadt fiel schnell, weil der Herr sie in Israels Hand gab, und dadurch kam der ganze Süden des Landes, Berge, Täler und Quellen in ihren Besitz. "Alle diese Könige und ihr Land nahm Josua auf einmal; denn der Herr, der Gott Israels, stritt für Israel." Es war eine große Eroberung "auf einmal", deren Betrachtung für den christlichen Kämpfer ein Anreiz sein sollte, mehr Glauben und Eifer zu haben und in unbedingtem Gehorsam gegenüber dem Herrn zu handeln.

Eine eindrückliche Lektion gibt uns auch der zweite Sieg über Hebron (Jos 10,23+36). Der König von Hebron war einer von den fünf, die in Makkeda umgebracht worden waren, doch es war ein neuer König in der Stadt eingesetzt worden. Dieser Regierungsbezirk mit allen seinen Städten und allen Seelen, die darin waren, wurde nun gestürzt. In ihrer schnellen Eroberung hatte Israel nicht die Zeit gehabt, alle Verstecke der Flüchtlinge aufzuspüren, die deshalb zurückkehrten, und das alte Hebron wieder bevölkerten und befestigten. Es musste also erneut erobert werden. Und im christlichen Kampf muss der Sieg gründlicher sein. Es genügt nicht, die Feinde zu zerstreuen, sondern die Festung muss vollständig zerstört werden. Es ist nicht leicht, geistliche Feinde, die verwirrt oder sogar besiegt wurden, auch zu vernichten. Ihre Verstecke müssen aufgespürt werden, andernfalls gewinnt der Feind seine Kraft zurück und nimmt den Kampf mit neu belebter Aktivität wieder auf. Kein Stillsitzen und keine Ruhe ist in diesem Kampf angesagt; es bedarf ständiger geistlicher Energie und Wachsamkeit, sonst müssen die Kämpfe wieder und wieder gefochten werden.

Nach der Schlacht kehrten Josua und ganz Israel in das Lager nach Gilgal zurück. Und Gilgal muss auch immer unser Lager sein, es gibt kein anderes. Dorthin müssen wir nach unseren Siegen zurückkehren. Makkeda mag dazu dienen, die Vernichtung der Macht des Feindes zu bezeugen, doch Gilgal zeugt vom Selbstgericht, von der Anwendung der Macht des Kreuzes Christi auf das, was wir sind.

Endgültiger Sieg

Bibelstellen: Josua 11; Josua 12

"Und ich sah ... die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer." (Off 19,19)

Nachdem die Schlacht im Süden des Landes beendet und das Bündnis der Könige unter ihrem „Herrn der Gerechtigkeit“ besiegt war, marschierten die Könige des Nordens gegen Israel auf, unter der Leitung Jabin, des Königs von Hazor. Sie kamen in großen Scharen und trafen am Wasser von Merom zusammen. Dort in dem Lager kam Israel auf das Gebot des Herrn hin plötzlich über sie, vernichtete ihre Pferde, verbrannte ihre Wagen und schlug ihre Heere, bis keiner mehr übrig blieb. Gerade auf die Pferde und die Wagen hatten die Kanaaniter ihr Vertrauen gesetzt. Deshalb mussten sie vernichtet werden, damit Israel nicht auf solche Kräfte vertraute und sein Vertrauen auf Gott aufgab. Es war immer schon die Weise Gottes, die Befreiung für sein Volk durch Waffen zu bewirken, die zu sagen schienen: „Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der HERR der Heerscharen.“ Davids Schlinge und Steine, Simsons Eselskinntbacken und Gideons Krüge und Trompeten zeugen davon.

Der Sieg in Merom („Hoher Platz“) führte zum Fall der Festung Hazor, denn „in jener Zeit“ kehrte Josua zurück und verbrannte sie und erschlug ihren König. Diese mächtige Stadt war damals die Hauptstadt jener Königreiche und Jabin („der Weise“, oder „der Intelligente“) – das war der offizielle Titel der Könige dort (vgl. Ri 4,2) – hatte von dort aus regiert, und dieses Regierungszentrum war nun vollständig zerstört. Diese Rückkehr und Verbrennung Hazors ist eindeutig die Tat Josuas. Er besiegte sowohl das Haupt als auch die Masse des gegnerischen Heeres.

Zu dieser Zeit wurde das Gebirge Israel eingenommen und Israel nahm das ganze Land mit Bergen, Tälern und Ebenen in Besitz. Israel erwarb sich einen ordentlichen Zugriff auf das gesamte Land mit allen seinen verschiedenen Eigenschaften. Und doch wird hinzugefügt, dass Josua lange Zeit mit diesen Königen Krieg führte. Denn in den Siegen, die Gott gibt, lehrt er sein Volk gewöhnlich Ausdauer und Härte und bewirkt Ausharren in ihnen. Die Kriege dauerten etwa sieben Jahre (vgl. Jos 14,7+10), eine Zeitperiode, die ihre Bedeutung hat, wie wir bereits erwähnt haben.

Das Volk des Landes wurde im Gericht verhärtet und blind gemacht. „Denn von dem Herrn war es, ... ohne dass ihnen Gnade widerführe, sondern damit sie vertilgt würden, so wie der Herr dem Mose geboten hatte“, denn ihr Tag war vorüber, wie wir bereits gesehen haben. So wird es auch an dem kommenden Tag sein, wenn sich die Intelligenz und Stärke (Jabin und Hazor) des modernen Unglaubens gegen Christus erheben werden. Denn genau wie das Wort durch Mose an die Kanaaniter ausging, ist auch das sichere prophetische Wort ausgegangen: „Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrwahns, dass sie der Lüge glauben, damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit“ (2. Thes 2,11-12), und sie werden „Strafe leiden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke, wenn er kommen wird“ (2. Thes 1,9-10).

Ein praktisches Wort in Bezug auf christliche Kampfführung wird hier hinzugefügt: „Und Josua kam in selbiger Zeit und rottete die Enakim aus von dem Gebirge.“ Wir erinnern uns, wie der Schrecken dieser Riesen Israel an der Inbesitznahme des Landes hinderte, als sie in Eskol waren. Nun wurden diese schrecklichen Feinde aus ihren Städten und Festungen ausgerottet und mitsamt den Städten verbannt. Wenn Gottes Kämpfer die Stärke Gottes erkennen, fallen die Riesen vor ihnen. Es ist immer gut, in den eigenen Augen wie Grashüpfer zu sein, ja, geringer als der Geringste zu sein, nichts zu sein, denn wenn wir schwach sind, dann sind wir stark. Aber es ist auch immer gut, die Macht des Feindes mit dem Allmächtigen zu vergleichen und nicht nur für den Herrn in den Kampf zu ziehen, sondern auch in seiner Stärke. Und wenn das so ist, dann werden „in selbiger Zeit“ die Riesen fallen. Mit der Vernichtung des ersten großen Objekts des Schreckens für Israel, der Riesen, erklingt die Musik des endgültigen Sieges: „Und so nahm Josua das ganze Land, nach allem was der Herr zu Mose geredet hatte; und

Josua gab es Israel zum Erbteil, nach ihren Abteilungen, nach ihren Stämmen. Und das Land hatte Ruhe vom Kriege.“

Mit der Feststellung, dass Josua das ganze Land eingenommen hat, nach allem, was der Herr Mose geboten hatte, wird die Aufzählung der besiegten Könige und der eroberten Gebiete verbunden. Die Eroberungen auf beiden Seiten des Jordan werden aufgezählt. Jenseits des Jordan *nahmen* sie das Land in Besitz; diesseits wurde es ihnen als Besitztum *gegeben* (Jos 12,1+8).

Seit die Macht des Feindes gebrochen war, gab es Ruhe vom Krieg. Doch die Inbesitznahme würde von zukünftigem Eifer abhängig sein. Gemäß der Zusage, die der lebendige Gott ihnen beim Durchzug durch den Jordan gegeben hatte, hatte er die Nationen ausgetrieben, die bis zum Himmel befestigten Städte und die gefürchteten Riesen waren gefallen und die Bewohner der Berge, Täler und Ebenen waren besiegt. Nun lag es an Israel so im Gehorsam dem Herrn gegenüber zu handeln, dass sein Versprechen, die zerstörten Nationen in kleinen Schritten vor ihnen auszutreiben, erfüllt werden könnte.

Der Herr spornt erneut zur Besitznahme an

Bibelstellen: Josua 13

"Vom Land ist sehr viel übrig in Besitz zu nehmen" (Jos 13,1).

Der zweite Teil des Buches Josua beginnt mit dem Wort des Herrn an Josua: "Du bist alt, wohlbetagt, und vom Land ist sehr viel übrig in Besitz zu nehmen." Sehr viel Land musste noch eingenommen und unterworfen werden, und die Schwachheit des hohen Alters machte sich bei dem großen Führer bemerkbar.

Wenn wir das 13. Kapitel unseres Buches aufschlagen, atmen wir eine andere Luft als die, die wir in den ersten Ermahnungen gefunden haben. Wir begegnen neuen Schwierigkeiten, nicht den eisernen Wagen der Kanaaniter, nicht den bis an den Himmel befestigten Städten, nicht den Riesen der Berge, sondern Feinden, die noch schwieriger zu überwinden sind: Faulheit und Bequemlichkeit im Heer des Herrn.

Die Ermahnung des Herrn zu diesem Zeitpunkt in der Geschichte Israels ist ganz anders als die, mit der das Buch begann. Denn nach der Beschreibung des Landes, das noch „übrig“ ist, sagt der Herr zu seinem betagten Knecht: „Ich *selbst* werde sie vor den Kindern Israel austreiben.“ Josuas Kraft mag schwinden, große Führer mögen schwach werden, doch der Herr bleibt immer derselbe. Wenn die Gläubigen nur auf Gott und nicht auf Führer blicken würden, würden sie auch dann Gelingen haben, wenn sie solcher durch den Tod beraubt würden. Nicht das wir wahre Führer geringschätzen sollten, sie sind Gottes Gaben an sein Volk. Doch trotz allem müssen die Gläubigen auf Gott blicken. Israel hielt solange an Gott fest, wie Josua und die Ältesten, die ihn überlebten, sie zum Vertrauen auf Gott anleiteten. Und auch in den ersten Tagen der Christenheit hielten die Gläubigen solange an Christus fest, wie Paulus und solche wie er unter ihnen waren. Doch die Josuas und Paulusse sterben, und deshalb muss das Volk Gottes sein ganzes Vertrauen auf Gott selbst setzen. Daher schöpfen wir durch die göttliche Zusage: „Ich werde sie austreiben“, und dadurch, dass wir uns „Gott und dem Wort seiner Gnade“ anbefehlen (Apg 20,32), Mut, unser Panier zu erheben.

Der kraftvolle, erobernde Anführer, jetzt ein betagter Diener des Herrn, wird beauftragt, das Land unter den Stämmen Israels aufzuteilen. Das ganze Land, die eroberten und die nicht eroberten Teile, werden Israel zugeteilt und als ihr Besitztum bezeichnet. Gott hatte es versprochen und er würde es erfüllen. Würde Israel auch seinen Part erfüllen, im Gehorsam gegenüber dem Wort des Herrn?

Bevor wir weitergehen, sollten wir einen kurzen Blick darauf werfen, wie schön und weise Josua in hohem Alter seinen Dienst an sein Alter anpasst. Das große Ziel seines Lebens war der Sieg und als er zu alt war, die Armee anzuführen, führte er die ganze Nation in die Gedanken Gottes bezüglich der Länge und Breite ihres Erbteils ein, damit Israel einen Ansporn hätte, aufzustehen und in Besitz zu nehmen. In Josua sehen wir den Geist eines echten Führers, jenen Geist, der das Volk Gottes auf die Wege Gottes einschwört, aber dabei ihr Vertrauen immer auf Gott selbst lenkt.

Das Land der Verheißung war überhaupt noch nicht vollständig als Erbe ausgeteilt. Die zweieinhalb Stämme – der halbe Stamm Manasse, und die Stämme Ruben und Gad – bekamen ihr Erbteil jenseits des Jordan, und weitere zweieinhalb Stämme, die andere Hälfte von Manasse (Josua 17), Ephraim (Josua 16) und Juda (Josua 15), erhielten ihr Erbe im Land Kanaan (Jos 14,1). Alle anderen Stämme, sieben an der Zahl, besaßen noch nichts, sondern erhielten ihr Teil durch Los so wie es „nach den Städten, zu sieben Teilen in ein Buch“ aufgeschrieben wurde (Josua 18). Sieben der zwölf Stämme besaßen ihr Erbteil also noch nicht, während wir von denen lesen, die es schon besaßen, sei es diesseits oder jenseits des Jordan, dass sie die Bewohner „nicht austrieben“, „nicht auszutreiben vermochten“, die in ihrer Mitte wohnen bleiben „wollten“. Der zweite Teil des Buches Josua beschreibt daher einen höchst kritischen Zustand Israels und ist voller Warnungen für alle Kinder Gottes, denn es steht geschrieben: „So lasst uns den Herrn erkennen, ja, lasst uns trachten nach seiner Erkenntnis!“ Gott hatte Israel nach Kanaan gebracht und die Macht des Feindes gebrochen, doch das Gedeihen Israels stand schon auf dem Spiel; die Verantwortung, ihren Besitz durch zukünftige Eroberungen zu behaupten und durch neue Siege zu behalten, war auf sie übertragen worden – ein Prinzip, das nie vergessen werden sollte, wonach wir aber zu selten handeln.

Die volle Bedeutung der Worte des Herrn: „Vom Land ist sehr viel übrig in Besitz zu nehmen“, wird man nur erkennen, wenn man seinen Standpunkt einnimmt, und von dort aus die Breite und Länge des Erbteils betrachtet. In den Dingen Gottes sind Christen oft geneigt, den Standard ihres Christentums anhand des Zustands ihres Dorfes oder ihrer Stadt festzulegen, und nicht anhand des göttlichen Standpunkts, wonach uns alle geistlichen Segnungen in Christus gehören. Daher bemaß Israel das Land der Verheißung nur nach dem, was sie davon erobert hatten und nicht nach der eigentlichen Breite und Länge. Doch der Herr sah im Norden und im Süden, Richtung Sonnenaufgang und in Richtung des Landes der Sidonier Besitztümer, die er Israel gegeben hatte, die aber noch nicht betreten waren und Städte und Dörfer, die weder eingenommen noch besiedelt waren. Der Herr gab sich nicht damit zufrieden, dass das Volk den Genuss an ihren Segnungen verlor, und deshalb versprach er ihnen erneut seine Hilfe und rief ihnen zu: „Ich werde sie austreiben.“

Hätte Israel die Länge und Breite des verheißenen Landes im Blick gehabt, wie der Herr es sah, wären sie dann so träge gewesen, es in Besitz zu nehmen? Doch ihre Augen waren nicht auf ihre Segnungen gerichtet, wie Gott sie sah, sondern auf das, was sie gegenwärtig genossen. Hätten sie geglaubt, was diese sieben Teile waren, die in dem Buch aufgeschrieben waren, wovon jedes einen speziellen Bezug zu den sieben Stämmen hatte, die ihr Erbteil noch nicht empfangen hatten, dann hätten sie zu neuen Siegen aufbrechen müssen. Doch sie brachen nicht auf. Israel in Kanaan ist ein Bild von Christen in den himmlischen Örtern in Christus, und die Trägheit Israels eine Warnung an die Christen, denen gesagt wird: „Wache auf, der du schläfst und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten“ (Eph 5,14). In dem Brief, der mehr als alle anderen den herrlichen Reichtum des geistlichen Besitzes eines Christen nach den großen Ratschlüssen Gottes, des Vaters, in Christus beschreibt, finden wir diese Ermahnung, aufzuwachen und aufzustehen. Selbst da, wo alle geistlichen Segnungen als Besitztum des Christen beschrieben werden, findet man den Christen schlafend inmitten der Toten, seine Augen vor seinem Erbteil verschlossen und seine Seele hierüber im Dunkeln. „Wache auf, stehe auf, und der Christus wird dir leuchten!“ Das sind Worte von ernster Bedeutung. Die Vorstellung, Christen könnten, einzeln oder gemeinsam, ohne Kampf und Ausharren das behalten, was ihre Väter durch Kampf und Ausharren gewonnen haben, ist völlig aussichtslos. Wenn wir uns niederlassen, um unser geistliches Teil oder unsere Stellung zu genießen, ist uns das Schwert des Geistes, das Gottes Wort ist, bereits entglitten, und wie Israel damals werden wir merken, dass die Vorstellung, in den göttlichen Dingen unverändert zu bleiben eine Täuschung ist, und dass

der Traum solcher Freuden mit einem bösen Erwachen endet, wenn wir den Verlust des Erworbenen erkennen und feststellen, dass unsere Seelen in der Gefangenschaft sind.

Das allerheiligste Erbteil

Bibelstellen: Josua 13,14+33

"Um ihn zu erkennen" (Phil 3,10).

Die Länder, die die Kinder Israel in Kanaan erbten, wurden von dem Herrn durch Los festgelegt und von dem Hohenpriester und dem Führer des Volkes verteilt, während die Häupter der Stämme die Anweisungen des Herrn an das Volk übermittelten.

Levis besonderes Teil muss zuerst betrachtet werden: "Nur dem Stamme Levi gab er kein Erbteil; die Feueropfer des Herrn, des Gottes Israels, sind sein Erbteil, so wie er zu ihm geredet hat" (Jos 13,14). Gott, der Herr war ihr Erbteil (Jos 13,33). Levi war in Israel zerstreut, gemäß der Prophezeiung Jakobs; doch Levis Erbteil war das heiligste und kostbarste von allen. Wo immer auch die anderen Stämme wohnten, war auch Levi; wo immer auch die Frommen in Israel den Herrn anbeteten, hatte auch Levi sein Erbteil. Der Herr – nicht ein Ort – war Levis Los: „der Herr, der Gott Israels, ist ihr Erbteil.“ Und so sind die glücklichsten und reichsten Christen die, die ihr Teil in dem Herrn finden. Ob sie unter den zweieinhalb Stämmen jenseits des Jordan wohnten, oder unter den neunehinhalb in Kanaan, nicht die Lage des Landes, wo ihre Städte lagen, sondern der Herr selbst und die Feueropfer des Herrn waren Levis Erbteil. „Die Breite und Länge und Tiefe und Höhe“ (Eph 3,18) werden am besten von den Christen verstanden, die am meisten Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohnend haben; die, wie Levi, den Herrn selbst und die Opfer als ihr bewusstes Teil haben. Es ist gut, die Riesen zu besiegen und Städte zu überwinden; aber noch besser ist es, Brandopfer zu opfern und an Friedensopfern teilzunehmen, Gott anzubeten und Gemeinschaft mit Ihm über den Herrn Jesus zu haben.

In gewissem Sinn konnte Levis Erbteil weder von den Bewohnern des Landes noch von fremden Feinden angefochten werden; denn selbst an dem dunkelsten Tag des Abweichens Israels, wenn das Volk Gottes zu Höhlen und Löchern Zuflucht nehmen musste, konnte Levi zum unbewölkten Himmel aufschauen und ausrufen: „Herr, du bist mein Teil und das Los meines Erbteils.“ Doch ein einem anderen Sinn würde Levi auch der erste sein, der in den Tagen des Ungemachs Israels zu leiden hätte, denn die Opfer Israels waren Levis Teil und diese würden aufhören, wenn der Feind Israel gefangen hielt. Und so empfinden auch jene, die Christus am nächsten sind, am ehesten und schärfsten die geistliche Armut von Gläubigen oder ihre Bedrängnis durch den Feind, während sie sich an einem Erbteil erfreuen, das nicht entfernt werden kann.

Israel mochte in seiner Verantwortung, ihren Besitz in Kanaan zu bewahren, völlig versagt haben, die Heiden und die Götzen möchten über sie die Oberhand gewonnen haben, doch der unwandelbare Gott war Levis Erbteil, und wo immer der Geist der Anbetung Gottes in irgendeinem Israeliten erwachte und Feueropfer dem Herrn geopfert wurden, da hatte Levi sein Erbteil.

Mit den materiellen Segnungen Israels vor Augen – ihrem Land, das von Milch und Honig floss und reich an „Wasserbächen, Quellen und Gewässern, die in der Niederung und im Gebirge entspringen“ – ist es nicht schwierig, die besondere Stellung Levis zu erkennen. Und geistlich verstanden sehen wir in dem Erbteil Levis das vollkommenste Teil des Gläubigen. Denn während wir in Christus mit allen geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern gesegnet sind, während uns in ihm ewige Freuden zuteil geworden sind, haben wir doch über alle uns durch oder in Christus verliehenen Segnungen hinaus den Herrn selbst. Ja, die Gläubigen sind in die Segnungen des Christentums eingeführt worden, damit sie sich an Christus erfreuen. Gott hat sein Volk errettet und es aus keinem geringeren Grund zu sich gebracht, als dass sie dem Herrn gleich sein sollten und ihn erkennen sollten, wie auch sie erkannt worden sind (1. Kor 13,12). Gottes Gnade reicht weit über die Befreiung vom Zorn

und den Eintritt in das Leben hinaus. Deshalb lasst uns, während wir seine Barmherzigkeit betrachten – die Vergebung der Sünden, Erlösung in Christus, mit ihm gestorben und auferweckt zu sein – weiter fortschreiten, um unser innigstes und höchstes Teil zu erkennen und darin zu bleiben. „Um ihn zu erkennen“ (Phil 3,10) ist das hohe Ziel der Energie des neuen Lebens.

Wenn wir den Herrn durch Glauben in seiner Vorzüglichkeit sehen, stellt die Herrlichkeit seines Lichts alles andere in den Schatten. Saulus von Tarsus sah sein Angesicht heller als die Mittagssonne, und von da an lebte Saulus für den Himmel. Der Herr in den Himmeln belehrte ihn nicht nur bezüglich der Herrlichkeit, sondern offenbarte ihm dort das Wunder seines eigenen Herzens.

Es ist gut, unseren unwandelbaren Gott und unser unveränderliches Teil in ihm zu betrachten, bevor wir uns mit dem Versagen des Volkes Gottes im Allgemeinen beschäftigen, das weder die bereits eroberten Teile festhielt, noch fortschritt, um die noch nicht eingenommenen Teile zu erobern. Möge der Herr selbst die Herzen erfüllen, dann werden wir auch das Land in Besitz nehmen, aber wenn das Land unser Ziel ist und nicht der Herr, dann ist die Seele dürr und ohne Ertrag, und die harte und ertraglose Seele verliert schnell die Besitztümer aus der Hand.

Das schöne Vorbild eines wahren Erben

Bibelstellen: Josua 14,5-15

“Und euch in nichts erschrecken lasst von den Widersachern” (Phil 1,28).

Es ist nicht von ungefähr, dass der göttlich inspirierte Geschichtsschreiber den hellen und mutigen Geist des wahren Besitzers beschreibt, bevor die Ausmaße und Grenzen des Erbteils der neuneinhalb Stämme im Land Kanaan im Einzelnen aufgeführt werden. Die Seele benötigt Feuereifer in sich, und Stärke und Mut in Gott; und damit werden wir uns das zu Eigen machen, was Gott uns gegeben hat.

Vom 14. bis zum Ende des 19. Kapitels lesen wir von der Verteilung des Landes Kanaan an die neuneinhalb Stämme. Der Bericht über das hehre Ziel Kaleb, Hebron zu besitzen, bildet die Einführung dieser wichtigen Geschichte.

Diese neuneinhalb Stämme mussten ihren Fuß auf ihr Erbteil setzen, obwohl die Lage ihres Besitzes durch den Herrn selbst festgelegt worden war: “durch das Los ihres Erbteils”, aber ihr Fußfassen im Erbteil hing von ihnen selbst ab, sowie auch bei einem Christen in geistlichen Dingen. Israel hatte jenen Abschnitt in seiner Geschichte in Kanaan erreicht, als sie dort standen, wo zwei Wege zusammentrafen: der Weg der Faulheit und der Weg der Ernsthaftigkeit. Wie viele Kaleb gibt es an dieser Weggabelung? Wie viele wahre Besitzer gibt es, die sich aufmachen und den Weg der Ernsthaftigkeit bis zum Sieg verfolgen?

“So wie der HERR Mose geboten hatte, so taten die Kinder Israel, und sie teilten das Land” (Vers 5). Und dann war es Gilgal – Gilgal mit all seinen Erinnerungen an die Gott-gegebene Freiheit – wo die Männer von Juda zu Josua kamen. Kaleb stand vor dem Führer und vor ganz Israel auf und machte mit dem feurigen Geist eines wahren Besitzers seinen Anspruch auf das Gebirge Hebron und seine befestigten Städte geltend.

Die Worte Kaleb mussten jede treue Seele angespornt haben, als er sich an Josua wandte und sagte: “Du kennst das Wort, das der Herr zu Mose, dem Mann Gottes, meinet- und deinetwegen in Kades-Barnea geredet hat.” Der Herr war noch der gleiche unwandelbare Herr für Kaleb, obwohl 45 Jahre vorübergegangen waren und ein neues Zeitalter für Israel angebrochen war und obwohl Kaleb's alte Genossen tot waren – wegen ihres Unglaubens in der Wüste begraben, denn er allein glaubte den zuverlässigen Verheißungen des Herrn. 45 Jahre zuvor, in der dunklen Stunde der Auflehnung Israels gegen Gott, war Kaleb für seinen Gott eingetreten. Als die verzagten Kundschafter das Volk zum Unglauben verleiteten, stützte sich Kaleb mutig auf seinen Gott und beantwortete,

ohne Rücksicht auf die Gunst seiner Genossen, ihre schwachen und ungläubigen Worte mit den Worten: "Lasst uns nur hinaufziehen und es in Besitz nehmen, denn wir werden es gewiss überwältigen", während sein festes Herz auf das Gejammer und die Mutlosigkeit Israels antwortete: "Wenn der HERR Gefallen an uns hat, so wird er uns in dieses Land bringen und es uns geben, ein Land, das von Milch und Honig fließt" (4. Mo 13,30; 14,8). Der Herr hatte in jenen Tagen über ihn gesagt: "Aber meinen Knecht Kaleb – weil ein anderer Geist in ihm gewesen und er mir völlig nachgefolgt ist, ihn werde ich in das Land bringen, in das er gekommen ist; und seine Nachkommenschaft soll es besitzen" (4. Mo 14,24). Kaleb's Glaube erhob ihn aus dem Murren Israels, aus ihrer Feigheit und ihren Vorwürfen gegen den Herrn. Er vertraute auf Gott, hielt an ihm fest und überließ Schwierigkeiten und Riesen seinen Händen. Er suchte nur eins – das Wohlgefallen des Herrn an ihm. Und Mose schwor an jenem Tag und versprach Kaleb das Land, worauf seine Füße getreten waren. Gott gebe seinem Volk den Mut, ihre Füße auf seine Verheißungen zu stellen, denn jede Verheißung wird sich erfüllen. Von jenem Tag in Kades-Barnea an nahm Kaleb einen besonderen Platz in Israel ein. In den dunkelsten Stunden der Wüste, in den trostlosesten Nächten der Reise Israels, inmitten von Pest und göttlichem Missfallen, wurde Kaleb durch die Verheißung Gottes aufrecht erhalten. Er musste mit der ungläubigen Menge leiden, musste mit ihnen in Bedrängnis kommen (das gleiche Prinzip gilt auch heute noch, denn alle leiden gemeinsam, und der Unglaube und die Auflehnung der Einen betrifft auch die Anderen); doch während die Kämpfer Israels umkommen mochten, wusste Kaleb, dass seine Füße auf dem Gebirge Hebron stehen würden. Und während Tausende zu seiner Rechten sterben mochten, wusste Kaleb, dass seine Familie die großen und festen Städte der Kinder Enaks besitzen würde, denn der Herr hatte es gesagt.

Kaleb ist für uns in unseren Tagen der Schwachheit und Unzufriedenheit ein Vorbild. In ihm finden wir ein Beispiel der feinsten Qualitäten christlichen Kämpfertums: Aufrichtigkeit für Gott, ungebrochene Kraft durch Gott und beständige Abhängigkeit von Gott. Weder hatten 45 Jahre gewohnheitsmäßigen Vertrauens auf Gott seine Seele zum Selbstvertrauen verleitet, noch war durch 45 Jahre der beständigen Gunst Gottes in Kaleb irgendwie das Bewusstsein gemindert, dass in Gott allein unsere Kraft ist, wie seine Worte klarmachen: "Vielleicht ist der Herr mit mir, dass ich sie vertreibe, so wie der Herr geredet hat." Wie beschämt dieser edle Besitzer die schwache, kraftlose Seele! 38 Jahre inmitten eines Jammerchores gelebt zu haben und trotzdem singen zu können: "Meine Stärke und mein Gesang ist der Herr", ist wirklich ein Wunder, und ebenso ist es ein Wunder, dass Kaleb sagen kann: "Der Herr hat mich am Leben erhalten, so wie er geredet hat." "Wie er geredet hat" - vier große Worte, größer als alle 38 Jahre des Murrens von ganz Israel zusammengenommen. "Wie er geredet hat" - denn Kaleb war nicht gefallen und gestorben wie andere Kriegsmänner.

Seine ganze Wüstenreise und sein ganzes Kämpferleben war das Wohlgefallen des Herrn an seinem Volk seine Quelle des Muts gewesen – eines Muts, der ihn im Alter von 85 Jahren antrieb, mit dem gleichen Eifer mit seiner Familie gegen die Riesen Kanaans zu kämpfen, der ihn im Alter von 40 Jahren befähigt hatte, gegen noch größere Riesen als diese zu kämpfen: das Murren und den Unglauben Israels. "Und nun gib mir dieses Gebirge", denn "ich bin heute noch so stark wie an dem Tag, als Mose mich aussandte; wie meine Kraft damals, so ist meine Kraft jetzt zum Kampf und um aus- und einzuziehen." Nur wenige Kämpfer Christi können so sprechen. Zu viele betagte christliche Kämpfer betrachten die lange Zeit ihres Dienstes als Ausrede für ihre Immunität in Bezug auf diese stündliche Abhängigkeit von Gott, die ihnen früher zum Sieg verhalf; und "vielleicht ist der Herr mit mir" wird zu einem prahlerischen und degenerierten: "Ich werde davonkommen wie die anderen Male und mich freischütteln" (Ri 16,20).

Josua segnete Kaleb wegen seiner Worte; und ebenso ruht auf jedem Kaleb-ähnlichen Christen der besondere Segen Christi, unseres Führers. Der Herr ehrte die Abhängigkeit Kaleb's von ihm selbst; Er vertrieb daher die Söhne Enaks und schlug Kirjath-Arba und gab der Stadt ihren alten Namen Hebron zurück, wodurch der Ort mit dem Vater der Treuen verbunden wurde anstatt mit dem großen Mann unter den Riesen.

Der Name Kaleb hat eine unfeine Bedeutung, denn er bedeutet "Welpen". Manche sehen darin einen Hinweis auf seine Treue, denn Kaleb folgte seinem Herrn mit echter Entschiedenheit, wie ein Hund seinem Herrn nachfolgt. Manche sehen in dem Namen einen Hinweis auf die besondere Herrlichkeit Judas, denn "Juda ist ein junger Löwe

[o. Löwenwelpen]“ (1. Mo 49,9). Was auch immer die wahre Bedeutung seines Namens sein mag, Kaleb, der treue Mann, hatte sein Erbteil in Juda - “Lobpreis”. Und so ist es bis heute in den geistlichen Dingen unter Gottes Kämpfern: treue Männer “wohnen” in Lobpreis, ja “stets werden sie dich loben.” Sein mutiger Geist erreichte seinen Höhepunkt inmitten des Murrens Israels und er erbte in dem edelsten Teil des verheißenen Landes. Gott gewährte gleichsam dem Mann, der am Ort des Murrens gut von seinem Namen sprach, eine Heimat in dem Land des Lobpreises.

Der Geist Gottes schließt den Bericht über den Glauben und den Sieg Kaleb's mit einer freudigen Bemerkung: “Und das Land hatte Ruhe vom Krieg.” Wenn ein mutiges Herz in der Versammlung Gottes aufsteht und die Riesen erschlägt, dann gibt es Ruhe vom Krieg.

Wie die Masse des Volkes in Besitz nahm

Bibelstellen: Josua 15-17

"Wacht, steht fest im Glauben; seid mannhaft, seid stark!" (1. Kor 16,13)

Josua 15,1-15. Das Los Judas - des königlichen Stammes, dem der Herr ein königliches Teil zuordnete, der edelste und größte in Israel - wird zuerst erwähnt. Jemand hat dazu bemerkt: "Judas Erbteil war höher gelegen, damit es mehr auffallen würde als andere, weil das Szepter aus ihm kommen würde." Außerdem war in Judas Los der Sitz des zukünftigen Reiches - Jerusalem; denn in den Wegen Gottes wird kein Los angeordnet, es sei denn, dass es eindeutig zu dem Zweck bestimmt ist, seinem Sohn Ehre zu bringen. Judas Städte waren zahlreich, sowohl in den Tälern als auch auf den Bergen, und die detaillierte Beschreibung grenzt diesen Teil des Erbes von denen der restlichen Stämme ab. Die so beschriebene Fülle und Fruchtbarkeit des Besitzes lehren uns, dass Gottes Gaben an sein Volk von ihrer Großzügigkeit geprägt sind.

Josua 15,16-19. Wieder taucht Kaleb's Name in der Aufzählung der Städte Judas auf und erinnert an den Mut und Eifer bei der Inbesitznahme, an denen Gott seine Freude hat. Kaleb's brennendes Herz für den Sieg steckte andere an. Seine Kämpferseele veranlasste andere zu großen Taten - eine großartige Eigenschaft, die alle großen Überwinder Gottes zu allen Zeiten kennzeichnet. Vor Othniel, dem Neffen Kaleb's, fielt Kirjath-Sepher (die Stadt der Bücher), offensichtlich ein Sitz der Bildung. Und durch die Einnahme wurde Kaleb's Tochter Aksa die Frau des Siegers. Diese Cousins waren würdige Nachkommen ihres Geschlechts; die eine hielt die Vorzüglichkeit des Erbteils hoch und der andere erkämpfte das Land von dem Feind. Wo die Wasserquellen zuhause und das Schwert draußen zusammengehen - wo die Weisheit, die die Herden mit lebendigem Wasser versorgt, und der Mut, der den Feind besiegt, beieinander wohnen - da findet man den wahren Geist der Inbesitznahme. Nie sollte die Erquickung, die in dem sonnigen Südland so nötig ist, vergessen werden. Wasser für die höheren und die niedrigeren Orte sollten nicht vernachlässigt werden, die Weiden und Weinberge sollten nicht ohne Obacht bleiben und nach den oberen und den unteren Quellen muss gestrebt werden. Denn der wahre Erbe geistlicher Segnungen ist der ebenso sorgfältig das kultiviert, was er gewonnen hat, wie er mutig das erobert, was noch in Besitz zu nehmen ist. Aksa sprang nicht vergeblich von ihrem Esel als sie ihren Vater Kaleb um Geschenke bat. Und ihr eifriger praktischer Geist, ist geistlich gesprochen für uns alle eine Lektion.

Josua 15,63. Juda hatte ein großes Erbteil, aber mit Wehmut liest man am Ende dieser Beschreibung: "Aber die Jebusiter, die Bewohner von Jerusalem - die Kinder Juda vermochten sie nicht zu vertreiben; und die Jebusiter haben mit den Kindern Juda in Jerusalem gewohnt bis auf diesen Tag." Und in diesen Worten liegt der Beginn des Versagens Israels bei der Inbesitznahme und der Beginn der Geschichte ihres Freiheitsverlustes. Bekommt der Feind einmal einen Stützpunkt in dem Herzen eines Einzelnen oder inmitten einer Gruppe von Christen, dann

werden geistliche Feinde früher oder später den Heiligen Gottes trotzen, wie es die Jebusiter in den Tagen Davids taten, als sie ihre Mauern mit Lahmen und Blinden bemannten und den König verspotteten (2. Sam 5,6-10). "Sie vermochten sie nicht zu vertreiben." Der Ton ist angeschlagen, der Klang wird an Lautstärke zunehmen und sich immer und immer wiederholen, bis der Siegesruf von den Schreien der Niederlage und des Verlusts und von dem Gejammer der Knechtschaft und des Ruins verschlungen wird.

Josua 16,1-9. Das Los der Kinder Josephs kam nach dem Los Judas - ein weiteres Beispiel der Hand Gottes, die das Erbteil Israels so anordnete, dass sein Wort an die Patriarchen erfüllt würde. Die Deutlichkeit und die Breite des Loses Judas vermissen wir in den Ländern und Städten, die den Stämmen Ephraim und Manasse zugeteilt wurden und wir lesen von einer Vermischung der Lose, die schwer zu erklären ist. Die mangelhafte Ausführung der Ratschlüsse Gottes wird erneut offenbar. "Mit den Städten, die für die Kinder Ephraim abgesondert wurden inmitten des Erbteils der Kinder Manasse." "Und Manasse erhielt in Issaschar und in Aser."

Josua 16,10. Die Schwachheit der Ephraimiter wird genauso bemerkt wie die ihrer Brüder aus Juda: "Aber sie vertrieben die Kanaaniter nicht, ... und die Kanaaniter haben inmitten von Ephraim gewohnt bis auf diesen Tag, und sie wurden fronpflichtig."

Josua 17,1-6. Bei aller Nachlässigkeit und allem Mangel an Mut, die jetzt offenbar werden, ist es ermunternd von einem Kriegsmann zu lesen, der ein beträchtliches Erbteil bekommt: "weil er ein Kriegsmann war", denn die Familie Makirs war mutig und errang so große Siege. Dadurch erhielten die Töchter Zelophchads, des Sohnes Makirs, ihr Erbteil gemäß des Versprechens Moses.

Josua 17,7-13. Als nächstes werden die Städte Manasses aufgezählt und wieder hören wir den Refrain: "Aber die Kinder Manasse vermochten diese Städte nicht in Besitz zu nehmen, ... sie vertrieben sie keineswegs." "Und es geschah, als die Kinder Israel erstarkten, da machten sie die Kanaaniter fronpflichtig." Ihre Stärke offenbarte das Geheimnis ihrer Unfähigkeit: sie "vermochten nicht" sie zu vertreiben, weil sie es nicht wollten. Sie wollten lieber Kapital aus diesen Heiden schlagen als Gott gehorchen. Und so geschah es, dass Israel später alle Gräueltaten der Kanaaniter kennenlernte und ihnen diente - als Gericht für ihre Sünden. Das kurzsichtige Prinzip der Einigung mit dem Feind im Ungehorsam gegenüber Gott endete damit, dass diese Fronpflichtigen ihnen zu Dornen in ihren Augen und zu Stichen in ihrer Seite wurden, und letztlich ihre Herren. Wenn der Glaube an Gott mit seinem mühevollen Leben eingetauscht wird gegen Kompromisse mit dem Bösen und gegen einen Weg der Selbstsucht, dann wird der Tag der Ernte durch seine schmerzlichen Früchte die Bitterkeit des Abweichens von Gott ans Licht bringen.

Falsche Dinge unter Tribut zu stellen ist eine gängige Praxis in der Versammlung Gottes, doch die Leichtfertigkeit gegenüber dem Bösen wird letztlich in Ruin und Elend enden. Geistliche Feinde, die unter Tribut gestellt werden, machen wie diese Kanaaniter ihr Recht zum Herrschen geltend. Sehen wir in der Christenheit nicht die "Elemente der Welt", die "Gebote und Lehren der Menschen", "die Anbetung von Engeln", "Philosophie und eitlen Betrug" unter Tribut? Sehen wir nicht Christen, die bekannte Ungerechtigkeit in ihrer Mitte dulden und Personen und Praktiken, die in Feindschaft zu Gott stehen? Dem Bösen zuzwinkern, der Sünde nachgeben, falsche Lehren oder Praktiken angesehener Führer verniedlichen - ist nichts anderes als den Feind fronpflichtig zu machen. Solche Treulosigkeit gegenüber dem Herrn endet immer damit, dass die Fronpflichtigen über das Volk Gottes herrschen und es versklaven.

"Die Kanaaniter wollten in dem Land bleiben" (Vers 12). Entschiedenheit und Absicht werden hier betont. Die Gläubigen mögen in puncto Ernsthaftigkeit versagen, aber der Feind wird hierin niemals versagen.

Josua 17,14-18. Nachdem der inspirierte Geschichtsschreiber in aller Deutlichkeit das Geheimnis ihres Versagens offenbar gemacht hat, stellt er nun die Anmaßung der Kinder Josephs vor. Bei ihnen war die alte Kriegsmänner-Energie durch Aufblähung aufgrund von Erinnerungen an ihre Geschichte verdrängt worden. Das Vertrauen in Gott, das dazu führt, dass der Mensch in seinen Augen nichts ist und dass Gott und seine Taten groß macht, hatte einer "Ich-bin-ein-großes-Volk"-Lehre Platz gemacht. "Warum hast du mir nur ein Los und eine Mess-Schnur als Erbteil gegeben, da ich doch ein zahlreiches Volk bin, soweit der HERR mich bis jetzt gesegnet hat?" Zahlenmäßig sind die Josephiter ein großes Volk in unseren Tagen. Wir begegnen ihnen überall. Sie rühmen sich des Glaubens

und der Heiligkeit ihrer Väter oder sogar ihres eigenen Glaubens in vergangenen "früheren Tagen"; frühere Siege und eine lange Historie haben sie auf ihre Fahnen geschrieben, und sie sind tatsächlich so groß, dass ihr Gebirge Ephraim "zu eng" für sie ist. Natürlich sollte man anerkennen, was ihre Väter und Gründer gewesen sind. Doch die Vergangenheit ist vergangen und die Annahme man wäre groß, weil man früher große Siege errungen hat, ist nur eine Blase. Glaube an Gott ist Glaube an den lebendigen Gott, und Glaube an Gott bedeutet heute in der überwindenden Kraft seines Namens zu leben. "Wenn du ein zahlreiches Volk bist, so zieh in den Wald hinauf und rode dort im Land der Perisiter und der Rephaim." "Auf, du großes Volk! Lass deinen Worten entsprechende Taten folgen; steht auf, die ihr euch des Glaubens und der Taten eurer Väter rühmt und beweist jetzt euren eigenen Glauben durch mutige und anstrengende Taten! Fällt die Bäume und kultiviert die Wüste für Gott; schlägt die Riesen und befreit das Land von seinen Feinden. Besucht die Kranken, die Sterbenden; predigt den Feinden Gottes das Evangelium; erwacht aus euren prahlerischen Träumen und macht Euch auf zu der Wirklichkeit der Arbeit für den Herrn. Seht euch die schwierigsten Plätze an und setzt dort eure Angriffe an, und fällt dort für euch selbst! Seht auf euch selbst, auf eure eigenen Wege, seid nicht länger nur Männer schöner Worte, sondern Männer der Tat für Gott."

Die Josephiter sagten: "Das Gebirge reicht für uns nicht aus." Jungfräulicher Boden und bewaldete Gebiete genügten ihnen nicht. Sie wollten das Leichte und das Vorbereitete, wie die Korinther damals. Die waren auch groß in Worten und groß genug, um als Könige zu herrschen; aber Paulus, der Apostel, der geübt war, für sich selbst auszuhauen, das wahre Größe sich nicht an sich selbst misst, sondern sich weiter bemüht und neue Gebiete für den Herrn erobert (2. Kor 10,12.16).

Diese Josephiter, die so große Reden schwangen, scheuten die Axt und fürchteten das Schwert, indem sie sagten: „Bei allen Kanaanitern, die im ebenen Land wohnen, sind eiserne Wagen.“ Doch Josua gestand ihnen kein Abweichen von ihren anfänglichen Worten zu. Er sagte: „Du bist ein zahlreiches Volk und hast eine große Kraft; ... das Gebirge soll dir zuteil werden. Da es ein Wald ist, so rode ihn.“ So können auch wir uns sicher sein, dass der Herr Jesus uns beim Wort nimmt. Wenn wir ein so wunderbares Volk sind, so groß wie wir bekennen, dann lasst uns für uns aushauen; wenn wir eine solche Kraft haben, dass unter allen Stämmen keiner wie Ephraim ist, dann „wirst du die Kanaaniter vertreiben, wenn sie auch eiserne Wagen haben und wenn sie auch stark sind.“ „Hau dir selbst aus!“ Frühere Siege sind nicht heutige Kraft. Nein, das Rühmen vergangener Tage ist nur der Beweis der Schwachheit in der Gegenwart. „Der Herr hat mich bis jetzt gesegnet“ ist kein Beweis dafür, dass die segnende Hand des Herrn auch heute mit uns ist. Wenn der Gläubige auf die Vergangenheit baut, baut auf die Segnungen und nicht auf den Herrn. Heute müssen wir „uns selbst aushauen“ und die Macht des Herrn durch Vertrauen in ihn erproben. Die Erfahrung der Vergangenheit ist lediglich ein Grund, uns heute in dem Herrn zu ermutigen. „Hau dir selbst aus“, „in dem Land der Rephaim [d.h. Riesen]“, mögen sie Leblosigkeit, Gleichgültigkeit, Weltlichkeit, Ungerechtigkeit, Aberglaube, Atheismus oder sonstwie heißen. „Haut euch selbst aus“, ihr Josephiter der heutigen Zeit.

Gottes Weg, die Grenzen seines Volkes zu erweitern, geht über das Austreiben der Feinde. Aktives Christentum, das Gewinnen von Seelen, den Herrn mehr erkennen, tägliche Glaubenssiege, das allein führt zu wahren Besitz. Haut die Bäume ab und pflanzt in die dürren Böden die Wahrheit des Evangeliums. Beschwert euch nicht über die Enge in unserem Los, sondern macht euch auf und rottet in der Kraft Gottes mit Schwert und Axt die Riesen aus und erweitert die Grenzen.

Der Heilige Geist hat sicher zu unserer Ermahnung den Geist Kalebs an den Anfang des Berichts über die Inbesitznahme Kanaans durch Israel gestellt und den der Josephiter ans Ende. Sind wir wie Kalen oder wie die Josephiter? Wie der eine mutige Kriegermann, der allein für Gott inmitten seiner murrenden Brüder stand, oder wie die Mengen, die sich auf ihren Namen und ihre Zahl beriefen? Wir können sicher sein, dass die edlen und mutigen Kämpfer, die alles verwenden und selbst für Christus verwendet werden, die sich tagein, tagaus abmühen, ausharrend beten, aufrichtig dienen, das Wort studieren, um Seelen ringen, diejenigen sind, die unser Josua segnet, während die, die sich ihrer Traditionen und der Erinnerungen an die Taten ihrer Väter rühmen, nur jene Worte von ihm hören werden: "Du bist ein zahlreiches Volk", dann "hau dir dort aus."

Frieden und Anbetung

Bibelstellen: Josua 18,1

„Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter“ (Joh 4,23).

Eine neue Ära in der Geschichte Israels bricht nun an. Anstelle Gilgals, des Lagers, wird Silo, der Ort der Anbetung, das Zentrum für das Volk. Nicht mehr der Ort der von Gott bewirkten Befreiung, wo die Schande Ägyptens abgewälzt wird, sondern der Ort, den Gott erwählt hat, um das Zelt der Zusammenkunft dort aufzustellen. Das Lager mit seiner Selbstverleugnung und Mühe weicht dem Frieden und der Anbetung.

Wenn wir in der von Gott bewirkten Befreiung stehen und in der Selbstverleugnung nicht nachlässig sind, können wir zum geistlichen Kampf ausziehen, um so praktisch das von Gott in Christus verliehene Erbteil in Besitz zu nehmen, Und diese Haltung führt zu dem nächsten Schritt: der Anbetung. Silo bedeutet „Frieden“ oder „Ruhe“. Und nachdem Israel weite Teile ihres Erbteils erobert hat und zur Ruhe gekommen ist (denn „das Land war vor ihnen unterjocht“), bauten sie das Zelt der Zusammenkunft an jenem Ort auf, den der Herr erwählt hatte, um seinen Namen dorthin zu setzen (5. Mo 12,11).

In Gilgal wälzte der Herr die Schande von Israel ab und machte sein Volk zu seinen befreiten Leuten. In Ebal richtete er sein Wort in dem verheißenen Land auf und stellte Israel unter Gehorsam gegenüber seinen Geboten. In Silo richtete er seinen Namen in ihrer Mitte auf und wohnte unter ihnen. Gott macht den Frieden und gesegnet mit diesem Frieden, den er gemacht hat, beten seine Heiligen ihn an. Seine Hand stellt die Ruhe her, in der allein sein Volk mit ihm wohnen kann und er unter ihnen.

Silo lag etwa in der Mitte des Erbteils Israels, und wenn wir in Silo („Frieden“) ein Bild von Christus sehen, der unser Friede ist – wir erinnern uns, dass Schilo einer seiner Namen ist (1. Mo 49,10) – dann sind wir sofort bei dem wahren Mittelpunkt der gewaltigen Menge der Heiligen Gottes in der Fülle ihrer geistlichen Beitzümer. In Silo stand der eine Altar und das eine Zelt, das Zentrum Israels. Rund um diesen von Gott bestimmten Mittelpunkt wurde der Kreis der zwölf Stämme gezogen. Das Ausmaß dieses Kreises würde entsprechend der Menge der Kinder Israel sein, der Mittelpunkt selbst konnte sich nicht ändern. Hierhin würde sich jedes treue Herz in dieser großen Versammlung wenden, so sicher wie sich jeder Kompass auf den Pol ausrichtet. Christus ist Gottes Mittelpunkt für sein Volk und um ihn herum ist der Kreis aller seiner Erlösten. Christus allein ist der Gegenstand der Bewunderung für jedes Herz. Gott hat den Seinen keinen anderen Anziehungspunkt gegeben. Christus wird der Mittelpunkt in der Herrlichkeit sein. Und auch jetzt auf der Erde ist Jesus, trotz aller Unterschiede in Sprache und Rasse, ach und aller Glaubensbekenntnisse und Gedankengebäude, der einzige Mittelpunkt für sein Volk.

Israels Zelt der Zusammenkunft war das gemeinsame Teil der ganzen Nation. Der Oberste der Väter und der niedrigste Israelit beteten hier gleichermaßen an, den sie waren das eine Volk des Herrn und er wohnte unter ihnen.

Es konnte keine von Gott anerkannte Vereinigung der Stämme geben, außer an dem Ort, wo die Herrlichkeit Gottes war – in Silo. Jede wahre Vereinigung der Heiligen Gottes hat seine Gegenwart, und Gemeinschaft der Herzen und der Ziele in seiner Gegenwart. „Wenn wir aber in dem Licht wandeln, wie er in dem Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander“ (1. Joh 1,7). Christus ist der einzige Mittelpunkt wahrer Gemeinschaft unter denen, die mit ihm und miteinander verbunden sind, und wahre Gemeinschaft unter Christen besteht nur da, wo dies praktisch verwirklicht wird. Christen sind heute der Kreis Gottes auf der Erde, von dem Christus der Mittelpunkt ist. Gott hat sie, obwohl es viele sind, zu einem Leib gemacht durch den Heiligen Geist, der in ihnen wohnt. Und solange Christus der wirkliche und wahre Mittelpunkt der Gläubigen ist, werden Einheit unter ihnen, Heiligkeit, Frieden und die Freude der Anbetung des Vaters die Folge sein. Verliert man Christus als den Mittelpunkt aus den Augen, dann ist Silo nichts mehr als ein Name, eine Erinnerung an vergangene Tage. Heute

ist Silo mit Steinen übersät, eine der Wüsten dieser Erde, eine ernste Erinnerung an die Herrlichkeit, Anbetung und Ruhe vergangener Jahre.

Die Stiftshütte war das Zelt oder der Wohnort des Herrn. Und da Israel sein auserwähltes Volk war, war es „das Zelt der Zusammenkunft“ - das Zelt des Zusammentreffens des Volkes mit Gott. Sie waren nicht nur an dem von Gott bestimmten Ort angesiedelt, ihn umgebend nach den Grundsätzen seines Wortes, sondern sie waren auch mit Gott verbunden und er mit ihnen. Sein Name verlangte nach Heiligkeit in ihnen und nach Gehorsam von ihnen, nach praktischer Gottesfurcht und nach einem nationalen Leben, das seine Zustimmung findet. Ach, wie ist Israels Geschichte eine Geschichte des Ungehorsams. Die unveränderliche Heiligkeit des Herrn ist auf die Ruinen Silos geschrieben. Silos Verwüstung ist ein beredtes Zeugnis von dem Missfallen Gottes an dem Abweichen des Volkes von ihm. „Denn geht doch hin zu meiner Stätte, die in Silo war, wo ich zuerst meinen Namen wohnen ließ, und seht, was ich ihr getan habe wegen der Bosheit meines Volkes Israel“ (Jer 7,12). Doch jedes der 350 Jahre oder mehr, die die Bundeslade dort blieb, verkündet die große Geduld des Herrn mit seinem aufsässigen Volk. Gott wird seine Wahrheit immer bewahren, aber er hat die Gläubigen als Hüter darüber gesetzt. Wenn also sein Volk ihn verunehrt, wird er sie zerstreuen und sie werden den Ort ihrer Ruhe verlieren. Wenn wir über die vielsagende Geschichte Silos nachsinnen, sollten wir die Worte unseres Gottes wohl beachten: „Und verlasst euch nicht auf Worte der Lüge, indem man spricht: Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist dies! ... Ist denn dieses Haus, das nach meinem Namen genannt ist, eine Räuberhöhle geworden in euren Augen? Ich selbst, siehe, ich habe es gesehen, spricht der Herr“ (Jer 7,4+11).

Doch Silo verkündet auch einen helleren künftigen Tag. Es spricht von der Sammlung der zerstreuten Stämme Israels zu dem Christus, den sie heute ablehnen. Es hat auch seine Ermunterung für den gläubigen Christen. Wir finden in Johannes 17 die Einheit der Familie der Kinder Gottes. Zuerst die apostolische Einheit, die nichts trennte; zweitens die allgemeine Einheit der Gnade; drittens die Einheit der Herrlichkeit. Praktische Einheit, dargestellt auf der Erde, ist ein Zeugnis für die Welt, und das ist fest verbunden mit Verantwortung; aber es wird eine Einheit geben, die in der Herrlichkeit dargestellt wird, wenn diese Tage der Zerrissenheit vorbei sein werden. In der kommenden Zeit des Friedens und der Ruhe wird die ungetrennte Schar der Familie Gottes die Herrlichkeit des Herrn Jesus anschauen, die der Vater ihm gegeben hat. Dann werden alle Herzen auf ewig eins sein. Dann wird alles Verlangen unbeirrt auf Christus fixiert sein. Dann werden alle Gläubigen von Angesicht zu Angesicht sehen. Dann wird der ganze Reichtum des Segens Gottes das Teil des ganzen Volkes Gottes sein. Dann werden alle die Ruhe vom Kampf genießen und in den Sonnenschein eines wolkenlosen Friedens in der Herrlichkeit Gottes wird unser Silo liegen. Die Hütte Gottes wird bei den Menschen sein (vgl. Off 21).

Der letzte Aufruf zur Inbesitznahme

Bibelstellen: Josua 18-19

"Nimm teil an den Trübsalen als ein guter Kriegermann Jesu Christi" (2. Tim 2,3).

Der Frieden, den Gott Israel gegeben hatte, machte es ihnen möglich, sich auf den Befehl Josuas in Silo zu versammeln. Und von Silo aus erging Josuas letzte Aufforderung an die Nation, das in Besitz zu nehmen, was Gott ihnen gegeben hatte: „Wie lange werdet ihr euch lässig zeigen hinzugehen, um das Land in Besitz zu nehmen, welches der Herr, der Gott eurer Väter, euch gegeben hat?" Gott hatte gesagt: „Ich werde dich nicht versäumen." Doch Israels Energie hatte nachgelassen, sie hatten die Verheißungen aus dem Blick verloren und waren träge geworden. Warnungen in Bezug auf die Folgen solcher Nachlässigkeit wurden daraufhin erteilt, doch nie wieder eine solche Aufforderung, in Besitz zu nehmen. Der letzte Aufruf war gekommen. Möge sich der Gläubige warnen lassen, damit er nicht in geistliche Trägheit verfällt, damit nicht Aufruf um Aufruf, aufzustehen und sich aufzumachen, unbeachtet bleibt und der letzte Aufruf schließlich vergeblich geschähe und seine siegreiche Laufbahn zum Ende käme.

" Und es blieben unter den Kindern Israel sieben Stämme übrig, deren Erbteil man noch nicht ausgeteilt hatte" (Jos 18,2). Von den zwölf Stämmen hatten erst zweieinhalb in Kanaan ihr Erbe angetreten und zweieinhalb jenseits des Jordan. Trotz mächtiger Siege ist die Schwachheit der Masse also offensichtlich.

Josua 18,4. Josua befahl, dass drei Männer von jedem Stamm von Silo ausziehen, das Land durchwandern und aufschreiben sollten. „Ihr aber sollt das Land aufschreiben zu sieben Teilen und mir das Verzeichnis hierherbringen; und ich werde euch das Los werfen, hier vor dem Herrn, unserem Gott" (Vers 6). So wurde das Land vermessen, das Ergebnis in einem Buch aufgeschrieben und vor den Herrn in Silo hingelegt. Lose wurden dafür vor dem Herrn geworfen (Vers 10); sein Vorsatz erfüllte sich gemäß der Verheißung an die Väter: das Land wurde den Kindern Israel nach ihren Abteilungen ausgeteilt. Diese Abteilungen wurden aufgezählt (vgl. Jos 18,11 - 19,48). Allgemein gesprochen wurde das Teil Israels vor dem Herrn in dem Buch festgehalten, aber die sieben Stämme machten sich ihr Erbteil nicht zu eigen, wie es dem Geist der Aufforderung beim Einzug in das Land Kanaan entsprochen hätte.

Während diese Tatsache die Trägheit und den Unglauben des Volkes deutlich macht, findet sie ihr Echo in der Nachlässigkeit der Seelen solcher Gläubigen, die sich damit zufrieden geben, dass ihr Erbteil "in dem Buch" verzeichnet ist, deren Herzen jedoch zu träge sind, sich aufzumachen und in Besitz zu nehmen. Israel wusste sehr genau, was ihnen gehörte, denn das noch nicht in Besitz genommene Land war minutiös beschrieben, und die so aufgezeichneten Gebiete waren unter den Stämmen aufgeteilt. Doch es ist eine Sache, unser Erbteil zu kennen, und eine andere, darin zu wohnen. Selbst in der Blütezeit Israels - unter Salomo - war das Land nicht vollständig eingenommen.

In geistlichen Dingen gibt es einen großen Unterschied zwischen kennen und besitzen. Besitzen heißt den Feind praktischerweise auszutreiben und in der Kraft des Gekanntenen zu wohnen. Welch großer Unterschied zwischen der detaillierten Aufzählung der Städte, die Israel in Silo hörte und ihrem tatsächlichen Wohnen darin.

Trägheit bei der Inbesitznahme unseres geistlichen Erbteils, deren Herrlichkeit wir in gewissem Maße kennen, heißt die Güte Gottes zu verachten.

Jeder Tag, an dem Israel dem Feind gestattete, in seinen Festungen zu bleiben, oder aus seinen Verstecken wieder hervor zu kommen und sich wieder im Land anzusiedeln, war ein verlorener Tag. Und jeder Tag machte die Inbesitznahme, die ihnen oblag, immer schwieriger. Und während jeder Schritt in wahrer Hingabe an Gott echter Gewinn ist, bedeutet jeder Tag, den man in geistlicher Trägheit verbringt, neue Schwierigkeiten, die zu überwinden sind. Der Christ sollte sich ständiger, ausdauernder Herzensenergie widmen, er sollte gewohnheitsmäßige Ernsthaftigkeit kultivieren und einen Geist, der sich mühelos zu den himmlischen Dingen aufschwingen kann.

Woher haben jene Kämpfer Christi, die wir als seine mächtigen Helden kennen, und die in der Kraft seines Geistes handeln, ihre geistliche Stärke gewonnen? Die Jünglinge, die den Bösen überwunden haben (1. Joh 2,13), waren früher „Kindlein“; sie haben nicht ohne Übung gelernt „Trübsal zu leiden als gute Kriegsmänner Jesu Christi“. Paulus sagt uns, dass er seinen Leib zerschlug und in Knechtschaft führte (1. Kor 9,26), und selbst bei ihm ist am Ende seines Lebens größere geistliche Kraft erkennbar als zu Beginn. Die Trägheit unserer Natur, ihre absolute Unfähigkeit in Bezug auf göttliche Dinge, ja, ihre gegensätzlichen Wünsche und Begierden gepaart mit einer Empfänglichkeit unserer Sinne für die Außenwelt, werden von dem Feind ausgenutzt, unser Wachstum in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus zu verzweigen und tragen zu unserer Nachlässigkeit bei. Doch so wie ein Soldat seine Genossen stärken kann, kann auch der Kämpfer Christi seinen Kameraden helfen. Wir sollen „einander ermuntern, und das umsomehr, jemehr wir den Tag herannahen sehen. „Reicht in eurem Glauben die Tugend [d.h. den Mut] dar!“ (2. Pet 1,5).

Möge uns das Beispiel des Apostels ein Ansporn sein. Er hielt nicht dafür, etwas unter den streitsüchtigen Korinthern, als nur Jesus Christus und ihn als gekreuzigt. Menschen waren wie nichts in seiner Einschätzung, wenn er dem Feind begegnete, der die galatischen Christen in Knechtschaft führte. Die Herrlichkeiten Christi waren ihm alles, wenn er die Gläubigen aus Klossä vor dem Feind warnte. Und er schreckte nicht davor zurück, um Christi willen in Asien alleingelassen zu sein. Nichts durfte ihn abbewegen, sein Kämpfergeist war immer standfest und hielt treu zu Christus.

Wir sprechen hier von der Inbesitznahme eines Landes, das von Milch und Honig fließt, aber das Land ist nur ein schwaches Bild von den himmlischen Örtern mit ihrer geistlichen Überfülle. Die kanaanitischen Feinde ähneln den geistlichen Feinden des Christen nur in begrenztem Maße. Das natürliche Bild ist unzureichend, dem Herzen die geistliche Realität zu vermitteln; die Sprache vermag nicht die tiefen Gefühle des Herzens auszudrücken, denn nur der Geist erforscht die Tiefen Gottes und nur er offenbart sie uns (1. Kor 2,10). Doch Israel ist Vorbild und Warnung, die der Christ wohl zu beachten hat (1. Kor 10,11). Nachdem das Land an Israel übergeben und gemäß dem Befehl des Herrn unter allen Stämmen verteilt war, "gaben die Kinder Israel Josua, dem Sohne Nuns, ein Erbteil in ihrer Mitte", und so wurde die Verteilung des Erbteils vollendet.

Die Zufluchtsstädte

Bibelstellen: Josua 20

"Damit wir ... einen starken Trost hätten, die wir Zuflucht genommen haben zum Ergreifen der vor uns liegenden Hoffnung" (Heb 6,18).

Nachdem das Land unterjocht (Josua 12) und die Anbetung des Herrn in ihrem Zentrum eingerichtet war (Jos 18,1) und nachdem alle Stämme ihr zugeteiltes Erbteil empfangen hatten, ordnete der Herr an, dass Vorsorge getroffen werden sollte, um das Land schuldlos von unschuldigem Blut zu erhalten. Zufluchtsstädte wurden bestimmt, wohin derjenige, der einen Mann unwissend und unabsichtlich erschlug, vor dem Bluträcher fliehen konnte, der den Totschläger gemäß der morgenländischen Sitte verfolgen und töten würde.

Diese Städte, sechs an der Zahl, bot dem, der seinen Nächsten unabsichtlich erschlagen hatte, eine gnädige Vorsorge. Sechs ist die Zahl menschlicher Unvollkommenheit, ihr fehlt etwas an der biblischen Zahl der Vollkommenheit (sieben). Und da jeweils drei von ihnen diesseits und jenseits des Jordan gelegen waren (5. Mo 19,2; Jos 20,7-8), gab Gott damit auf beiden Seiten des Flusses ein vollkommenes Zeugnis seiner Barmherzigkeit. Wohin wir auch schauen, überall sehen wir nur unsere eigene Sünde und Unvollkommenheit. Doch wo die Sünde überströmt, überströmt die Gnade noch mehr und die Barmherzigkeit Gottes gilt für alle.

Im verheißenen Land lagen diese Städte, jede auf einem Berg, für alle Augen sichtbar. Breite Straßen führten dahin. Alles war so ausgelegt, dass man ohne Schwierigkeiten den Weg finden konnte. Die Tore der Zufluchtsstädte waren immer offen, „damit jeder Totschläger dahin fliehe“ (5. Mo 19,3).

Wenn der Totschläger unter dem Schirm der Stadt Zuflucht gesucht hatte, sollten sich die Richter seinen Fall an dem anerkannten Ort der Rechtsprechung – dem Tor – anhören. Und wenn sich zeigen würde, dass er seinen Nächsten weder willentlich erschlagen noch ihn zuvor gehasst hatte, dann fand der Totschläger in ihren Mauern Asyl. Während das Leben des Totschlägers in Sicherheit war, war das Erbteil für die Dauer seines Aufenthalts in der Zufluchtsstadt verwirkt. Er war nur ein Zufluchtsuchender unter Beschützung. Bei dem „Tod des Hohenpriesters, der in jenen Tagen sein wird“, änderte sich seine Situation vollständig. Denn mit dem nächsten Hohenpriester erhielt der Totschläger volle Vergebung für seine Bluttat, absolute Freiheit und durfte in sein Erbteil zurückkehren. „Dann mag der Totschläger zurückkehren und in seine Stadt und in sein Haus kommen, in die Stadt, aus der er geflohen ist.“

Warum werden nach der Verteilung des Landes unter die Stämme und nach der Aufrichtung des Zeltes in der Mitte des Volkes diese Zufluchtsstädte und diese wunderbare Vorsorge für den Totschläger erwähnt? Die Antwort finden wir in den Grundsätzen der Gerechtigkeit, die Gott an den Händen seines Volkes sehen will und in seiner Sorge, das Land vor der Verunreinigung mit Blut zu bewahren. Doch darüber hinaus liegt eine symbolische Belehrung in diesen Städten, und in dem Tod des Hohenpriesters, auf die zweifellos unser Augenmerk gelenkt werden soll.

Vor 2000 Jahren erhob der Totschläger seine Hand, unschuldiges Blut wurde vergossen, und von jenem Tag an ist das Land Kanaan durch das Blut Jesu verunreinigt. Der Totschläger hat sein Erbteil verloren, er ist aus seiner eigenen Stadt geflohen; die Juden sind aus ihrem Land verbannt. Fremde wohnen in dem Los, das der Herr den Stämmen zugeteilt hatte; der Besitz ist verwirkt und scheinbar verloren. Doch innerhalb des Vorhangs, im himmlischen Heiligtum, wohnt der Hohepriester. Der Herr ist durch die Himmel gegangen, und lebt droben, obwohl er der Nation unbekannt ist, die ihn mit bösen Händen erschlug. Solange er dort bleibt, wird Israel ohne Erbteil sein. Doch er wird hervorkommen, der himmlische Hohepriester, und dann wird Israel volle Vergebung erlangen und jeder wird noch einmal seinen Wohnort erben. An jenem Tag, in der Herrlichkeit des Tausendjährigen Reiches, wird der Name des Herrn und seine Gegenwart der Mittelpunkt sein, der wahre Schilo, der „Frieden“ des verheißenen Besitzes auf der Erde.

Die Worte: „Und der Herr redete zu Josua und sprach: Rede zu den Kindern Israel und sprich: Bestimmt euch die Zufluchtsstädte, von denen ich durch Mose zu euch geredet habe“, kommen unmittelbar nach der Feststellung: „Und so vollendeten sie die Verteilung des Landes.“ Das weist auf die gnädige Vorsorge Gottes für Israel hin. Nachdem sie das Land, das der Herr ihnen gab, verloren haben und wegen ihrer Schuld aus dem Besitztum vertrieben wurden, werden sie doch trotzdem in größter Barmherzigkeit von Gott getragen bis der Tag kommt, an dem sie wieder in ihr Erbteil zurückkehren werden. Auch wenn Israel es nicht verstand, verkündigten daher diese Städte, jede von ihrer Anhöhe, auf der sie stand, mit den Straßen, die zu ihren Toren hinführten, die Gnade Gottes ihnen gegenüber an dem dunklen und schrecklichen Tag ihres Verbrechens, seinen Sohn zu erschlagen. Während jene Tage, die Israel in Kanaan lebte, für die Augen der Menschen nur eine vorübergegangene Szene nationaler Herrlichkeit sind, hängt für das Auge des Glaubens die Rückkehr des Volkes in das verheißene Land von dem Hervorkommen des Hohenpriesters ab, der jetzt im Himmel ist. Hätten die Juden Buße getan, als der Heilige Geist zu Pfingsten durch die Apostel von dem Tod und der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi Zeugnis gab, dann wäre ihnen das Erbteil wieder zugefallen, denn wir lesen: „So tut nun Buße und bekehrt euch, damit eure Sünden ausgetilgt werden, *damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn* und er den euch zuvor bestimmten Christus Jesus sende, den freilich der Himmel aufnehmen muss bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“ (Apg 3,19-21). Sie taten nicht Buße und die versprochenen Zeiten der Wiederherstellung sind bis heute nicht gekommen. Doch die sichere Zusage bleibt, es ist unmöglich, dass Gott lügen würde (Heb 6,18), und das den Vätern zugeschworene Wort wird sich noch erfüllen.

In unserer christlichen Ära ist der Priester innerhalb des Vorhangs verborgen, Jesus ist im Himmel und übt dort in der Gegenwart Gottes seinen Dienst aus. Es ist ein himmlischer nicht ein irdischer Priester, und er ist mit den täglichen Bedürfnissen seines Volkes beschäftigt, indem er jeden von ihnen in die himmlische Heimat leitet. Doch

nichtsdestoweniger wird seine versprengte Nation Israel wieder in ihr Erbteil bringen, wenn sich die Himmel, die ihn jetzt verbergen, öffnen werden und er hervorkommen wird. Dieser Tag rückt näher. „Ja, er wird den Tempel des Herrn bauen; und er wird Herrlichkeit tragen; und er wird auf seinem Thron sitzen und herrschen, und er wird Priester sein auf seinem Thron“ (Sach 6,13). In seiner doppelten Herrlichkeit als König und Priester wird er Israel in sein Erbteil bringen, jeder Stamm wird sein Los besitzen, der Tempel und der Thron werden erhöht werden, und Alt und Jung werden sich an dem Herrn erfreuen, dessen Worte nie vergehen. „So spricht der Herr der Heerscharen: Es werden noch Greise und Greisinnen in den Straßen von Jerusalem sitzen, jeder mit seinem Stab in seiner Hand vor Menge der Tage. Und die Straßen der Stadt werden voll sein von Knaben und Mädchen, die auf ihren Straßen spielen“ (Sach 8,4-5).

In den Tagen, die auf den Tod Christi folgten, sprach der Geist Gottes durch die Apostel und sagte: „Den Urheber des Lebens aber habt ihr getötet, den Gott aus den Toten auferweckt hat, wovon wir Zeugen sind“, und: „Und jetzt, Brüder, ich weiß, dass ihr in Unwissenheit gehandelt habt, so wie auch eure Obersten“ (Apg 3,15+17), denn Gott wertete die Ermordung Jesu als Unwissenheit. Und sogar von den Nationen spricht Gott in einer ganz ähnlichen Weise, indem er über die Weisheit Gottes sagt: „die keiner von den Fürsten dieses Zeitlaufs erkannt hat (denn wenn sie sie erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben)“ (1. Kor 2,8). Die willentliche und vorsätzliche Ermordung des Herrn, des Gesandten Gottes, wäre eine Sünde gewesen, für die es keine Vergebung gab.

Der Herr Jesus ist jetzt sowohl Zufluchtsstadt als auch Priester, und das nicht allein für Juden, sondern auch für Heiden; unsere Sicherheit und unser Erbteil sind beide mit ihm verbunden. Wir haben „Zuflucht genommen zum Ergreifen der vor uns liegenden Hoffnung, die wir als einen sicheren und festen Anker der Seele haben, der auch in das Innere des Vorhangs hineingeht (Heb 6,18-19). Die ernste Erinnerung, das die Schuld des Menschen, der das Blut Christi vergossen hat, auf der Welt ruht, sollte dem Christen immer vor Augen stehen, während der Sünder, der seine Sünden bekennt, in der Zufluchtsstadt Tag und Nacht die Bereitschaft findet, ihn aufzunehmen. Die jüdische Tradition besagt, dass die Straßen, die zu den Zufluchtsstädten hinführten, ständig instandgehalten wurden; dass an den Kreuzungen Wegweiser aufgestellt waren, auf denen „Zuflucht! Zuflucht!“ zu lesen war und dass Läufer stationiert waren, die im Gesetz des Herrn unterwiesen waren, um den Flüchtling an den sicheren Ort zu geleiten. Höchst lehrreich sind diese Traditionen für den Seelengewinner, und diese Läufer sind ein schönes Bild von dem Evangelisten, dessen Füße schnell sein sollten, um Seelen zu Christus zu führen, und deren Lippen erfüllt sein sollten mit den Wahrheiten des heiligen Wortes Gottes.

Das Blut Christi hat die Ansprüche der göttlichen Gerechtigkeit in Gnaden verherrlicht, und die Tore der Rettung sind weit geöffnet, um den Übertreter zu empfangen. Gott verkündet seinen Namen der Liebe und lädt durch seine Diener, die Leviten, die sein Wort verkünden, Sünder ein, hineinzukommen und an seiner Gnade teilzuhaben. Liebe ruft nun laut von dem Thron der Majestät in der Höhe herab – der Herr Jesus im Himmel wird als der verkündet, der das Leben derer rettet, die aus der schuldigen Rasse seiner Mörder stammen. Und nicht nur sind die, die zu Christus Zuflucht genommen haben, in Sicherheit, sondern ihnen, die in Hoffnung errettet sind – in der Hoffnung zukünftiger Herrlichkeit – liegt auch ein herrliches Erbteil bereit, welches sie erwarten dürfen.

Die Städte der Leviten

Bibelstellen: Josua 21

"Er ... hat den Menschen Gaben gegeben ... und einige als ... Lehrer" (Eph 4,8-11).

Die Leviten hatten kein Los in Kanaan wie die anderen Stämme und nachdem die Zufluchtsstädte durch den Herrn eingesetzt waren, kamen sie zum Hohenpriester Eleaser und zu Josua nach Silo und beanspruchten die Städte und Vororte, die ihnen nach dem Gebot von den Stämmen aus deren Erbteil zugewiesen werden sollten.

Die Lose der Familien der Leviten fielen so, dass die Kinder Aarons, des Priesters, ihre Städte aus dem Gebiet Judas bekamen, in dem auch Simeon etwas erbte und aus dem Gebiet Benjamins. Damit ordnete die Hand des Herrn es so, dass die Familien der Priester sich in den Gebieten rund um die königliche Stadt, Jerusalem, ansiedeln sollten. Jedes Detail der Inbesitznahme des Erbteils Israels folgt einem göttlichen Muster und göttliche Anordnung und Schönheit drücken dem Erbteil ganz Israels ihren Stempel auf.

In der Zahl der Städte, die den Leviten „inmitten des Eigentums der Kinder Israel“ zufielen – 48 Städte (4 x 12) – lag auch eine göttliche Absicht. Die Zahl 12 kommt häufiger in den Wegen Gottes mit Israel vor und deutet Verwaltung in seinem Reich an; die Zahl 4 läuft durch die ganze Bibel von 1. Mose bis Offenbarung und ist ein Symbol von Vollständigkeit. Daher deuten diese Städte, die den Leviten zugewiesen und im ganzen Erbteil Israels verteilt waren, darauf hin, dass alles im Land endgültig geordnet war, und dass Gott für die vollständige Verwaltung seines Wortes in dem Besitztum, das er Israel gegeben hatte, Sorge getragen hatte.

Den Leviten kam die ernste Verantwortung und das hohe Vorrecht zu, Israel das Gesetz des Herrn zu lehren. „Sie werden Jakob deine Rechte lehren, und Israel dein Gesetz“ (5. Mo 33,10). Am Tag des Segens für Israel, der noch zukünftig ist, verkündet der Herr über Levi: „Und sie sollen mein Volk den Unterschied lehren zwischen Heiligem und Unheiligem und ihm den Unterschied kundtun zwischen Unreinem und Reinem. Und über Streitsachen sollen sie zum Gericht dastehen, nach meinen Rechten sollen sie richten“ (Hes 44,23-24). Denn die Gnadengaben und Berufungen Gottes sind unbereubar, und er wird seinen herrlichen Vorsatz der Verheißung an die Väter ausführen und wird sein Wort noch im Land Kanaan aufrichten.

Die Leviten waren von dem Rest Israels absonder für den Dienst des Heiligtums und das Studium des Wortes Gottes. Und wenn sie nach ihren Klassen hinaufgehen würden, um an der Anbetung Gottes teilzuhaben und dann von ihrem geheiligten Dienst in ihre Städte zurückkehrten, dann würde ganz Israel an den Herrn erinnert werden, dessen Wolke das Zelt in Silo überschattete.

So traf Gott mit der endgültigen Anordnung des Eigentums im verheißenen Land Vorsorge für die Aufrechterhaltung der Kenntnis seines Wortes unter seinem Volk; ohne dies musste ihr Gedeihen unvermeidlich zurückgehen, denn ohne Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes würden sie ihre Vorrechte verwirken.

Auf den Bergen Ebal und Gerisim, setzte Gott das Volk Israel in das Land, in Gehorsam gegenüber den ernstesten Worten seines Gesetzes. An jenem Tag trat Israel formal das Eigentum ihres Erbteils an; und nun, nachdem das ganze Land unter ihnen aufgeteilt war, ist der krönende Akt die Verteilung der Leviten im Land, denen die Aufrechterhaltung des Wortes Gottes in Israel anvertraut war. Der erste und der letzte Akt in Verbindung mit der Inbesitznahme des Landes sind daher mit dem Gesetz verbunden, und die Leviten waren damit betraut, Israel das Wort des Herrn zu lehren. Israels Gedeihen hing von Anfang bis Ende von ihrem Gehorsam gegenüber diesem Wort ab. Die verantwortliche Stellung der Leviten ist sehr deutlich, und genauso die der Diener Gottes, die er heute bestimmt hat, Lehrer seines Volkes zu sein.

Ruhe

Bibelstellen: Josua 21,43-45

„Denn wenn Josua sie zur Ruhe gebracht hätte, so würde er danach nicht von einem anderen Tag geredet haben. Also bleibt eine Sabbatruhe dem Volk Gottes übrig“ (Heb 4,8-9).

Alle Verheißungen des Herrn waren erfüllt, und das Land war gemäß seinem Wort unter Israel verteilt.

„Und so gab der Herr Israel das ganze Land, das er ihren Vätern zu geben geschworen hatte; und sie nahmen es in Besitz und wohnten darin. Und der Herr verschaffte ihnen Ruhe ringsumher nach allem, was er ihren Vätern geschworen hatte; und keiner von allen ihren Feinden hielt vor ihnen stand: Alle ihre Feinde gab der Herr in ihre Hand. Kein Wort fiel dahin von all den guten Worten, die der Herr zum Haus Israel geredet hatte; alles traf ein.“ Der Herr hatte nicht eher geruht, bis er Israel in den Besitz des Landes gebracht hatte, das er den Vätern zugeschworen hatte. Er hatte nun sein eigenes, sicheres Wort erfüllt. Er war nach Ägypten, dem Land der Knechtschaft Israels herabgekommen; er war dort in ihren Bedrängnissen bedrängt; er hatte sie aus der Gefangenschaft befreit, sie zu Pilgern gemacht und sie wie eine Herde durch die Wüste geführt, wo er sie täglich ernährte, vor ihnen herging und ihr Rückhalt war; Er hatte ihre Abtrünnigkeiten der Wüste geheilt und ihnen in seiner Gnade ihren Unglauben vergeben; er hatte sie durch den Fluss in das verheißene Land gebracht, für sie gekämpft, ihnen Sieg über alle ihre Feinde geschenkt und das verheißene Erbteil zu ihrem Besitz gemacht. Alles, was der Herr ihnen zu ihrer Vorfriede gesagt hatte, war erfüllt. Israel war zur Ruhe gekommen – einer Ruhe inmitten erfüllter Verheißungen, inmitten von Segnungen, die sie nun besaßen.

In gewissem Sinn war Israel schon beim Einzug in Kanaan zur Ruhe gebracht – zur Ruhe von dem Gericht Ägyptens, von der Verfolgung des Zerstörers und von der Wüste. All ihre Hoffnungen in Bezug auf die Befreiung von dem Ort der Knechtschaft und von Pharao und in Bezug auf das Erreichen des verheißenen Landes waren da bereits erfüllt. So begannen sie ihren Kampf in Kanaan als Gottes Kriegersleute und in der Kraft seiner Freiheit. Und nachdem sie sieben Jahre Krieg geführt hatten (wie allgemein angenommen wird) – eine vollkommene Zeitspanne – hatte das Land Ruhe (Jos 12,1). Eroberung führte zur Ruhe vom Krieg, aber weil diese Ruhe durch Krieg erlangt worden war, konnte sie nur durch unaufhörliche Wachsamkeit bewahrt werden und würde ihnen verloren gehen, wenn sie den Feind nicht ausrotten würden. Ihre Ruhe war nicht absolut.

Doch die in Vers 44 unseres Kapitels erwähnte Ruhe ist komplett, wenigstens soweit es Israel betrifft.

Jede Art von Ruhe, die Israel genoss, war ein Ergebnis göttlicher Treue. Die hier beschriebene (eine Erfüllung von Verheißungen) ist eine, die das fromme Herz, das in sie eingeht, dahin führt Gott zu loben, dass er es gewirkt hat (vgl. 4. Mo 23,23). Sie weist auf einen Tag hin, an dem jeder Feind des Volkes Gottes überwunden ist und alle Segnungen, die ihnen in Christus verheißten sind, wirklich genossen werden.

Was im Buch Josua folgt, ist moralisch betrachtet kaum eine Weiterentwicklung der Geschichte Israels. Mit der Ruhe ist das ersehnte Ende erreicht. Der Rest des Buches ist eine Warnung an solche, die zwar eine Verheißung haben, in die Ruhe einzugehen, sie aber nicht erreichen (Josua 22), und eine Ermahnung an solche, die im Geist in die Ruhe eingegangen sind, in der Kraft dieser Ruhe zu verharren (Josua 23 und 24).

Aufgrund des Sieges Christi genießt der Christ durch Glauben die Ruhe von Sünde, Welt und Satan, obwohl er noch mit diesen Feinden kämpft. Es ist durch Glauben sein Teil, die volle Befreiung vom Gericht der Welt durch das kostbare Blut Christi, seines Passahs, zu kennen und zu wissen, dass Christus, indem er aus den Toten auferstanden ist, die Macht Satans und des Todes gebrochen und sein erlöstes Volk von beidem befreit hat. Der Christ weiß auch, dass Christus in den himmlischen Örtern ist, und dass er mit ihm dort sitzen darf; dass er ein Befreiter Gottes ist, und in der Kraft dieser Freiheit und Ruhe und in der Stärke des Herrn kämpft er gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern. Der Christ genießt den Frieden seines Schiloh und betet den Vater in Geist und Wahrheit in der wahren Stiftshütte an, wo die Wolke der Herrlichkeit ewig wohnt. Doch obwohl er alle diese Segnungen bereits jetzt genießen und darin ruhen darf, gibt es doch noch eine Ruhe, die ihm noch bevorsteht, eine Ruhe, in die er noch nicht eingegangen ist, und zwar die Ruhe Gottes.

Der Christ ist ein Mann der Erwartung; er ist in Hoffnung errettet – in Hoffnung auf die kommende Herrlichkeit. Würde er nicht völligen Frieden mit Gott und Ruhe seines Gewissens durch das vollbrachte Werk des Herrn Jesus genießen, könnte er nicht auf die Herrlichkeit hoffen. Seine Errettung ist absolut. Doch das Sehnen der neuen Natur machen ihn zu einem Mann der Erwartung. „Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung; denn was einer sieht, was hofft er es auch? Wenn wir aber das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir mit Ausharren“ (Rö 8,24-25).

Hoffnung und Besitz sind in seinem Herzen miteinander verwoben. Er ist noch nicht verwandelt in das Bild Christi, auch wenn er schon ein Kind Gottes ist. Was er sein wird, ist noch nicht offenbar, aber er ist in ihm gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern. Er gleicht moralisch noch nicht dem Herrn, aber durch das Anschauen seiner Herrlichkeit wird er Tag für Tag in dasselbe Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit als durch den Herrn, den Geist (2. Kor 3,18). Er ist von Schwachheit umgeben und mit der ganzen seufzenden und in Geburtswehen liegenden Schöpfung seuzt er in sich selbst, erwartend die Sohnschaft: die Erlösung des Leibes (Rö 8,21-23); und doch hat er den Geist Gottes in sich wohnend, das Unterpfand des verheißenen Besitzes (Eph 1,13-14). Er hat sowohl Hoffnung als auch Sicherheit: „Und wie wir das Bild dessen von Staub getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen“ (1. Kor 15,49). Er erwartet „den Herrn Jesus Christus als Heiland, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit“ (Phil 3,20-21), und doch ist bereits jetzt „alles unser“ (1. Kor 3,21). Im Mitleid Christi erwartet der Christ den Tag der Herrlichkeit seines Erlösers und sehnt sich danach, diese Herrlichkeit zu sehen, wie der Herr seinen Vater gebeten hat (Joh 17,24); in dem „Ausharren des Christus“ erwartet er den Tag, an dem die Feinde des Herrn zu seinem Fußschemel gemacht werden (Off 1,9).

Außerdem ist es das Vorrecht des Christen nach vorne zu schauen und die Ehre des Herrn Jesus herbeizusehnen, die Zeit, wenn Israels zwölf Stämme ihren jetzt noch verachteten Messias annehmen, wenn Nord und Süd das Volk, das heute national tot ist, herausgeben werden, wenn ihr Land wieder von Milch und Honig fließen und die Güte Gottes ausstrahlen wird, wenn Israel dem Herrn lobsingt und alle Enden der Erde ihn fürchten werden, wenn das Reich Gottes aufgerichtet und der Name des Herrn von jeder Zunge bekannt wird, und jedes Knie sich vor ihm beugen und ihn als Herrn anerkennen wird, zur Verherrlichung Gottes des Vaters. Kurz gesagt erwartet der Christ alles, was der Herrlichkeit Christi zugute kommen wird, was sein kostbarer Tod erworben hat und worauf er selbst wartet, denn „von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen (Jes 53,11).

Um die Ruhe in unseren geistlichen Segnungen genießen zu können, ist unaufhörliche Wachsamkeit nötig, denn der Feind ist immer noch tätig. Doch die Kämpfe von außen und die Befürchtungen von innen werden bald aufhören; an Götzen und ihre Namen wird man sich bald nicht mehr erinnern. Das Trachten der Sünde und der Widerstand Satans werden für das Volk Gottes ihr Ende finden. Von allen Gläubigen, selbst von dem schwächsten, wird gesagt werden: „Alle ihre Feinde gab der Herr in ihre Hand.“ Der Tag wird anbrechen, eingeleitet durch den Morgenstern, der am Himmel erstrahlt; und dann wird diese Welt und ihre Lust vergehen, und es wird offenbar werden, dass das Wort des Herrn in Ewigkeit besteht. In Gottes Ruhe ruhend wird dann ein Herz dem anderen mit glücklichem Lobpreis antworten: „Kein Wort fiel dahin von all den guten Worten, die der Herr ... geredet hatte; alles traf ein.“

Die Rückkehr der 40000 Kämpfer

Bibelstellen: Josua 22

"Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten" (Gal 6,7).

Wenn wir die Geschichte der Rückkehr der 40000 Kämpfer aus den zweieinhalb Stämmen betrachten, müssen wir die erste Aufforderung des Herrn an Israel im Hinterkopf behalten: „Mach dich auf, geh über diesen Jordan, du und dieses ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Kindern Israel, gebe.“ Wir müssen uns auch daran erinnern, dass diesseits des Jordan die zwölf Gedächtnissteine des Durchzugs durch den Fluss, die Kraft Gilgals, das Lager, die eingestürzten Mauern Jerichos, die Steine, auf die am Ebal das Gesetz geschrieben wurde, das Zelt und die Wolke waren.

„Lass und nicht über diesen Jordan ziehen“, war die feste Entscheidung der zweieinhalb Stämme, die Gott auf ihrem Weg zum verheißenen Land so reich beschenkt hatte. Sie zogen es vor, sich niederzulassen und ihre Reichtümer zu genießen, statt in das Erbteil vorzudringen. Es war mehr Zweckmäßigkeit als Glauben, die sie leitete. Die Städte Gileads hatten mehr Anziehungskraft für sie als die Soldatenzelte auf der anderen Jordanseite. Sich niederzulassen, in welcher Form auch immer, ist eine traurige Sache. Der Glaube erbt „jenseits des Jordan und weiterhin“, in der Nähe Gottes.

„Lass und nicht über diesen Jordan ziehen“, lautete der Ruf dieser Stämme; „wir wollen nicht mit ihnen erben“ - d.h. mit der Masse des Volkes – lautete ihre Entscheidung. Deshalb kam für ihre Kämpfer der traurige Tag ihrer Rückreise. Wie sehr wir auch den Eifer der 40000 bewundern, die für ihre Brüder auf des Herrn Seite des Jordan kämpften – und gewiss bekamen sie ihren Lohn – kann es doch nicht geleugnet werden, dass sie von den zweieinhalb Stämmen für die Kämpfe des Herrn ausgesandt waren, um einen Kompromiss zu machen. „Wir wollen gerüstet vor dem HERRN in das Land Kanaan hinüberziehen, und unser Erbteil verbleibe uns diesseits des Jordan.“

Nachdem der Herr Israel Ruhe verschafft hatte, wie er es verheißen hatte, sagte Josua zu den Kämpfern: „Kehrt zurück.“ Er lobte ihre Treue und ihren Gehorsam und ermahnte sie feierlich zur Ernsthaftigkeit gegenüber dem Herrn. Er bat sie, den Herrn zu lieben, in allen seinen Wegen zu wandeln, seine Gebote zu halten, ihm anzuhängen und ihm mit ganzem Herzen und ganzer Seele zu dienen, und dann segnete er sie und sandte sie fort. „Kehrt zu euren Zelten zurück mit vielen Reichtümern und mit sehr vielem Vieh, mit Silber und mit Gold und mit Kupfer und mit Eisen und mit Kleidern in großer Menge; teilt die Beute eurer Feinde mit euren Brüdern.“ Es gibt Segen für jedes Kind Gottes, das dem Herrn mit aufrichtigem Herzen nachfolgt, auch wenn es nur für einen Tag ist, und es wird immer genug sein, um es mit denen zu teilen, die zu Hause bleiben und auf das Gerät aufpassen; doch „kehrt zurück“ ist ein ernster Satz.

„Kehrt zurück“ von dem Schauplatz der Mühe und des Sieges zu den Hirtenzelten! „Kehrt zurück“ von Kanaan nach Gilead! „Kehrt zurück“ von dem verheißenen Eigentum zu dem Erbteil eurer Wahl! Jede Abkehr von Eifer für Gott oder Nähe zu Gott, ist eine traurige Sache; und das erlebten die 40000 als sie vom Kampfplatz zurückkehrten und Silo, den Ort der Anbetung, verließen. In gewissem Sinn mag es sein, dass Gott den Weg akzeptierte, den sie gewählt hatten (siehe das Ende von Vers 9), denn er handelt mit seinem Volk entsprechend seines eigenen Grundsatzes der Treue, selbst wenn sie in einer falschen Position sind. „Er bleibt treu.“

Als diese Kriegsmänner, die mit ihren Brüdern gekämpft und Mühen erduldet hatten, zu ihrem Erbteil zurückkehrten, kamen sie an den Jordan, und dort machten sie Halt und überlegten miteinander. Der Anblick des Jordan rief tiefe Erinnerungen an die Wege Gottes mit Israel wach. Sie waren durch das trockene Bett des Stromes, den sie nun auf ihrem Heimweg wieder durchqueren würden, nach Kanaan eingezogen; sie hatten mitgeholfen, das Denkmal von dem Durchzug Israels durch den Jordan in Gilgal aufzurichten. Wollten sie das verheißene Land jetzt wirklich verlassen? Standen ihre eigenen Füße im Begriff, den Fluss zwischen sich und die zwölf Steine von Gilgal und die Stiftshütte in Silo zu setzen? Ihre Herzen schlugen. Würde sich in dieser Krise der Glaube behaupten, oder würde der Kompromiss argumentieren? Sie folgten nicht dem Rat, den die neuneinhalb

Stämme ihnen später gaben: „Kommt herüber in das Land des Eigentums des HERRN, wo die Wohnung des HERRN weilt.“ Nein! „Sie baten dort einen Altar, groß von Ansehen.“

Ihr großer Altar war nicht der Altar des Herrn – es war ein Denkmal, eher eine Erinnerung. Sein hauptsächlichster Zweck lag darin, zu beweisen, dass die, die ihn errichtet hatten, einmal in Silo gewesen waren! Solche Notwendigkeit machte deutlich, wie unhaltbar ihre Position auf der anderen Seite des Jordan war.

Was war dieser Altar, den sie „Zeuge“ nannten, doch für ein arme Sache! Er diente nicht der Anbetung, nie würden darauf Brandopfer, oder Speisopfer oder Friedensopfer gelegt werden. Kein duftender Wohlgeruch würde von dort aufsteigen, keine beglückten Herzen würden ihn umgeben. Wozu dann dieser große Altar? „Ein Zeuge soll er sein“, ein Zeuge einer brillanten Vergangenheit! Ein Zeuge davon, dass seine Erbauer in vergangenen Zeiten Kämpfer in Kanaan und Anbeter in Silo gewesen waren. Ach, wie oft baut der Christ seinen Altar, genannt Zeuge; Altäre als Zeugen gibt es in manchem Herz und mancher Gemeinschaft, wo einst echte Hingabe an Christus zuhause war. „Große“ Altäre sind es. Unseren Händen gefällt es, sie groß zu errichten, von dem Altar des Herrn heißt es nie, dass er groß war. Menschen sprechen davon, was sie gewesen sind, wie sie Gott gedient haben, wie sie Zeiten inniger Anbetung genossen haben, und durch das Zeichen der Vergangenheit wollen sie die Gesundheit ihres gegenwärtigen Zustands beweisen. Traditionen und Erinnerungen, nicht die lebendige Energie der Gegenwart, beflügeln solche Seelen. Kein Mensch errichtet sein Denkmal auf dem Schlachtfeld. Denkmäler werden gebaut, wenn die Soldaten nach Hause zurückgekehrt sind. Die zwölf Steine in Gilgal waren ein Denkmal für das, was Gott für Israel getan hatte. Der Altar der 40000 war ein Denkmal zur Erinnerung an das, was sie selbst gewesen waren. Unser Kampf sollte nicht aufhören, bevor unser Leben zu Ende ist. Möge unser tägliches Leben und nicht ein Altar für uns zeugen. In Kanaan, jenseits des Jordan, war der Ort, den Gott als Heimat für Israel bestimmt hatte, dort war Israels Ort des Segens. In Christus in den himmlischen Örtern ist unser einziger wahrer Ort als Kämpfer unseres Josua. Mögen unsere Seelen niemals von diesem Platz des Segens zu einem Ort unserer Wahl zurückkehren.

Der Betrug der Sünde und die Arglist unserer Herzen verhärteten die Seele. Es gibt kein echtes Gedeihen, außer in der Nähe Gottes und durch das Wohnen in den Segnungen mit denen er uns in Christus gesegnet hat. Der Geist der Zweckmäßigkeit steht im äußersten Widerspruch zu Gott; doch wer hat sein eigenes Herz noch nicht bitten hören, einen bequemeren Ort auszuwählen und noch nicht nach Entschuldigungen dafür gesucht, an einem Ort zu bleiben, wo man nicht bleiben sollte? Wir müssen lernen, die Position des Glaubens einzunehmen, was es auch immer sei, was Gott uns vorstellt, und die Einladungen unserer eigenen Begierden abzulehnen, die uns bitten wollen, Gott in unser selbst erwähltes Land des Schauens zu bringen. Der Christ muss ständig auf der Hut sein; in dem Moment, wo er dem Kampfplatz des Glaubens den Rücken zuwendet, versagt er und steht in Gefahr zu fallen.

Sie konnten „die Wohnung des Herrn“ nicht haben, außer indem sie hinüberkamen in das Land des Eigentums des Herrn. Doch ihre Zuneigungen, ihre Frauen und Kinder und ihre Reichtümer waren auf der anderen Seite des Jordan, und dorthin kehrten sie zurück.

Sie argumentierten wie folgt: Vielleicht würden die Kinder der neuneinhalb Stämme in späteren Tagen einmal sagen: „Was geht euch der HERR, der Gott Israels, an? Der HERR hat ja eine Grenze, den Jordan, zwischen uns und euch gesetzt, ihr Kinder Ruben und ihr Kinder Gad; ihr habt kein Teil an dem HERRN! Und so würden eure Kinder machen, dass unsere Kinder aufhörten, den HERRN zu fürchten.“ Natürlich war der Jordan eine Grenze. Es war ihnen klar, dass die Überquerung den Anschein erweckte, sie würden den Herrn, seine heilige Wohnung und seine Segnungen verlassen, und dass ihr Handeln sehr gefährlich war; das Nachdenken über diese Gefahren brachte sie dazu, in höchst ungebührlicher Weise die Last des Abweichens ihrer Kinder von dem Herrn denen aufzuerlegen, die in der Nähe der Wohnung des Herrn blieben.

Ihre Brüder hatten weder eine Teilung inmitten des Israels des Herrn gewollt, noch dass der Jordan eine Trennung zwischen ihnen sein sollte, noch dass ihre Kinder aufhören sollten, den Herrn zu fürchten. Doch so ist es: der Gläubige, der seine treueren Gefährten wegen irgendwelcher irdischen Verbindungen verlässt, gibt immer denen, die bei Gott bleiben, die Schuld für die Konsequenzen. Gottesfürchtigen Leuten die Schuld zu geben, ist

eine gebräuchliche Salbe für ein belastetes Gewissen. Fehler bei dem Bruder zu finden ist ein universelles Heilmittel für die eigene Schande.

Als die Nachricht von dem Altar Israel erreichte, versammelte sich die ganze Versammlung in Silo, an dem einen Altar des Herrn. Sie sahen in der Errichtung eines zweiten Altars nichts anderes als Rebellion gegen die Herrn der zwölf Stämme. Der Eifer Israels wurde angefacht, und wenn das Herz angesichts des Versagens anderer für Gott eifert, erinnert es sich mit gebeugtem Geist an die eigenen Sünden; daher stand die Ungerechtigkeit Peors, die Sünde Achans, mit all ihren bitteren Früchten vor ihren Augen. Israel richtete sich selbst, bevor sie versuchten, die Missetäter zu richten; sie empfanden, dass der Same genau dieses Bösen, das sie bei den zweieinhalb Stämmen beklagten, und das sie jetzt gemeinsam ausrotten wollten, auch unter ihnen war. Das ist der Geist, in dem der Gläubige, wenn er in Gemeinschaft mit Gott ist, die Fahnenflucht seiner Mitkämpfer beklagt und mit dem Bösen handelt. Gericht muss zuhause beginnen, und wer ist schuldlos? Und da, wo die Sünde eine Auseinandersetzung zwischen dem Herrn und ihren Brüdern ist, so sahen es ja die Israeliten, werden solche, denen die Gnade gegeben wurde, für Gottes Herrlichkeit zu eifern, dies mit großer Reue und gebrochenem Geist tun. Jeder andere Geist ist rein menschlicher Eifer.

Das Schwert menschlicher Rache mag im Namen der Heiligkeit geführt werden, und Pharisäer und Schriftgelehrte mögen den Übeltäter steinigen, und doch wegen ihrer eigenen Herzenshärte größere Schuld haben als der, den sie verurteilen. Doch von Rom anfangend, war das Feuer immer ein übliches „Heilmittel“ für Unordnung in der Kirche.

Die neuneinhalb Stämme erkannten in der Sünder der zweieinhalb Stämme eine Übertretung, die ganz Israel einbezog. „Und ihr wendet euch heute ab von der Nachfolge des HERRN! ... so wird er morgen über die ganze Gemeinde Israels erzürnen.“ Wie wenig verstehen die Christen die ernste Wahrheit, dass die Sünde des Einzelnen das Wohlergehen des Ganzen beeinträchtigt (vgl. Vers 20). Es gäbe weniger Gleichgültigkeit einer dem anderen gegenüber und weniger Verlangen, den anderen zu beschuldigen, wenn diese Wahrheit mehr beachtet würde. Der Christ ist kein Einzelkämpfer, er ist eins mit allen Gläubigen. Sein Verhalten hat Auswirkungen auf andere, und das Verhalten anderer hat Auswirkungen auf ihn. Die Auflehnung, der Eigenwille, sagen wir, einer Gruppe von Christen offenbart sich in dem Missfallen Gottes, das auf sein ganzes Volk fällt. Dieses Argument der neuneinhalb Stämme richtete sich kraftvoll an die Herzen der zweieinhalb Stämme und war gleichzeitig eine deutliche Warnung, gegründet auf die Grundsätze der Regierung Gottes.

Das Reine und das Unreine (vgl. Vers 19), bezüglich des Landes, wo sie wohnten, bestimmte sich durch die Gegenwart der Stiftshütte; nicht durch menschliche Gedanken, oder Fragen, sondern durch die Wolke der Herrlichkeit und die Bundeslade. Sie taten gut daran, ihre Brüder zu solch einem heiligen Zentrum einzuladen. Nur da, wo Gott ist, kann sein Volk in Reinheit und Frieden wohnen. Wäre Christus mehr der wahre Mittelpunkt seines Volkes, dann würde seine heilige Gegenwart die Sünde verurteilen und Bitterkeit und Stolz vertreiben. Nichts beweist den wahren, gottgemäßen Geist der neuneinhalb Stämme besser als ihre Geduld, den Argumenten der 40000 Kämpfer, oder besser der zweieinhalb Stämme, zuzuhören (Jos 22,21). Sie akzeptierten diese dann und der Frieden wurde aufrechterhalten. Ihre Worte waren gut in den Augen Israels, und sie freuten sich, dass der Herr unter ihnen war und sie vor offenem Abweichen von ihm und vor der vernichtenden Hand seines Gerichts und vor der Notwendigkeit des Kampfes gegen ihre Brüder bewahrte. Die Tat der 40000 schien so dunkel zu sein, wie Israel es befürchtet hatte, doch Gott, der die Motive unserer Herzen kennt, gab Israel Gnade, durch geduldiges Nachfragen zu erkennen, was die wahren Motive dieser Tat waren, und bewahrte sie so vor Zerstörung. Würde dieser Grundsatz unter Christen in Auseinandersetzungen mehr beachtet, würden vielleicht manche Trennungen und Bitterkeiten verhindert werden, die, gelinde gesagt, genauso scharf wenn nicht sogar tödlich sind wie die Schärfe des Schwertes.

Nach Verlauf einiger Jahre wandelte sich die Wohlfahrt Israels in Bochim („Weinen“; Ri 2,1). Die traurige Zeit des nationalen Niedergangs begann. Voller Mitgefühl erweckte der Herr Richter, um sein irrendes Volk zu befreien; und zu jener Zeit lesen wir von einem Tag der Erprobung (Ri 5). Wo waren die zweieinhalb Stämme? Inspirierte sie der große Altar, ihr Leben ganz in den Dienst des verheißenen Landes zu stellen? „Gilead ruhte jenseits des

Jordan“, blieb bequem zu Hause. „An den Bächen Rubens waren große Beratungen des Herzens.“ Überlegungen der Herzen, große Entschlüsse wurden durch die Kriegersleute gefasst, aber nichts geschah! „Warum bleibst du zwischen den Hürden, das Flöten bei den Herden zu hören?“ Weil man die Flöten der Hirten den Posaunen des Kampfes vorzog? Die Not muss schon groß sein, um einen bequemlichkeitsliebenden Gläubigen in Aktion zu bringen. Tägliche Nähe zu Christus allein bewahrt die Seele vor geistlichem Niedergang. Eifer, Reichtümer, Mühen und Segnungen früherer Tage, als man das Land des Erbteils des Herrn durchzog, werden nicht genügen. Wo viele sich abwenden, sind solche dreimal glücklich, die „weiterhin“ erben, und an den Trübsalen teilnehmen als gute Streiter Christi Jesu.

Später in der Geschichte Israels sehen wir, wie die zweieinhalb Stämme in die Gefangenschaft geführt werden und das Land Gideon unwiederbringlich verloren geht (1. Kö 22).

Die letzten Worte Josuas

Bibelstellen: Josua 23

"Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast" (2. Tim 3,14)

Wie bei allen letzten Worte von edlen Dienern Gottes an solche, die den Kampf des Herrn auf der Erde noch zu kämpfen haben, schwingt auch bei den Worten Josuas eine gewisse Traurigkeit mit. Der große Kriegsmann, der seit einiger Zeit körperlich schwächer wurde, stand im Begriff, „den Weg der ganzen Erde“ zu gehen. Als ihm das bewusst wurde, versammelte er Israel zu sich – Älteste, Oberst, Richter und Vorsteher – um sie noch ein letztes Mal seine eindringlichen Worte hören zu lassen. Vorher hatte der Herr schon zu Josua gesagt: „Du bist alt, hochbetagt, und vom Land ist sehr viel übrig, in Besitz zu nehmen.“ Das Werk war noch unvollendet und die Kraft des Führers sank. Weder Länge noch Breite Kanaans waren von Israel vollständig durchschritten und er selbst würde sie bald verlassen. Daher empfahl er Israel ihrer ewig bleibenden Stärke an – dem Herrn, der ewig derselbe ist und dessen Jahre nicht vergehen. „Ich bin alt geworden, hochbetagt“, sagt er, „und ihr habt alles gesehen, was der HERR, euer Gott, allen diesen Nationen euretwegen getan hat. Denn der HERR, euer Gott, er ist es, der für euch gekämpft hat ... der HERR, euer Gott, er selbst wird sie vor euch ausstoßen ... so wie der HERR, euer Gott, zu euch geredet hat ... dem HERRN, eurem Gott, sollt ihr anhängen, ... denn der HERR, euer Gott, er ist es, der für euch kämpft.“ So war es auch bei dem Apostel Paulus, der angesichts seines Abschiedes die Heiligen, die er liebte, Gott und dem Wort seiner Gnade anbefahl (Apg 20).

„Ich habe euch diese übrigen Nationen durch das Los als Erbeil zufallen lassen“, sagte Josua. „Diese Nationen“ waren die größte Sorge seines Herzens. Das Land, das den Nationen gehört, die er ausgetrieben hatte, musste kultiviert werden. Doch für den Erhalt Israels erforderten die „übrigen“ Nationen neue Entschiedenheit zum Kampf. Entweder mussten sie ausgetrieben und ihr Land in Besitz genommen werden, oder Israel würde durch sie seine Freiheit verwirken, und vielleicht auch sein Leben. Der wahre Kämpfergeist brannte in Josua in hohem Alter noch genau so wie in den Tagen seiner Kraft. Im Alter beschäftigt man sich gewöhnlich mehr mit den früheren Siegen, als mit denen, die noch zu gewinnen sind, doch der Eifer seiner anfänglichen Energie entflammte immer noch das Herz Josuas. Um zu erben, musste Israel wie zu Beginn zunächst die Kanaaniter enterben. Um zu besitzen, mussten sie immer noch zunächst die Nationen vertreiben. Es gab keinen Mittelweg. Entweder gingen sie jetzt in der ersten Energie vorwärts, oder sie würden vollständig versagen. Obwohl sie schon Eigentum in Kanaan hatten, waren sie doch in genau derselben Position, wie bei ihrem ersten Eintritt in das Land. Und das stellte er ihnen mit allem Nachdruck und Eifer vor.

Deshalb mussten sie jetzt, genau wie am Anfang, mutig sein, alles zu halten, was in dem Buch des Gesetzes geschrieben war, so wie ihnen auch befohlen worden war, als sie noch nichts besaßen. Auch wenn sie schon im

Land angesiedelt waren, mussten sie doch diesen Mut haben, der vom Wort Gottes weder zur Rechten noch zu Linken abweicht, so wie es ihnen befohlen worden war, bevor die Kämpfe in Kanaan begannen. Wie mühsam ist es für den Gläubigen, daran festzuhalten, dass er immer und zu allen Zeiten allein im Gehorsam gegenüber Gottes Wort erobern kann. Wie schwierig ist es für ihn, täglich unerschütterliche Abhängigkeit von Gott zu verwirklichen! Und zu keinem anderen Zeitpunkt in seiner Laufbahn ist es schwieriger als dann, wenn er bereits eine Position erreicht hat, wenn er wie Israel bereits große Erfolge erzielt hat. Der junge christliche Kämpfer, der noch alle Siege vor sich hat, empfindet, dass Gott seine Stärke sein muss, sonst ist das Versagen unausweichlich, während der, der schon auf viele Siege zurückblicken kann, in der Gefahr steht, mit Simson zu sagen: „Ich werde davonkommen wie die anderen Male und mich freischütteln.“ Außerdem ist, wenn ein Kind Gottes sein aktives christliches Leben beginnt, die Welt für ihn noch die Welt und die Trennungslinien klar und deutlich in seinem Herzen. Doch wenn sein Christentum etabliert ist (wie es in unseren Tagen so häufig ist), steht er in der großen Gefahr, dass ihm die Liebenswürdigkeit der Welt zur Schlinge wird und dass er Verbindungen mit ihr eingeht. Die Nationen, die inmitten des Volkes blieben (Vers 7), des ständigen Widerstands überdrüssig, hatten es akzeptiert, besiegt zu sein, und waren dadurch gefährlicher für Israel als in Zeiten des offenen Kampfes. Das Lächeln der Welt ist tödlicher als ihre bösen Blicke. Ihre Rechte der Gemeinschaft ist fataler für das Gedeihen des Christen als ihre Rechte, die das Schwert führt. „Die Freundschaft der Welt ist Feindschaft gegen Gott“ (Jak 4,4). Für Israel war es eine Unmöglichkeit, gleichzeitig dem Herrn anzuhängen und sich an den Rest der Nationen zu hängen (Vers 8+12). Es konnte sich kein neuer Weg zu Wohlfahrt und Erfolg vor ihnen eröffnen, denn es gab nur den einen für sie, den einzigen Weg des Fortschritts für das Volk Gottes: Gehorsam gegenüber seinem Wort. Es ist eine Täuschung und eine Falle zu denken, die Welt hätte sich geändert, weil sie die Christen toleriert, oder anzunehmen, dass das Wort Gottes nach Jahren der Mühen für Christus anders anzuwenden ist als am ersten Tag, als der Herr uns als Kämpfer berief. Und in unseren Tagen des leichtfertigen Umgangs mit Untreue und der Schwachheit in der Entscheidung zum Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes, sollten wir diese letzten Worte Josuas zu Herzen nehmen.

Der Weg des Gedeihens und der Weg der Zerstörung für Israel werden ihnen klar vorgestellt: der alte Pfad, den sie bei ihrem Eintritt in das Land beschritten hatten und der neue und verlockende Pfad der Bequemlichkeit und der Verbindung mit den Nationen, jetzt, da das Land erobert war. „Wenn ihr euch irgend abwendet“, indem ihr euch an den Rest der Nationen hängt, dann wäre Israels Lage aussichtslos. „So wisst bestimmt, dass der HERR, euer Gott, nicht fortfahren wird, diese Nationen vor euch zu vertreiben; und sie werden euch zur Schlinge werden und zum Fallstrick und zur Geißel in euren Seiten und zu Dornen in euren Augen, bis ihr umkommt aus diesem guten Land, das der HERR, euer Gott, euch gegeben hat.“ Schreckliche Worte, die sich schrecklich erfüllt haben. Israel wandte sich zurück, verließ den wahren Platz der Absonderung von den Heiden für Gott, ging Ehen mit ihnen ein und betete ihre Götzen an; dann schwand ihre Stärke und die Israeliten wurden elende Sklaven der Völker, die sie einst besiegt hatten. Ach, wie abtrünnig ist das christliche Zeugnis! Wie viele sind abgewichen von den Wahrheiten der Rechtfertigung aus Glauben, für die ihre Väter bereit waren zu sterben, und wurden selbst die Beute des Aberglaubens, den ihre Väter überwand. Die verbliebenen Nationen erheben ihre Häupter, Untreue erwacht zu riesenhafter Stärke und fesseln Hunderte von Seelen in Elend und Eisen. „Unser Kampf ist ... gegen Fürstentümer, gegen Gewalten, gegen geistliche Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“, sagt die Schrift. Ununterbrochener Kampf gegen alles, was nicht von Christus ist, ist unsere einzige Sicherheit. Wie schade um solche Christen, die, nominal oder real, Verbindungen mit Untreue und Aberglauben eingehen, oder die klaren Grundsätze des Wortes Gottes aufgeben!

Der Weg des Gedeihens und der Weg der Zerstörung, sagten wir, wurden deutlich vorgestellt. Das Gute wird nicht ausbleiben, genauso wenig das Böse. Israel wusste tief im Herzen und in der Seele, dass nicht ein Gutes, das der Herr verheißt hatte, ausgeblieben ist; sie wurden aber auch gewarnt, dass kein Wort des Herrn in Bezug auf Böses auf die Erde fallen würde. Dienten sie anderen Göttern, dann würden sie den Zorn des Herrn erregen und „schnell umkommen aus dem guten Land, das er euch gegeben hat.“

Es ist wahr, dass Gott in seinem Handeln mit dem einzelnen Kind, jedes sicher in sein himmlisches Haus bringen wird. Doch ebenso wahr ist es, dass der Mensch das erntet, was er sät. Es ist gut, über den Einzelnen zu schweigen. Doch in der Geschichte von Gemeinden und des Volkes Gottes als Ganzem sehen wir sein Handeln entsprechend der korporativen Verantwortlichkeit. Das Böse, das in ihrer Mitte geduldet wird, wird zu Geißeln in ihren Seiten und zu Dornen in ihren Augen werden, und das Gute, das sie einst reichlich genossen, wird aus ihrer Mitte umkommen. Ach, wir sehen wie das gleiche Volk, das sich einst in seinem Gott erfreut hatte, jetzt seinen Mangel an Frieden und Wohlfahrt beklagt!

Die letzten Worte des Herrn durch Josua

Bibelstellen: Josua 24

"Denn ich, der Herr, ich verändere mich nicht" (Mal 3,6).

Die Worte Josuas, die er in Sichem sprach, unterscheiden sich von denen im vorigen Kapitel. Sie sind eine besondere Botschaft von dem Herrn an das Volk. Die ganze Nation – Älteste, Oberste, Richter, Vorsteher – stellte sich vor Gott; und an diese Versammlung, die auf Geheiß Josuas zusammengerufen wurde, richteten sich die letzten Worte, die der Herr durch den Mund Josuas aussprechen ließ.

Durch die Wahl Sichems als feierlicher Versammlungsort für ganz Israel wollte Gott sein Volk an den Anfang seiner Wege mit ihnen und an die Gesinnung ihrer Herzen ihm gegenüber erinnern. Nach Sichem hatte sich das Volk zu Beginn der Kriege in Kanaan versammelt; dort waren sie alle versammelt gewesen – Frauen und Kinder, Kriegsmänner und alte Leute. Dort hatte das Volk dem Herrn, dem Gott Israels, ihren Altar gebaut, als die Bewohner des Landes noch nicht besiegt waren, in der Mitte ihrer Feinde. Dort hatten die Leviten das Gesetz Gottes laut vorgelesen und ganz Israel hatte seinen Forderungen durch ihr Amen zugestimmt. In dem engen Tal zwischen den Gebirgen Ebal und Gerisim, wo sich Israel jetzt erneut versammelte, standen die mit Kalk bestrichenen Steine, beschrieben mit den Worten des Gesetzes als Zeugen vor ihren Augen, und den Klang der Amens der ersten großen Versammlung hatten viele von ihnen noch im Ohr.

Die Nachdenklichen unter ihnen erinnerten sich vielleicht nicht nur an den ersten Altar Israels in Kanaan, denn in Sichem hatte schon ihr Vater Jakob seinen Altar gebaut und ihn El-elohe-Israel genannt, wodurch er den großen Namen Gottes mit seinem eigenen fürstlichen Titel verband, den Gott ihm gegeben hatte. Der große Name des Herrn und seine Gunst ihm gegenüber hatten Jakob veranlasst, seinen Haushalt zu reinigen, denn „sie gaben Jakob alle fremden Götter, die in ihrer Hand waren, und die Ringe, die in ihren Ohren waren, und Jakob vergrub sie unter der Terebinthe, die bei Sichem ist“ (1. Mo 33,18-20; 35,2-5). Jakob baute seinen Altar in Sichem und „der Schrecken Gottes kam über die Städte, die rings um sie her waren“, als er dort die Götzen vergrub. In ähnlicher Weise ließen die umliegenden Städte das Volk in Ruhe, als sie zu Beginn in Sichem versammelt waren; und jetzt, bei ihrer letzten großen Versammlung, gebot Josua ihnen, die fremden Götter wegzutun, die in ihrer Mitte waren. Der große Name des Herrn und seine großen Gnadentaten an seinem Volk, waren der Begründung Josuas dafür, dass sie sich reinigen sollten. Er machte einen Bund mit ihnen, gab ihnen Satzung und Recht in Sichem, schrieb die Worte in das Buch des Gesetzes Gottes und nahm einen großen Stein und richtete ihn dort als Zeugen unter einer Terebinthe auf (Jos 24,25-26).

Sichem war also mit seinen Steinen und seinem Terebinthenhain ein Heiligtum voller heiliger Erinnerungen. Dass der Herr sie an diesem vertrauten Ort an ihre Vergangenheit erinnerte, musste ihnen den Eindruck vermitteln, dass sich die Wege des Herrn nie ändern, dass der Gehorsam seinem Wort gegenüber die oberste Pflicht seines Volkes ist, und dass sie allein dadurch Gedeihen haben würden. So wie der Herr von Jakob Sorgfalt erwartete, als er sein Haus durch die Stärke seines Arms rettete, so erwartete er auch jetzt Sorgfalt von dem Volk Israel, an

denen er seine Gnade und seine Stärke so wunderbar geübt hatte. Sie mussten sich wie ihr Vater Jakob reinigen und ihre Götter wegtun, wenn sie Gedeihen haben und das Land besitzen wollten.

Diese letzten Worte des Herrn an Israel durch den Mund Josuas verlangen daher höchste Aufmerksamkeit. Sie erzählen von Anfang bis Ende (Vers 2-13) von der Souveränität, der Macht und der Gnade des Herrn. Von seiner Souveränität, die ihre Väter aus dem Götzendienst herausführte; von seiner Macht, die sein Volk von den Feinden befreite; von seiner Gnade, die sie in ihren Besitz einführte. Und wenn wir die souveräne Gunst, Macht und Gnade unseres Gottes und Vaters betrachten, sollte auch unsere Antwort sein, dass wir uns reinigen von all den bösen Dingen, die er hasst.

„Ich habe das alles getan“, ist die Bedeutung der Worte des Herrn an Israel. Die Seinen sind nur gesegnet, weil er segnen will. Der Beginn der Geschichte Israel war Götzendienst - „sie dienten fremden Göttern“, und er fand sie, als sie noch fern von ihm waren, wie er auch heute Sünder findet, die fern von ihm sind, tot in Sünden und Übertretungen. „Ich nahm Abraham“, fährt der Herr fort, aus dem fernen Land des Götzendienstes und ließ ihn durch das ganze Land Kanaan wandern.“ Und Gott nimmt die Seinen aus ihrem Zustand des Todes in Sünden heraus und versetzt sie in Christus in die himmlischen Örter. Weder für Abraham damals, noch für die Gläubigen heute gibt es ein Zurück zu dem Ort „jenseits des Stromes“, keine Rückkehr zu dem alten Zustand oder der alten Heimat. Er betrat das Land der Verheißung, wir sind in Christus in die himmlischen Örter versetzt. Gottes Wege der Gnade sind absolut, sie kennen keinen Wechsel, keine Veränderung.

Des weiteren sagt der Herr: „Und Isaak gab ich Jakob und Esau; und Esau gab ich das Gebirge Seir.“ Er schreibt seinen eigenen Gnadenwillen erneut auf das Herz seines Volkes, das er so wunderbar in das Land gebracht und dort gesegnet hatte, und lehrt sie zu fragen: „Was hat Gott vollbracht?“, „denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen“ (Rö 11,36).

Nun folgt eine Lektion, die die Gläubigen im Allgemeinen lernen müssen, denn es ist eine Lektion, die das Leben schreibt. Esau nahm sein Land in Besitz; doch während Edoms bewaffnete Männer ihre Festungen hielten, „zogen Jakob und seine Söhne nach Ägypten hinab.“ Dort besaßen über Jahrhunderte nichts als die Zusagen Gottes, denn als Nation waren sie begraben in der Knechtschaft Ägyptens. Das ist eine gewöhnliche Erfahrung der Kinder Gottes, die lernen müssen, auf Gottes Wort zu vertrauen, und durch Glauben zu wandeln und mit Ausharren zu warten. Doch Gottes Arm ist nicht zu kurz und zu seiner Zeit wird kam die Befreiung. „Ich sandte Mose und Aaron ... ich führte eure Väter aus Ägypten heraus.“ Der Herr sandte und der Herr führte heraus. Alles kam von ihm. Wenn er seinen Arm entblößt, wer sollte seiner Macht widerstehen? Die Wagen und die Reiter Ägyptens und die Wasser des Roten Meeres waren wie nichts vor dem Herrn. Er „führte das Meer über sie und bedeckte sie.“ „Eure Augen“, sagt der Herr, „haben gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe.“ Ja, ruft der Gläubige, und unser Auge des Glaubens hat seine Macht und seine Gnade gesehen, durch welche er uns aus der gegenwärtigen, bösen Welt befreite, unter deren Knechtschaft wir einst seufzten, indem wir fast an der Freiheit verzweifelten. „Ihr wohntet in der Wüste eine lange Zeit“, fügt der Herr hinzu. Und dort hatten sie seinen rettenden Arm gesehen, so wie der Gläubige den starken Arm seines Gottes erprobt, der ihn Schritt für Schritt durch die Wüste dieser Welt führt. „Und ich brachte euch in das Land der Amoriter“, „ich gab sie in eure Hand“, „ich vertilgte sie vor euch“, sagt der Herr weiter. Und als Waffen versagten und der König den Propheten anheuerte, die Nation zu verfluchen, fügt er hinzu: „Ich wollte nicht auf Bileam hören, und er segnete euch vielmehr; und ich errettete euch aus seiner Hand.“ Ob durch Gewalt oder List, ob der Feind uns offen auf dem Schlachtfeld der Erde begegnet oder uns im Himmel verklagt, „in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat“ (Rö 8,37).

In Kanaan, dem verheißenen Land, geht die wunderbare Geschichte genauso weiter. Mochten die Männer Jerichos oder die Heere der sieben Nationen, von denen jede für sich größer und mächtiger als Israel war, gegen sie heraufziehen, der Herr sagt: „ich gab sie in eure Hand.“ Mochte Israel den Angriff starten, so trugen sie nicht durch Schwert oder Bogen den Sieg davon, sondern der Herr „sandte die Hornissen vor euch her, und sie vertrieben sie vor euch.“ Ob Angriffs- oder Verteidigungskampf, ob Ansturm auf Feinde oder Ansturm von Feinden, einzig und allein der Herr bewirkte den Sieg. Sollte sich der Christ nicht ähnlicher Gnade erfreuen, ja,

sich seines Gottes rühmen, der der Gott aller Gnade und aller Macht ist? Der letzte Teil von Römer 8 spricht von den Wegen Gottes für uns, so wie dieses letzte Kapitel des Buches Josua von den Wegen des Herrn für Israel spricht.

Dann nahmen die Kämpfe ab und die Segnungen des Friedens wurden genossen und der heilige Boden Kanaans war ihr Erbteil, doch die Geschichte erzählt weiter von der Güte ihres Gottes. „Ich habe euch ein Land gegeben, um das du dich nicht gemüht hast, und Städte, die ihr nicht gebaut habt, und ihr wohnt darin; von Weinbergen und Olivenbäumen, die ihr nicht gepflanzt habt, esst ihr.“ Auch wir, die wir in Christus in die himmlischen Örter versetzt sind und von den Bäumen essen, die wir nicht gepflanzt haben und die Früchte seiner Gnade genießen, erkennen freudig an, dass alles von Gott kommt. Jede geistliche Segnung, und auch der Appetit, sie zu genießen, ist von ihm.

„Und nun“, sagt Josua, nachdem er die wunderbaren Wege des Herrn für sein Volk aufgezählt hat. „Und nun fürchtet den HERRN und dient ihm in Vollkommenheit und in Wahrheit; und tut die Götter weg, denen eure Väter jenseits des Stromes und in Ägypten gedient haben, und dient dem HERRN.“ Abkehr von Gott und Götzendienst sind Sünden, die der gefallenen Natur des Menschen eigen sind. Und einen Platz einzunehmen, und sei es der allergesegnetste, wird das Herz nicht vor der Abkehr von Gott und vor Götzendienst bewahren. Es ist sinnlos zu behaupten, es gäbe keine versteckten Hausgötzen in den Häusern Israels, denn das Volk war in Kanaan und umgab die Stiftshütte in Silo mit ihrer Wolke der Herrlichkeit. Der Aufruf zur Reinigung kam von Gott, der wusste, wo die Götzen versteckt waren.

Und wie Jakob damals durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes zum entschlossenen Handeln angespornt war, sagte auch Josua: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“ Als Führer konnte er nur an anderer appellieren, seinem Beispiel zu folgen und aufrichtig, ernst und sorgfältig für Gott zu sein, denn jeder Mensch und jedes Haus hat es immer einzeln mit Gott zu tun. Josua konnte nur für sich selbst und sein Haus antworten, und das tat er auch. Wir wollen uns selbst und unsere Wege anhand seines Wortes prüfen.

Das Volk verstand sehr wohl, dass es allein durch den Willen und das Werk des Herrn nach Kanaan gekommen war; er hatte sie aus dem Land Ägypten heraufziehen lassen, er hatte vor ihren Augen seine großen Zeichen getan, er hatte sie auf dem ganzen Weg, den sie durch die Wüste gezogen waren, bewahrt, und er hatte ihre Feinde in Kanaan ausgetrieben, und deshalb sagten sie: „Wir wollen dem HERRN dienen, denn er ist unser Gott!“ Doch Josua, der in ihre Herzen sah, erinnerte sie daran, dass es keine leichte Sache ist, einem heiligen und eifersüchtigen Gott zu dienen. Sicher verliehen alte Erinnerungen und die Geschichte der Vergangenheit seiner Warnung Intensität! Selbstvertrauen gibt ein armes Bild ab, wenn sie vor Versagen und Sünde und Abfall von Gott postiert wird. Doch trotz ihrer Geschichte antwortete Israel: „Nein, sondern dem Herrn wollen wir dienen!“ Über die fremden Götter, die sie aus ihrer Mitte wegtun sollten, verloren sie jedoch kein Wort. Es ist immer leichter zu sagen: „Wir wollen dem Herrn dienen“, als uns von Götzen zu reinigen. Es ist leichter, den Entschluss zu fassen, dem Herrn zu dienen, als unsere Hausgötzen unter einer Terebinthe Sichems zu vergraben. Doch Gott befiehlt uns, zunächst unsere Götzen zu begraben, und ihm dann zu dienen. Das ist die Reihenfolge seiner Aufforderung an uns. Er sagt: „Hört auf, Böses zu tun! Lernt, Gutes zu tun“ (Jes 1,16-17).

Josua erklärte dem Volk, dass sie Zeugen ihres eigenen Versprechens seien, dem Herrn zu dienen, und sie antworteten: „Wir sind Zeugen.“ Noch einmal erinnerte er sie, dass zuerst die Götzen weichen müssen und dass sie dann ihre Herzen dem Herrn zuneigen sollen, indem er sagt: „So tut nun die fremden Götter weg, die in eurer Mitte sind, und neigt euer Herz zu dem HERRN, dem Gott Israels.“

Taten sie ihre Götter weg? Wir hören keine Antwort, doch Richter 2,19 führt uns zu der Überzeugung, dass sie es nicht taten. „Und das Volk sprach zu Josua: Dem HERRN, unserem Gott, wollen wir dienen und auf seine Stimme hören!“

Nach dieser ersten Ansprache richtete Josua unter einer Terebinthe einen Stein als Denkmal auf, um dem Volk zu bezeugen, was sie gesagt und getan hatten. Und die Worte jenes Tages schrieb er in das Buch des Gesetzes Gottes, damit der Bericht für immer vor Gott stände.

„Und Josua entließ das Volk, jeden in sein Erbteil.“ Israel oblag nun die Verantwortung, durch Gehorsam in diesem Erbteil zu bleiben. Wir können nur immer und immer wieder die ernstesten Worte dieses letzten Appells Josuas an das Volk lesen und dann bedenken, dass sie dem einen Punkt seiner Ermahnung auswichen: dem Wegtun ihrer Götter. Wenn wir die Aufforderung auf uns anwenden, dann sollten wir das Buch der Richter öffnen und dort die Ergebnisse ihres Ungehorsams aufspüren.

„Und es geschah nach diesen Dingen, da starb Josua, der Sohn Nuns, der Knecht des HERRN, 110 Jahre alt.“ Er wurde in den Grenzen seines Erbeils auf dem Gebirge Ephraim begraben, wo sein Staub ruht bis Jesus, von dem er ein so bemerkenswertes Bild ist, ihn aus den Toten auferwecken wird.

Solange Josuas persönlicher Einfluss noch vorherrschte, diente Israel dem Herrn, ja sogar solange sein Geist noch die Ältesten beeinflusste, die seine Genossen gewesen waren, und die all die Werke des Herrn gekannt hatten, die er für Israel gewirkt hatte, doch länger nicht, wie es das Buch der Richter zeigt. Und so ist es zu allen Zeiten, denn Menschen dienen dem Herrn so lange, wie die Kraft Gottes in seinen Knechten ihre Herzen zu sich zieht, seien es Richter oder Könige – Mose, Josua oder David. Sie dienen dem Herrn, solange das Licht seiner Gnade durch einen inspirierten Paulus oder einen erweckten Luther auf sie leuchtet. Tritt der Führer ab, fällt die Masse in Abweichen von dem lebendigen Gott.

Es ist ein Irrtum zu glauben, der Buchstabe der christlichen Wahrheit den Menschen in der Gegenwart Gottes hält. Selbst der Buchstabe der Bibel kann in menschlichen Händen zu einem toten Buchstaben werden. Die Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben kann zu einem bloßen Paragraphen eines Glaubensbekenntnisses werden, die heiligsten Grundsätze des Wortes Gottes können zu toten Theorien werden. Der Buchstabe wird gewahrt und man streitet sich darüber, doch die Praxis ist verschwunden – das lebendige Ergebnis in der Seele fehlt.

Äußerlicher Formalismus ist charakteristisch für unsere Tage. Wir tun daher gut daran uns zu erinnern, dass das Wort Gottes lebendig ist, und dass es lebendige Ergebnisse bewirkt, wenn es aufrichtig geglaubt wird.

Es ist für Gläubige unmöglich, durch den Antrieb des Glaubens von Menschen, die inzwischen bei Christus sind, auf dem himmlischen Kurs zu bleiben. Die wahren Helfer des Volkes Gottes sind die, die in ihrem eigenen Herzen alle Werke des Herrn praktisch kennen, die das ausleben, was sie glauben, die nicht nur die Grundsätze und Lehren der Schrift im Kopf haben, sondern deren Herzen auch mit der Kraft des Geistes Gottes erfüllt sind.

Am Ende des Buches Josua erwähnt der Geist Gottes den Tod und das Begräbnis Eleasers, des Hohenpriesters, in den Grenzen Ephraims, und die Erfüllung des Glaubens Josephs in dem Begräbnis seiner Gebeine in Sichem. Sein Grab lag im Erbteil der Kinder Josephs. Sein Staub ruhte nicht in jenem Ägypten, das seine Herrlichkeit sah, sondern in Gottes verheißenem Land, auch wenn Schwachheit und Versagen auf seine heiligen Felder geschrieben ist. Die kurze Geschichte des Menschen endet im Grab, aber noch eine kleine Zeit und Christus wird den Glauben aller belohnen, die ihr Vertrauen auf ihn gesetzt haben. Er kommt wieder; er wird die Toten auferwecken; und dann werden Josua, Eleaser und Josua zusammen mit dem geringsten und schwächsten Gläubigen ihr ewiges Erbteil in der Auferstehungsherrlichkeit erlangen.

